

Deutsches Ortsnamenbuch

Deutsches Ortsnamenbuch

Herausgegeben von
Manfred Niemeyer

De Gruyter

ISBN 978-3-11-018908-7

e-ISBN 978-3-11-025802-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort und Dank

Seit langem fehlte ein historisch-etymologisches deutsches Ortsnamenbuch, in dem der gesamte heutige und ehemalige deutsche Sprachraum behandelt wird. Wenngleich aus zeitlichen Gründen nicht alle Ortsnamen dieses großen Gebietes bearbeitet werden konnten, so liefert das nun vorliegende Deutsche Ortsnamenbuch einen repräsentativen Überblick über die Vielfältigkeit der Ortsnamen, ihres Entstehens und Entwickelns bis in die Gegenwart. Über mehrere Jahre hat eine internationale Gruppe ausgewiesener Namenforscher sich dieser Aufgabe gestellt und anhand von über 3000 Ortsnamen den aktuellen Forschungsstand dokumentiert.

Bei allen Kolleginnen und Kollegen, die mit mir an diesem Werk gearbeitet haben, möchte ich mich ganz herzlich für die gedeihliche und angenehme Zusammenarbeit bedanken. Besonderen Dank schulde ich Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Rolf Bergmann, der mir seit Beginn des Projektes in verschiedenster Weise mit Rat und Tat beiseite stand. Zu danken habe ich ebenfalls Frau Prof. Dr. Czopek-Kopciuch, Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Rolf Max Kully und Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger für ihre Unterstützung bei der Gewinnung von Mitautoren und der Auswahl der Ortsnamen ihrer Länder sowie Herrn Dr. J.-M. Becker für verschiedenartige Hilfeleistung in den vergangenen zwei Jahren. Zu besonderem Dank bin ich dem Verlag De Gruyter verpflichtet, der das Projekt stets mit hoher Aufmerksamkeit begleitete und zur Veröffentlichung brachte.

Schließlich gebührt auch den jeweiligen statistischen Zentralämtern¹ Dank für die Erlaubnis zur Verwendung der von uns benötigten Daten.

Greifswald, den 28. 5. 2011

Manfred Niemeyer

¹ Algemene Directie Statistiek en Economische Informatie (Belgien), Bundesamt für Statistik (Schweiz), Bundesanstalt Statistik (Österreich), Český statistický úřad (Tschechien), Główny Urząd Statystyczny (Polen), Institut national de la statistique et des études économiques (Frankreich), Institut National de la Statistique et des Études Économiques du Grand-Duché (Luxemburg), Istituto nazionale di statistica (Italien), Statistikos departamentas (Litauen), Statistisches Bundesamt (Deutschland), Федеральная служба государственной статистики (Russland).

Inhalt

Vorwort und Dank	V
1. Ortsnamen. Eine Einführung	1
1.1. Allgemeines	1
1.2. Bildung von Ortsnamen	2
1.3. Namensschichten	5
1.4. Erforschung von Ortsnamen	9
1.5. Darstellung der Forschungsergebnisse	10
2. Einrichtung des Ortsnamenbuches	11
2.1. Grundlagen	11
2.2. Aufbau der Artikel	12
2.3. Schreibung und Lautung	13
3. Wörterbuch	15
4. Autoren und Kürzel	723
5. Abkürzungen	725
6. Verzeichnis der abgekürzt angeführten Quellen und Literatur	729

1. Ortsnamen. Eine Einführung

1.1. Allgemeines

Namen begegnen und begleiten uns Menschen seit alters her und auch im gegenwärtigen, alltäglichen Leben, manchmal weniger vordergründig, immer aber hilfreich mit ihren Grundfunktionen: Differenzierung und Identifizierung. Die Namen gehören zu den Substantiven, die ihrerseits zunächst in Konkreta und Abstrakta gegliedert werden können, wobei die Namen zur Untergruppe der Konkreta gehören und in erster Linie Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung sind, die sich u. a. mit Fragen der Laut- und Formenlehre, der Etymologie und Wortbildung und solchen nach Alter, Entstehung und geografischer Verbreitung des Sprachmaterials sowie der Beteiligung sozialer Gruppen an diesen Prozessen beschäftigt. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit Nachbardisziplinen wie Geschichtswissenschaft, Archäologie, Siedlungsgeografie. Zugleich liefern die mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Methoden gewonnenen Ergebnisse zu Namen, besonders der Gewässer- und Ortsnamen, wesentliche Erkenntnisse für Probleme beispielsweise der mittelalterlichen Geschichte. Die so ausgestaltete wissenschaftliche Erforschung von Namen reicht bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (J. Grimm) zurück. In der gebotenen Kürze kann hier nicht auf alle in der Namenforschung (Onomastik)¹ diskutierten Ansätze, Methoden, Darstellungsweisen und Termini eingegangen werden, wesentliche Grundzüge sollen jedoch nachgezeichnet werden.

Grundsätzlich lassen sich Wörter in Gattungsnamen (*nomen appellativum*) und Eigennamen (auch *nomen proprium*, *Onym*) unterscheiden. Allerdings sind die Grenzen zwischen den Gattungs- und den Eigennamen oft fließend, da Appellativa nicht selten als Grundlage z. B. für Bei- oder Herkunftsnamen wie auch für Siedlungsnamen dienen können. Ein Gattungsname ist eine Bezeichnung für eine Gattung gleichartiger Erscheinungen wie Personen, Tiere, Pflanzen und Dinge ebenso wie für ein einzelnes Glied der betreffenden Gattung, verkörpert also einen unterscheidenden und charakterisierenden, keinen benennenden sprachlichen Ausdruck (*Mensch, Hund, Baum, Haus*).

Ein Eigenname hingegen ist unabhängig von der Bedeutung des Wortes und eine zunächst arbiträr gewählte Benennung für bestimmte einzelne Objekte, etwas Einzelnes, Einmaliges wie für *einen* Menschen, *ein* Tier, *eine* Pflanze (Anthroponym, Zoonym, Phytonym) oder für *ein* individuelles Kollektiv oder für *ein* geografisches Objekt (Toponym), also z. B. für *eine* Örtlichkeit oder *ein* Gewässer. Zudem existieren Namen für einzelne Gegenstände, Handlungen, Waren u. a. Produkte (Chrematonyme).

Eigennamen identifizieren und orientieren, liefern aber selbst keine begriffliche Information, sondern eine Referenz, abgesehen von manchen Ausnahmen wie z. B. Rufnamen, die das Geschlecht

¹ Ausführlicher hierzu u. a.: Namenforschung. In: HSK, Bd. 11. Berlin/New York 1995 f.; Namenarten und ihre Erforschung. Hg. von A. Brendler und S. Brendler. Hamburg 2004; Gottschald, M: Deutsche Namenkunde. Berlin/New York⁶ 2006.

des Trägers zu erkennen geben. Daneben können Eigennamen positive oder negative Assoziationen auslösen.

Sollte es mehrere Objekte geben, die den gleichen Namen (z.B. *Berlin*, *Müller*) tragen, existiert jede einzelne identifizierende Beziehung zwischen Name und Objekt auf Grund eines eigenen Benennungsaktes. Übertragen lässt sich diese Aussage auch auf Völkernamen oder Familiennamen im Sinne eines als Gesamtheit benannten Objekts. In manchen Fällen kann der Eigenname auch – neben der Identifikations- und Differenzierungsfunktion – zusätzliche Informationen liefern, z.B. in Richtungsangaben bei Straßennamen (*Stralsunder Straße*) auch Orientierungshilfe sein, im Falle von *Lutherstadt Eisleben* wird ein spezifisches Merkmal herausgehoben.

Zu den Eigennamen zählen zunächst die Personennamen (Anthroponyme), die sich ihrerseits weiter u.a. in Ruf- oder Vornamen, Beinamen, Geschlechts- und Familiennamen bzw. Zunamen untergliedern lassen. Auch Einwohner-, Stammes- und Völkernamen werden den Anthroponymen zugeordnet.

Die geografischen Namen (Toponyme) bilden einen zweiten großen Teil der Eigennamen, wobei oft Personen- oder geografische Namen zur Bildung der jeweils anderen Gruppe verwendet werden, sodass nicht selten Personennamen z.B. Ortsnamen bzw. Bestandteil von Ortsnamen werden wie auch umgekehrt Ortsnamen wiederum Bestandteil von Personennamen werden können.

Betrachtet man die Toponyme insgesamt, so werden damit verschiedene Klassen von Objekten bezeichnet: besiedelte oder nicht besiedelte Objekte, Gewässer oder (Fest-)Land sowie Teile hiervon, Verkehrseinrichtungen. Dementsprechend ergeben sich als zumeist verwendete Namenkategorien:

Ortsnamen im engeren Sinn (Namen menschlicher Siedlungen, auch Oikonyme),

Flurnamen im weiteren Sinn (Fluren, Länder, Straßen usw.) sowie

Gewässernamen (Hydronyme).

Die Ortsnamen in diesem zumeist verwendeten Sinne erfassen also Siedlungen wie z.B. selbstständige Städte und Dörfer, aber auch Weiler, Güter, Häuser und Häusergruppen, Gehöfte einschließlich der Namen für abgegangene Siedlungen (Wüstungsnamen). Allerdings sind auch hier die Grenzen oft fließend, denn zahlreiche Ortsnamen fußen auf Flurnamen, während ein Ortsname über den Weg des Wüstungsnamens zum Flurnamen werden kann. Damit ist also auch ein Wechsel des Geltungsbereichs des jeweiligen Namens verbunden (↑ *Dorf Mecklenburg*, ↑ *Pratteln*).

1.2. Bildung von Ortsnamen

Prinzipiell folgt die Bildung von Namen jener von Appellativa, d.h. mit Hilfe von verschiedenartigen Bildungselementen (Wörter unterschiedlicher Wortarten incl. Teilen hiervon, Suffixe) lassen sich neue Wörter und demzufolge Namen bilden. Allerdings kann bereits ein Appellativ zum Eigennamen werden, wobei eine scharfe Abgrenzung zwischen beiden auf Grund fließender Übergänge nicht immer eindeutig möglich ist. Insbesondere Orts- und Flurnamen besitzen nicht selten Benennungsmotive aus dem Bereich der Appellativa (*Wiese*, *Gehöft*, *Gewässer*). Erst wenn mit Individualisierung und Referenz auf nur noch ein Objekt das Benennungsmotiv verloren gegangen ist, kann von einem Eigennamen gesprochen werden.

Ortsnamen sind selten durch einmalige, rückblickend bestimmbare Schöpfungsakte entstanden, sondern in der Regel durch den fortgesetzten, wiederholten Gebrauch einer Örtlichkeitsbezeichnung. Dennoch finden wir, mehrheitlich in der jüngeren Vergangenheit, auch Benennungen mit eindeutig erkennbarem Zeitpunkt und Motiv (↑*Karlsbad*, ↑*Ludwigsburg*, ↑*Ludwigsfelde*).

Strukturell lassen sich die Ortsnamen in folgende drei Haupttypen gliedern:

- einfache Namen (Simplizia),
- zusammengesetzte/zusammengerückte Namen (Komposita) und
- abgeleitete Namen (Derivate).

Die einfachen Namen finden sich im gesamten deutschen Sprachgebiet in vielfältigen Formen. Dabei kann es sich um ehemalige Lageangaben, Flurnamen oder z.B. Verkehrsamen handeln (↑*Aue*, ↑*Kiel*, ↑*Fürth*), z. T. unter Verlust (↑*Hamm*) oder Bewahrung ehemaliger Flexionsendungen (↑*München*), manchmal – als Analogie zu anderen Namen – unter Hinzufügung von *-n* (↑*Bremen*). Kanzleisprachlich konnte der mundartliche Auslaut *-e* durch *-a* ersetzt werden (↑*Jena*).

Die zusammengesetzten und zusammengerückten Namen treten in verschiedenen Formen auf. Davon bilden die echten Zusammenrückungen nur einen kleinen Teil (↑*Altena*); wegen Zusammenschreibung in der urkundlichen Überlieferung von Anfang an wird die Mehrheit der Zusammenrückungen hingegen zumeist zu den Zusammensetzungen gerechnet (↑*Altenburg*).

Die Zusammensetzungen bestehen generell aus zwei Konstituenten: einem ortsbezeichnenden Grundwort und einem (vorangestellten) vielgestaltigen Bestimmungswort. Zu differenzieren ist zunächst nach

- Zusammensetzungen mit unflektierter Stammform der ersten Konstituente (↑*Freiberg*) und
- Zusammensetzungen mit der ersten Konstituente im Genitiv (auch mit flüchtigem *-s-* wie in ↑*Friedrichroda*).

Beiden liegen wohl ursprünglich syntaktische Gruppen oder Fügungen zugrunde, wobei die echten Zusammensetzungen zumeist früheren Wortfügungen entstammen.

Ausgehend vom Bedeutungsinhalt der Konstituenten einer Zusammensetzung werden verschiedene nominale Zusammensetzungen erkennbar:

- Kopulativkomposita (↑*Rheda-Wiedenbrück*),
- Possessivkomposita (bei Ortsnamen sehr selten, verm. ↑*Mühlacker*) und
- Determinativkomposita.

Die Determinativkomposita mit einem Substantiv (Bestimmungswort, im Genitiv Singular oder Plural) als erster Konstituente besitzen unter den Ortsnamenkomposita die größte Verbreitung. Das Bestimmungswort kann hierbei ein Appellativ (↑*Waldshut-...*) oder – im häufigeren Fall – ein Personennamen (↑*Künzell*) sein. Die Nachstellung des Bestimmungswortes (als Appellativ) findet sich in manchen Fügungen, hier z. B. einer Verbandsgemeinde wie *Pirmasens-Land*.

Die adjektivischen Zusammensetzungen gliedern sich ebenfalls in echte (↑*Altdorf*) und genitivische bzw. dativische Zusammensetzungen (↑*Neunkirchen*). Schließlich existieren Ortsnamen auch als Zusammensetzungen mit Präpositionen, Adverbien oder Partikeln als jeweils erster Konstituente (↑*Anröchte*, ↑*Bad Zwischenahn*, ↑*Oberhausen*, ↑*Neverin*).

Eine größere Zahl von zweiten Konstituenten tritt bei der Bildung von Ortsnamen gehäuft und in unveränderter Form auf. Diese Grundwörter bzw. Suffixe sowie die unterscheidenden Zusätze sind zwar heute nicht in jedem Falle mehr etymologisch durchsichtig, erfüllen aber ihre Funktion in zu-

sammengesetzten Ortsnamen konsequent. Dies betrifft neben Ortsnamen deutscher auch solche früherer (z. B. germanischer) oder anderer (z. B. slawischer) Herkunft.

Außerdem finden sich zahlreiche andere Formen wie syntaktische Verbindungen (†*Böhmisch Leipa*), Zusammen- (†*Althengstett*) oder Rückbildungen (umgangssprachlich *Gryps* für †*Greifswald*). Die nicht seltenen Ortsnamen wie †*St. Andrä* und †*St. Gallen* gehören zu den elliptischen Namen.

Eine dritte Gruppe bilden die abgeleiteten Ortsnamen. Darin ist nach der voranstehenden Basis- konstituente die zweite Konstituente oft ein ursprünglich selbstständiges Wort oder ein Suffix. Ein typisches Beispiel hierfür sind Bildungen mit ahd. †*-aha* (‘fließendes Wasser’), das sowohl als selbstständige Bezeichnung für Gewässer (*Ache*) als auch als Grundwort in Flussnamen (*Werra* < *Werraha*) oder Ortsnamen (†*Eisenach*) dienen konnte. Recht oft finden sich auch Ableitungen mit †*-ing(en)* bzw. †*-ung(en)*, ursprünglich zumeist ein Ausdruck von bestimmter Zugehörigkeit (†*Straubing*, †*Meiningen*), in manchen Fällen jedoch eine Bildung mit einem Appellativ (†*Wasungen-...*, †*Unterföhring*).

Wenngleich grundsätzlich vielfältig, so gibt es auch für die Bestimmungswörter Bildungselemente, die wiederholt in gleicher Form auftreten. Hierzu gehören u. a. die Adjektive †*alt-* und †*neu-* (auch in historischen und/oder regionalen Formen, z. B. †*Oldenburg* (*Oldenburg*), †*Namborn*) oder Farbadjektive wie †*weiß-* und †*schwarz-* (†*Weißenburg*, †*Schwarzenfeld*).

Weitere Bereiche, aus denen Konstituenten zur Namenbildung rekrutiert werden, sind Bezeichnungen von

- Pflanzen, (Wappen-) Tieren (†*Buchloe*, †*Greifenberg*),
- Personen- und Stammesnamen (†*Gütersloh*, †*Frankenberg*),
- Örtlichkeiten wie geografische Gegebenheiten (Gewässer, Erhebung, Moor usw. wie in †*Insterburg*, †*Kahla*, †*Kolbermoor*),
- Produkten menschlichen Wirkens (Burgen, Brücken, wie in †*Burgdorf*, †*Innsbruck*).

Liefern die Bestimmungswörter nicht ausreichende Differenzierungsmöglichkeiten von Ortsnamen mit gleichem Grundwort, so wurden und werden differenzierende Zusätze herangezogen. Dazu gehören neben Ortsnamen mit solch häufigen Zusätzen wie †*Ober-* (†*Oberaspach*), †*Unter-* (†*Unterschleißheim*), †*Groß-* (†*Großostheim*), †*Klein-* (†*Kleinmachnow*) auch z. B. †*Kaiserslautern* (seit 1322 mit dem Zusatz *Kaysers-*) oder solche Varianten mit einem Bezug auf geografische Gegebenheiten (in verschiedenen Formen wie †*Frankfurt am Main*/ †*Frankfurt [Oder]*, 1237 in *Monasterio Eyflie* > †*Bad Münstereifel*).

In der jüngsten Vergangenheit ist – in der Regel durch Fusionen verursacht – eine leichte Zunahme von Kopulativkomposita (so genannten „Bindestrichnamen“) festzustellen (†*Att nang-Puchheim* seit 1912, †*Ribnitz-Damgarten* seit 1950, †*Rielasingen-Worblingen* seit 1975, †*Möckern-Loburg-Fläming* seit 2007).

Nach dem sachlichen Anlass lassen sich die Ortsnamen unseres Bearbeitungsgebietes (der geschlossene deutsche Sprachraum Anfang des 20. Jahrhunderts) gliedern in:

- Örtlichkeitsnamen
- Ereignisnamen und
- Insassennamen.

Örtlichkeitsnamen betreffen sowohl Simplicia als auch Bestandteile der Komposita und umfassen neben Motiven aus der Natur wie Beschaffenheit und Gestalt der Landschaft, Bodenbeschaffenheit,

natürliche Tier- und Pflanzenwelt, Lage usw. (Naturnamen), z.B. *Tal, Grund, Stein, Sand, Bach, Born, See, Moos, Fuchs, Krähe, Eiche, Birke, Ober, Nieder, Brand, Feld* usw. (†*Birkenfeld*), auch Motive, die sich aus dem menschlichen Wirken ergeben (Kulturnamen), z.B. *Brücke, Furt, Markt, Mühle*, usw. (†*Maulbronn*).

Ereignisnamen sind unter den Ortsnamen weniger häufig und gehen auf ein den Ortsnamen prägendes, zumeist der natürlichen Umgebung zugehöriges Ereignis zurück (†*Bad Laasphe*), wobei durchaus auch eine Örtlichkeit und ein Ereignis miteinander verknüpft werden können (†*Kevelaer*).

Die Insassennamen lassen sich in der Regel auf Siedler (z.B. Anführer einer Sippe oder Gefolgschaft) zurückführen und stehen oft in Verbindung mit Personennamen (†*Binningen*) oder mit auf Personen verweisende Bezeichnungen wie *Bischofs-* (†*Bischofsburg*), *Franken-* (†*Frankenthal*), *Mö(ü)nd-* (†*München*) usw., oft verbunden mit dem häufig auf solche Zugehörigkeit hinweisenden Suffix *-ing(en)*.

Schließlich ist noch das Prinzip der Namenübertragung anzuführen. Hierbei entstehen zwar in der Regel keine neuen Ortsnamen, aber neue Siedlungen erhalten den Namen (manchmal mit differenzierenden Zusätzen) einer bereits bestehenden, sei es durch den Willen eines Gründers (†*Brandenburg* > †*Neubrandenburg*) oder durch Siedler, die einen neuen Siedlungsplatz wählen (†*Osterode am Harz* > †*Osterode // Ostróda*, PL). Bei der Erforschung der Namenetymologie ist zu berücksichtigen, dass die Schreibung der Ortsnamen (wie auch der Personennamen) nicht der standardsprachlichen Norm der Appellativa unterliegt, sondern anfangs oft noch deutlich die unterschiedliche Herkunft repräsentiert und danach z. T. die Schreibformen vergangener Jahrhunderte, darunter auch kanzleisprachliche Gewohnheiten, bewahrt. Von besonderer Bedeutung ist die Grafik für Namen in den gemischtsprachigen Gebieten und auch für einzelne Namen, für die sich keine Vergleichsnamen finden lassen. Daneben können hier – wie auch in anderen Fällen – Mundartformen sehr hilfreich bei der Suche nach der Etymologie eines Ortsnamens sein. Allerdings konnte – vor allem bei schwindender Bewusstheit über das Benennungsmotiv – durch Mundartgebrauch ein Ortsname allmählich auch verändert werden.

1.3. Namenschichten

Die Namen legen Zeugnis ab von einer langen Geschichte unseres Bearbeitungsgebiets, denn sie führen in einigen Fällen in die indogermanisch-voreinzelsprachliche Zeit bis zum 2. Jahrtausend v. Chr. zurück und lassen sich demzufolge noch keiner einzelnen Sprache zuordnen. Mehrheitlich handelt es sich in unserem Raum hierbei um die Namen bedeutender Flüsse (der älteste Teil unseres Namengutes), die mit wiederkehrenden Wortbestandteilen als Grundlage für die Ableitung von Ortsnamen dienten und somit, z. T. mit einigen Adaptionen, bis in die Gegenwart bewahrt werden konnten (†*Achern*, †*Naters*, †*Rheinfelden*).

Bis etwa Mitte des 1. Jahrtausends v. u. Z., in der Zeit der Ausgliederung von Einzelsprachen, entstanden das Keltische, Germanische, Baltische und Slawische. Mit Vergrößerung der Familien und sozialen Gruppierungen sowie deren zunehmender Sesshaftigkeit, mit stabileren Ansiedlungen und deren Namen nehmen auch die sprachlichen Zeugnisse hierfür zu. Solche alten Namen (neben

Fluss- auch Landschafts- und Ortsnamen) entstammen diesen nunmehrigen Einzelsprachen und wurden – manchmal nur mit wenigen Adaptionen durch Sprachgeschichte und Mundart – über Wechsel der Bevölkerung und der Sprachen bis in die Gegenwart erhalten. Andererseits führten Bevölkerungswechsel oder -umsiedlung sowie Sprachwechsel und Sprachkontakt zu umfangreicheren Veränderungen der bisher verwendeten Namen bis hin zum Namenwechsel oder zum Verschwinden einer Siedlung und damit ihres Namens. Aussagen über diese Prozesse lassen sich nur auf der Grundlage schriftlicher Dokumente treffen, die uns antike oder spätere Verfasser/Schreiber hinterlassen haben. Generell ist bei diesen Quellen zu unterscheiden zwischen jenen, bei denen der Verfasser und verwendete Ortsnamen der gleichen Zeit entstammen und solchen, bei denen der Verfasser zu einer späteren Zeit Ortsnamen aus früherer Zeit reflektiert, wobei diese Namenformen dann in der Regel dem jeweils aktuellen Sprachgebrauch mehr oder minder angepasst wurden. So können zwar die Rekonstruktion und die Deutung von Ortsnamen, die offensichtlich aus vor-schriftlicher Zeit stammen, einzelne Unsicherheiten enthalten, dennoch liefert die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft (u.a. mit Erkenntnissen über bestimmte, regelhafte Lautentwicklungen und ergänzt um die Untersuchung ähnlicher Namenkonstrukte usw.) wesentliche Grundlagen für eine angemessene Analyse. Indes lassen auch heute noch einzelne Ortsnamen (selbst späterer Bildungen) keine eindeutige Erklärung zu, vor allem verursacht durch – für den betreffenden Ortsnamen in früherer Zeit – zu wenige oder widersprüchliche Quellen.

Eine erste, einzelsprachliche Gruppe bilden die uns etwa aus dem 2.–5. Jh. überlieferten Ortsnamen mit nachweisbarer keltischer Herkunft. Sie befinden sich fast ausschließlich im Süden und Westen des deutschen Sprachraums (↑ *Bad Ischl*, ↑ *Dormagen*, ↑ *Kempten*, ↑ *Thun*).

Teilweise überlagert die nachfolgende lateinisch-romanische Schicht die keltische. Die seit den letzten Jahrhunderten v. u. Z. einsetzende römische Eroberung großer Teile des Südens und Südwestens des Bearbeitungsgebietes führte einerseits zur Adaption keltischer Ortsnamen (↑ *Traben-Trarbach*) und andererseits zu römischen Neubildungen (↑ *Konstanz*, ↑ *Köln*, ↑ *Tholey*). In den Gebieten mit römischer Besatzung wurden die vollen, mehrteiligen lateinischen Ortsnamen zumeist verkürzt.

Mit der allmählichen Entstehung des deutschsprachigen Siedlungsgebietes seit dem 5. Jahrhundert, u. a. verbunden mit der einsetzenden Sesshaftigkeit der Alemannen, Baiern und Franken, wird romanisches Namengut zu einem Teil in das Althochdeutsche überliefert und eingedeutscht (↑ *Augsburg*), wobei die Art und der Zeitpunkt der Eindeutschung Auswirkungen auf die eingedeutschte Namenform hatten, z. B. Lautersatz von *t* durch *z* (↑ *Zürich*) vor dem 7. Jahrhundert.

Ortsnamen germanischer Herkunft haben nördlich des Limes sowie vornehmlich in Westmittel- und Norddeutschland eine kontinuierliche Entstehung und Entwicklung genommen (↑ *Bad Pyrmont*, ↑ *Uchte*), während im Gebiet östlich von Elbe und Saale einzelne germanische (Gewässer-)Namen über das Slawische in das Deutsche (z. B. *Havel*) gelangten, denn dort waren, im Gefolge der zuvor abgelaufenen Besiedlungsänderungen (Völkerwanderung) im östlichen Teil Mitteleuropas, Slawen nachgerückt. Etwa seit dem 6. Jahrhundert hatten sie sich, aus Ost- und Südosteuropa stammend, in westlicher und nördlicher Richtung bewegt und den Raum vom heutigen östlichen Österreich in nördlicher Richtung über die Slowakei, Tschechien, Polen, Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern sowie Teile Bayerns, Thüringens, Sachsen-Anhalts, Niedersachsens und Schleswig-Holsteins bis etwa Kiel besiedelt und damit den Ausgangspunkt für das seither (wenn auch mit unterschiedlichen Grenzen) existierende deutsch-slawische Kontaktgebiet geschaffen.

Die aus der Frühzeit der Besiedlung stammenden slawischen Ortsnamen werden in der Folgezeit, beginnend am Ende des 8. Jahrhunderts im Donaugebiet, zumeist allmählich eingedeutscht. Der wesentliche Teil der Eindeutschung slawischer Ortsnamen vollzog sich allerdings erst mit der im 11. Jahrhundert einsetzenden und sich bis in das 14. Jahrhundert ausdehnenden deutschen Ostsiedlung, in den westslawischen Landesteilen der Habsburger Monarchie später. Mit den Teilungen Polens im 18. Jahrhundert erfolgen in den nunmehr zu Österreich bzw. Preußen gehörenden Gebieten bis 1918 bzw. 1945 weitere Eindeutschungen. Insgesamt haben wir jedoch in diesem mittleren und östlichen Teil des Bearbeitungsgebiets eine beträchtliche Zahl von Ortsnamen slawischer Herkunft, dem Altpolabischen, Pomoranischen, Altsorbischen bzw. verschiedenen Entwicklungsstufen des Polnischen oder Tschechischen entstammend (↑ *Trebbin*, ↑ *Treuenbrietzen*, ↑ *Belgard*, ↑ *Schkeuditz*, ↑ *Schleiz*, ↑ *Schneidemühl*, ↑ *Schönlanke*, ↑ *Aussig*, ↑ *Bilin*).

Die Bildung der slawischen Ortsnamen folgt generell den o. g. Grundprinzipien, d. h. wir haben hier ebenfalls z. B. Ortsnamen aus einem Appellativ (↑ *Oschatz*) oder Bildungen mit bestimmten Suffixen, u. a. *-ica* (↑ *-itz*, zumeist alte Örtlichkeitsbezeichnungen, ↑ *Ribnitz-...*), *-ov-* (↑ *-o[w]*), possessivische Ortsnamen, die mit Personen-, Pflanzennamen oder Tierbezeichnungen abgeleitet wurden, ↑ *Crimmitschau*, ↑ *Grabow*, ↑ *Güstrow*), *-ici* (mit Personennamen, ↑ *Kyritz*), ↑ *-in* (mit Personennamen zu possessivischen Ortsnamen, ↑ *Döbeln*). Darüber hinaus können ebenfalls Zusammensetzungen gebildet werden, z. B. ↑ *Belgard* oder ↑ *Kolberg*. Letztere sind allerdings seltener als jene Bildungen mit Suffixen.

Bei den auf gesetzlicher Grundlage nach 1948 amtlich zweisprachig angegebenen sorbischen Ortsnamen (und Straßennamen) handelt es sich z. T. um Übersetzungen, z. T. um semantische und/oder lautliche Angleichungen. Diese Prinzipien sind auch erkennbar in der nach 1945 in den vormaligen ostdeutschen Gebieten durchgeführten Neubenennungen, wenn nicht ohnehin auch dem vorher verwendeten Ortsnamen ursprünglich eine slawische Vorform zugrunde lag oder eine frühe Entlehnung aus dem Deutschen gebildet worden war, die ihrerseits oft bis in die jüngere Vergangenheit von der slawischsprachigen Bevölkerung gebraucht wurde. In diesen Fällen wurde in der Regel der Ortsname der modernen (polnischen bzw. tschechischen) Sprache angepasst (↑ *Mährisch Schönberg*, ↑ *Bunzlau*, ↑ *Gablonz*), ansonsten durch Neubildungen ersetzt (↑ *Ortelsburg*). Die Neubenennung im nördlichen Teil des ehemaligen Ostpreußens unter der damaligen Sowjetregierung erfolgte in der Regel ohne Bezug auf die deutsche oder anderssprachige Herkunft der Ortsnamen. Die eingedeutschten und deutschen Ortsnamen wurden nach dem II. Weltkrieg im Norden durch russische Ortsnamen ersetzt (↑ *Pillau*, ↑ *Tilsit*, ↑ *Insterburg*).

Eine besondere Gruppe stellen die Mischnamen dar, bei denen Elemente nichtdeutscher mit solchen deutscher Herkunft zusammentreten. Den wohl größten Teil hiervon stellen die etwa zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert entstandenen slawisch-deutschen Mischnamen. Sie sind in der Regel entweder mit einem slawischen Personennamen als Bestimmungswort und einem deutschen Grundwort oder (seltener) mit einem deutschen Personennamen und einem slawischen Suffix gebildet worden (↑ *Borsdorf*, ↑ *Bad Kötzting*). Grundsätzlich entsprechen derartige Mischnamen strukturell deutschen Komposita des Typs Personenne (im Genitiv) + Grundwort.

Außerdem existiert an den jeweiligen äußeren Grenzen des deutschsprachigen Gebiets mit anhaltender bzw. zeitweiliger gemischtsprachiger Bevölkerung (in der mehrsprachigen Schweiz ohnehin) oft in jeder der beteiligten Sprachen ein sprachspezifischer Ortsname, nicht selten durch wechselseitigen Einfluss geformt.

Aus dem Baltischen stammendes Namengut findet sich im ehemaligen Ostpreußen und dem Memelgebiet, bis zur 1226 beginnenden Eroberung durch den Deutschen Orden und die nachfolgende deutsche Besiedlung von den baltischen Pruzen bewohnt. Deren altpreußische Ortsnamen wurden (je nach Herkunft der Neusiedler) in das Nieder- bzw. Hochdeutsche integriert. Verbunden mit umfangreicher Rodungstätigkeit und Ansiedlung litauischer Bauern im Gebiet nordöstlich von Insterburg verlief die Entstehung litauischer Ortsnamen, deren Eindeutschung bis in das 18. Jahrhundert währten konnte (↑ *Pillau*, ↑ *Tilsit*, ↑ *Gumbinnen*).

Der Sesshaftigkeit und Christianisierung der Magyaren seit dem 10. Jahrhundert und der nachfolgenden Ansiedlung deutscher Bauern im früheren Westungarn, heute großenteils Burgenland, verdanken wir (in der Regel eingedeutschte bzw. übersetzte) Ortsnamen magyarischer Herkunft (↑ *Oberwart*).

Die Ortsnamen deutscher Herkunft stehen in der sprachhistorischen Tradition des Germanischen, das sich etwa seit 500 zum Altdeutschen (Althoch- und Altniederdeutsch) entwickelt, und sind verbunden mit der Landnahme, zunehmender Besiedlungsdichte, der Ostsiedlung gegen Ende des 1. Jahrtausends u. Z. und mit dem Landesausbau vor allem vom 11. bis 13. Jh. Der Zeit von etwa 1050/1150 bis 1350 bzw. 1650 entstammen Ortsnamen mittelhoch- bzw. mittelniederdeutscher Prägung. Die danach entstehenden Ortsnamen (etwa seit 1350/1650) gehören zur neuhochdeutschen Periode.

Diese Ortsnamen widerspiegeln in vielfältiger Weise u. a. natürliche Gegebenheiten, menschliches Wirken, darunter den Prozess der Ansiedlung einschließlich teilnehmender Personen, und folgen damit den oben beschriebenen Prinzipien der Bildung von Ortsnamen. Während bei den Insassennamen die Zugehörigkeit einer Personengruppe (Familie, Gefolgschaft) zur namengebenden Person Motiv für die Benennung ist und demzufolge in der Regel ein germanischer oder deutscher Personennamen (im Dativ Plural) die Basis für den Ortsnamen bildet (↑ *Elchingen*), verzeichnen wir – wohl in etwas späterer Zeit – Bildungen von Siedlungsnamen aus Personennamen in Verbindung mit Grundwörtern wie *-hausen*, *-heim* o. ä. mit deutlichem Hinweis auf die Sesshaftigkeit (↑ *Sondershausen*, ↑ *Hildesheim*). Die Siedlungsnamen, die auf Örtlichkeitsnamen zurückgehen, haben in der Regel topografische Gegebenheiten oder daran gebundenes menschliches Tun (↑ *Staufenberg*, ↑ *Saterland*, ↑ *Drensteinfurt*) als Motiv. Ereignisnamen sind als Ortsnamen nicht leicht zu deuten und nicht sehr oft zu finden, dennoch nachweisbar, z. B. ↑ *Stadtallendorf* < 782 *Berinscozo* (= 'Bärenschütze'). Die häufigste Bildungsform stellt wohl die Komposition dar. Dabei enthält das Grundwort (Substantiv) als nachgestellte Konstituente meist eine Örtlichkeitsbezeichnung (Siedlung oder Lage), während das vorangehende Bestimmungswort in Determinativkomposita das Grundwort auf vielfältige Weise differenziert und spezifiziert. Seltener sind die zumeist einer älteren Sprachschicht angehörenden Simplicia (↑ *Halle* [*Saale*], ↑ *Halle* [*Westf.*]) und Derivata (↑ *Bad Salzungen*). Seit dem 11./12. Jh. entstandene Siedlungen sind oft an den zu jener Zeit bevorzugten Grundwörtern wie ↑ *-au*, ↑ *-bach/-beck*, ↑ *-berg*, ↑ *-stadt* zu erkennen. Zugleich findet eine Reihe von Bestimmungswörtern zur besseren Differenzierung von bereits vorhandenen Siedlungen vermehrt Anwendung. Dazu gehören *Alt-/Neu-*, *Ober-/Unter-*, *Markt-*. Kleinere und jüngere Gruppen stellen die Ortsnamen dar, die zu neu gegründeten Residenzen gehören bzw. Dynastien oder einzelnen Personen hiervon gewidmet wurden (↑ *Ludwigslust*, ↑ *Oranienburg*) oder Ortsnamen, die mit Hilfe von Kopulativkomposita gebildet wurden. Nachgestellte Zusätze (oft Örtlichkeitsbezeichnungen) helfen, eine eindeutige Differenzierung und Identifizierung bei Namengleichheit herzustellen (↑ *Berka/Werra*).

1.4. Erforschung von Ortsnamen

Für die Erforschung der verschiedenen Namenarten (Personennamen, Flurnamen, Warennamen usw.) werden – zusätzlich in Abhängigkeit von der jeweiligen Zielstellung – z. T. gleiche oder ähnliche sowie spezifische Methoden angewendet.

Die Erforschung von Ortsnamen zielt in verschiedene Richtungen. So werden Probleme der Laut- und Formenlehre, der Wortbildung und der Etymologie ebenso untersucht wie z. B. siedlungsgeografische oder sprachsoziologische Fragestellungen zum Ortsnamen. Wegen des Charakters der vorliegenden Publikation werden hier lediglich einige Grundprinzipien der (auch insgesamt quantitativ wohl überwiegender) Erforschung der Etymologie von Ortsnamen aufgezeigt. Dabei geht es in erster Linie um die Aufklärung der ursprünglichen Bedeutung und die weitere Entwicklung des Ortsnamens. In der Regel beginnt die Erforschung eines Ortsnamens mit der aktuellen bzw. letztgültigen Schreibform. Bei Ortsnamenbildungen aus der jüngeren Vergangenheit helfen zumeist Akten der entsprechenden Einrichtungen (Stadtverwaltung, Landesinnenministerium usw.), um Aufschluss über den betreffenden Namen und seine Entstehung zu erhalten, gegebenenfalls ergänzt um Befragungen an der Namenbildung beteiligter Personen. Bei älterem Namengut lässt die heutige Namenform oft nur bedingt Rückschlüsse auf die Ausgangsform und deren Bedeutung zu. Um zur frühesten Schreibform als Deutungsgrundlage zu gelangen, ist ein längerer Weg durch die Jahrhunderte zu beschreiten, sind Karten, vorhandene Literatur, gedruckte und ungedruckte Quellen auszuwerten. Von erstrangiger Bedeutung für den Ortsnamenforscher sind darunter verschiedene historische Quellen wie Urkunden, Urbare und Weistümer, daneben auch Traditionsbücher u. a. Diese Dokumente sind bis in das 13. Jahrhundert hinein ausschließlich in lateinischer Sprache abgefasst, danach beginnt und wächst der deutschsprachige Anteil. Die Bedeutung von Originalen ergibt sich aus der häufig genauen Datierung sowie aus der darin zu findenden zeitentsprechenden Schreibform. Spätere Kopien können zwar diesen Ansprüchen oft weitgehend genügen, es ist aber auch damit zu rechnen, dass einerseits die Rückdatierung unscharf ist und andererseits der Kopist die Schreibform des gesuchten Ortsnamens an seine Schreibnorm und/oder veränderte Aussprache angeglichen hat. Allerdings sind auch Originale nur Wiedergaben von gesprochener Sprache, sodass sie insgesamt zwar ein wichtiges Detail, aber auch nur ein Teil einer längeren, aus verschiedenen Quellen und Zeiten zu erstellenden Belegkette sind. Diese Vielzahl an Belegen ermöglicht, die durch sich verändernde Schreibgewohnheiten, dialektale Einflüsse und bekannte Lautveränderungen geprägten unterschiedlichen Schreibformen einem Ort zuzuordnen. Zu beachten ist hierbei u. a., dass die räumliche Zuordnung zur Identifizierung des betreffenden Ortes jeder Zeit gewährleistet ist. Dieser gesamte philologische Forschungsprozess zur historisch-etymologischen Darstellung, chronologischen und geografischen Einordnung des Ortsnamens nutzt die Erkenntnisse aus Nachbardisziplinen wie der Geschichtswissenschaft, der Siedlungsgeografie, der Archäologie, der Ethnografie usw.

1.5. Darstellung der Forschungsergebnisse

Die Präsentationsformen onomastischer, etymologischer Forschungsergebnisse sind insgesamt recht vielfältig – von allgemein onomastischen Einführungen über Handbücher, Lexika bis zu Ortsnamenbüchern und Ortslexika¹. Ähnlich vielgestaltig sind die Inhalte – von der Behandlung eines einzelnen Ortsnamens über die Zusammenschau von Ortsnamen bestimmter Regionen verschiedener Größe bis hin zu überregionalen Werken, von theoretisch stark geprägten Publikationen über wissenschaftliche Nachschlagewerke bis zu populärwissenschaftlichen Darbietungen. Trotz z.T. unterschiedlicher Schwerpunkte steht zumeist die Etymologie der betreffenden Ortsnamen im Zentrum. Im Gegensatz zum Vorgehen bei der Erforschung (von der Gegenwart zurück in die Vergangenheit bis zur Entstehung des Ortsnamens) folgt die etymologische Beschreibung dem chronologischen Prinzip seit der Bildung des Ortsnamens, flankiert von einer geografischen Verortung, siedlungsgeografischen und historischen, kommunalrechtlichen u. a. Ausführungen. Dem folgen in der Regel die für die Etymologie wesentlichen Teile der Belegkette mit sich anschließenden Erklärungen von Bildungsmotiv, Entwicklung des Ortsnamens einschließlich möglicher Wandlungen (incl. Volksetymologien) in Inhalt und Form. Einzeldarstellungen und Übersichten mit Ortsnamen kleinerer Regionen (z. B. Landkreise, Bezirke, Kantone usw.) streben in der Regel nach Vollständigkeit des gesamten Namenmaterials. Aus diesem Bereich stammt die Mehrheit der onomastischen Publikationen. Zu größeren Räumen liegen insgesamt weniger Veröffentlichungen vor, in denen in der Regel auch nur eine bestimmte Auswahl an Ortsnamen behandelt wird.

Weitere Darstellungsmöglichkeiten onomastischer Forschungsergebnisse bestehen in vergleichenden inhaltlichen und/oder strukturellen Analysen des Namenmaterials, z. B. einer Region auf seine Herkunft und/oder seiner Bestandteile wie Grundwörter, Suffixe, Zusätze usw. Wichtige Erkenntnisse liefern auch analytische Vergleiche des Namenmaterials verschiedener Regionen, seiner Bestandteile und Entwicklungen nach qualitativen und quantitativen Aspekten, die ihrerseits wieder in etymologische Untersuchungen einfließen können.

¹ Z. B. Bach, A.: Deutsche Namenkunde, Heidelberg³ 1978 ff.; Koß, G.: Namenforschung. Tübingen³ 2002; Laur, W.: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. Neumünster² 1992; Nyffenegger, E./ Bandle, O./Graf, M.H. u. a.: Thurgauer Namenbuch. 6 Bde. Stuttgart-Wien 2003 ff.

2. Einrichtung des Ortsnamenbuches

2.1. Grundlagen

Das *Deutsche Ortsnamenbuch* ist als Nachschlagewerk konzipiert und enthält Ortsnamen im Sinne von Siedlungsnamen aus dem heutigen und dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestehenden geschlossenen deutschen Sprachgebiet. Da eine Behandlung aller Ortsnamen den Umfang gesprengt hätte, konnten nur jene Orte berücksichtigt werden, die im heutigen deutschsprachigen Gebiet nach den Angaben der jeweiligen zentralen und offiziellen Statistiken per Jahresende 2004 mindestens 7500 Einwohner hatten. Für vormals selbstständige Orte, die jetzt außerhalb des deutschsprachigen Gebiets liegen, wurde der Auswahlzeitpunkt je nach Zugehörigkeit zum deutschen Sprachraum unmittelbar vor dem Ersten bzw. vor dem Zweiten Weltkrieg gesetzt. Das Kriterium der Einwohnerzahl wurde jedoch nicht starr gehandhabt, sondern im Zweifel wurden mehr Namen (bei Überschreiten des Einwohnerlimits bis 2008 oder, außerhalb Deutschlands, z.B. Kantonshauptorte) aufgenommen, wenngleich noch immer Wünsche nach Erweiterung offen bleiben. Neubildungen der jüngsten Vergangenheit mit zumindest einem Teil eines traditionellen Siedlungsnamens wurden ebenfalls eingeschlossen. Der Arbeitsprozess brachte es mit sich, dass zwar die Einwohnerzahlen per 31. 12. 08 bzw. 1. 1. 09 aktualisiert wurden, die regional unterschiedlichen, z. T. recht dynamischen Strukturveränderungen im wesentlichen nur bis 2007 verfolgt und mit entsprechendem Vermerk im Text versehen werden konnten.

Ziel der Autoren war es, mit wissenschaftlicher Solidität und auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes die wesentlichen historisch-etymologischen Zusammenhänge des jeweiligen Ortsnamens darzustellen und über Alter, Entstehung und Deutung zu informieren. Wegen der für ein Nachschlagewerk gebotenen Kürze musste auf detaillierte, v. a. archivalische, Einzelbelege verzichtet werden. Wesentliche Hinweise zu Quellen und Literatur werden jedoch geliefert.

Gegenstand der Artikel sind die offiziellen (auch mehrteiligen) Ortsnamen. Diese mehrteiligen Namen (incl. Zusätzen) sind alphabetisch unter dem Anfang des ersten Gliedes zu finden. Lediglich getrennt geschriebene, vorangestellte Zusätze wie z.B. **Hansestadt, documenta-Stadt, Lutherstadt** und **Bad** werden in der alphabetischen Ordnung nachgestellt, sodass z.B. **Bad Abbach** unter **Abbach, Bad** zu finden ist.

Die heute außerhalb der deutschsprachigen Staaten liegenden Orte werden unter ihrem letzten deutschsprachigen amtlichen Namen erklärt, ergänzt um den neuen, fremdsprachigen Namen. Diese fremdsprachigen Ortsnamen ihrerseits werden in lateinischer Schrift zusätzlich in das Alphabet eingereiht. Beim fremdsprachigen Ortsnamen wird auf die ausführliche Behandlung unter dem deutschen Namen verwiesen. Die alphabetische Ordnung der Ortsnamen folgt dem deutschen Alphabet. Die Ortsnamen sind in ihrer amtlichen Form, die zugehörigen Belege in der jeweiligen Originalschreibung wiedergegeben. Ansonsten kommt die neue Rechtschreibung zur Anwendung.

Den Hauptteil des vorliegenden Werkes bilden die alphabetisch angeordneten Namenartikel.

Besonders häufige Grundwörter, Suffixe und unterscheidende Zusätze (z.B. *Alt-*, *Groß-*, *-born*, *-hausen*, *-ing[en]*, *-lar*, *-o[w]*, *-witz*) werden in alphabetisch eingereihten eigenen Artikeln behandelt.

2.2. Aufbau der Artikel

Jeder Artikel beginnt mit dem amtlichen Ortsnamen, gegebenenfalls um die fremdsprachige Form, mundartliche Variante oder Aussprachebesonderheiten ergänzt. Die anschließenden Darlegungen sind in fünf Gliederungspunkte aufgeteilt:

Unter **I.** finden sich Angaben zur Einordnung des Ortes in die (im Bearbeitungsgebiet verschiedenartige) Kommunalordnung (Stadt, Amt, Gemeinde usw.), Einwohnerzahl, Lokalisierung und übergeordnete staatliche Zuordnung. Außerdem folgen hier sonstige siedlungsgeschichtliche, siedlungsgeografische, historische u. a. Angaben, die geeignet sind, das Entstehen, Werden und die Bedeutung des Ortsnamens verständlicher zu machen.

Der Gliederungspunkt **II.** liefert mit den chronologisch angeordneten Schreibformen ausgewählter Belege Angaben zu früheren Entwicklungsetappen des Ortsnamens. Der historischen Schreibform ist die entsprechende Jahreszahl jeweils vorangestellt. Der nachgestellte Zusatz [*Or*] verweist darauf, dass der Beleg aus einer Originalurkunde stammt, auf kopiale Überlieferung u. a. Spezifika des Belegmaterials wird ebenfalls hingewiesen. Mit nachgestellter Jahreszahl wird der erstmalige Gebrauch der heute üblichen Schreibform gekennzeichnet.

Unter **III.** erfolgt die Deutung des Ortsnamens. Dafür werden die entsprechenden Namenbestandteile (Bestimmungs- und Grundwörter, Basen, Suffixe, Zusätze) analysiert, deren Herkunft angegeben, die Entwicklung dargestellt und Bedeutung erläutert, je nach Möglichkeit mit einer Paraphrasierung der ursprünglichen Namenbedeutung. In Einzelfällen musste zur Wahrung wissenschaftlicher Solidität wegen zu geringer Zahl an Quellenbelegen und/oder durch z. Zt. noch nicht genügend erforschbare Widersprüchlichkeiten auf eine entschiedene Namendeutung verzichtet bzw. auf die Unterschiedlichkeit der Interpretation hingewiesen werden.

Zur Erweiterung historisch-etymologischer, namenbildender, siedlungsgeografischer und morphologischer Blickwinkel werden unter **IV.** Ortsnamen mit etymologischer und/oder struktureller Ähnlichkeit einschließlich entsprechender Verortung nach Kreis bzw. (Politischem) Bezirk, Bundesland bzw. Kanton oder Woiwodschaft usw. aufgeführt.

Der **V.** Gliederungspunkt liefert wesentliche, der Namendeutung zugrunde liegende Quellen- und Literaturverweise. Dort gebrauchte Abkürzungen werden in einem gesonderten Verzeichnis (s. u. 6.) aufgelöst.

Das abschließende (kursive) Kürzel kennzeichnet den jeweiligen Autor.

Den einzelnen Namenartikeln folgen das Verzeichnis der Autoren mit der Auflösung der Kürzel, das Abkürzungsverzeichnis und das Verzeichnis der abgekürzt angeführten Quellen und Literatur.

2.3. Schreibung und Lautung

Zur Darstellung lautlicher Verhältnisse wurden in der Regel die Zeichen der International Phonetic Association (IPA) genutzt, kyrillische Ortsnamen wurden transliteriert. Im Falle der mit lateinischen Lettern geschriebenen slawischen Sprachen wurden die folgenden, allgemein üblichen Zeichen verwendet:

- c* eine stimmlose Affrikate [ts].
- č* entspricht als stimmlose Affrikate [tʃ].
- ć* stimmlose palatoalveolare Affrikate [tɕ] (im Polnischen).
- ě* Dieser Vokal der vorderen Reihe wurde im Urslawischen offen ausgesprochen (*ä*). Im Alt-polabischen blieb das offene *ě* erhalten. Im Altsorbischen entwickelte sich die ursprünglich offene Aussprache etwa ab dem 10. Jh. zu einer geschlossenen. Im Tschechischen [je].
- ǣ* wird als heller (vorderer) Nasalvokal (entstanden aus urslaw. **ǣ*) gesprochen.
- ǫ* wird als dunkler (hinterer) Nasalvokal gesprochen, im Altpolabischen (und Polnischen) jedoch als *ɑ*.
- ł* hartes l, vgl. im Polnischen *Złoty*, wird heute als *ɥ* gesprochen.
- s* ist ein stimmloses [s].
- ś* entspricht im Polnischen *sz* und wird als stimmloser Reibelaut [ʃ] gesprochen.
- ś* stimmloser palatoalveolarer Reibelaut [ɕ] (im Polnischen).
- ó* ist (im Polnischen) wie [u] auszusprechen.
- ř* Vibrant mit gleichzeitiger Artikulation von (Zungen-) [r] und [ʒ] (im Tschechischen).
- ʋ* stimmhafter labiodentaler Frikativ [v] (im Tschechischen).
- y* ist ein Vokal der hinteren Reihe (entstanden aus idg. *ū*), der im Altpolabischen vermutlich wie das russische *ы* (als Mittellaut zwischen *i* und *u*) gesprochen wurde. Im Polnischen und Tschechischen kurzes [ɨ].
- z* ist das stimmhafte [z].
- ž* entspricht als stimmhafter Reibelaut *sch* [ʒ].
- ź* stimmhafter Reibelaut [ʒ] (im Polnischen).
- ż* stimmhafter palatoalveolarer Reibelaut [ʒ̥] (im Polnischen).
- ɚ ь* sind reduzierte Vokale, die (in schwacher Position) im Altsorbischen um die Jahrtausendwende, im Altpolabischen im 12. Jh. vermutlich schon entfielen. In starker Position wurden sie vokalisiert. *ɚ* entsprach im Altslawischen einem schwachen, offenen *u*. Das *ь* entsprach einem schwachen, offenen *i*.

Außerdem finden folgende Laut- und diakritische Zeichen Verwendung:

- æ* offenes e (wie *ä*).
- æ* offenes ö.
- ø* geschlossenes ö.
- ˉ* über einem Vokal (*ā*) kennzeichnet diesen als lang.
- ˘* über einem Vokal (*ă*) kennzeichnet diesen als kurz.
- ˘* über einem Vokal (*á*) kennzeichnet allgemein den Wortakzent, im Tschechischen die langen Vokale. Über oder nach einem Konsonanten wird damit dessen Palatalisierung gekennzeichnet.
- ˙* über einem Vokal (*ı̇*) kennzeichnet dessen selbstständige Aussprache.

3. Wörterbuch

Aachen I. Kreisfreie Stadt, 259269 Ew., am Nordrand des Hohen Venn in einem Talkessel. Westlichste Großstadt Deutschlands, Dreiländereck, Reg.-Bez. Köln, NRW. Erste Erwähnung 769. Nutzung der Thermalquellen schon in vorrömischer Zeit. Residenz der Karolinger und Krönungsort für mehr als 30 deutsche Könige. Freie Reichsstadt und bedeutender Wallfahrtsort. Im 18. Jh. Ausbau zur Kur- und Badestadt. Tuch- und Süßwarenindustrie. Technische Hochschule (RWTH) und moderner Hochtechnologiestandort. Zentrum für Reitsport. **II.** 769 *Aquis* [Kop. 10. Jh.], 815 *Aquisgrani*, 972 *Ahha*; franz.: 1150 *Ais em ma chapelle, Aix-la-Chapelle* (1784); d.: *Aachen* (1659). **III.** Erstbeleg ist der in der Romania verbreitete Bade- und Quellortname lat. *Aquis* (> franz. *Aix*); ein Lokativ mit der Bedeutung 'bei den warmen Quellen'. Zur Abgrenzung zu anderen *Aquis*-ON erfolgte der Zusatz mit dem Namen des keltischen Badegottes Granus (*Aquis Granum*). Entgegen vielfach geäußerter Meinung ist allerdings lat. *Aquis* nicht das Etymon. Direkte Grundlage für den ON *Aachen* ist das erbverwandte, jedoch eigenständige ahd. Wasserwort **ach¹, ah(h)a*. Dieses wurde mit dem *-en*-Suffix versehen, das oftmals der Bildung von Siedlungsnamen insbesondere aus GwN diente. Der franz. Name *Aix-la-Chapelle* zeigt das Differenzierungselement *Chapelle* nach der karolingischen Pfalzkapelle und ist eine eigenständige ON-Bildung des Altfranzösischen. **IV.** Ähnlich **Aken* (Elbe), Lkr. Anhalt-Bitterfeld, ST. V. Kaufmann 1973; Breuer, G.: *Aquisgranum ... von den warmen Wassern. Siedlungsnamen der Stadt Aachen. Aachen 2003. Br*

Aalen I. Große Kreisstadt (seit 1956) und gleichnamige VVG, 78729 Ew., Sitz der Verwaltung des Ostalbkreises, am Nordostrand der Schwäbischen Alb an der Mündung der Aal in den Kocher, Reg.-Bez. Stuttgart (1952–1972 Reg.-Bez. Nordwürttemberg), BW. Wohl um 1245 von den Staufern gegr., 1360–1803 Reichsstadt, 1803 zum Kurfürstentum Württemberg als Oberamt. Textilindustrie und Metallverarbeitung, Limesmuseum, Urweltmuseum für Geologie und Paläontologie, Schubartmuseum. **II.** Um 1136 *Alon*, 1300 *Aelun* [Or], 1322 (Kop. 14. Jh.) *Aulun*, 1331 *Alvn* [Or]; *Aalen* (1488). **III.** Der Name kann einen

FLN **Āla* enthalten, der auf lat. *āla* 'Reiterabteilung' zurückgeht und sich auf das um 260 n. Chr. zerstörte röm. Reiterkastell bezogen hat. Mhd. *-ā-* wird im Schwäb. zu *-au-* diphthongiert. Da die Endungen *-on* und *-un* allerdings eine nicht bezeugte schwach flektierte Nebenform voraussetzen und eine Siedlungskontinuität seit der Spätantike nicht gesichert ist, kommen auch andere Deutungen in Frage: zu einer schwäb. bezeugten Baumbezeichnung *Ahlkirsche* 'Traubenkirsche' (*Prunus padus*), als Stellenbezeichnung 'bei den Ahlkirschen' oder zu ahd. *āl* 'Aal' als 'bei den Aalen'. Für einen 'an Aalen reichen Bach' vermisst man in der Belegreihe allerdings Namen wie **Al-aha* oder *Al-bach*. Das Stadtwappen mit gekrümmtem silbernem Aal bezieht sich jedoch auf diese Deutung. Der GwN *Aal* (zum Kocher zum Neckar) ist eine spätere Rückbildung aus dem ON. **IV.** **Ahlen*, Kr. Warendorf, NRW. **V.** Reichardt 1999; LBW 4; Winter, D. (Hg.): *Der Ostalbkreis. Stuttgart 1992; Marzell, H.: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Bd. 3. Stuttgart / Wiesbaden 1977. JR*

Aarau mda. ['a:rau] I. Kantonshauptstadt, 15758 Ew., an der Aare, Bezirk Aarau, AG, CH. Brückenort seit der Römerzeit. Um 1248 von Kyburger Grafen als geschlossene Ansiedlung gegründet; 1273 habsburgisch, 1283 Stadtrecht durch Rudolf von Habsburg, 1415 bernisch und ab 1464 zur Munizipalstadt degradiert, 1798–1803 erste Hauptstadt der Helvetischen Republik, seit 1803 Hauptstadt des neugegründeten Kantons Aargau. Im 19. Jh. Textilindustrie. Heute Verwaltungs-, Handels- u. Dienstleistungszentrum mit über 20 000 Arbeitsplätzen. **II.** 1248 *de Arowe* [Or], 1256 (Kop.) *apud Arowo*, 1594 *Aarauw*. **III.** Sekundärer SiN aufgrund eines Flurnamens, gebildet aus dem FluN ahd. **Ara* < 2. Viertel 5. Jh. *supra Arulam fluvium*, 7. Jh. *Arola*, 778 *Araris* < gallorom. **Arura* < idg. *er-/or-* 'in Bewegung setzen, erregen', und dem Gattungswort ahd. *ouwa* 'Au, Insel, Halbinsel, Land am Wasser'. Die ursprüngliche ahd. Form dürfte **za dëru Araouwo* 'bei der Au an der Aare' gelautet haben. **IV.** Mehrere zweigliedrige Namen mit dem Bw. *Aare*: Aarberg, BE; Aarburg, AG; Aarwangen, BE. Mit dem Gw. **-au*: Au, SG; Eglisau, ZH; Gossau, SG; Kirchleerau, AG; Rheinau, ZH; alle CH; Reichenau, Lkr. Konstanz, BW. **V.** Schweiz. Lex.;

Greule, Flußnamen; Zehnder, Gemeindenamen Aargau; LSG. RMK

Abbach, Bad I. Markt im Lkr. Kelheim, 11 061 Ew., Reg.-Bez. Niederbayern, BY. 1007 Schenkung an Bamberg, 1224 Besitz der Wittelsbacher, seit 1934 staatlich anerkannter Kur- und Badeort. II. 1007 *Ahabah*, 12. Jh. (Kop. von 1281) *Achbach*, 1231–1234 *Abach*, 1485 *Abbach*, 1952 *Bad Abbach*. III. Grundwort des urspr. Gewässernamens ist ahd. *bah*, *ʔ-bach* 'Bach, kleiner Wasserlauf', Bw. *aha*, *ʔ-ach¹*, 'Wasser, Wasserlauf, Fluss'. V. HHS 7/1; Reitzenstein 2006. WvR

Abensberg I. Stadt im Lkr. Kelheim, 12 629 Ew., Reg.-Bez. Niederbayern, BY. Vorchristliches Feuersteinbergwerk, Burg der Grafen von Abensberg (bis zum Dreißigjährigen Krieg). II. vor 1138 (Kopie 12. Jh.) *Habensperch*, 1143 *Abensberch*, 1394 *Abensberg*. III. Der Name nimmt im Grundwort *ʔ-berg* Bezug auf die Burg, den Sitz des Herrengeschlechts der Babonen, und im Bw. auf den Fluss Abens (zur Donau), an dem Abensberg liegt. Der GwN wird bereits 847–863 *Apansa*, ca. 1000 *Abensa* genannt. Nach ihm ist auch die röm. Straßenstation (3. Jh.) *Abusina*, 759 (Kopie 824) *Abunsna* benannt, in deren Nähe die Abens in die Donau mündet. *Abens* weist einen ungewöhnlichen Nasalumsprung (**Abus(i)na* > 759 *Abunsna* > 1000 *Abensa*) auf. Der GwN ist eine Bildung mit *abu-* (idg. **ab-/*ap- < *h₂ep-* 'Wasser') als Basis und einem *-s*-Suffix. Mit dem Suffix *-ina* wurde aus dem GwN der SiN *Abusina* abgeleitet. Weil idg. **abā* 'Wasser' in den kelt. Sprachen gut vertreten ist, liegt die Vermutung nahe, dass der GwN ein keltischer Reliktname ist. V. Reitzenstein 2006; Greule, DGNB. AG

-ach¹. Das gemeinerm. Wasserwort germ. **ahwō* 'fließendes Wasser', ahd. *aha* Fem. ist früh bezeugt in anderen germ. Sprachen und urverwandt mit lat. *aqua* 'Wasser'. Mhd. *ach(e)* ist noch eigenständiges Lexem, auch h. landsch. begrenzt: obd. *Aach*, *Ache*, *Ohe*, nd. *A(a)*, selten Bw. In der Regel Entwicklung zum Suffix *-ach*, das verkürzt und abgeschwächt zu *-a*, *-e* werden oder ganz schwinden konnte. Schon seit dem 5. Jh. mögliche Verdrängung des Gw. durch das sehr produktive *ʔ-bach* oder später auch durch *ʔ-au*. Im Bair. war *aha* das Wasserwort der ahd. Zeit und wurde erst ab Ende des 10. Jh. von *-bach* abgelöst. Verwechslungen hat es mit *ʔ-ach²* und mit *ʔ-acum* gegeben. Nicht wenige *-ach-* / *-a*-Namen sind in SiN erhalten. Die Bw. betreffen vorwiegend Eigenschaften des Wassers oder dessen unmittelbare Umgebung, doch kommt der in der Forschung oft als nicht existent oder selten bezeichnete Typus PN + *-aha* öfter bereits seit frühfränk. Zeit und bes.

im Bair. vor; auch Stammesnamen begegnen als Bw. Wiederholt sind *-aha*-Namen auf *ʔ-ach³* bezogen worden oder mit *ʔ-ach²* verwechselt worden. Literatur: Bach DNK II, 1; Krahe; Kaufmann 1977; Schuster I; Wiesinger 1994; NOB III; Debus / Schmitz, H.-G. FD

-ach². Ahd. *-ah*, mit kollektiver *-ja*-Erweiterung ahd. *-ahi* (germ. **-ahja*), ist von Anfang an Suffix und bildet vorwiegend im Hd. Denominativa und (jünger) Deverbativa; *-ahi* dient hauptsächlich zur neutralen Bez. von Baum- und Pflanzengruppen, woraus sich FiN und SiN entwickeln konnten. Neben *-ach* begegnen *-ch*, *-a*, *-e*, *-ich(t)* / *-ig(t)*, Schwund, dial.-reg. weitere Varianten. Bei der Deutung ist nicht immer von *ʔ-ach¹* oder auch *ʔ-ach³* klar zu trennen. Literatur: Bach DNK II, 1; Schuster I. FD

-ach³. SiN auf *-ach* sind hier im Hd. auf *ʔ-acum* zurückzuführen. FD

-ach⁴. In ehemals slaw. Gebieten, bes. im SO von Österreich, geht *-ach* auf den Lokativ-Pl. der Einwohnernamenbildung slaw. *-jane* zurück (*ʔ*Friesach, KÄ, A). PW

Achern I. Große Kreisstadt und gleichnamige VVG im Ortenaukreis, Reg.-Bez. Freiburg, 36 762 Ew., sw von Baden-Baden am Fuße des n Schwarzwaldes, BW. Röm. Gutshof, im MA zu Grafschaft Ortenau, im 14. Jh. zu Baden, Straßburg, Kurpfalz bzw. Fürstenberg, schließlich seit 1551 zu Vorderösterreich. 1805 an das Ghzmt. Baden, 1808 Stadtrecht. Große Kreisstadt seit 1974. II. 1050 *ad villam Acchara*, 1138, 1139 *Achara*, 1179 *Achare*, 1245 *de Acher*, 1291 *in Achere*, 1339 *de Acheren*. III. Die Stadt trägt den Namen des Flusses (*die Acher* (1471 *uff der Acher*), an dem sie liegt. Die heutige Form zeigt den Namen im Dat. Sg. Der FluN wird auf vorgerm. **Akwara* zurückgeführt und als Abl. mit *r*-Suffix von (idg.) **ak^vā* (lat. *aqua*) 'Wasser' erklärt. /w/ ist in der Verbindung /kw/ im Alem. ausgefallen, vgl. den FluN *Kinzig* (< vorgerm./kelt. **Kwentika*). Die naheliegende Deutung des Namens als kelt. ist nicht beweisbar, da idg. **ak^vā* im Kelt. nicht belegt ist. Keine lautlichen Probleme entstehen, wenn *Acher* wie die FluN *Agger* (lies *Aacher*) (zur Sieg) und *Oker* (888 *ultra ... Ou-accram*) (zur Aller) auf germ. **Akra* bzw. **Akara* zurückgeführt und als *r*-Ableitung zum Verb germ. **aka-* 'fahren, treiben' erklärt wird. V. Greule, Flußnamen; Greule, DGNB. AG

Achim I. Stadt im Lkr. Verden, 30 162 Ew., NI. Alte heidnische Kult- und Gerichtsstätte; später sächsisches Gogericht, h. Amtsgericht; durch Brand 1381 zerstört; 1626–1712 wechselweise von Dänen und

Schweden, auch von französischen Truppen besetzt; seit 1815 zum Kgr. Hannover, ab 1866 zur preuß. Provinz Hannover; 1885 Kreisstadt; 1932 Zusammenlegung der beiden Lkr. Verden und Achim zum Lkr. Verden; Stadtrecht 1949. **II.** 1091 *Aheim* (die häufig erwähnte Schreibung *Araheim* entstammt einer unzuverlässigen Edition), 1226 *in Achem*, 1230 *Achem*. **III.** Bildung mit dem Gw. asä. *-hēm* (*ʀ-heim*) und dem App. *aha* (*ʀ-achʰ*), mnd. *ā* 'Wasser, Bach, Strom', zu germ. **ahwō* 'Wasser, Gewässer'. Da das *-h-* im Silbenauslaut stand, erscheint früh die Schreibung *-ch-* (vgl. Gallée). Zur Entwicklung des Gw. *-hēm* > *-im* vgl. für Achim, Lkr. Wolfenbüttel, NOB III. **IV.** Achim und † Klein Achim, Lkr. Wolfenbüttel; † Aheim bei Gronau (alt belegt als Ahchem), Lkr. Hildesheim; Achum, OT von Bückeberg, Lkr. Schaumburg, jeweils NI; Aham, Lkr. Landshut, BY. **V.** FO I; HHS 2; Laur, Schaumburg; NOB III; Nds. Städtebuch. *JU*

Achterwehr **I.** Amtsangehörige Gem. und gleichnamiges Amt im Kr. Rendsburg-Eckernförde mit acht amtsangehörigen Gem., 11 017 Ew., in direkter Nähe zu Kiel, am Nord-Ostsee-Kanal und an der Eider, SH. 1375 erstmals urk. erwähnt, 1970 Fusion der Ämter Achterwehr, Westensee und Bovenau zum Amt Achterwehr. Naturpark Westensee. **II.** 1375 *them Achterwere [Or]*; *zum Achterwehr* (1564). **III.** Die Bestandteile des ON *achter-* und *-wehr* stammen aus dem Nd. und bezeichnen die Siedlung 'hinter dem Wehr (Staudamm)'. **V.** Laur; Haefs. *GMM*

-acum. Es handelt sich um eine gallisch-röm. Hybridbildung (kelt. **-akos*, **-akon*, latinisiert *-acus*, *-a*, *-um*). Als Zugehörigkeitssuffix ist es mit germ. **-ing-* vergleichbar (*ʀ-ingen*) und kennzeichnet den Besitz des damit kombinierten namentlich genannten kelt. oder röm. (Erst-)Besitzers. Das entsprechende Subst. *fundus* 'Grund(stück)' oder *villa* 'Landgut' ist früh geschwunden, die urspr. Adj.-Abl. ist dann substantiviert worden mit vorwiegend neutralem Geschlecht und erscheint dann vielfach im lok. Ablativ auf lat. *-ō*. Es sind also elliptische Formen. Die Variante *-iacum* hat sich sekundär aus der Kombination mit *-ius*-PN (z.B. *Julius* > *Juliacum* > *ʀ*Jülich, Lkr. Düren, NRW) durch falsche Abtrennung des *-i-* ver selbstständig, so dass auch PN ohne *-i-* damit gebildet werden konnten. Zahlreiche *-(i)acum* / *-(i)acō*-SiN (selten auch von App. oder GwN gebildet) begegnen in Belgien und Frankreich, der röm. Provinz Belgica Prima (in etwa mit der ma. Kirchenprovinz Trier identisch), am Oberrhein und in der Schweiz, einige auch in Bayern und Österreich. Heute erscheint im hd. Raum *-(i)acum*/*-(i)acō* als *-ach*, *-ich*, *-ch*, *-sch* oder ist geschwunden. Dadurch sind teilweise Probleme der Unterscheidung von *ʀ-achʰ* oder

ʀ-achʰ möglich. Literatur: Bach DNK II, 1; Buchmüller-Pfaff. *FD*

Adenau **I.** Stadt und gleichnamige VG (seit 1970) im Lkr. Ahrweiler, 13 716 Ew., mit 37 Gem. in der östlichen, der vulkanischen Hocheifel am Fuße der Hohen Acht, RP. Ehem. röm. Straße, früher Verwaltungsmittelpunkt in Adenau, Niederlassung der Johanniter im MA, von denen h. eine Komturei geblieben ist. Nach Zerstörung der Nürburg Sitz eines kurkölnischen Amtes. In der Nähe befindet sich der bekannte Nürburg-Ring. **II.** 992 *ubi Adenoua fluvius cadit in aquam Ara vocatam* (GwN), 1216 *in Adenowe; Flecken und Freiheit Adenauw* (1601). **III.** Das Bw. gehört zu einem ahd. PN *Ado*, Gen. Sg. *Aden-* oder älter *Adin-*, das Gw. ist *-aha* (*ʀ-achʰ*) oder *ʀ-au(e)* (< germ. **agwō*). Sowohl **Aden-aha* als auch **Aden-auwe* bezeichnen das Gewässer, an dem die Siedlung lag, und die fränk. Siedlung selbst (entweder *aha*-Siedlung oder Auensiedlung). Der ON bedeutet demnach 'an einem Gewässer oder in einem Feuchtgebiet gelegene Siedlung des Ado'. Der Name für den Bach wurde durch den SiN verdrängt. **V.** MGH DO III; FP; Keyser, E.: Städtebuch Rheinland-Pfalz und Saarland. Stuttgart 1964; Kaufmann 1973. *JMB*

Adendorf **I.** Gem. im Lkr. Lüneburg, 10 104 Ew., Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Entgegen allgemeinen Annahmen gehört der früh belegte Besitz des Klosters Kemnade (1004 *Addunesthorp* usw.) nicht hierher, sondern zu Addestorf, Lkr. Uelzen; bundesweit bekannt wurde Adendorf 1976 wegen der Überflutungen beim Bruch des Elbe-Seitenkanals. **II.** 1244–1262 *Adendorp [Or]*, 1252 *Adenthorpe; Adendorf* (1791). **III.** Bildung mit dem Gw. *ʀ-dorf* und dem schwach flektierenden KN *Ado* als Bw. Bis auf Eintreten von hd. *-dorf* zeigt der ON keine Veränderungen. Deutung also: 'Siedlung des Ado'. **V.** Nds.-Lexikon. *KC*

Adliswil **I.** Politische Gem. im Bezirk Horgen, 16 052 Ew. Südlicher Vorort von Zürich im Sihltal mit Hauptort im Talboden und Einzelhöfen am Albis- und Zimmerberghang, Kt. Zürich, CH. Am Zimmerberghang frühmittelalterliche Gräberfunde, der Talboden lange unbesiedelbar. Frühe Industrialisierung dank der nutzbaren Wasserkraft der Sihl (Textilindustrie). 1892 Eröffnung der Sihltalbahn und einer direkten Straßenverbindung nach Zürich. Heute suburbane Wohngemeinde. **II.** 1050 *Adelenswile* (Kop. 16. Jh.), 1101–50 *Adololdiswile* (Kop. 14. Jh.), 1248 *Adeloswile [Or]*. **III.** Primärer Siedlungsname mit Grundwort ahd. *wīlari* 'kleines Dorf, Weiler; Einzelhof' (*ʀ-weil* / *-wil*) und dem frühmittelalterlich gut belegten PN *Adalolt* (< *Adalwalt*) im Bestimmungsglied. In der Gesamtdeutung 'Hofsiel-

lung des *Adalolt'* kommt die Siedlungs- und Gesellschaftsstruktur jener Siedlungsphase zum Ausdruck, in der noch immer die Rufnamen bedeutender Einzelpersönlichkeiten die Benennung kleinerer Ansiedlungen veranlasst haben dürften. V. FP; HLS; LSG. *MHG*

Aerzen I. Flecken im Lkr. Hameln-Pyrmont, 11 436 Ew., Reg.-Bez. Hannover (bis Ende 2004), NI. Urspr. Allodialbesitz der Grafen von Everstein; seit 1408 mit Unterbrechungen Ftm. Calenberg, später Hannover; um die Burg eine Fleckensiedlung (1293 *oppidum*); Fleckenrecht 1589. II. Um 1200 in *parrochia Artlissen [Or]*, Mitte 13. Jh. *Arteldessen* [Kop. 16. Jh.], 1377 *Ertelsen*; *Aerzen* (1619). III. Bildung mit dem Gw. *ʀ-hausen* und einem stark flektierenden PN, der als **Ardali*, **Erdali* oder eher *Hardil(i)* mit Schwund des anlautenden *H-* anzusetzen ist. Er zeigt Schärfung des *-d-* zu *-t-* im Silbenauslaut. Nach dem Ausfall des *-el-* entsteht *Ert-sen*, das dann mit *-z-* geschrieben wird. *KC*

Aesch I. Gem. im Bezirk Arlesheim, 10 043 Ew., Kt. Basel-Landschaft, CH. Das Dorf entstand womöglich aus einem Dinghof, zu dem später der Kirchensatz von St. Martin in Pfeffingen gehörte. Übergang des Besitzes an die Grafen von Thierstein, später in die Lehenshoheit des Bischofs von Basel. Anfangs des 17. Jh. Mittelpunkt der Vogtei Aesch-Pfeffingen-Grellingen-Duggingen. Nach der Zugehörigkeit zur Raurachischen Republik und anschließend zum franz. Territorium zum Kt. Basel (Bezirk Birseck), 1833 zum basellandschaftlichen Bezirk Arlesheim. II. 1255 *de Esche [Or]*, 1300 *Esch*; *Aesch* (1356). III. *Aesch* ist ein urspr. FlN, der sekundär zum ON wurde. Auszuschließen ist dabei eine Herleitung von *Asche*, schweizerdeutsch *Äsche* (mhd. *asche*, *esche*). Eher unwahrscheinlich ist auch ein Bezug zu schwzd. *Esch*, *Äsch*, *Ösch* 'Saatfeld, Flur' (ahd. *ezzisc*, *ezzisk* 'Saat'). Auszugehen ist am ehesten von einer ahd. Gf. **ascahi* 'Eschengehölz, Standort von Eschen', gebildet aus ahd. *asc* 'Esche' und der Endung *ʀ-ahi*, die eine Stelle bezeichnet, wo das genannte Objekt in großer Zahl vorhanden ist. *Aesch* würde demzufolge 'die Siedlung beim Eschengehölz' bedeuten. IV. *Äsch*, LU, *Äsch*, ZH, *Äschi*, SON, *Äschi*, BE, *Äschlen*, BE, alle CH. V. NGBL Aesch 2005; LSG; Suter. *mr*

Affoltern am Albis I. Politische Gem. und Hauptort des gleichnamigen Bezirks, 10 630 Ew., im Knonaeramt zwischen Zürich und Zug westlich der Albiskette gelegen, Kt. Zürich, CH. Hallstattzeitliche Grabhügel, die Frühgeschichte sonst weitgehend dunkel; Spuren einer Kapelle der Zeit um 1000, Restgemäuer einer romanischen Kirche des 12./13. Jh. Bis in die Neuzeit hinein bäuerlich geprägt, im 18. Jh. zu-

nehmende Textilindustrie, bis 1750 jedoch massive Abwanderung nach Übersee (Pennsylvania, Carolina). Heute moderner Industrie- und Wohnstandort. II. 1044 *de Affaltra* (Kop.; Zuordnung unsicher), 1213 *Affoltre*, 1249 *Affoltron*. III. Sekundärer Siedlungsname, lokativische Dativform von ahd. *apholtra*, *affaltra* 'Apfelbaum': 'bei den Apfelbäumen'. Die Präzisierung *am Albis* (zur Unterscheidung von Affoltern im Emmental, Kt. Bern) bezieht sich auf die voralpine Hügelkette *Albis*, den wohl keltischen, aber germanisch überformten Namen für ein letztlich vor-idg. Substratwort der Bedeutung 'hochgelegener Weideplatz; Berg'. Auf das angegebene ahd. Wort *apholtra* zurückzuführende Siedlungs- und Flurnamen sind (nicht nur in der Schweiz) verhältnismäßig häufig. IV. Affeltrangen, TG, CH; Affoldern, OT der Gem. Edertal, Lkr. Waldeck-Frankenberg, HE; Effelter, OT der Gem. Wilhelmsthal, Lkr. Kronach, BY. V. HLS; LSG. *MHG*

Ahaus I. Stadt im Kr. Borken, 38 821 Ew., Reg.-Bez. Münster, NRW. Anfang des 12. Jh. Burg der Herren von Diepenheim, seit ca. 1389 Stadt, 1406 zum FBtm. Münster, Schlossbau im 17. Jh., zeitweilig bevorzugte Residenz der Bischöfe, 1803 zum Ftm. Salm-Kyrburg, 1810 zum Kaiserreich Frankreich, 1813/1815 preußisch, 1816–1975 Hauptstadt des Kreises Ahaus, Textilindustrie bis in die 2. Hälfte des 20. Jh., 1992 Zwischenlager für radioaktive Abfälle. II. 1139 *Ahus*, vor 1191 *Ahus*, 1217 *Ahusen*. III. *A-* aus germ. **ahwō*, 'kleines Fließgewässer', 'Bach', in der „Westfälischen Bucht“ (Münsterland) häufig in Konkurrenz zu dem gewöhnlichen *ʀ-beke* Fem. 'Bach', zusammengesetzt mit *-hūs* 'Haus', hier im Sinne eines festen Hauses, einer Burg. Der wenig aussagekräftige, an jedem Fließgewässer in Nordwestdeutschland mögliche Name ist als Lagebeschreibung leicht verständlich und besitzt noch Bezeichnungskarakter. IV. Im Dat. Pl.: *Ahausen*, Kr. Olpe, Ahsen, Kr. Recklinghausen, beide NRW; mit anderen Siedlungsbezeichnungen als Gw.: Adorf (zu Brilon), mehrere Ewijk (aus älterem **A-wik*) in den Niederlanden. V. WfUB II, III; Bauermann, J.: Altena – von Reinald von Dassel erworben? Zu den Güterlisten Philipps von Heinsberg. In: Beitr. zur Geschichte Dortmunds und der Gft. Mark 67 (1971). *schü*

-ahi. ʀ-ach².

Ahlen I. Stadt im Kr. Warendorf, 54 877 Ew., n Hamm, Reg.-Bez. Münster, NRW. Pfarrgründung unter Bischof Liudger, 1224 Stadt, 1803 preußisch, 1806 Ghztm. Berg, 1813 wieder preußisch, 1880–1891 Strontianitabbau, bedeutende Emailleindustrie, 1909–2000 Steinkohlenzeche. II. Frühes 10. Jh. in *Alnon [Or]*, um 1150 *de Alnen*, 1209 *Alen*. III. Der ON ist

eine Bildung aus einem GwN *Alna, der womöglich ein Abschnittsname der Welse am Zusammenfluss mit der Olfe ist, wo an einer Furt über die Welse dann die Siedlung Ahlen entstanden ist. Der GwN *Alna ist eine Ableitung mit *-n*-haltigem Suffix zu einer idg. Wurzel **el-/ol-*, germ. **al-* 'faulen, modrig sein', möglicherweise auch idg. **el-/ol-* im Sinne von 'fließen'. Ein so bezeichnetes schlammiges oder fließendes Gewässer kann durch die Bildung im Dat. Pl. zu einem SiN werden. Das erste *-n-* der frühen Formen ist assimiliert worden. Die mit Beginn des 13. Jh. regelmäßig belegte Form *Alen* hat sich unverändert erhalten und ist erst sehr spät durch *-h-* zur Kennzeichnung der Vokallänge ergänzt worden. Eine Verbindung mit dem Wappentier der Stadt, dem Aal, ist sprachlich nicht möglich. Deutung: 'Siedlung an der *Alna, einem schlammigen/fließenden Gewässer'. V. Werdener Urbare I; WfUB II, III, VIII; Möller, R.: Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen. In: Beitr. zur Namenforschung, NF 16 (1981). *kors*

Ahnatal I. Gem. im Lkr. Kassel, 8015 Ew., gelegen am Nordrand des Naturparks Habichtswald wird die Gem. von der Ahne durchflossen, Reg.-Bez. Kassel, HE. Gebildet 1972 durch den Zusammenschluss der Gem. Heckershausen und Weimar. Beide Orte gehörten zum Amt Ahna, das seit der Mitte des 13. Jh. im Besitz der hess. Landgrafen ist. II. Heckershausen: 1106 (Kop.) *Hekereshusun*, 1107 *Heggereshusun*, 1146 *Hekkereshusun*, 1325 *Hekershusen*. Weimar: 1097 *Wimaro*, 1146 *Winnare*, 1209 *Wimar*, 1252 *Winnare*, 1343 *Wymor*. III. Zum ON Heckershausen: PN *Hagihari* (so Andrießen) oder PN *Aghihari*. Die PN mit *Hag(i)-* als Erstglied sind nur sporadisch bezeugt und wohl zu ahd. *hag(an)* 'Einfriedung, Einhegung' zu stellen. Es könnte auch bei der Bestimmung des PN an das besser bezeugte Erstglied *Agi-* gedacht werden, das mit einem prothetischen *h-* erscheint. Der ON zeigt Primärumlaut *-a-* zu *-e-*, Ausfall des Fugenvokals *-i-* und expressive Schärfung *-g-* zu *-ck-*. Der ON *Weimar* ist wohl als ahd. **ze demo wīdīnin mare* 'bei dem mit Weiden bestandenen Teich; Sumpf' zu deuten. Zum Zweitglied vgl. *†-mar*. Der GwN *Ahne* oder *Ahna* (1154 *Ana*) wohl zu kelt. **on-* 'Wasser, Sumpf, Fluß'. Daraus ahd. **An-aha* > mhd. *Ana* mit Hinzufügung des Zweitgliedes *†-ach* an das unverständene Bw. Zum Zweitglied *†-tal*. V. FP; Reimer 1926; Eisenträger / Krug; Pokorny I; Andrießen. *TH*

Ahrensböck nd. Ährens'böck I. Amtsfreie Gem. im Kr. Ostholstein, 8464 Ew., Nähe zur Ostsee, SH. 1280 gegründet, 1328 erstmals urk. erwähnt, 1397 Gründung eines Kartäuserklosters, im MA Wallfahrtsort (Marienbildnis), 1564 Gründung des Amtes Ahrens-

böck, im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 geriet Ahrensböck für kurze Zeit unter österreichische, dann preuß. Herrschaft, 1912 bis 1933 erhielt Ahrensböck den Status „Stadt II. Klasse“, 1933 Stadtrecht verloren und als Gem. gestaltet, 1970 zum Kr. Ostholstein. Landwirtschaftlich geprägt, ländlicher Zentralort, Gedenkstätte Ahrensböck, Marienkirche. II. 1331 *de Arnesboke*; 1328/1335 *in villa Arnesboken* [Or]; *villam ... dictam Arnesboken* (1353); 1426 *in parochia Arnsboken*. III. Der ON setzt sich zusammen aus der Kurzform eines PN *Arn* für *Arnfried* oder *Arnulf* und dem mnd. *böke* bzw. dem nd. *bök* in der Bed. 'Buchen(gehölz)', so dass mit *Ahrensböck* dem Wortursprung nach die 'Siedlung des Arn im/am Buchengehölz' bezeichnet ist. IV. Ahrensberg, Lkr. Mecklenburg-Strelitz, MV; †Ahrensburg, Kr. Stormarn, SH. V. Laur; Haefs. *GMM*

Ahrensburg nd. Ahrensburg I. Stadt im Kr. Stormarn, 30907 Ew., direkte Nähe zu Hamburg, im mittleren Stormarn, SH. Im MA befestigter Herrnsitz (Burg Arnesvelde), dabei Dorf Woldenhorn 1314 erstmals urk. erwähnt, bis ins 16. Jh. zum Zisterzienserkloster Reinfeld, 1567 Burg und Umland (darunter Woldenhorn und Ahrensfelde) an den (dän.) Feldherrn Daniel Rantzau, 1867 Umbenennung des Gutsdorfes Woldenhorn in Ahrensburg, 1949 Stadtrecht. Schloss Ahrensburg. II. 1314 *Woldehorne*, 1577 *zu Arensborch* [Or], *datum Arenßburg* (1604); *auf Ahrensburg* (1732). III. Die Bed. des urspr. *Woldehorne* lässt sich aus seinen Bestandteilen erschließen: nd. *woold* 'Wald' und *horne* 'Vorsprung', so ergibt sich die Bed. der 'Siedlung am Waldvorsprung'. Der Name *Ahrensburg* geht zurück auf eine Burg bei Ahrensfelde. Der Name *Ahrensfelde* bezeichnete eine Ansiedlung auf dem Gelände eines Arns. Der PN ist eine KF von *Arnold*, die zu mnd. *arn*, *arne*, *arent* 'Adler' gehört. Zum Gw. *†-felde*. Die *Ahrensburg* bezieht sich auf den PN *Arn*, also die 'Burg des Arn'. IV. Ahrensberg, FlN in NI und ON in MV; †Ahrensböck, Kr. Ostholstein; Ahrensfelde, OT von Ahrensburg, beide SH sowie †Ahrensfelde, Lkr. Barnim, BB. V. Laur; Haefs. *GMM*

Ahrensfelde I. Gem., entstand 2003 aus dem Zusammenschluss der bisher selbstständigen Gem. Ahrensfelde, Blumberg, Lindenberg, Mehrow und Eiche, Lkr. Barnim, 13 090 Ew., nö Berlin, BB. Im OT Blumberg frühgotische Feldsteinkirche, Lenné-Park. II. 1375 *Arnsfelde*, *Arnsfelt*, 1595 *Zu Ahrensfelde*. III. Der Name Ahrensfelde bezeichnete eine Ansiedlung auf dem Gelände eines Arns. Der PN ist eine KF von *Arnold*, die zu mnd. *arn*, *arne*, *arent* 'Adler' gehört. Zum Gw. *†-felde*. V. Landbuch; Krabbo; Riedel A XII; BNB 5. *SW*

Aibling, Bad I. Stadt im Lkr. Rosenheim, 18052 Ew., Reg.-Bez. Oberbayern, BY. Herzogliche bzw. königliche Pfalz, im 13. Jh. Übergang an die Wittelsbacher, ab 1300 Landgericht, ab 1844 Moorbad. II. 804 (Kop. von 824) *Epiningas*, (Kop. des 12. Jh.) *Eibilingas*, 855 *Eipilingas*, 1078–1091 *Eiplinga*, 1166 *Aibilingen*, 1354 (Druck von 1767) *Aybling*, 1517 *Aibling*, 1904 *Bad Aibling*. III. Es liegt der PN *Épino* zugrunde, der durch das Zugehörigkeitssuffix *-ing* abgeleitet ist. V. HHS 7/1; Reitzenstein 2006. *WvR*

Aichach I. Stadt im Lkr. Aichach-Friedberg, 20821 Ew., Sitz der Kreisverwaltung, Reg.-Bez. Schwaben, BY. 1177 Burg, ca. 1205 Markt, ca. 1216 Zollstätte der Reichsmarschälle von Pappenheim. II. 1096–1123 *Eyhach*, 1131 (Kop. von 1175) *Aichach*, 1146/47 (Kop. von 1175) *Aicha*, 1147 *Aichahe*, 1147 (Kop. von 1521) *Aiche*, 1153 *Eichach*, 1181–1183 *Eicha*, 1199 *Aich*, ca. 1230 *Aichac*, 1231–1234 *Aeichaech*, 1260 *Aechach*, 1279–1284 *Aeicha*, 1284 *Aicheh*, 1285 *Aichaech*, 15. Jh. (zu ca. 1062–1080) *Aychach*, 1657 *Aicha* ... *Aichen* und 1796 *Aicha*, *Aichach*. III. Als lat. Herkunftsbezeichnung begegnet 1561 *Quercetanus*, als Mundartform des Jahres 1860 *Oacha*, die übrigen der heutigen entspricht. Dem urspr. FN liegt ahd. *eihhahi*, in Glossen mit lat. *quercetum* gleichgesetzt, bzw. mhd. *eichach* 'Eichenwald' zugrunde. Dieses Wort ist wiederum im Beleg von 1561 durch das lat. Suffix *-ānus*, das den Bewohner bzw. die Herkunft bezeichnet, abgeleitet. Schon das älteste Siegel (Abdrucke seit 1315) zeigt den für den Namen redenden Eichenbaum im Schild. IV. *†*Eichstätt, Lkr. Eichstätt, BY. V. Reitzenstein Schwaben. *WvR*

Aichtal I. Stadt im Lkr. Esslingen, 9833 Ew., ca. 14 km ssw Esslingen, s der Filderebene im Tal der Aich gelegen, Reg.-Bez. Stuttgart (bis 1972 Reg.-Bez. Nordwürttemberg), BW. 1975 aus den selbstständigen Gem. Aich, Grötzingen und Neuenhaus gegründet und zunächst Grötzingen benannt, 1978 Umbenennung in Stadt Aichtal. Töpferhandwerk (Häfnermuseum), Aichtalbrücke. II. (Kop. 12. Jh.) *Eichaha*, 1229 *Ech [Or]*, 1275 *Ehe*; *Aichtal* (1978). III. Benannt nach der durch die Ortsteile Aich, Grötzingen und Neuenhaus fließenden Aich. Der GwN ist aus einem Kompositum **ēwa-aha* verkürzt, das sich aus ahd. *ēwa* 'Eibe' und ahd. *aha*, mhd. *ahē* 'fließendes Wasser' zusammensetzt. Die alten Belege für den ON *Aich* entsprechen der heutigen Mundartform *aeχ* mit *ae* für mhd. *ē*. Das Gw. *-tal* ist das produktivste bei der Neubildung von Siedlungsnamen im Rahmen der Gebietsreform in Baden-Württemberg. V. Reichardt 1982a; LBW 3. *JR*

Aichwald I. Gem. (1. 1. 1974) im Lkr. Esslingen, 7681 Ew., 6,5 km onö Esslingen, zwischen Rem-, Ne-

ckar- und Filstal gelegen, Reg.-Bez. Stuttgart (bis 1972 Reg.-Bez. Nordwürttemberg), BW. 1974 durch Zusammenschluss der einst selbstständigen Gemeinden Aichelberg, Aichschieß und Schanbach entstanden. Burg Aichelberg, Aichelberger Feldkirche (Pfarrkirche ab 1482), Krummhardter Kirchlein. II. *Aichwald* (1974). III. Der Gemeindename ist durch die Lage im Waldgebiet der Aichelberg und Aichschieß genannten Ortsteile motiviert. Diese Namen wurde von den Namengebern teils zu Recht (1482 *Aichelberg*, zu ahd. *eihhila*, mhd. *eihhel* 'Eichel'), teils zu Unrecht (1248 Kop. 1499, 1275 in *Ainschieß*, zum Gen. Pl. von ahd. *awi*, *ewe*, mhd. *ouwe* 'Schaf', mit Umlaut und Ausfall des *-w-* und sekundärer Angleichung an *Aich*) mit dem Wort *Eiche*, mhd. *eich* mit mda. *ai*-Schreibung, verbunden. V. Reichardt 1982a; LBW 3. *JR*

Aidlingen I. Gem. (1972) im Lkr. Böblingen, 9125 Ew., ca. 8 km wnw Böblingen, durchflossen von Schwippe und Würm, Reg.-Bez. Stuttgart, BW. 1972 durch Zusammenschluss von Dätzingen und Döffingen entstanden und Teil eines GVV mit Grafenau. Aidlingen wurde im 6. Jh. von den Alemannen gegründet, 843 urk. Erstnennung, 1355 an die Herren von Bondorf, 1365 an die Grafen von Württemberg. Nikolaikirche, Naturschutzgebiet Venusberg. Im 13. Jh. ging Dätzingen an den Johanniterorden, ab 1806 an das Kgr. Württemberg. Döffingen fiel 1388 bei der großen Schlacht von Döffingen vom Pfalzgrafen von Tübingen an Württemberg. Ulrichstein, Maltesserschlöss. II. 843 (F. um 1150) *Otelingen*, 843 *Otelingen*, 1523 *Ötlingen*, 1592 *Eytling*; *Aidlingen* (1676). III. Aidlingen ist zurückzuführen auf eine *-ing(en)*-Abl. zu dem ahd. PN *Ötilo*, der Name bedeutet 'bei den Leuten des Ötilo'. Der Stammvokal *-ō-* wurde zu mhd. *-ö-* umgelautet und zu *ae* diphthongiert. Der Diphthong zeigt sich seit Ende des 16. Jahrhunderts in den Schreibungen *ey*, *ai* und *ay*. Der GwN *Aid* ist eine jüngere Rückbildung. Der Name *Grafenau* erinnert an den hier am 23. August 1388 in einer Schlacht erschlagenen Sohn Ulrich des Grafen Eberhard von Württemberg sowie an den 1811 zum Grafen von Dillen erhobenen Generalleutnant Dillenius, der 1810 das Schloss Dätzingen erhalten hatte. IV. *†*Grafenau, Reg.-Bez. Niederbayern, BY. V. Reichardt 2001; Haubrichs 2004; LBW 3. *JR*

Ainring I. Gem. im Lkr. Berchtesgadener Land, 9907 Ew., Reg.-Bez. Oberbayern, BY. II. 790 (Kop. des 12. Jh.) zu nach 700 *Ainheringa*, 1025–1041 *Einheringa*, 1151–1167 *Ainhering*, ca. 1170 *Ainheringen* und 1831 *Ainring*, *Ainering*. III. Es liegt der PN *Einher* zugrunde, der durch das Zugehörigkeitssuffix *-ing* abgeleitet ist. V. Reitzenstein 2006. *WvR*

Aken **I.** Stadt im Lkr. Anhalt-Bitterfeld, 8564 Ew., an der Elbe zwischen der Mulde- und Saalemündung, ST. Im Hochmittelalter zeitweise Residenz der askanischen Kurfürsten und Herzöge von Sachsen, herausragende Stadtanlage mit Schachbrettgrundriss, aber später nur regionale Bedeutung, jedoch wichtiges Zentrum der Elbschiffahrt. **II.** 1219 *Waltherus de Aken*, 1227 (14. Jh.) in *Aquis*, 1270 *civitas Aken*. **III.** Klassischer Fall einer Namenübertragung: Der Ort wurde nach \uparrow Aachen benannt, als Krönungsstätte der deutschen Könige von hohem Prestige. Nach Bischoff sollten während des hochmittelalterlichen Landesausbaus mit solchen berühmten Namen Zuwanderer zur Ansiedlung angelockt werden. Ob dies oder aber direkter Zuzug aus der Aachener Region der konkrete Grund der Benennung war, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Der Name Aken zeigt unveränderte nd. Lautung ohne den Einfluss der 2. Lautverschiebung, wie er bei Aachen erfolgte. **IV.** \uparrow Aachen, NRW. **V.** DS 38; SNB; Bischoff, K.: Elbstfälische Studien. Mitteldeutsche Studien 14. Halle (Saale) 1954. *ChZ*

Albersdorf nd. Albe(r)sdörp **I.** Gem. im Kr. Dithmarschen, 3 466 Ew., im Osten des Kreises, am Nord-Ostsee-Kanal, SH. Bei Albersdorf befindet sich eine der reichsten vorgeschichtlichen Landschaften des Landes („Steinzeitpark Albersdorf“), 1281 erstmals urk. erwähnt. Luftkurort, erste in Deutschland gegr. Volkshochschule. **II.** 1281 in *Aluerdesdorpe* [Or], 1323 in *Alverdesdorpe*; *tho Aluerstorp* (1569–1574). **III.** Der heutige Name der Gem. spiegelt die Bedeutung ‘Ort des Altward’ wider. Die Kennzeichnung als Dorf entwickelte sich aus dem asä. *thorp*, zu mnd. *dorp* und nd. *dörp*, hd. \uparrow -*dorf*. Erster Bestandteil ist ein PN *Alverd*, der den Wortwurzeln *athala* ‘vornehmes Geschlecht, Adel’ und *-ward*, ahd. *-warto* ‘Gesetzeshüter’ (9. Jh.), asä. *ward*, mhd. *Warte* ‘Hüter, Wächter, Wärter, aufseher’, hd. *Wart* als Gw. Im 18. Jh. findet ein Wechsel von /v/ zu /b/ statt (vgl. *wiever* > *Weiber*). **V.** Laur; Haefs; Pfeifer. *GMM*

Albesdorf // Albestroff **I.** Gem. und Hauptort des gleichnamigen Kantons im Dép. Moselle, 683 Ew., 24 km sw Saargemünd, LO, F. Sitz einer Metzzer Kastellanei, 1648 im Westfälischen Frieden an Frankreich; 1871 zum Reichsland Elsass-Lothringen, 1918 wieder an Frankreich. **II.** 1049 *Albertorff*, 1225 *Albestroff*, 1256 *Albestorf*, um 1405 *Albestroff*. **III.** Bildung mit dem Gw. \uparrow -*dorf*, das appellativisch an ahd. *dorf*, *thorf*, mit Lautverschiebung < germ. **þurpa*-‘Dorf, Gehöft’ anzuschließen ist. Bw. ist der ahd. PN *Al(a)-berht*. Ausgangsform: **Al(a)berhtes-dorf*; weitere Entwicklung mit Synkope des Endsilbenvokals des ahd. Gen. (**Albertsdorf*) und anschließender Erleichterung der Vier- und Dreikonsonanzen. Die

offizielle franz. Form greift auf die dialektale Form mit Metathese des *-r-* in *-troff* zurück. **V.** Reichsland III; Hiegel. *Ha*

Albestroff \uparrow Albesdorf

Albstadt **I.** Große Kreisstadt (1975) und gleichnamige VVG im Zollernalbkreis, 49 293 Ew., 14,5 km osö Balingen, NW-Grenze am Albtrauf an der Südwestalb in den Tälern der oberen Eyach und der Schmiecha, Reg.-Bez. Tübingen, BW. Durch Zusammenschluss der Städte Ebingen und Tailfingen 1975 entstanden. Textil-, Werkzeug- und Elektroindustrie, 80 % der Stadtfläche Naturschutzgebiet. **II.** *Albstadt* (1975). **III.** Der ON wurde 1975 beim Zusammenschluss der seit 794 bezeugten Orte Ebingen und Tailfingen festgelegt. Er bezieht sich auf die Lage der Stadt auf der Schwäbischen Alb. **IV.** Albstadt (Unterfranken), BY. **V.** Kannenberg; LBW 2 und 7. *JR*

Aldenhoven **I.** Gem. im Kreis Düren, 14 056 Ew., w von Jülich (Römerstraße Köln – Maastricht) an der A 44, Reg.-Bez. Köln, NRW. Ende 14. Jh. befestigt, 1433 Privilegierung zur „Freiheit“, Amtssitz im Hzmt. Jülich, 1815 an Preußen, 1951–1992 Steinkohlebergwerk, in der Nähe: Braunkohletagebau Inden. **II.** 922 (verfälscht letztes Viertel 11. Jh.) in *villa Aldenhouon*, 1027 *iuxta Aldenhouon* [Or]. **III.** Syntagma aus Adj. ahd. *alt* und Subst. ahd. *hof* ‘Anwesen, Bauernhof’ in lokativisch zu verstehendem Dat. Pl. ‘bei den alten Höfen’, \uparrow -*hofen*, zu einem Wort verschmolzen; *-d-* statt *-t-* < germ. /d/ entspricht dem nordmittelfränk. Sprachraum; *-u-* und *-v-* sind gängige Regionalschreibungen für [f]. Zur Unterscheidung vom benachbarten Freialdenhoven kommt im MA auch 1288 *Martaldinhouen* [Or] zu ‘Markt’ vor. **V.** RhUB II; HHS Bd. 3. *Ne*

Aldingen **I.** Gem. im Lkr. Tuttlingen, 7651 Ew., 15 km nnw Tuttlingen, am Fuß der Schwäbischen Alb und auf Liasplatten der Prim, Reg.-Bez. Freiburg, BW. Besiedlung bis in das 4. Jh. zurückverfolgbar, 802 Schenkung an Kloster St. Gallen, 1444 zur Grafschaft Württemberg. Werkzeug- und Apparatebau, Mauritius-Kirche. **II.** 802 in *villa qui dicitur Aldingas* [Or]; *Aldingen* (1975). **III.** Der ON ist zurückzuführen auf eine \uparrow -*ing(en)*-Abl. zu dem ahd. PN *Aldo*. Der Name bedeutet ‘bei den Leuten des Aldo’. **IV.** Aldingen, OT von Remseck, Lkr. Ludwigsburg, BW. **V.** Haubrichs 2004; LBW 2 und 6; Schuster, H.-J.: Geschichte des Landkreises im Spiegel von Orts- und Siedlungsnamen. In: Tuttlinger Heimatblätter, NF 59 (1996). *JR*

Alfeld (Leine) **I.** Stadt im Lkr. Hildesheim, 20 460 Ew., NI. 1205 als Archidiakonatsort erwähnt, Stadtrechte

zwischen 1220 und 1258 verliehen; gehörte zum Bistum Hildesheim, nach 1523 zum Ftm. Braunschweig-Wolfenbüttel; Hansestadt; 1643 Wiedereingliederung in das Hochstift Hildesheim; 1803 kurzzeitig preuß., dann an das Kgr. Westfalen, 1815 dem Kgr. Hannover unterstellt, 1866 preuß., seit 1946 zum Land Niedersachsen; Lateinschule, Planetenhaus, Bauten der Weserrenaissance; **II.** (Ca. 1019–1022, Kop. Ende 12. Jh.) *Alevellon*, 1214 *de Alvelde*, 1378 *van Alfelde*. **III.** Kompositum mit dem Grundwort *†-feld*. Probleme bereitet das Bw. *Al-*. Aufgrund einer fehlenden Flexionsendung kommt ein PN nicht in Betracht, auch *†Alt(en)-*, germ. *alt*, asä. *alt*, mnd. *old* bleibt fern, da *-d-* oder *-t-* in den Belegen nicht erscheinen. Man wird daher eher wie bei *Ahlten*, Lkr. Hannover, 1182 (Kop. 14. Jh.) *de Alethen*, 1182 *de Althen*; *Ahlem*, OT von Hannover, 1256 *Alem*, 1272 *Alem*; Aalen, Nordbrabant; *Ohlum*, Lkr. Peine, 1013/27 (F. 12. Jh.) *Alem* und weiteren Parallelen an eine Verbindung mit der in GwN gut bezeugten idg. Wz. **el-/*ol-* ‘Wasser, feucht, fließen’, vgl. *Aller*, *Ola*, *Alster*, *Elster*, *Alpe* (*Al-apa*) usw., denken dürfen. **V.** HHS 2; Nds. Städtebuch; NOB I; NOB III. *JU*

Alfter **I.** Gem. im Rhein-Sieg-Kreis, 22 807 Ew., w an Bonn anschließend, Reg.-Bez. Köln, NRW. 1969 im Zuge der Kommunalreform aus den Gem. Alfter, Gielsdorf, Oedekoven (Verwaltungssitz), Impekoven und Witterschlick gebildet. Alfter mit frühen, auch röm. Besiedlungsspuren, 1067 erstmals erwähnt, 12. Jh. Augustinerinnenkloster gegründet, seit 1196 Ritter von Alfter als Erbmarschälle des Kölner Ebf. bezeichnet, zu Kurköln gehörig, Schloss Alfter 1721 erbaut, dort seit 1973 Alanus-Hochschule für bildende Künste, Obst- und Gemüseanbau (Spargel). **II.** 1067, 1120 *Aluetra*, 1116 *Halechtre* (?), 1126 *Alf-tre*. **III.** Vielleicht zum Baumnamen *alber* M./Fem. ‘Weißappfel’ zu stellen aus mittellat. *alburus* zu lat. *albulus* ‘weißlich’ und dem in rheinischen FIN verbreiteten Suffix *-ter*, das vor allem bei Baumnamen auftritt (*Wacholder*, *Affolter*, *Flieder*). Auch ein FluN könnte dahinter stecken (vgl. *Elbe*). **V.** Dittmaier 1963b; Mürkens, G.: Die Ortsnamen des Landkreises Bonn. O.O. 1961; Kluge; HHS 3. *Ho*

Algermissen **I.** Gem. und gleichnamige Samtgemeinde im Lkr. Hildesheim, 8067 Ew., NI. Die beiden urspr. selbstständigen Dörfer Klein und Groß Algermissen (*curtis maioris* bzw. *minoris Aleg(h)rimshem*) gehörten ununterbrochen zum Hochstift Hildesheim und blieben von der Reformierung daher weitgehend unberührt, sodass auch h. noch eine kath. Bevölkerungsmehrheit besteht; im 19. Jh. Einweihung der Eisenbahnstrecke Hildesheim-Lehrte (1846), Bau des Ziegelwerkes, der Zuckerfabrik und der Molkerei; alter Dorffriedhof, Heimatmuseum.

II. 980–982 (Kop. 15. Jh.) *Algrimsen*, 989–992 (Kop. 15. Jh.) *Alegremishusun*, 1143 *de Alegrimessem*, 1356/57 *Lutteken*, to *Groten Alghermissen*. **III.** Der Ort bestand bis in die Neuzeit hinein aus den zwei Teilen *Groß Algermissen* und *Klein Algermissen*. Der Name geht auf eine Kompositionsbildung zurück, in dessen Bw. ein stark flektierender PN zu suchen ist. Die Überlieferung schwankt im Gw. zwischen *-husen* (*†-hausen*) und *-hem* (*†-heim*), es ist wohl von asä. *-hēm* auszugehen; jedoch darf man wohl Rosenthal folgen, der – im Gegensatz zu Kretschmann – argumentiert, dass die Hildesheimer Quellen gegenüber dem Corveyer Beleg belastungsfähiger sind und daher von asä. *-hēm* ‘Siedlung, Dorf’ auszugehen ist. Im Bw. ist ein PN *Ala-grim* zu vermuten, den schon FP unter Hinweis auf einen im 8. Jh. in Reims erwähnten PN *Alecrimmus* als Zusammensetzung aus *alja* + *grim* aufgefasst hat. **V.** Kretschmann; Möller, R., Rezension von: Casemir, K./ Ohainski, U.: Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen. In: BNF NF 32 (1997); Rosenthal. *JU*

Algrange †Algringen

Algringen // Algrange **I.** Gem. und Hauptort des gleichnamigen Kantons im Dép. Moselle, 6439 Ew., 7 km w Diedenhofen/Thionville, LO, F. Frühbesitz von St. Pierre-aux-Nonnains (Metz) und St. Vanne (Verdun); vielleicht urspr. zum Königsgut von Thionville; 1871 zum Reichsland Elsass-Lothringen, 1918 wieder zu Frankreich. **II.** F 12. Jh. (zu 875) *Alkeringis*, 1139 *Alkeringis*, *Alkringis*, 1206 *Algerange*, 1473 *Algringen*. **III.** Bildung mit dem PN ahd. *Altgēr* (germ. **alda-* ‘alt, ehrwürdig’ + **gaiza-*, ahd. *gēr* ‘Speer’) und dem *†-ing-*-Suffix: Ausgangsform **Altgēringas*. Die weiteren Formen erklären sich durch die Assimilation *ltg > ltk* bei nachfolgender Erleichterung der Dreikonsonanz. In 1206 *Algerange* zeigt sich das afranz. Verstümmen des Dentals vor Konsonant und die übliche Romanisierung des Suffixes. **V.** Reichsland III; Hiegel. *Ha*

Allenstein // Olsztyn [ɔlʃtɨn] **I.** seit 1999 Hauptstadt der Woi. Warmińsko-Mazurskie (Ermland-Masuren), 176142 Ew., PL. Im NO Polens, an der Alle (urspr. Alne) // Łyna. 1334 wurde ein Wachthaus von Heinrich von Luther gegr. und *Allenstein* genannt, Bistum Ermland, 1353 kulmisches Stadtrecht, 1466–1772 poln., danach preuß., in der Volksabstimmung nach dem Ersten Weltkrieg stimmten 97,8% der Bevölkerung für den Verbleib bei Deutschland, seit 1945 poln., 1946–1998 Hauptstadt der Woi. Olsztyn (Allenstein), wirtschaftl., wissenschaftliches und kulturelles Zentrum des Ermlands und der Masuren; Universität Ermland-Masuren (seit 1999, über

40 000 Studenten). **II.** 1349 *Olsten*, 1353 *Allemsteyn*, 1378 *Allensteyn Nowemiasto*, 1433 *Olchsztyn*, 1502 *Olsthin*, 1564 *Olsztin*, 1880 *Olsztyn*. **III.** Der d. Name ist gebildet aus dem FluN *Alna*, *Alne* (aus apreuß. *alne* ‘Tier, Hirschkuh’) und dem Gw. *†-stein*. Ausgangspunkt für die Übertragung ins Polnische könnte die mnd. Form **Olstīn* sein (*Al-* > *Ol-* und *-stein* > *-sztyn*). **V.** Czopek-Kopciuch; Przybytek; RymNmiast. *IM*

Allersberg **I.** Markt im Lkr. Roth, 8084 Ew., Reg.-Bez. Mittelfranken, BY. 1323 Markt- und Befestigungsrechte, 1475 als eichstättisches Lehen an die Herzöge von Bayern-Landshut. **II.** 1254 *Alrsperch*, 1274 (Kop. des 15. Jh.) *Allersperg*, 1278 *Alrsberg*, 1383 *Allersberg*. **III.** Grundwort des urspr. Burgnamens ist mhd. *bērc* ‘Berg’, im Sinn von ‘Burg’ (*†-berg*, *†-burg*), Bestimmungswort wohl der PN *Alaheri*, *Alaher*. **V.** HHS 7/2; Reitzenstein 2009. *WvR*

Allschwil **I.** Gem. im Bezirk Arlesheim, 19 013 Ew., bei Basel, Kt. Basel-Landschaft, CH. Reste röm. Siedlungen. Funde aus dem frühen MA. Als Teil des fränk. Hztm. Elsass gelangte Allschwil 1004 an den Bischof von Basel. Während der Reformation Konfessionswechsel. Nach knapp hundert Jahren Rückkehr zum alten Glauben. 1792 Anschluss an die Raurachische Republik und 1793 an F. 1815 dem Bezirk Birseck des alten Kt. Basel zugeteilt. Seit der Kantontrennung von 1833 beim Bezirk Arlesheim. **II.** 1227 *almesvivre* [*Or*], 1250 *Almiswilr*, 1295 *almswilre* (Abschrift, der eine Zusammenstellung zugrunde liegt, die Ende 12. / Anf. 13. Jh. entstand). **III.** Im ersten Glied steckt ein ahd. PN, der allerdings bereits im ältesten Beleg nicht mehr eindeutig auszumachen ist. In Frage kommt etwa *Almar*, *Almer* zum Stamm *ala* (FP), vielleicht auch *Alaman*. Zum Gw. *†-wil*. Gf. wäre dann ahd. **za demu Almereswilare* oder **za demu Alamaneswilare* ‘beim Gehöft des Almar, Almer, Alaman’ o. ä. **IV.** *†* Therwil und Oberwil, beide CH, sowie Neuwiller, Wentzwiller, Buschwiller, Attenschwiller, alle F. **V.** NGBL Allschwil 2006; Häniger; LSG. *mr*

Allstedt-Kaltenborn **I.** VG im Lkr. Mansfeld-Südharz, 10 127 Ew., in der Goldenen Aue zwischen Harz und Kyffhäuser, an der Helmeniederung, gebildet aus der Stadt Allstedt und weiteren Gem. der Umgebung, ST. Allstedt war deutsche Königspfalz seit dem 10. Jh., Stadtrechte seit 1425, Thomas Münzer hielt hier 1523 seine „Fürstenpredigt“ in deutscher Sprache. Kaltenborn existiert nicht mehr als eigenständiger Ort, dort bestand ehemals ein Kloster, das 1539 aufgelöst wurde. **II.** Allstedt: 777 *Altstedi*, 935 [*Or*] *Altsteti*, 936 [*Or*] *Alsteti*, 1174 *Alstede*. Kaltenborn: 1107 *Kaldeburne*, 1120 *Caldenborn*, 1251 *Calden-*

born. **III.** Der Name Allstedt ist eine Bildung mit dem Gw. *†-stedt*. Im Bw. steht das Adj. asä. *ald*, ahd. *alt* ‘alt’, demnach bedeutet der Name ‘der alte Siedelplatz’ o. ä. Die jüngere Form *Alstede* entstand durch eine Assimilation von *-ldst-* zu *-lst-*. Der Name Kaltenborn enthält das Gw. *†-born* und als Bw. das Adj. asä. *kald*, ahd. *chalt*, mhd. *kalt* in flektierter Form. Der Name kann so als ‘Ort bei der kalten Quelle’ o. ä. interpretiert werden. **IV.** Stetten, Lkr. Überlingen (1152 *Altstadi*), BW; Kaltenborn, OT von Bad Salzungen im Wartburgkreis; Kaltenborn, OT von Kraftsdorf, Lkr. Greiz, beide TH. **V.** MGH DH I; FO; SNB; MGH SS XXIII; UB Host. Halberstadt. *GW*

Alpen **I.** Gem. im Kr. Wesel, 12 929 Ew., Reg.-Bez. Düsseldorf, NRW. Hervorgegangen aus einer Wasserburg. **II.** 1074 in ... *Alpheim*. **III.** Zuss. mit Gw. *†-heim*. Eine Verbindung des Erstglieds mit germ. **alb-a-* ‘Elfe, zauberischer Geist’ (mnl. *alf*, auch in PN) oder **alb-i-* ‘Flussbett’ (mnd. *elve*) ist problematisch, da reg. der Reibelaut erhalten bleiben müsste. Möglicherweise zum FluN *Alp-* (< **Al-apa*, *†apa*; Belege für diesen FluN bei Dittmaier 1955). Zahlreiche *-heim*-Namen mit germ. **alb-a-* in der zu erwartenden Form *Alf-* erscheinen im nl. und nd. Gebiet. **V.** HHS 3; Gysseling 1960/61; Dittmaier 1979. *Tie*

Alsbach-Hähnlein **I.** Gem. im Lkr. Darmstadt-Dieburg, 9 167 Ew., 15 km s Darmstadt beiderseits der Bergstraße, Reg.-Bez. Darmstadt, HE. Entstanden 1977 als Zusammenschluss der beiden namegebenen Gem. In Alsbach ist früh reicher Besitz des Klosters Lorsch bezeugt, das hier schon 779 eine Schenkung erhielt; Hähnlein wird zuerst 1333 genannt. Beide Orte stehen seit dem Hochmittelalter unter dem Einfluss der Herren von Bickenbach, dann u. a. der Schenken von Erbach und kommen vom 16.–18. Jh. zunehmend unter die Landesherrschaft Hessen-Darmstadts, bei dem sie bis 1918 verbleiben. **II.** Alsbach: 779 *Altdolfesbach*, 795 *Aldolfesbach* (beide in Kopie E. 12. Jh.), 1130 *Aldesbach* [*Or*], 1347 *Alts-pach*, 1493 *Alßbach* [*alle Or*]; Hähnlein: 1333 *Hennechen*, 1405 *Henech*, 1420 *Henychin*, 1578 *Hainlin*, 1568 *Henlein* [*alle Or*]. **III.** *Alsbach*: Das Bw. ist, nicht selten bei *†-bach*-Namen, urspr. ein PN, hier ahd. *Altolf*, Zuss. aus *alt* ‘alt, erfahren’ und *wolf*, wobei hier, wie oft, bes. bei Namen, anlautendes *w* im Zweitglied geschwunden ist. Im Mhd. erfolgte Schwächung und Kontraktion der nichthochtonigen Mittelsilben und Erleichterung der Dreikonsonanz *lts* > *ls*. *Hähnlein* ist Deminut. vom st. M. ahd. *hagan*, mhd. *Hagen* ‘Dornstrauch, eingefriedete Gemarkung’ (*†-hagen*, *†* Hanau). Aus *hagen* wurde durch die mhd. und bes. md. Vokalisierung von *g* in *age* mhd *ei* und dann frnhd. *ai*. Der h. Laut ist wohl der

Umlaut des in der rhfr.-südhess. Mda. für frnhd. *ai* (< mhd. *ei*) eingetretenen *ā*, der zunächst *e* (wie üblich, noch ohne Längenbez.), dann in (volks-)etymologischer Orthografie *äh* geschrieben wurde. Als Deminutivsuffix wird das md. *-ichin* durch das im 15./16. Jh. beliebtere obd. *-līn* > *-lein* ersetzt, das dann bleibt, während die h. Ortsmda. bei App. *-chen* hat. **IV.** Gebirgsname Hainich, TH. **V.** CL; Mainzer UB I; Simon; Müller, Starkenburg; FP. *HGS*

Alsdorf I. Kreisangehörige Stadt im Kr. Aachen, 45953 Ew., nō von Aachen, Reg.-Bez. Köln, NRW. Ende 12. Jh. erstmals erwähnt als Dorfsiedlung um die Burg der Herren von Alsdorf. Seit Mitte 19. Jh. Hauptort im ehemaligen Aachener Steinkohlenrevier. Seit 1950 Stadt. Schließung der letzten Zeche 1983. Seither Strukturveränderung durch Ansiedlung von Dienstleistungs- und Technologieunternehmen. Bergbaumuseum. **II.** 1191 *Alstorp* [Or], 1197 *Alisdorp*, 1422 *Aelsdorp*; *Alsdorf* (1582). **III.** Zum Gw. *†-dorf* steht als Bw. die ahd. Personenbezeichnung *Athal(i)*. Durch Spirantisierung, Schwund des intervokalen Dentals und Kontraktion entstand über **Adal-*, **Adel-* schließlich *Al-*. **Athalis-dorf* ist die Grundlage für den ON *Alsdorf*. Frühbelege wie 1422 *Aelsdorp* weisen auf ein langes anlautendes *A-* im ON hin. Seit Mitte 16. Jh. ist die moderne Form *Alsdorf* belegt. Die Vokallänge im Anlaut ist im Sprachgebrauch teilweise erhalten geblieben. **IV.** Ähnlich u. a. Alsdorf, Lkr. Bitburg-Prüm; Alsdorf, Lkr. Altenkirchen, beide RP. **V.** Kaufmann 1973; Breuer, G.: Alsdorfer Siedlungsnamen. Eine namenkundliche Untersuchung. In: Jahresblätter des Alsdorfer Geschichtsvereins 1992. *Br*

Alsenz-Obermoschel I. VG (seit 1972) im Donnersbergkreis, 7138 Ew., Verwaltungssitz in Alsenz, Nordpfälzer Bergland, RP. 16 Gem., von denen Alsenz einen der ältesten urk. nachweisbaren ON in der Nordpfalz trägt. Wechselnde und aufgeteilte Zugehörigkeit zu verschiedenen Häusern im MA, im 18. Jh. an Nassau-Weilburg. Ende 19. Jh. Zentrum der Steinhauerei. Obermoschel und die Moschellandsburg gehörten bis 1444 dem Haus Veldenz, 1349 erhielt die Siedlung Stadtrecht. Die Burg wurde im 30-jährigen Krieg zerstört. Abbau von Quecksilber bis 1945. **II.** Alsenz (ON): 775 *Alisencia* (Kop. um 1190); *Alsenze* (1429–32). Obermoschel: 1122 *Nebelung de Moschelo* (Kop. 14./15. Jh.); *Obermoschel* (1602). **III.** Alsenz geht auf einen vorgerm. GwN **Alsantial* **Alsentia* zurück, der auch Basis für den ON *Alsenbrück* und somit Grund für die häufige Zuordnung der Erwähnung von 775 zu diesem (h. eingemeindet) Ort in der Nachbarschaft ist. Obermoschel ist mit dem Zusatz *†Ober(en)-* zur Unterscheidung von anderen ON versehen und basiert auf dem germ.

GwN **Muskala* mit *-l*-Suffix, das zu germ. **muska-* **musa-* (ahd. *mos* 'Moos, Schimmel') gehört. **IV.** Alsenbrück, eingem. in Winnweiler, Donnersbergkreis, *†*Enkenbach-Alsenborn, Lkr. Kaiserslautern; Heiligenmoschel, Lkr. Kaiserslautern, alle RP. **V.** CL; Mainzer UB I; HHS 5; HSP. *JMB*

Alsfeld I. Stadt im Vogelsbergkreis, 17002 Ew., im Alsfelder Becken an der Schwalm, Reg.-Bez. Gießen, HE. Im 8./9. Jh. entwickelte sich die Siedlung verm. aus einem karolingischen Hofstz, 1069 erstmalig erwähnt, von den Landgrafen von Thüringen zur Stadt ausgebaut, ehem. Ackerbürgerstadt, günstige Lage an der Handelsstraße von Frankfurt am Main nach Leipzig, erlangte Bedeutung durch Woll- und Leinenhandel, ma. Altstadt, europäische Modellstadt im Denkmalschutzjahr 1975, Regionalmuseum, zahlreiche Gewerbebetriebe. **II.** 1069 *Adelsfelt/Adelesfelt*, 1222 *Adelsfelt*, 1233 *Ailesuelt*, 1250 *Alsfelt*, 1370 *by Alsf-feld*; *Alsfeld* (1332). **III.** Komp. mit dem Gw. *†-feld* 'freies, offenes Land; Acker- und Wiesenflur'. Das Bw. ist KF eines st. flektierenden PN zu dem Stamm *Athal*, ahd. *adal* 'genus, nobilitas'. Das Erstglied *Adel-* wird zu *Al-* kontrahiert, in der Fuge fällt das *-e-* der st. Genitivflexion *-es-* aus (Synkope); im Auslaut wechselt *-d/-t*. Gelegentlich erscheint das graphische Dehnungszeichen *i*, um die Länge des Vokals zu bezeichnen (1233 *Ailesuelt*, 1370 *Alsfefeld*). Der ON bedeutet 'Siedlung an der freien Fläche des Adal'. **V.** HHS 4; LAGIS; Reichardt 1973. *DA*

Altdorf b. Nürnberg I. Stadt im Lkr. Nürnberger Land, 15419 Ew., 25 km sö von Nürnberg, Reg.-Bez. Mfr., BY. Siedlungsanfänge im 7. Jh., um 800 fränk. Königshof, 1129 erste urk. Erwähnung, Reichsgut bis zur Verpfändung an die Burggräfin Anna von Nassau 1299, 1368 Marktrecht, 1387 erstmalig als Stadt bezeichnet, seit 1504 nürnbergisch, 1622 bis 1809 Sitz der reichsstädtisch nürnbergischen Universität, 1806 bayerisch. Erhaltene Altstadt. **II.** 1129 *Altorf*, ca. 1200 *Altorphere*, 1266 *Altdorf*. **III.** Gw. ist die Siedlungsbezeichnung *†-dorf*; das Bw. wird mit dem Adjektiv *alt* identifiziert. Dass das Bw. sich auf das hohe Alter der Siedlung beziehe, die schon zur Merowingerzeit bestanden habe, erscheint als bloße Vermutung. Freilich ist auch nicht erkennbar, von welcher Siedlung der Zusatz *alt* den Namen unterscheiden sollte. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass das Bw. wie bei dem benachbarten *Alfeld* urspr. *al-* lautete und erst sekundär zu *alt* umgedeutet wurde. Die Schreibungen mit einem *-t-* oder mit *-td-* haben weder in dieser oder jener Richtung Beweiskraft; auch eine Latinisierung *Villa Vetus* 1749 bezeugt nur das zeitgenössische Namenverständnis, nicht die Namenetymologie. **V.** HHS 7/2; Reitzenstein 2009; Schwarz, S. 392. *RB*

Alt(en)-. Neben dem einfachen unterscheidenden Zusatz nach dem Alter einer Siedlung (*alt* : *neu*) erscheint häufig die aus einem Syntagma (*zu/an, bei, von der/dem ...*) hervorgegangene Dativform *Alten-* mit den Varianten *Alden-*, *Allen-*, *Alen-* (mit Dehnung des Stammvokals). Insbesondere bei der Kennzeichnung nach dem Alter ist öfter nur einer der zu unterscheidenden Orte entsprechend charakterisiert: in der Regel hat der bedeutendere keinen Zusatz, wenn z. B. eine städtische Neugründung neben einer kleineren, dann als *alt* charakterisierten Siedlung entstand. Literatur: Kaufmann 1958. *FD*

Altdorf **I.** Hauptort des Kantons Uri, 8623 Ew., am Rand der Reussebene am Fuß eines Gebirgszuges, geschützt durch Bannwald vor Lawinen und Steinerschlag, ca. 3 km sō des Kopfendes des Vierwaldstätter Sees gelegen. Nachgewiesene alem. Bestattung um 670/680. **II.** 1223 *de Alttorf*, 1244 *de Altdorf in Huren* (Uri); *in Altorf*, 1247 *de Altorf*, 1263 *von Altorf*. **III.** Kompositum mit dem Bw. \uparrow *Alt(en)-* und dem Gw. \uparrow *-dorf*. Es handelt sich also um eine alte, gegenüber anderen schon länger bestehende Siedlung. Versuche, das Bw. mit einem ahd. PN bzw. mit germ. \ast *alh-* zur Wz. idg. *aleq* 'abwehren, schützen' zu verbinden, verfangen nicht. Altdorf ist im Sinne der 'Altsiedlung' zu deuten. **IV.** Gleich Altendorf im Bezirk March, Kt. Schwyz, erst allerdings *Rahprehtes-uuilare*, dann *Alten Rapses-* bzw. *Raperswile*, weil der neue Ort Rapperswil auf der gegenüberliegenden Seite des Zürichsees entstanden ist. **V.** UNB 1; LSG, HLS 1. *VW*

Altdorf **I.** Markt im Lkr. Landshut, 11 172 Ew., Reg.-Bez. Niederbayern, BY. **II.** 864 *Altdorf*, 1231–1234 *Altdorf der hof*, ca. 1480 *Altorff bey Landshut*. **III.** Der Erstbeleg des Jahres 864 zeigt die heutige Schreibform des Siedlungsnamens. Auf die Größe des Ortes weist der Beleg von 1231–1234. Eine Lokalisierung begegnet im Beleg von ca. 1480. Grundwort ist ahd. \uparrow *-dorf* 'Hof, Gehöft, Landgut, Dorf, ländliches Anwesen, Wirtschaftshof', Bestimmungswort das Adjektiv \uparrow *alt-*. **IV.** \uparrow Altdorf bei Nürnberg, Lkr. Nürnberger Land, BY; Altdorf, Lkr. Südliche Weinstraße, RP; Altdorf, Lkr. Böblingen, BW. **V.** Reitzenstein 2006. *WvR*

Altena **I.** Stadt im Märkischen Kr., 19 252 Ew., am der Lenne, Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. Entstehung im 12. Jh. am Fuße der für die Grafen von der Mark zeitweilig namengebenden Burg Altena, Freiheitsprivilegien 1367, 1609 zu Brandenburg(-Preußen), 1790 erstmals, dann häufig als Stadt bezeichnet, 1806 zum Ghzmt. Berg, 1813 wieder preußisch, 1816–1968 Hauptstadt des Kreises Altena, Metallindustrie, insbes. Stahldrahtproduktion. **II.** 1122/25 (angebl.) *de*

Altena, 1161 *de Alzena*, 1167 *de Altina*, 1177 *Althena*. **III.** Die Wortgruppe \ast *al te nah* 'allzunah' besteht aus zwei Adverbien und einem sinntragenden Adjektiv. Sie beschreibt nicht den Gegenstand, eine Burg, sondern deren Lage im Verhältnis zu anderen Burgen oder sonstigen Besitzungen einer anderen Partei, hier entweder des Erzbischofs von Köln oder des Grafen von Arnsberg. *Altona* und *Altena* sind mehrfach Namen für Burgen, Siedlungen und andere Objekte in Nordwestdeutschland und in den Niederlanden. Gegensatz: *Alteveer* 'allzufern'. Vergleichbar ist der Schimpf- oder Trotzname (Derks) *Ovelgönne / Übelgönne* für ein Objekt (Burg, Siedlung, Acker usw.), das dem Besitzer nicht gönnt wird. **IV.** Altena, Kr. Borken, Altena, Ennepe-Ruhr-Kr., beide NRW; Altona, Stadt Hamburg, HH. **V.** Bockhorst, W. / Nicklowitz, F.: Urkundenbuch der Stadt Lünen bis 1341. Lünen 1991; REK II; MGH DD Friedrich I; Rump, A.: Altena – ein niederfränkischer Siedlungsnamen? In: Der Märker 38 (1989); Derks, P.: Der Burgen-, Orts- und Flurname *Altena* und seine Verwandten. Namen – Namengeschichte – Namensauslegung. Ein Forschungsbericht. (ELiS_e <Essener Linguistische Skripte – elektronisch>). Essen 2000. *schü*

Altenahr **I.** Gem. und gleichnamige VG (seit 1970) im Lkr. Ahrweiler, 11 346 Ew., mit zwölf Gem. im Ahrtal und in der Ahreifel, RP. Altenahr gehörte im MA zu den sog. „gefreiten Dörfern“ mit privilegierter Stellung und wurde als „Tal“ bezeichnet. Die Burg gehörte den Grafen von Are, die auch die Nürburg errichteten. Später waren Burg und Dorf Altenahr Sitz eines kurkölnischen Amtes. Die Burg ist h. eine Ruine. **II.** 770 *ad Ara*, 1121 *Are*, 1336 *Aldenar*, 1458 *Aldenair*, 1506 *Aldenare*. **III.** Hier liegt ein alter GwN mit idg. Wurzel \ast *er-/or-* 'bewegen; in Bewegung bringen' (z. B. asä. *äru* 'hurtig, flink') vor, von ihm sind Burg- und FamN herzuleiten. Der BurgN *Ara/Are* bezeichnete zunächst auch das Suburbium im Tal, also das h. *Altenahr*. Dehnungs-*i* in der Erwähnung von 1458. Der Zusatz \uparrow *Alt(en)-* dient der Unterscheidung von Neuenahr. Der ON bedeutet demnach 'alte Siedlung am schnell fließenden Fluss'. **IV.** \uparrow Bad Neuenahr-Ahrweiler, Lkr. Ahrweiler, RP. **V.** MRUB I; Bach DNK; Kaufmann 1973. *JMB*

Alteneben **I.** Gem. im Kr. Paderborn, 9 406 Ew., im Ausgang des Beketals am Westhang des Eggegebirges nō Paderborn, Reg.-Bez. Detmold, NRW. Seit 1392 Eisenerzbergbau, 18. Jh. Hütten- und Hammerwerke (1926 stillgelegt), mit benachbartem Neuenbeken ehemals zum bfl. Amtshof *Beken* im Tal der Beke (l. Nfl. zur Lippe), 1691 von Neuenbeken abgepfarrt, 1815 an Preußen. Eisenbahnknotenpunkt (1851/53 Viadukt über die Beke, nach Zerstörung 1944/45 Wiederherstellung, 1861–1864 Bau des Rehbergturn-

nels für die Strecke Altenbeken-Kreiensen). 1975 Zusammenschluss mit zwei weiteren Gem. **II.** 826–876 (Kop. 1479) in *Bechina*, 1036 (Kop. um 1160) *Bekinun*, 1211 in *Bekene*, *Burchardus de Aldebekene*, 1231 *Aldebekene*, 1541 *Oldenbecke* (neben *Nienbecke*); *Alden Beken* (1448). **III.** Abl. mit *-n*-Suffix, deren Basis asä. *beki* 'Bach' ist (auch im Namen der dort fließenden Beke). Seit dem 13. Jh. werden zwei benachbarte Siedlungen durch vorangestelltes (im Dat. Sg.) flektiertes Adj. *alde(n)-olde(n)* (asä. mnd. *ald*, *old* 'alt') bzw. *nien-/neuen-* (asä. *niuui*, mnd. *nie* 'neu') unterschieden. Die heutige Namenform ist aus einem lok. Syntagma im Dat. Sg. wie **bī/to dem alden Bekene* 'bei, im alten *Bekene*' entstanden. **V.** Schneider; HHS 3. *BM*

Altenberg **I.** Stadt und gleichnamige VG im Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge mit Verwaltungssitz in gleichnamiger Stadt, 6792 Ew., im Osterzgebirge, am Quellgebiet der Flüsse Gimmlitz, Weißeritz und Müglitz, SN. Jahrhundertelange Prägung durch den Bergbau, der im Jahr 1991 aus wirtschaftl. Gründen eingestellt wurde. H. Zentrum des Fremdenverkehrs und des Erholungs- und Kurwesens. **II.** 1489 [*Or*] *auf dem Aldenberge*, 1555/56 *Altenbergk*. **III.** Bezeichnung einer Berggemeinde, die am Berg Geising für den Zinnbergbau entstand. Zu frühnhd. *alt* und dem häufigen Gw. *†-berg*. **IV.** *†Altenburg*, TH. **V.** HONS I; SNB. *EE*, *GW*

Altenberge **I.** Gem. im Kr. Steinfurt, 10 212 Ew., nw Münster, Reg.-Bez. Münster, NRW. Im MA Kirchdorf im FBtm. Münster, 1804 Ftm. Rheina-Wolbeck, 1806 Ghztm. Berg, 1810 Kaiserreich Frankreich, 1813 preußisch, vor allem landwirtschaftlich geprägt, seit Ende 20. Jh. verschiedene Gewerbe, u. a. Herstellung von Nutzfahrzeugen und chemisches Laboratorium. **II.** 1142 *de Aldenberge* [*Or*], um 1378 *in parochia Oldenberge*; *Altenberge* (1842). **III.** Bildung mit dem Gw. *†-berg* mit appellativer Grundlage in asä. *berg*, mnd. *berch* 'Berg, Höhe, Geländeerhebung; Grabhügel'. Bw. ist das Adjektiv asä. *ald*, mnd. *ōld* 'alt', das in den Belegen flektiert erscheint und mithin auf ein ursprüngliches Syntagma **tom alden berge* o. ä. hinweist. Motivierung für den Namen ist die Lage auf einem Höhenrücken. Der Name ist urspr. ein FN, der auf die dort liegende Siedlung übertragen wurde. Er ist zu deuten als 'auf dem alten Berg'. Im Mnd. wird *_a-* vor *-ld-* zu *-o-*. Die hochdeutsche, heute amtliche Form mit *-t-* tritt erst im 19. Jh. auf. **IV.** Altenberg, Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, SN; Altenberg, Rheinisch-Bergischer Kr., NRW. **V.** WfUB II, III, VIII; Kemkes, H./Theuerkauf, G./Wolf, M.: Die Lehnregister der Bischöfe von Münster bis 1379. Münster 1995. *kors*

Altenburg **I.** Kreisstadt des Landkreises Altenburger Land, s Leipzig w der Pleiße, 35 965 Ew., TH. Seit etwa 800 slaw. Zentralort des Gaus *Plisni* (Pleißeland), asorb. Burgwall mit Burgsiedlung (Pauritz); Mitte 10. Jh. d. Burgward, 11.–13. Jh. Kaiserpfalz, seit 11. Jh. frühstädtische Entwicklung (Altstadt) an alter Wegekreuzung, Erweiterung (Neumarkt) und Stadt 1165 (1205 *civitas*); im MA Kloster, später Residenz, Schloss, 1816–1918 Hauptstadt des Herzogtums Sachsen-Altenburg; seit 19. Jh. Spielkartenfabrik, Sitz des Skatgerichts; h. Kleinindustrie. **II.** 976 [*Or*] *Altenburg*, später *Altenburc*, *Aldenburch*, 1117 *de Plisna*, 1132 *in castro Plysni*, 1209 *Aldenburch*, *que alio nomine Plisne nuncupatur* (Altenburg, mit anderem Namen *Plisne* genannt). **III.** Der d. ON 'zur alten Burg' erklärt sich im Vergleich zu den neuen Burgen im Rahmen der d. herrschaftlichen Sicherung vom 10. Jh. an und verweist auf die aus slaw. Zeit angetroffene Burg. Vgl. den Altenburger Stadtteilnamen *Pauritz*, 976 *Podegrodici*, asorb. **Podǫgrođici*, gebildet aus asorb. *podǫ* 'unter' und **grođǫ* 'befestigte Anlage' mit Suffix *-ici*, *†-itz*, zur Kennzeichnung einer Gruppe von Angehörigen, also 'die Leute unter(halb) der Burg'; der asorb. ultrakurze dunkle Vokal [ɔ] wurde nach Übernahme des ON ins D. im 10. Jh. mit *e* wiedergegeben. – Die Form *Plisna* beruht auf dem GwN, der evtl. als **Pilisa* 'die Fließende' bzw. 'die sich Füllende' schon vorgerm. Herkunft sein könnte in Verbindung mit der idg. Wurzel **pleh-* 'sich füllen, voll werden' (LIV), wozu als Neubildung auch lit. *pilti*, *pilù* 'gießen, schütten, fließen' gestellt wird. Entsprechend erfolgte die Erklärung in Zusammenschau mit GwN in Osteuropa. Auf Grund der Nähe von Mulde und Elster als urspr. germ. GwN ist bei dem GwN *Pleißē* wohl aber doch eher von einer germ. Bildung auszugehen. Vergleichbare Namen im germ. Sprachbereich lassen mit Sicherheit eine vorslaw., also germ. GwN-Form **Flīsa* erschließen, gebildet mit germ. **flīsō* 'abgespaltes Stück (Holz oder Stein), Splitter', das als ahd. **flīs(a)* u. a. auch einem GwN im Egerland zugrunde liegt. Germ. **Flīsa* zu idg. **(s)pelH-* 'spalten, abtrennen' (LIV) als GwN weist wohl auf Steinstücke bzw. Steingeröll im Gewässer hin (vgl. *†Chemnitz*, urspr. slaw. GwN für die 'Steinige') und wurde zur Ausgangsform für asorb. **Plisa* mit dem üblichen Ersatz von anlautend *fl-* durch slaw. *pl-* (Greule, A.: Namenkundliche Informationen 83/84, 2003). Der vom GwN abgeleitete ON lautete asorb. **Plisn-[grođǫ]* bis Ende 10. Jh., nach 1000 dann **Plis'n-*, mit *-n*-Suffix also für den ON im Unterschied zum GwN. Der asorb. ON wurde im 10. Jh. ins D. als [**plisne*] übernommen, vgl. noch 1209 *Plisne*. Der *-a*-Auslaut wurde in mhd. Zeit abgeschwächt zu *-e*, vgl. 1209 *Plisne*. Diese ältere ON-Form wurde schließlich im 13. Jh. durch den Namen *Altenburg* verdrängt. D. *Pleißē* (GwN) beruht auf Diphthongie-

rung von langem *i* (*i*) > *ei* im 14. Jh. **IV.** BurgN die Altenburg in Bamberg, BY, und zahlreiche ON *Altenburg*; Pleißa, z. B. OT von Limbach-Oberfrohna, und Steinpleis, OT von Werdau, beide Lkr. Zwickau, SN; GwN *die Fleißen* (tschech. *Plesná*, l. zur Eger), 1185 *Vlizen*; GwN *Fleisbach*, Lahnggebiet, HE, 1291 *Flysbach*. **V.** UB Altenburg; SNB; HONS 1; Greule, DGNB, Udolph 1979. *KH*

Altenglan I. Gem. und gleichnamige VG (seit 1972) im Lkr. Kusel, 10 284 Ew., am Nahe-Zfl. Glan, Nordpfälzer Bergland, RP. 16 Gem., von denen einige zum sog. „Remigiusland“ gehören. Zunächst Teil des Erzbistums Reims, 1444 an Hztm. Pfalz-Zweibrücken. Andere Orte Teil der Wild- und Rheingrafschaft oder der Kurpfalz. Der Potzberg, „König des Westrichs“, ist Mittelpunkt der VG und der Westpfalz. Bergbauregion mit Abbau von Quecksilber und bis 1971 von Kalkstein, in Rammelsbach Abbau von Hartstein bis nach 1945. Altenglan ist anerkannte Fremdenverkehrsgem. mit touristischer Draisenstrecke. **II.** 865/66 *Gleni* (Kop. 13. Jh.), 1124 *Glene*, 1138 *Glana*; zû *Alden Glane* (1364). **III.** Der ON geht auf den kelt. GwN **Glanis* zurück. Durch den Zusatz *†Alten-* erfolgt die Unterscheidung von einer ehem. gleichnamigen Siedlung am unteren Glan, h. verm. Hundheim. **IV.** *†Glan-Münchweiler* und Hundheim, beide Lkr. Kusel, RP. **V.** MGH DLdD; Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, 85 (1987); HSP. *JMB*

Altenholz I. Amtsfreie Gem. im Kr. Rendsburg-Eckernförde, 9 889 Ew., auf der Halbinsel Dänischer Wohld, SH. Die ehemals rein ländliche Gemeinde ist h. eine Stadtrandgemeinde, die sich ihren kleinstädtischen Charakter bewahrt hat; 1854 erstmals urk. erwähnt, 1928 Zusammenschluss mehrerer Güter zur Landgemeinde Klausdorf, die 1933 in Altenholz umbenannt wurde und seit 1963 eine amtsfreie Gem. mit eigener Verwaltung ist. Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen, Sitz der Fachhochschule für Verwaltung und Dienstleistung, Gut Knoop. **II.** 1854 *Altenholz* [Or]. **III.** Aufgrund der späten Ben. kann die Bed. des Gemeindepens auch ohne etym. Kenntnisse als Siedlung 'zum alten Gehölz, Wald' erschlossen werden. Diese Ben. geht auf die Wälder zurück, die das Gebiet ehemals umschlossen. **V.** Laur. *GMM*

Altenkirchen (Westerwald) I. Stadt und gleichnamige VG (seit 1970) im Lkr. Altenkirchen (Westerwald), 23 259 Ew., mit 42 Gem. und Sitz der Kreisverwaltung, am rechten Ufer der Wied und im sog. „Raiffeisenland“ am Nordrand des Westerwaldes, RP. An einem alten Verkehrsknotenpunkt zwischen Köln, Frankfurt und Leipzig gelegen, im Besitz der

Grafen von Sayn. Altenkirchen geht auf die Gründung einer Pfarrkirche zurück, erhielt 1314 Stadtrechte und war seit dem 15. Jh. Amtssitz, seit dem 17. Jh. Sitz der Grafschaft Sayn-Altenkirchen. Seit 1815 preuß. und Kreisstadt. Die Region ist nach ihrem berühmtesten Sohn, dem Sozialreformer und Begründer des Genossenschaftswesens, Fr.W. Raiffeisen, benannt, der hier die „Raiffeisenstraße“ bauen ließ. **II.** 1131 *curtim Aldenkirchen*, 1222 *in Aldenkirchen*, 1254 *de aldinkyrgin*, 1300 *Aldinkirgen*. **III.** Das Gw. ist *†-kirchen*. Der Zusatz *†Alten-* unterscheidet den Ort möglicherweise vom nahen Kirchen (Sieg) im selben Lkr. Der ON bedeutet demnach 'Siedlung bei der älteren Kirche'. **IV.** Altenkirchen, Lkr. Kusel, *†Kirchen* (Sieg), Lkr. Altenkirchen (Westerwald), beide RP. **V.** CDRM I; Gensicke; Kaufmann 1973. *JMB*

Altenstadt I. Gem. im Wetteraukreis, 11 861 Ew., inmitten der Wetterau an der Nidder, Reg.-Bez. Darmstadt, HE. Der Ort dürfte im Kern spätestens seit der fränk. Landnahme im 6./7. Jh., verm. sogar seit röm. Zeit bestehen (Limeskastell!). Seit dem 8. Jh. (zuerst wohl 767) zahlreiche Schenkungen an die Klöster Fulda und Lorsch. Im Hochma. gehörte der Ort zur Gft. Nürings, seit dem 13. Jh. zum reichsunmittelbaren Freigericht Kaichen, dann mit diesem zur Reichsburg Friedberg, seit 1806 zu Hessen-Darmstadt, 1945 zu HE; 1972 Erweiterung um 7 Gem. **II.** 767 *in Aldenstat*, *in Altunstaten* (Kop. Ende 12. Jh.), 1234 *Aldenstat* [Or]. **III.** Bed.: 'alte Wohnstätte, Siedlung'. Verm. entstand der Name mit Blick auf die Überreste des röm. Kastells; *†-stat(t)* findet sich auch bei anderen Kastellorten (*Flor-*, *Kessel-*, *Stockstadt*). *Altunstaten* zeigt im Bw. (Dat. des sw. flekt. Adj.) noch den vollen (im Mhd. abgeschwächten) Nebensilbenvokal des Ahd., außerdem das Gw. im Dat. Pl. (weitere Belege haben *-stete(n)* mit Umlaut). Der Dat. folgt hier wohl nicht (mehr) aus der Präp., sondern ist urspr. wohl lok. Insassenbez. 'bei den Leuten der alten Siedlung', wechselt auch früh schon mit dem ihn dann ablösenden Nom. *-d-* kann unverschobenes rhfr. *-d-* sein, ebenso auch mda., nach *-l-* erweichtes hd. *-t-*; in jedem Fall wird letzteres später im Zuge der nhd. Normierung wieder geschrieben. **IV.** Altenstadt, Lkr. Weilheim-Schongau; Altenstadt, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab, beide BY. **V.** CL; Reimer 1891; Bach DNK; Kaufmann 1958. *HGS*

Altenstadt I. Gem. und gleichnamige VG im Lkr. Weilheim-Schongau, 7 966 Ew., Reg.-Bez. Oberbayern, BY. 8./9. Jh. fränkischer Königshof, im MA Welfen- und Staufferherrschaft. **II.** 11. Jh. (Kop. des 12. Jh.) *Scongova*, ca. 1100 (Kop. des 15. Jh.) *Sconingaw*, 1183 *Scongowe*, 1188 *Schongev*, 1220 *Shongeu*, 1253 (Kop. von 1766) *ad veterem civitatem Schongau*, 1289 *in antiqua ciuitate Schongaw*, 1312 *ze der Alten Stat zu Schongav*,

ze der Alten Stat, 1345 in der alten und der niwen stat ze Schongaw, 1474 Altenstatt, 1543 Altenstadt. **III.** Gw. des heutigen Siedlungsnamens ist mhd. *-stat* (*†-statt*) 'Stätte, Stelle, Ort', Bw. das Adjektiv *†alt-* 'alt'. Als die neue Stadt Schongau im 13. Jh. gegr. wurde, musste der Name differenziert werden. So erscheint in der Urkunde von 1253 (Kop. von 1766) die lat. Bezeichnung, ebenso 1289 und übersetzt 1312. Im selben Jahr kommt der Name bereits selbstständig als ... ze der Alten Stat vor. Da im Ort röm. Skelettgräber gefunden wurden, bekommt die Bezeichnung 'zur alten Stätte' eine zusätzliche Berechtigung. Der urspr. Name setzt sich zusammen aus ahd. *scōni* 'schön, herrlich, angenehm' und *gouue* 'Gau, Land, Flur'; es besteht wohl ein Zusammenhang mit dem Namen des durch den Ort fließenden Gewässers Schönach. **IV.** Altenstadt a. d. Waldnaab, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab, BY. **V.** HHS 7/1; Reitzenstein 2006. *WvR*

Altensteig I. Stadt und gleichnamige VVG im Lkr. Calw, 15 215 Ew., ca. 17,5 km ssw Calw, am steilen Hang des Nagoldtals, Reg.-Bez. Karlsruhe, BW. 1280 zu Grafschaft Hohenberg, 1398 an Markgraf Bernhard I. von Baden, 1603 zum Hztm. Württemberg. Deutsche Fachwerkstraße, Altensteiger Schloss. **II.** Um 1100 in *Altensteigun*. **III.** Bw. der für den ON anzusetzenden Ausgangsform ist mhd. *†alt* 'alt', dem Gw. liegt ahd. *-stīg*, mhd. *stīc* 'Pfad, Weg' zu Grunde. Altensteig ist urspr. eine zur hochgelegenen Siedlung Altensteigdorf gehörige Burg. Namengebend ist ein Pfad (Steige), der ca. 2 km unterhalb ö der Stadt bei der Einmündung des Köllbachs an einer Nagoldfurt beginnt und als Teil des fränk. Heerwegs von Murgtal nach Nagold von der Furt über den Steilhang des Nagoldtales hinauf nach Altensteigdorf führt. Nachdem für die um 1050/85 erbaute, 2 km vom Dorf entfernte Burg ein neuer befahrbarer Zugang erbaut wurde, wurde der ältere Pfad als alter Steig bezeichnet. **V.** LBW 2 und 5; F. Kalmbach (Altensteig, brieflich). *JR*

Althengstett I. Gem. und gleichnamiger GVV im Lkr. Calw, 17 139 Ew., ca. 4 km ö Calw, ö des Nagoldtals auf der Hochfläche im Grenzbereich von Nordschwarzwald und des Oberen Gäuen, Reg.-Bez. Karlsruhe, BW. 1120 Erstnennung im Besitz des Grafen von Calw, 13. Jh. an die Grafen von Zweibrücken, 1303 an Württemberg. Geburtsort des Christian Jakob Zahn. **II.** Um 1120 (Kop. 16. Jh.) *Hingsteten*; *Althengstett* (1711). **III.** Der alte ON besteht aus dem PN *Hingo*, wohl einer Variante des PN *Ingo* und dem Dat. Pl. des Gw. ahd., mhd. *†-stat* 'Stelle, Ort, Wohnstätte'. Als 'Wohnstätte des Hingo' bezieht er sich verm. auf Reste einer früheren Siedlung, die durch zwei merowingerzeitliche Gräber am Ostrand der Siedlung bezeugt ist. Die im Hengstetter Wappen

anklingende Verbindung mit mhd. *hengist* 'Pferd' ist dagegen volksetymologischen Ursprungs. Der Zusatz *†Alt-* dient zur Abgrenzung von der benachbarten jüngeren Straßendorfsiedlung Neuhengstett. **V.** FO 1; LBW 2 und 5. *JR*

Altlandsberg I. Stadt, Lkr. Märkisch-Oderland, 8769 Ew., ö Berlin, BB. Stadtanlage vor 1257, da das neumärkische Landsberg an der Warthe, h. Gorzów Wielkopolski, PL, 1257 als *Landisberg Nova* erwähnt wird. An die im N gelegene Burg schloss sich eine Marktsiedlung an, erweitert später zur Stadt. Feldstein-Stadtmauer mit Berliner und Strausberger Torturm (14./15. Jh.), Wall und Stadtgraben, Stadtkirche im Kern 13. Jh., um 1500 spätgotisch umgebaut, im 19. Jh. verändert. **II.** 1300 *Johannes de Landesberg*, 1324 in *Antiqua Landisberg [Or]*, 1353 *tu olden landesbergh [Or]*; *Alt-Landsberg* (1805). **III.** Der Name ist übertragen von Landsberg bei Halle (ST), das zeitweilig der Hauptsitz einer Linie der Wettiner war. Er enthält mnd. *lant* 'Land' sowie das Gw. *†-berg* und steht für eine Landesburg, landesherrliche Festung. Namen wie Landsberg, Wartenberg bezeichneten Burgen zum Schutze des Landes. Für die Übertragung spricht, dass auch andere Namen aus dem Herrschaftsbereich der Wettiner in den Barnim mitgebracht wurden, ferner die Lage des Burgbereichs in einer Niederung. **IV.** Ähnlich *†Landsberg* am Lech, BY. **V.** Riedel A XVIII, XII, XXIV; BNB 5. SW

Altötting I. Stadt im Lkr. Altötting, 12 650 Ew., Sitz der Kreisverwaltung, Reg.-Bez. Oberbayern, BY. 748 Herzogshof, in fränk. Zeit Königspfalz, 1228 Gründung eines Kollegiatstifts, ab dem 15. Jh. Marienwallfahrtsort. Der Ort wird in den Annalen des 13. Jh. schon für das Jahr 520 bezeugt; allerdings gehört die dort gebrachte Namensform *Oetingas* in spätere Zeit. Die sprachgeschichtlich älteste Form findet sich in einer Traditionsnotiz von 748, die im 9. Jh. kopiert worden ist. **II.** 748 (Kop. des 9. Jh.) *Autingas*, 785–797 (Kop. des 9. Jh.) *Aotingas*, 806 (Kop. von 824) *Otingas*, 815 *Otingas*, 879 (Kop. von 1302) *Oeting*, ca. 1135–1141 (Kop. des 12. Jh.) *Oetingen*, 1233 *Oting*, 1231 *vetus Odingen ... a porta fori scilicet novi Odingen*, 1336 *ze alten Oetyng*, 1399 *Altenoeting*, 1435 *Altötting*. **III.** Dem Ortsnamen zugrunde liegt der PN *Auto*, abgeleitet durch das Zugehörigkeitssuffix *†-ing*, so dass man als Erklärung 'bei den Leuten des Auto' gewinnen kann. Nach der Gründung von Neuötting musste der Name der vorigen Siedlung einen unterscheidenden Zusatz erhalten. Daher ergaben sich die Namensbelege von 1231 'das alte Odingen ... vom Tor des Marktes des neuen Odingen', 1336, 1399 und 1435. **IV.** *†Neuötting*, Lkr. Altötting, BY. **V.** HHS 7/1; Reitzenstein 2006. *WvR*

Altrip I. Gem. im Rhein-Pfalz-Kreis, 7749 Ew., sö von Ludwigshafen am Westufer des Rheins, die am weitesten ö gelegene Gem. der Pfalz, RP. Gründung 369 als Kastell *Alta Ripa* unter Kaiser Flavius Valentinian. Die Rheinbegradigung (1865 bis 1874) schuf den h. Flusslauf und w von Altrip den Neuhöfer Altrhein und die sog. „Blaue Adria“. Die Gem. ist von Gewässern, Ödland und Auwäldern umgeben. II. Um 400 *Alta Ripa* (Kop. 9. Jh.), 496/506 *Altripe*, 860 *Altra-ripa*, 1065 *Altrippa*; *Altrib* (1571). III. Altrip geht möglicherweise auf einen vorgerm. GwN **Altrippiā* zurück, zu dem es nahegelegene und weiter entfernte Parallelen (Altrippe, LO, F; Rheinabern, Lkr. Gernersheim, ↑ Alzey, Lkr. Alzey-Worms, beide RP) gibt. Die seit Quintus Aurelius Symmachus verbreitete volksetym. Deutung lat. *alta ripa* 'hohes Ufer' (370) ist aufgrund der späteren Belege nicht haltbar. Die spätm. Schreibungen *Altruphen* (um 1106) und *Altruppe* (1243) sind nur temporäre Kanzleiformen. IV. Altrippe, Departement Moselle, F. V. Notitia Dignitatum. Hg. von O. Seeck. Berlin 1876; HSP; Haubrichs 2000b. JMB

Altshausen I. Gem. und gleichnamiger GVV im Lkr. Ravensburg, 11 966 Ew., ca. 18 km nwn Ravensburg, Gemarkung im Jungmoränenland zwischen Donautal, Schwäbischer Alb und dem Bodensee, Reg.-Bez. Tübingen, BW. Zum GVV gehören außerdem die Gem. Boms, Ebenweiler, Eichstegen, Fleischwangen, Guggenhausen, Hoßkirch, Königswald, Riedhausen, Unterwaldhausen und Ebersbach-Musbach. Im 11. Jh. gegründet, um 1250 an den Deutschen Orden, 1806 durch Ordensauflösung zunächst an Bayern, 1987 an Württemberg. Oberschwäbische Barockstraße, Schloss als Ruhesitz Hermanns des Lahmen, Zuckerfabrik seit 1837. II. 1083 (Kop. 17. Jh.) *Aleshusen*, 1092 *Alshusen*. III. Der Name gehört möglicherweise zu einem PN *Alo*, dem Bw. kann aber auch ein nur in ON und PN bezugtes Substantiv ahd. *alah* 'Tempel' zu Grunde liegen. Hierher gehören wohl ON wie *Alsheim* (aus *Alahesheim*, *Alesheim*). Dem vorauszusetzenden germ. **alah-* wird die Bedeutung 'abgeschlossener, geschützter heiliger Hain' zugeschrieben. Die Verbindung mit dem Adjektiv *alt* ist bei dieser Beleglage in jedem Fall volksetymologisch. Das Gw. mhd. *-hüsen*, nhd. ↑ *-hausen* ist der alte Dat. Pl. von ahd. mhd. *hūs*. IV. Alsheim, Lkr. Alzey-Worms, RP. V. FP; Kaufmann 1968; FO 1; Lloyd, A. L. / Springer, O.: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, 1. Göttingen 1988; LBW 2 und 7. JR

Altusried I. Markt im Lkr. Oberallgäu, 9973 Ew., Lage im Moränenhügelland w der mittleren Iller, Reg.-Bez. Schwaben, BY. Im Spätmittelalter Gericht, Maierhof und Ehehaften, seit 1692 stiftskemptisch,

1802 an BY. Wirtschaftlicher Schwerpunkt: Landwirtschaft, bekannte Freilichtspiele. II. 1180 (Kop. 16. Jh.) *Altungifriedt*, 1190 *Altungesried*, 1349 *Altunsried*; *Altusriedt*/*Altusried* (1795). III. Gw. ↑ *-ried* 'Rodung', Bw.: PN *Altung*, also 'Rodung des Altung'. V. Dertsch: HONB Kempten. TS

Alzenau I. Stadt im Lkr. Aschaffenburg, 18816 Ew., ca. 25 km ö von Frankfurt a. Main an den westlichen Ausläufern des Spessarts, Reg.-Bez. Ufr., BY. Kelt. Siedlungsspuren, 953 erste Erwähnung des Ortes unter dem früheren Namen *Wilmundsheim*; zwischen 1395 und 1399 errichteten die Erzbischöfe von Mainz gegenüber von Wilmundsheim die Burg Alzenau. Anfang des 15. Jh. wurde das alte Wilmundsheim zerstört und verschmolz mit der Siedlung rechts der Kahl, von der es auch den Namen der Burg übernahm. Bis 1736 gemeinsamer Besitz der Erzbischöfe von Mainz und der Grafen von Hanau, danach mainzisch, 1803 zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, seit 1816 bayerisch. II. 953 *Vuillimundesheim*, ca. 1000 *Uuillimundesheim*, 1349 in dem dorffe zu *Wilmesheim vnder vnsme nuwen sloße Altzenaue gelegen*, 1515 *Wolmetzheim vel Alzena*, 1529 *Altzenaue*, 1805 *Alzenau*. III. Gw. des urspr. Namens ist ↑ *-heim*, das Bw. wird als Gen. Sg. des PN *Willimund* gedeutet; eine hist. Persönlichkeit dieses Namens ist im Zusammenhang mit der Siedlung nicht bezeugt. Der Name der Burg wird als Zusammenrückung aus der Wortgruppe *all zu nah* gedeutet und darauf zurückgeführt, "wie sehr die umwohnende Bevölkerung oder die Gegner der Besitzer unter ihr zu leiden hatten" (Reitzenstein 2009). Später sei dann der letzte Bestandteil zu ↑ *-au(e)* umgedeutet worden. Die Übernahme eines derart motivierten Namens durch die Burgbewohner selbst erscheint wenig wahrscheinlich; die Deutung wirkt eher volksetymologisch. Es könnte sich auch um einen urspr. Gewässernamen auf *-a* handeln. V. HHS 7/2; MGH DO I, Nr. 160; Reitzenstein 2009. RB

Alzey I. Verbandsfreie Kreisstadt im Lkr. Alzey-Worms, 17902 Ew., in Rheinhessen, w des Rheins, sw von Mainz und nw von Worms, RP. Wegen Erwähnung in der Nibelungensage als HN des Volkers auch „Volkerstadt“ bzw. eine der „Nibelungenstädte“ genannt. 897 erste urk. Erwähnung als Reichslehen, 1116–1118 Bau der Reichsburg, 1277 Stadtrecht, 15./16. Jahrhunderts Ausbau der Burg zum Schloss, ab 1798 franz. Kantonsstadt, 1816 zum Ghztm. Hessen-Darmstadt, ab 1835 hessische Kreisstadt, seit 1969 Kreisstadt des Kreises Alzey-Worms. H. Weinanbau sowie Dienstleistungszentrum. Außerdem Niederlassungen großer deutscher Unternehmen. II. 223 *vicanii Altiaiensis* ('die Bewohner des vicus Altiaium'), 4./5. Jh. (Kop. 10. Jh.) *Alteio*, 897 (Kop. 12. Jh.) *Alceia*,

1072 *ad Alceiam*, 1140 *Alzeia*, um 1200 *Volker von Alzey*, 1331 *Altzey*, 1468 *Altzey*. **III.** Grundform kelt. (Lok.) **Altjāi* ‘(Siedlung) auf der Höhe’, latinisiert *Alteio*, ahd. *Alzeia*. **V.** Elsenbast, K.: Die Herkunft und Bedeutung des Namens Alzey. In: 700 Jahre Stadt Alzey. Alzey 1977. AG

Am Dobrock **I.** Samtgem. im Lkr. Cuxhaven, 12 074 Ew., zwischen dem Höhenzug Wingst und der Oste, Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Um 1300 und nach 1507 Wingst Besitz des Bistums Bremen, 1301–1507 Besitz der Herren von Luneberg und von der Oste, 1337 Familie von Bremen/Bremer hat Cadenberge zu Lehen, vor 1626 Gut Dobrock im Besitz der Familie Bremer nachweisbar, 1763 Sitz des Revierförsters und Ausflugsziel, 1965 Zusammenschluss der Gem. Cadenberge, Wingst und Oppeln, Erweiterung 1970 und 1972 durch die Gem. Bülkau, Oberndorf, Belum, Geversdorf und den Flecken Neuhaus/Oste. **II.** 1626 *Dobrock [Or]*, 1659 *im Dohbruche, uff der Wingst [Or]*. **III.** Der ON ist erst spät überliefert. Das Gw. ist asä., mnd. *brōk* ‘mooriges, sumpfiges Gelände, Bruchland’. Das Bw. ist wahrscheinlich auf ein mit ahd. *dāha*, mhd. *dāhe*, ae. *thō(he)* ‘Lehm, Ton’ verwandtes Wort zurückzuführen. Von Tonboden-vorkommen auf der Wingst schreibt Umland. **IV.** Dabrok (12. Jh. *Thabrok*), Hof in Bauerschaft Brömeke bei Lippborg, Kr. Soest; Dabrock und Daberg, OT von Hamm; Doberg (FIN) bei Bünde, Kr. Herford; Darup (1188 *Dotharpa*), OT von Nottuln, Kr. Coesfeld; die Dohkaule in Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis; die 1743 bezugte Dahkuhle (FIN) in Herford, alle NRW. **V.** KD Hadeln und Cuxhaven; Umland, W.: Wings-ter Chronik. Wingst 1995; 850 Jahre Cadenberge 1148–1998. Otterndorf 1998. FM

Amberg **I.** Kreisfreie Stadt und Sitz der Verwaltung des Lkr. Amberg-Weizsäckchen, 44 059 Ew., ca. 60 km ö von Nürnberg an der Vils, Reg.-Bez. Oberpfalz, BY. Urspr. Burg auf dem Mariahilfberg über der Stadt, im MA bedeutende Handelsstadt (v.a. Eisen und Eisenerz), 1269 wittelsbachisch (als Bamberger Lehen), 1294 Amberger Stadtrecht kodifiziert, bis 1806 Regierungssitz der Oberen Pfalz, sehr gut erhaltene ma. Stadtanlage, Oberzentrum, Fachhochschule. **II.** 1034 *Ammerberg [Or]*, 1109 Kop. Mitte 12. Jh. *Amberg*, 1264 *Æmberch [Or]*; *Æmberg ... Amberg [Or]* (1308). **III.** Gw. ist ahd. *bērg* (†-*berg*), Bw. der PN ahd. *Ammo* im Gen. *Ammin**. Die Bed. der Gf. **Ammin-bērg* kann mit ‘Berg(siedlung) bzw. Burg des Ammo’ angegeben werden. Belege mit *æ*-Schreibung (*Æmberch* o.ä.) zeigen den Sekundärumlaut *ä* an, der durch *i* in der Gen.-Endung *-in* bewirkt wurde. Wegen *a* > *ä* ist von einer Namenbildung nach der Mitte des 8. Jh. und vor dem 10. Jh. auszugehen. Der Umlaut wird seit dem 14. Jh. nur noch vereinzelt be-

zeichnet, was mit der Umdeutung des Namens zu ‘(Siedlung) am Berg’ zusammenhängen dürfte. Durch Synkope des *e* im Gen.-Flexiv *-en* (< *-in*) schwand die Mittelsilbe, sodass sich bereits im 12. Jh. die mit der heutigen Schreibung identische Namenform *Amberg* ergab. **IV.** Andorf (1110–30 *Ammendorf*), Pol. Bez. Schärding, OÖ. **V.** Keyser / Stoob II; Reitzenstein 2006; Schwarz. WJ

Amelinghausen **I.** Gem. im Lkr. Lüneburg, 8189 Ew., Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Besitz des Billungers und Bischofs von Verden, Amelung, in Amelinghausen ist nicht gesichert; seit etwa 1300 eine Vogtei, später ein Gericht und ein Holzgericht nachgewiesen; hier wird traditionellerweise die „Heidekönigin“ gekürt. **II.** 1236 *Amelunchusen* [Kop. 16. Jh.], 1252 *Amelenchusen* [Kop. 16. Jh.], 1293 *Amelinchusen*; *Amelinghausen* (1791). **III.** Bildung mit dem Gw. †-*hausen*. Das Erstglied zeigt keine Flexionsendung *-es*, so dass eher von einer †-*ing(e)hausen*-Bildung auszugehen ist. Das Bw. enthält den KN **Amal(o)*. Sollte jedoch das *-es* Ende des 13. Jh. bereits geschwunden sein, eine sehr seltene Erscheinung, wäre als PN *Amalung/Amaling* anzusetzen. Deutung also wohl eher: ‘Siedlung der Leute des Amal(o)’. **V.** HHS 2. KC

Ammerbuch **I.** Gem. im Lkr. Tübingen, 11 664 Ew., ca. 7,5 km wnw Tübingen, am Rande des Naturparks Schönbuch im Tal der Ammer im nördlichen Gau, Reg.-Bez. Tübingen, BW. 1971 durch Zusammenlegung der Dörfer Altingen, Breitenholz, Entringen, Pfäffingen, Poltringen und Reusten entstanden. Hist. Brunnensäule in Breitenholz, Torbogen an der Herrenberger Straße, Sandsteinrelief des Heiligen Georg in Poltringen. **II.** *Ammerbuch* (1971). **III.** Der ON *Ammerbuch* ist nicht hist. gewachsen, sondern ein Kunstwort, das auf die landschaftliche Lage zwischen Ammertal und Schönbuch verweisen soll. Das Gw. †-*buch* als Kollektivbildung ‘Buchenwald’ zu ahd. *buohha*, mhd. *buoche* ‘Buche’ ist im Waldnamen Schönbuch erstmals 1187 (*cui nomen est Shaienbuch*) bezeugt. Namen dieser Art sind typisch für die Gemeindereformen der 1970er Jahre in Württemberg. **V.** Reichardt 1984; LBW 2 und 7. JR

Ammersbek nd. Ammersbeek **I.** Gem. im Kr. Stormarn, 9313 Ew., an der Ammersbek, unmittelbare Nähe zu Ahrensburg und Bargtheide, nō von Hamburg, SH. 1978 durch Zusammenschluss von Bünningstedt und Hoisbüttel; 1314 erstmalige urk. Erwähnung Bünningstedts und 1226 Hoisbüttels als adlige Besitztümer. Der Flussname *Ammersbek*, der bei der Benennung Pate stand, wurde 1880 auf einem Messtischblatt erwähnt. **III.** Trotz der sehr jungen Überlieferung geht die Benennung des Flusses auf

eine alte idg. Wurzel *am* 'Flussbett, Graben' zurück. Gw. \uparrow -*beke*. V. Laur. *GMM*

Amriswil I. Stadt im Bezirk Bischofszell, 11 788 Ew., TG, CH. Die Gem. Amriswil umfasst den Hauptort und weitere alte Ortsgemeinden, die bis heute ländlich geprägt sind: Biessenhofen, Hagenwil, Hemmerswil, Mühlebach, Niederaach, Oberaach, Räuchlisberg. Mit dem Anschluss an die Bahnlinie Zürich-Romanshorn (1855) entwickelte sich Amriswil zum Industrieort: im 20. Jh. Schuh- und Textilindustrie. Dino Larese gründete 1937 die Akademie Amriswil, an deren Tagungen und Ehrungen bedeutende Persönlichkeiten teilnahmen: Thomas Mann, Martin Heidegger, Carl Orff, Konrad Lorenz, Astrid Lindgren usw. Damit wurde Amriswil zum „Welt-Dorf“. II. 799 in *villa que dicitur Amalgeriswilare* [Or.], 812 in *Amalkereswilari*. III. Zu **amalgêreswilare*: PN *Amalgêr* + *-wilare*: 'beim Gehöft des Amalgêr'. *Amalgêr* ist ein zweigliedriger germ. PN mit den Elementen *Amal* zu ahd. *amal-* zum got. Namen *Amala*, dem Stammvater der ostgot. *Amali* (vgl. die Bezeichnung *Amelunge* für die Goten in der mhd. Dichtung) und *gêr* zu ahd. *gêr* st. M. 'Speer'. Das Bw. \uparrow -*wil/-wilen* geht zurück auf ein ahd. *wilare* st. M./Ntr. und ist ein Lehnwort aus vulgärlat. *villare* 'Gehöft, Vorwerk' zu lat. *villaris* 'zur *villa* gehörig; Gebäude, die zum Landgut gehören'. V. TNB 1.1. Ny

Amstetten [õm'fʃdɛdn] I. Bezirkshauptstadt, 23 017 Ew., im Mostviertel am Rande des außeralpinen Ybbstales, NÖ, A. Linsenförmige Marktanlage aus der Mitte des 13. Jh., got. Staffelnkirche, Ackerbürgerhäuser; h. wichtigste Bezirksstadt (Stadtrecht seit 1897) im sw NÖ mit vielfältigen Verwaltungs-, Wirtschafts-, Industrie-, Verkehrs- und Schuleinrichtungen; Garnisonstadt; kultureller Mittelpunkt (Sommerfestspiele seit 1982) im w NÖ. II. 1128 *Ambsteten*, 1162/73 *Amstetin*. III. Der Name ist eine Zuss. aus \uparrow -*stat* (im erstarrten Dat. Pl. *-steten*) und dem bereits in mhd. Zeit verkürzt belegten App. *ambt*, dem ahd. *ambah* vorausgeht, das als Maskulinum die Bed. 'Diener, Beamter, Bediensteter', als Neutrum die Bed. 'Amt, Aufgabe, Dienst' hat. Der ON bedeutet daher etwa 'bei den (Wohn-)Stätten eines Amtmannes' bzw. '... wo ein Amt ausgeübt wird'. V. ÖStB 4/1; Schuster 1. ES

Andernach I. Große kreisangehörige Stadt im Lkr. Mayen-Koblenz, 29 585 Ew., am linken Rheinufer im Koblenz-Neuwieder Becken, RP. Besiedlung des Stadtgebietes seit frühester Zeit und befestigtes röm. Kastell mit einer Siedlung an der röm. Rheinstraße. Im MA fränk. Königshof. 939 Schlacht bei Andernach Ottos I. mit seinen Gegnern. 1167 ging Ander-

nach als Geschenk an den Ebf. von Köln. 1801 fiel die Stadt an Frankreich und wurde Kantonshauptstadt. Unter Preußen erhielt sie 1856 das Stadtrecht zurück. Im OT NAMEDY entspringt seit Anf. des 20. Jh. und wieder seit 2003 der größte Kaltwassergeysir der Welt. II. Ende 3. Jh. [ANTV]NNACUM (Stein von Tongern), ca. 300 *Autunnaco*, *-nago*, 359 *Anternacum*, 365 *Antunnaco*, 450 *Anternacha*; *Andernach* (1110). III. Dem ON liegt ein röm. PN *Antunnus* mit einem lat. besitzanzeigenden Suffix \uparrow -*acum* zugrunde, verm. vor zu ergänzendem *fundus* 'Hofgut' im Akkusativ: 'zum Hofgut des Antunnus'. Die aufeinanderfolgenden Silben auf *-n* unterliegen einer Dissimilation, spätestens im 8. Jh. wird aus *-un* ein *-er*. V. Corpus Inscriptionum Latinarum; Gyseling 1960/61; Kaspers, W.: Die *-acum*-Ortsnamen des Rheinlandes. Halle 1921; Kaufmann 1973. JMB

Angerburg // Węgorzewo [vɛŋgɔʒɛvɔ] I. Stadt im Lkr. Giżycko, Woi. Warmińsko-Mazurskie (Ermland-Masuren), 11 541 Ew., PL. Im NO Polens, an der Angerapp // Węgorapa, nahe der Grenze zum Kaliningrader Gebiet (RUS). 1335 wurde eine Burg vom Deutschen Orden erbaut, 1571 Stadtrecht, verliehen von Albrecht von Hohenzollern. Seit 1945 zu Polen, Kreisstadt 1975–1998 in der Woi. Suwałki (Suwalken) und seit 1999 in der Woi. Warmińsko-Mazurskie, Tourismus, Segelsport. II. 1335–1341 *Angerburg*, *Angirburg*, 1340 *Angerburg*, 1366 in *Angerborg*, 1946 *Węgorzewo* oder *Węgobork*; d. *Angerburg* III. Der d. ON leitet sich vom FluN (*W-*)*Angrapia*, d. *Angerapp*, her, der aus dem apreuß. *angurgis* 'Aal' gebildet wurde; Gw. \uparrow -*burg*. Die poln. Variante, eingeführt 1946, knüpft an die Etymologie des apreuß. FluN und den Aalfang in der Angerapp an: gebildet aus dem App. *węgorz* 'Aal' mit dem Suffix *-ewo*. V. Przybytek; RymNmiast. IM

Angermünde I. Stadt, Lkr. Uckermark, 14 598 Ew., am Mündesee an der alten Heer- bzw. Poststraße Berlin-Stettin gelegen, BB. Askanische Burg am S-Ufer des Mündesees, wohl nach 1250 als Grenzburg zum Schutz gegen das pommersche Uckerland n der Welse errichtet (Mauerreste), anschließend Burgort. Seit 1300 Waldenser erwähnt, die später verfolgt wurden, daher die zuerst 1420 überlieferte Bezeichnung Ketzler-Angermünde. II. 1263 *Henricus de Angermunde*, 1277 in *Angermünde*, 1286 *Neuen Angermünde*, 1420 *Ketzler-Angermünde*. III. Der Name wurde von Tangermünde in der Altmark (ST) übertragen, worauf der Zusatz \uparrow *Neu-* hinweist. Tangermünde liegt an der Mündung des Tangers in die Elbe, dessen Name zu mnd. *tanger* 'bissig, kräftig, frisch' gestellt werden kann. Tangermünde wird im MA oft ohne *T-* überliefert (1305 *Angermunde vpper eluen ... dy rath van Premsslaw tu nien Angermunde*), sodass

dieses als verkürzte Präposition mnd. *to* 'zu' aufgefasst und weggelassen werden konnte. Zum Gw. *ʀ-münde*. In einigen Arbeiten wird als Ausgangspunkt für die Übertragung des Namens Angermund am Niederrhein bei Vermittlung durch Tangermünde angesehen. Da dieses aber am Tanger liegt und der älteste Beleg mit *T-* überliefert wurde, ist der Name zweifelsfrei in der Altmark entstanden, woher viele Namen in die Uckermark übertragen wurden. V. Riedel A XIII, VIII; BNB 9. SW

Anklam I. Kreisstadt des Lkr. Ostvorpommern, 13 423 Ew., an der schiffbaren Peene (zur Ostsee), ca. 35 km s von Greifswald, MV. Slaw. Vorbesiedlung, später pommersche Burg und d. Kaufmannssiedlung, 1264 als Stadt bezeichnet, 1283 Mitglied der Hanse, 1648 zu Schweden, 1720 s bis zur Peene preußisch (1815 gesamter Ort); 1937 Errichtung der ARADO-Flugzeugwerke, im 2. Weltkrieg 70 % der Innenstadt zerstört, 1982 Einweihung eines Denkmals für den hier geborenen Otto Lilienthal; 1994 durch Kreisgebietsreform Kreisstadt des Lkr. Ostvorpommern, Namenszusätze: seit 1991 „Lilienthalstadt“, seit 1999 „Hansestadt“; kleine und mittelständische Unternehmen, Zuckerfabrik. **II.** 1243 *Tanchlim*, 1247 *Tanchlym*, 1256 *Thanglim*, 1264 *Tanchlim*, 1272 *Tanclam*, 1284 *Anclim*, 1301 *Anclm*; 1321 *Anclam*. **III.** Dem ON liegt ein apoll. PN **Taglim* mit einem poss. Suffix *-j* zugrunde, das bei der Eindeutschung des Namens verloren ging. Die Bedeutung des ON lässt sich als 'Ort des Taglim' rekonstruieren, der PN geht verm. auf den VN *Tagomir* zurück, darin **tag-* 'stark; fest' und *-mir* 'Friede, Ruhe'. Das anlautende *T-* wurde – wie auch im Namen von *ʀ* Angermünde (aus dem übertragenen Namen von *ʀ* Tangermünde) – als nd. Präposition *to*, *te* 'zu, nach' aufgefasst und seit Ende des 13. Jh. immer häufiger weggelassen. **IV.** Tangeln, OT von Beetzendorf, Altmarkkreis Salzwedel, ST. **V.** Berghaus, H.: Landbuch von Neu-Vorpommern und der Insel Rügen, 4, 2. Anklam 1868; PUB 2, 8; Trautmann ON Meckl.; Eichler/Mühlner; Niemeyer 2001b. MN

Annaberg-Buchholz I. Große Kreisstadt und Verwaltungssitz im Erzgebirgskreis, 22 248 Ew., im oberen Erzgebirge, am Westhang des Pöhlberges und im Sehmatal, SN. Annaberg entstand als Bergstadt 1496, nachdem der Silberbergbau am Schrecken-berg seit 1491 Bergleute anlockte, 1497 Stadtrecht. Der südliche Nachbarort Buchholz entwickelte sich 1501–1515 zum Bergstädtchen. 1949 Vereinigung beider Orte. Seit dem 16. Jh. wirtschaftl. Bedeutung durch Spitzenklöppelei und Posamentenherstellung. **II.** Annaberg: 1492 vom *Schregkennpergk*, 1499/1500 zu der *Newenstadt ader sanntt Annabergk*. Buchholz: 1498 auf dem *Buchholtz bey dem Schreckenberge zu*

Sant Anna, 1517 ym *Buchholcz*, bis ins 18. Jh. auch *St.-Katharinen-Berg im Buchholz*. **III.** Der Bergname Schreckenberg gehört zu mhd. *schrecken* 'jäh aufspringen' und wurde durch *Sankt Annenberg* (nach der Heiligen Anna) und den ON *Neustadt* abgelöst. Der Name *Buchholz* bezeichnet die Siedlung am Buchenwald: mhd. *buoch* 'Buche, Buchenwald' und mhd. *holz* 'Wald'. **IV.** Buchholz, Lkr. Nordhausen; Bucha, Saale-Holzland- Kr. und Saale -Orla-Kr., beide TH; Buchheim, Lkr. Tuttingen, BW, BW. V. HONS I; SNB. EE, GW

Annaburg-Prettin I. VG im Lkr. Wittenberg, 7 712 Ew., zwischen Elbe und Schwarzer Elster n von Torgau, ST. 2005 aus den VG Annaburg und Prettin gebildet. Annaburg wohl seit dem 13. Jh. Jagdschloss der askanischen Kf., später Lieblingsresidenz und Sterbeort des wettinischen Kf. Friedrich des Weisen. Ab 1572 Neubau eines Renaissanceschlusses, seit dem 18./19. Jh. gewisse Bedeutung als Militärstandort. Prettin im 11. Jh. Burgward. Über die Grafen von Brehna ab 1290 im Besitz der askanischen Kf., 1423 wettinisch. Seit dem 13. Jh. Präzeptorei, später Generalpräzeptorei des Antoniterordens. Im 16. Jh. Bau eines Renaissanceschlusses durch Kurfürstin Anna von Sachsen. Dann kftl. Witwensitz, 1812–1949 Haftanstalt, davon 1933–1945 Konzentrationslager. **II.** Annaburg: 1339 *Lochow*, 1378 *Lochnow* [Or], 1424 *zur Lochow* [Or], 1575 *Annabergk*. Prettin: 1004 *Pretimi* [Or], ad 1012 *Pretim* [Or], 1163 *in pago nostro Pretin* [Or]. **III.** Annaburg hieß urspr. asorb. **Lochow* (*ʀ-o(w)*) zu einem asorb. PN **Loch*, dessen Herleitung mehrere Möglichkeiten zulässt. *Lochau* häufig mit bestimmtem Artikel, wie im Beleg 1424, gebraucht. Mit dem Neubau des Schlosses erfolgte dessen Benennung nach der sächsischen Kurfürstin Anna von Dänemark, in direktem Zusammenhang mit der Augustusburg ö von Chemnitz, die nach ihrem Gemahl Kf. August I. benannt wurde. Schon nach kurzer Zeit wurde der Name auf den Ort übertragen und verdrängte die urspr. Bezeichnung. Analog oder ähnlich aus **Loch* gebildete ON sind im slaw. Sprachgebiet häufig. Auch der Vorname *Anna* begegnet in ON. Der Name *Prettin* ist eine asorb. Bildung **Prëtimi* aus einem PN **Prëtim* und dem possessivischen Suffix *-j-*, also 'Prëtims (Ort)'. Der asorb. PN setzt sich zusammen aus einer Wz. aus **prëtiti* 'drohen' o. ä. und einem Suffix *-m*, das Partizipien bildet (hier in etwa: 'der bedroht Seiende'). **IV.** *ʀ* Annaberg-Buchholz, Erzgebirgskr., SN. **V.** DS 38; SNB; SO 2, 3. ChZ

Anweiler am Trifels I. Stadt und gleichnamige VG (seit 1972) im Lkr. Südliche Weinstraße, 16 943 Ew., im südpfälzischen Wasgau, s Pfälzerwald. RP. 13 Gem. im Trifelsland mit den drei Burgen Trifels,

Anebos und Münz (Scharfenberg). Erstmalige Erwähnung der Burg Trifels im späten 11. Jh. (ein Zentrum des Staufferreiches), von 1125 bis 1298 Aufbewahrungsort der Reichskleinodien, 1193 Aufenthalt des gefangenen engl. Königs Richard Löwenherz. 1219 wird Annweiler Stadt und ist im 18. Jh. kleinste d. Reichsstadt. Die Region wird durch weitere Burgen und Ruinen sowie das Biosphärenreservat „Pfälzerwald“ geprägt. **II.** 1176 *Cuonradus de Annewilre*, 1219 *villam nostram Annewilrre*, 1402 *die vesten Anwilerre*, 1511 *Anwyler*. **III.** Das Bw. basiert auf dem ahd. PN *Anno*, Gen. Sg. *Annin-*, das Gw. auf *ʿ-weiler*. Der Erstbeleg von 1086 *ad vallem Annovillen* ist verm. eine F. des 18. Jh. Zu deuten ist der ON somit als ‘Hof, Vorwerk des Anno’. Seit 1949 Zusatz *am Trifels* (BergN: 1099/1105 *Triuels*, 1155 *Trivelis*, 1219 *Trifels*, 1240 *Drivels*) mit ahd. *drī*, lat. *trī-* ‘drei’ im Bw. und *ʿ-fels* im Gw. V. Würdtwein, St. A.: *Nova Subsidia diplomatica ad selecta iuris ecclesiastici germaniae et historiarum capita elucidanda*, Bd. XII. Heidelberg 1789; FP; Kaufmann 1971; HSP; Puhl 2009. *JMB*

Anröchte (Án-) **I.** Gem. im Kr. Soest, 10675 Ew., am Nordrand des Haarstrangs ö von Soest, Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. Seit dem MA Grünsandsteinabbau. **II.** 1153 *Anerǽst [Or]*, 1181 *Anrufte*, 1231 *Anrochte*. **III.** Der Erstbeleg zeigt Verschreibung von langem *-s* für *-f*. Erstbestandteil ist die Präp. asä. *an* ‘an, in, auf’, mnd. *an*, *āne* ‘in, an’. Beim Zweitglied wechseln in der älteren Überlieferung *-o-* und *-u-*Schreibungen, weswegen asä. *-ō-* anzusetzen ist. Der Umlaut durch das *-j*-haltige Suffix wird erst seit etwa 1400 verschriftlicht. Nach der Kürzung des Langvokals wurde *-ft-* > *-ht-* velarisiert. Es handelt sich um eine mit Dentialsuffix gebildete Stellenbezeichnung **hrōf-tja/*hrōf-þja*. Ihre Basis ist an mnd. *rōf* ‘Abdeckung, Deckel; Dach’ anzuschließen, vgl. ae. *hrōf* ‘Dach, Abdeckung; höchste Stelle’, afries. *hrōf* ‘Dach’, anord. *hrōf* ‘Dach eines Bootshauses; Bootsschuppen’. Durch Zusammenrückung mit der Präposition asä. *an* entstand der ON. Die sachliche Motivierung des ON ist nicht mehr aufzuhellen. **V.** Müller, H.: *Anröchte*. [Anröchte] 1993; WOB I. *Flö*

Ansbach **I.** Kreisfreie Stadt, 40454 Ew., Verwaltungssitz des Lkr. Ansbach sowie des Reg.-Bez. Mittelfranken, BY. In fränk. Zeit Gründung des Gumbertus-Klosters, im 12. Jh. Stadt, ab 1331 Herrschaft der Hohenzollern, 1528 Lateinschule, ab dem 18. Jh. Residenzstadt der Markgrafen, 1806 Sitz der Regierung des Rezatkreises, ab 1837 von Mittelfranken. **II.** 786–794 (Kop. von ca. 1600) *Onoltesbach*, 837 *Onoltespah*, 1141 *Onoldesbach*, 1230 *Onolsbach*, 1338 *Onelspach*, 1508 *Onsbach*, 1732 *Onolzbach oder Ansbach*. **III.** Grundwort des urspr. Gewässernamens, der bereits 786 (Kop. von 1614) als *Onoldisbach* be-

gegnet, ist ahd. *pah*, *ʿ-bach* ‘Bach, kleiner Wasserlauf’. Weil die PN *Onoald*, *Aunuald* belegt sind, kann man als Bw. **Ōnold* erschließen. Eine entsprechende Erklärung wurde letztlich schon im Jahr 1782 gebracht: „... An dieses Bächlein bauete ein gewisser Onold das erste Haus und darnach nennete man auch die andern Häuser, welche mit der Zeit dahin gebaut wurden“. **V.** HHS 7/2; Reitzenstein 2009. *WvR*

-anum. Diese lat./rom. SiN mit PN, die wie die *ʿ-acum / -acō*-Namen im lok. Ablativ auf lat. *-anō* erscheinen, drücken als „Praediennamen“ Besitz aus. Sie kommen bes. in Südtirol (*ʿBozen*, I) und in Oberbayern (*ʿGarmisch-Partenkirchen*, BY) vor. Literatur: Finsterwalder 3 (1995). *PW*

-apa. Das „*apa*-Problem“ ist oft kontrovers erörtert worden. Dieses Wasserwort ist urspr. Simplex, wurde aber früh mit unterschiedlichen Appellativ-Bestimmungswörtern kombiniert, die überwiegend germ. Ursprungs sind. Weitere Aspekte sprechen dafür, dass es sich – dem inhaltlich identischen *-aha*, *ʿ-ach*-, vergleichbar und von diesem geografisch abgegrenzt – um ein westgerm. Wort handelt mit typischer Verbreitung wohl in ehemals istwäonischem Gebiet (urspr. zwischen Rhein und Weser, Main und nördlichem Weserbergland), aufgekommen in der Völkerwanderungszeit. Etym. ist *apa* mit kelt. *ab* ‘Fluss’ und lat. *amnis* (< **abnis*) ‘Gewässer’ urverwandt, also auf die idg. Wurzel **ab-* ‘Wasser’ zurückzuführen. Wiewohl vom App. *apa* durch Suffigierung neue Namen entstehen konnten (z. B. der GwN *Efze*, 1267 *Effesa* < **Affisa*, HE) und *apa* noch h. in einigen Benennungen als variiertes, unverstandenes Simplex erhalten ist, dürfte schon in ahd. Zeit oder früher *-apa* unproduktiv bzw. unbekannt gewesen sein, was durch gelegentliche Verdeutlichungen durch *-aha* oder *ʿ-bach* belegt wird. Schon lange wird *-apa* als Suffix empfunden, das in unterschiedlicher Form in ON erscheint, bereits in frühen Belegen als *-opa*, *-ipa*, *-ufa*, *-ifa*, *-af(f)a*, *-offa*, *-apha*, *-pa*, *-ba* u. ä., h. als *-phe*, *-aff*, *-off*, *-uf(f)*, *-ef*, *-f*, nd. *-ep(e)* oder ganz geschwunden. Literatur: Bach DNK II, 1; Dittmaier 1955. *FD*

Apen **I.** Gem. im Lkr. Ammerland, 11021 Ew., Reg.-Bez. Weser-Ems (bis Ende 2004), NI. Wahrscheinlich schon um 1200 Burg und Zollstätte in Apen; 1550 Festung, später Amtssitz; jahrhundertlang der bedeutendste oldenburgische befestigte Ort gegenüber Ostfriesland. **II.** 1233 *Apen [Or]*, 1339 *Apen*, 1428 *Apen*. **III.** Der ON beruht auf einem Simplex *ʿ-apa* ‘(Fließ)gewässer, Fluss’, das häufiger als Gw. von Namen vorkommt. Es gehört zu germ. **ab-* und ist somit eine Wurzelvariante zu idg. **ap-*, das in apreuß. *ape* ‘Fluss’ usw. belegt ist. Der ON zeigt durchweg

auslautendes *-en*, das auf einen Dat. Pl. zurückzuführen ist und als Anzeichen für die an einem Bach entstandene Siedlung zu werten ist. Apen liegt von der Großen Norderbäke und der Großen Süderbäke nahezu umschlossen. **V.** HHS 2; Remmers, Ammerland; Udolph 1994, S. 83ff. *UO*

Apensen **I.** Samtgem. im Lkr. Stade, 8089 Ew., südwestl. Buxtehude, Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Bei der Ortschaft liegen mehrere Hügelgräber, darunter das höchste und größte des Lkr. Stade; außerdem wurde hier ein bedeutendes Fürstengrab aus der röm. Kaiserzeit gefunden; zeitweilig Sitz eines eigenen Gerichtes; die mittelalterliche dem Verdener Andreasstift gehörende Kirche brannte 1740 ab. **II.** 1231 *Abbenhusen* [*Or*], 1236 *Abbenhusen*, 1704 *Abensen*; *Apensen* (1823). **III.** Bildung mit dem Gw. *ʔ-hausen* und dem schwach flektierenden Kurznamen *Abbo* als Bw. Das Gw. wird jünger zu *-sen* verkürzt und die Schärfung des *-b-* zu *-p-* ist ebenfalls jung. Ein zweifelnd vom Verdener Urkundenbuch I S. 223 hierher gestellter Beleg *Adelemestorpe* von 1197 ist wegen der weiteren Überlieferung nicht mit Apensen zu verbinden. **IV.** Abbenrode, Lkr. Wolfenbüttel, Abbensen, Region Hannover, beide NI. *KC*

Apolda **I.** Stadt und Sitz der Verwaltung des Landkreises Weimarer Land, nō Weimar, nahe der unteren Ilm, am Ostrand des Thüringer Beckens, 23 386 Ew., TH. Althüringisches oder bereits germ. Dorf der ersten Jahrhunderte nach Chr.; im 9./10. Jh. Herrensitz (Burg), Entwicklung zur Stadt im 12./13. Jh. (1308 *civitas*); Ackerbürgerstadt, seit etwa 1600 Stickereigewerbe, ab 1700 Strumpfwirkerei, seit 1722 Glockengießerei; Beiname „Glockenstadt“. **II.** 1119 in *Apolde*, 1123 in *Appolde*, 1308 *Appolda*, 1335 *Apolde*, 1438 *Appulde*; *Apolda* (1506). **III.** Der ON gehört zu asä. *appel*, *appul* ‘Apfel, Apfelbaum’ und zeigt mit *-de mda.* abgeschwächt das ahd. Suffix *-idi*, asä. *ʔ-ithi* ‘versehen mit’, also ‘Apfel(baum)ort’. Die Auslautsilbe wird im 15./16. Jh. kanzleisprachlich amtlich zu *-da* (vgl. *ʔKölleda*, *ʔSömmerda*). In den Schreibweisen des ON ist die urspr. Bildung mit ahd. Suffix sowie die alte nd. Sprechweise mit *[p]* statt *[pf]* in der dortigen Region gut erkennbar. Auch 1438 *Appulde* ist mda. beeinflusste Graphie. **IV.** Apeldorn, OT von Meppen, Lkr. Emsland, NI, 9./11. Jh. *Apuldron*, zu asä. *apuldra* ‘Apfelbaum’. **V.** Mainzer UB I; SNB; Berger. *KH*

Appenweier **I.** Gem. im Ortenaukreis, 9829 Ew., ca. 8,5 km n Offenburg, im Übergangsbereich von der Oberrheinebene zur Vorbergzone der Rench aus dem Schwarzwald, Reg.-Bez. Freiburg, BW. 884 Erstnennung, bis 1803 im Besitz des Hanauerlandes, dann zum Ghztm. Baden, seit 1973 zusammen mit

den Gemeinden Nesselried und Urloffen an Württemberg. Klassizistische Sankt Martinskirche. **II.** 884 *Abbunuuileri*, 1148 *Appinwilre*, 1287 *Appenwilre* [*Or*]; *Appenweier* (1812). **III.** Wohl zu einem PN *Abbo*, *Appo*. Nicht auszuschließen ist bei klösterlichem Grundbesitz (hier Kloster Honau) auch eine urspr. oder volksetymologische Verbindung zu lat. *abbās* ‘Abt’. Das Gw. geht auf ahd. *wilāri*, mhd. *wiler* zurück und ist entlehnt aus mlat. *villare* ‘Gehöft’ zu lat. *villa*. Die ON dieses Typs erscheinen h. in der Form *ʔ-weiler*, *-wiler* und *-weier*. **IV.** Appenweier // Appenweier, Arrondissement Colmar, Département Haut-Rhin, F. V. FO 1; Krieger; LBW 4. *JR*

Appenzell **I.** Gem. im gleichnamigen Bezirk (in AI vergleichbar mit der politischen Gem.), Hauptort des Kantons Appenzell-Innerrhoden, 5787 Ew., AI, CH. Feuerschau-, Kirch- und Schulgemeinde. Die Region wurde seit dem 11. Jh. auf Initiative der Äbte von St. Gallen urbar gemacht (Rodungen). Alter Markt Flecken. Im Hauptort Handwerk und Heimarbeit, lokaler Handel, h. kleinere Industriebetriebe und Dienstleistungen, Wandergebiet Alpstein. Die Gebiete außerhalb des Marktfleckens sind land- und alpwirtschaftlich geprägt. Appenzell ist auch Landschaftsname und Name für die Kantone AI und AR. Wenn ausdrücklich der Ort Appenzell gemeint ist, dann benützen die historischen Quellen häufig den Begriff „Flecken Appenzell“. **II.** 1071 *Abbacella* [*Or.*], 1200 in *Abbatis cella*; *ze Appenzell* (1323). **III.** Aus in *Abbatis cella* / *abbacella* wird *appe(n)zell*: Appellativ *abbat* + Appellativ *zella*: ‘der Gutshof des Klosters St. Gallen’; *abbat* zu ahd. *abbat* ‘Abt’ < mlat. *abbatem* zu lat. *abba*, *abbas*, Gen. Sg. *abbatis* ‘Vater, Abt’; *zella* zu ahd. *zella*, *cella*, mhd. *zelle* ‘Zelle, Kloster, Nebenkloster, Kammer, Speicher, klösterlicher Gutshof’ < lat. *cella*. Die heutige Lautung *Appezöll*/*Appezäll* geht auf die ahd. Form *Appacella* zurück. Die häufige Schreibung *Abbacella* mit *-bb-* ist auf den Einfluss der daneben stehenden latinisierten Form *Abbatis-cella* zurückzuführen. **V.** Sonderegger, Stefan: Der Name Appenzell. Innerrhoder Geschichtsfreund, Jg. 4, Appenzell 1956; Sonderegger, Stefan: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell (Bd. 1): Grammatische Darstellung. Frauenfeld 1958. *NY*

Arbon **I.** Stadt am Bodensee und Hauptort des gleichnamigen Bezirks, 13 427 Ew., TG, CH. Ausgrabung einer frühbronzezeitlichen Siedlung aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. (Arbon / Bleiche); aus der Römerzeit gibt es Funde zu einem Kastell aus dem späten 3. oder frühen 4. Jh. n. Chr. 771 wird der *Arbongau* als fränk. Verwaltungsbezirk genannt. Im MA lebte der Ort von der Landwirtschaft, dem Weinbau und lokalem Handwerk. Im Spätmittelalter beginnt in Arbon der Leinwandhandel. Anfangs des 20. Jh. starke

Industrialisierung: Stickerei- und Maschinenindustrie (Saurer). **II.** 300 *Arbor felix Itinerarium Antonini, 771 in pago Arbonense* [Or.], 811 *in pago Arbuncauwe*. **III.** Mit größerer Wahrscheinlichkeit leitet sich der ON von vorgerm. *Arbona* zu einem balkanillyrischen Namen, vielleicht FluN, zu illyr. *arb* 'dunkel' (idg. **orbh*, griech. *orphis* 'dunkel', ahd. *erph*, *erpf* Adj. 'braun, dunkelbaun, dunkel, schwärzlich') ab; vgl. Insel und Stadt *Arba* an der Adria, kroat. *Raab*. Nicht auszuschließen sind auch mögliche Herleitungen von 1. lat. *Arbor felix* 'der glückliche Baum', eigentlich Name eines Wirtshauses oder einer Übernachtungsstätte und 2. zum pannonischen Flussnamen *Arabôn* 'der Sanfte, Milde'. 4. Gall. **arwonâ* 'Föhrenwald' zu gall. **arwa* 'Föhre' + Suffix *-onâ*. **V.** TNB 1.1. Ny

Arel (auch lux.) // **Arlon** (franz.), wallon. *Årlon*, mda.-wallon. *Erlang*, nl. *Aarlen* **I.** Stadt und Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements sowie der belgischen Provinz Luxemburg, 27950 Ew., im Quellgebiet der Semois (r. zur Maas) an der Grenze zum Ghzt. Luxemburg gelegen, 185 km sō von Brüssel, Wallonien, B. Röm. Vicus und spätantiker Kastellort an den Römerstraßen Reims – Trier und Tongern – Metz. Zahlreiche antike Bodenfunde. Im MA zunächst Gft., dann Mgft., seit dem 13. Jh. zu Luxemburg, dessen Schicksal es bis 1839 teilte. Als Folge der belgischen Revolution kam das moselfr. Arel mit Umland (Arelerland) aus strategischen Gründen zusammen mit dem frankophonen W Luxemburgs zum Königreich Belgien und wurde Hauptstadt seiner neuen, überwiegend frankophonen Provinz Luxemburg. Im 19. und 20. Jh. allmähliche, inzwischen fast vollständige Französisierung. Franz. ist die einzige offizielle Sprache. **II.** um 300 (Kop. 7. Jh.) *Orolauno*, 1.–4. Jh. *OROL[auenses]*, 7. Jh. *Arlonis oppidum*, 1202 *Erluns* [Or], 1390 *zu Arle* (Dat.) [Or]. **III.** Die Etymologie des schon antik bezeugten Namens ist nicht geklärt (zu den älteren Deutungen vgl. Besse). Ein älterer, diskutabler Vorschlag stellt die Sequenz *Oro-* zu kelt. **oro-* 'Spitze, Ecke' (< urkelt. **foro-*, z. B. in mir. *or*, zu idg. **per* 'hinübergehen, durchdringen'). Aus semantischen Gründen wenig wahrscheinlich ist die ältere Deutung der Sequenz *-laun-* mit urkelt. **laweno-* 'fröhlich'. Solange die Morphologie und die Semantik des Namens nicht überzeugend klargelegt sind, kann auch die zumeist angenommene Keltizität des SiN nicht als gesichert gelten, da der Ort im Gebiet der keltisierten Treverer lag, wo auch ältere, nichtkelt. SiN vorkommen. Der Wechsel des anlautenden *o* zu *a* wird meist früher Entlehnung ins Germ.-Vorahd. zugeschrieben (vgl. *†Mainz* < *Mogontiacum*). Vielleicht kann die wichtige verkehrstechnische Lage der Kastellortes, obwohl weit hinter der röm. Reichsgrenze, eine frühe Entlehnung des Namens, wohl noch vor der fränk.

Besiedelung des Ortes, erklären. Die rom. Formen mit *a* im Anlaut (franz. *Arlon*, wallon. *Årlon*) wären dann trotz der Lage des zentralen Ortes unmittelbar an der h. germ.-rom. Sprachgrenze als Entlehnung aus dem Fränk.-Ahd. anzusehen. Vortoniges lat. *o* hat sich sonst meist zu franz. *o* oder *u* entwickelt (vgl. franz. *pourceau*, afranz. *porcel* < vulgärlat. *pörcellu* 'Schweinchen'). Die franz. Namenformen zeigen teilweise den ofranz. Wandel von vortonigem *a* vor *r* zu *e*: 1202 *Erluns* und mda.-wallon. *Erlang*. Die d. Namenform entstand nach Verlust der Endung (hingegen noch nl. *Aarlen*) über **Arl* (1390 *Arle* Dat.) durch den im Wmoselfr. häufigen Sprossvokal: *Arel* (vgl. wmoselfr.-lux. *Pärel* 'Perle'). Im Lux. ist die Namenform *Arel* gebräuchlich, während sie im D. fast ganz hinter der franz. Form *Arlon* zurücktritt. **V.** Besse; Gysseling; Matasovič, R.: *Etymological Dictionary of Proto-Celtic* (= *Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series* 9). Leiden/Boston 2009. AS

Arendsee-Kalbe **I.** VG im Altmarkkreis Salzwedel, 12 559 Ew., ST. Gebildet am 1. 1. 2005 aus den Städten Kalbe (Milde), Arendsee/Altmark und Gem. der Umgebung. Arendsee-Kalbe liegt im N der Altmark, inmitten von Feucht- und Moorebenen. Der Arendsee gehört zu den tiefsten Seen Norddeutschlands und ist bedeutend als Naturschutzgebiet und Tourismuszentrum. Namengebend für die VG sind die Stadt Arendsee und die ehemalige Kreisstadt Kalbe (Milde). **II.** Arendsee: 822 *Arnseo*, 1184 *Arnse* [Or], 1373 *Arnsee*; *Arendsee* (1556). Kalbe (Milde): 1012/18 *Calwa*, *Calwo*, 1207 *de Calue* [Or], 1453 *Calve uppe der Milde*. **III.** Der Name Arendsee ist gebildet mit dem Gw. *-see*, zu asä. und ahd. *sēo* 'See'. Das Bw. ist nicht eindeutig zu klären. Möglicherweise liegt der stark flektierende asä. PN *Arn* vor, mit späterer Abwandlung zu *Arnd*, *Arend*. Daneben wird der ON auch zu einer alteurop. Basis **Arn-/Orn-* gestellt, die als Gewässerbezeichnung an idg. **er-/or-* 'in Bewegung setzen, erregen' angeschlossen oder mit idg. **er-/or-* 'in die Höhe bringen (Erhebung, hochgewachsen)' (in der Bed. 'See mit hohen Ufern') verbunden wird. Mit Arendsee sind zahlreiche europ. GwN vergleichbar, z. B. *Arne*, *Arno*, *Orne*. Kalbe (Milde) ist auf germ. **kalwa*, ahd. *cal(a)wa*, mhd. *kalwe* 'kahle Stelle', mnd. *kalewe* 'Kahlheit' zurückzuführen, motiviert durch die Lage des Ortes auf einer Talsandinsel in der Mildenederung. **IV.** Arentsee, Kr. Steinburg, SH; *†Calbe* (Saale), Salzlandkreis (937 *Caluo*), ST. **V.** Ann. Saxo; Thietmar; Riedel; SNB; Udolph 1990; Sülzmann. GW

Arlesheim **I.** Hauptort des Bezirks Arlesheim, 8 909 Ew., Kt. Basel-Landschaft, CH. Der Ortskern um Andlauerhof, Kirche, Pfarrhaus und Dorfplatz ging aus dem Besitz des elsässischen Klosters Nieder-

münster hervor. 1679 ließ sich der bischöfliche Beirat, das Domkapitel, in Arlesheim nieder. 1681 wurde die Domkirche eingeweiht, in deren unmittelbarer Nähe die Domherrenhäuser entstanden. **II.** Vor 1239 *Arlsheim* [Or, F.], 1245 *Arlosheim*, 1285 *Arlsheim*. **III.** Bildung aus einem ahd. PN und dem GW \uparrow -heim. Der zugrunde liegende PN lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Aus lautlichen Gründen käme am ehesten **Arilo* oder die weibliche Entsprechung *Arila* in Frage, allenfalls auch *Arolf* oder *Arnolf* (alle zu einem Stamm *ara*). Als Gf. wäre somit **Arilesheim* (**Arolfesheim*, **Arnolfesheim*) anzusetzen. *Arlesheim* würde demzufolge bedeuten: 'Die Siedlung, das Dorf des **Arilo* (oder der *Arila*, des *Arolf*, *Arnolf*)'. V. NGBL Arlesheim 2007; Hänger; LSG. *mr*

Arlon \uparrow Arel

Arneburg-Goldbeck **I.** VG im Lkr. Stendal, 10106 Ew., ST. Gebildet am 1. 1. 2005 aus der Stadt Arneburg, Goldbeck und anderen Gem. der Umgebung. Sie liegt w der Elbe, in der Altmark, im Uchtetal. **II.** Arneburg: 981 *Arnaburch*, 1012/18 *Harnaburg*, *Arnaburg*, 1172 *Arneborch*. Goldbeck: 1285 *de Goltbeke*, 1359 *Goldbeke* [Or]. **III.** Arneburg ist eine Bildung mit dem Gw. \uparrow -burg. Im Bw. liegt wahrscheinlich das App. ahd. *arn*, mnd. *arne* 'Adler' vor. Möglich wäre auch, den ON mit einer alteurop. Basis **Arn-/Orn-* zu verbinden, zu idg. **er-/or-* 'in die Höhe bringen (Erhebung, hochgewachsen)'. Der ON Goldbeck geht auf einen GwN zurück und ist mit dem Gw. \uparrow -beke gebildet. Im Bw. steht mnd. *gold* 'Gold, goldfarbiger Sand'. Der GwN bedeutet demnach 'Bach mit goldfarbigem Sandboden' o.ä. **IV.** \uparrow Arendsee, Altmarkkreis Salzwedel, ST; \uparrow Arnstadt, Ilmkreis, TH; Goldbeck, OT von Wittstock/Dosse, Lkr. Ostprignitz-Ruppin, BB. V. UB EM; FO; Thietmar; Riedel; SNB; Sülzmann. *GW*

Arnsberg **I.** Kreisstadt im Hochsauerlandkr., 75288 Ew., an der Ruhr im Sauerland, Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. Burgen der Grafen von \uparrow Werl/von Arnsberg (vor 1070 und Anfang 12. Jh.) begünstigten die Siedlungsentwicklung zur Stadt. 1368 an Köln übertragen, seit dem MA administratives Zentrum (Residenz, Landtagsort, seit 1816 Sitz der Bezirksregierung). **II.** Zu 1082 *Conradus comes de Arnesberge*, 1114 *Arnsberg*, um 1150 *in Arnesberge*. **III.** Das Gw. \uparrow -berg ist durch die Lage der Stadt auf einem Bergrücken motiviert. Das Erstglied steht im st. flektierten Gen. Sg. und kann sowohl an das Appellativ asä. **arn* (ahd. *arn*) 'Adler' als auch an den darauf beruhenden eingliedrigen PN *Arn* angeschlossen werden. Eine Entscheidung ist weder aufgrund sprachlicher noch historischer Kriterien zu treffen, da ein möglicher Namengeber nicht belegt ist. ON der näheren Umge-

bung mit demselben Gw. haben sowohl Appellative (auch Tierbezeichnungen) als auch PN als Bw. **IV.** Hirschberg, OT von Warstein, und Echthausen (mit urspr. Gw. \uparrow -berg), OT von Wickede, beide Kr. Soest, NRW. V. WOB I; Berger. *Flö*

Arnstadt **I.** Stadt, Erfüllende Gem. und seit 1994 Verwaltungssitz des Ilm-Kreises, s Erfurt, an der Gera zwischen den nördlichen Vorbergen des Thüringer Waldes, 30534 Ew., TH. Altthüringische Siedlung an altem Verkehrsweg über das Gebirge nach Mainfranken; 704 Herrrensitz des Thüringischen Herzogs; im 10.–12. Jh. Entwicklung zum Markort; um 1200 Stadt (1220 *civitas*); im MA Handelsort, seit 20. Jh. Metall- und Elektroindustrie. **II.** 704 *in loco nuncupante Arnestati* [in dem Arnstadt genannten Ort], 726 *Arnistadi*, 954 *Arnistat*, 1176 *Arnstete*; *Arnstadt* (1302). **III.** Der ON ist gebildet mit der Kurzform *Arn* eines PN wie ahd. *Arnifrid*, *Arnheri* und dem Gw. ahd. *-stati* 'Stätte, Ort' (\uparrow -statt), also 'Ort, Wohnstätte eines Arn'. Vom 12. bis 16. Jh. tritt im ON das in Thüringen in ON häufige umgelautete *-städt*, *-stedt* mehrfach auf, durchgesetzt hat sich aber infolge des frühen Stadtcharakters des Ortes primäres *-stat* (*-stadt*). **IV.** Arnstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz, ST, 993 *Arnanstedi*; Arnberg an der Ruhr, NRW, 1102 *Arnesberge*; zahlreiche ON mit *Arns-*. V. UB Arnstadt; Fischer, R.: Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau. Halle/S. 1956; SNB; Berger. *KH*

Arnstein **I.** Stadt im Lkr. Main-Spessart, 8209 Ew., Reg.-Bez. Unterfranken, BY. 1333 Stadt- und Marktrechte. **II.** Erstbeleg des Siedlungsnamens ist wohl 1156 (Druck von 1747) *Arnstein*, wenn es sich nicht um einen gleichnamigen Ort in Hessen handelt; auch der Beleg 1180 *Arnstein* ist nicht zweifelsfrei hierher zu ziehen. Sicher ist der Beleg 1179 *Arnstein*; die Burg ist im Beleg 1225 *castrum in* ('Burg auf dem') *Arnstein* genannt, ebenso im Beleg 1244 *Arinsteine*. **III.** Gw. des urspr. Burgnamens ist mhd. \uparrow -stein 'Stein, Fels, Burg', Bw. wohl der Personennamen *Aro*. **IV.** Arnstein, OT von Neu-Eichenberg, Werra-Meißner-Kreis, HE. V. HHS 7/2; Reitzenstein 2009. *WvR*

Arnswalde // Choszczno [ˈxɔʃʦɨnɔ] **I.** Kreisstadt im gleichnamigen Kr. (Powiat choszczeński), 15806 Ew., im s Teil der Woi. Westpommern, PL. In einer Seenlandschaft, am Klückensee // Jezioro Kluki, an der Stübenitz // Stobnica, einem Zufluss der Ihna // Ina. 1939 Kreisstadt im Reg.-Bez. Grenzmark Posen-Westpreußen, Provinz Pommern; 1946–1975 Woi. Szczecin, 1975–1998 Woi. Gorzów Wielkopolski. **II.** 1234 *Hoscno*, 1269 *Arnswolde*, 1281 *Arneswolde*, 1281 *Arniswald*, 1311 *in Arneswold*, 1328 *Arneswald*, 1433 *Choszczno alias Arnsberg*, 1460 *Chossno*, *Choczen*, 1455–80 *Choszczno*, 1486 *Arnswald*, 1539 *Arenswolde*,

1618 *Arenswalde*, 1789 *Arenswalde*, 1833 *Arnswalde*, 1880 *Arnswalde*, 1951 *Choszczno – Arnswalde*, 1980 *Choszczno*, 2002 *Choszczno (Choczen, Choczno) – Arnswalde*. **III.** Der urspr. slaw. Name *Choszczno* ist topografisch, abgeleitet vom App. *choszcz, chwoszcz* 'Unkraut', lat. *equisetum*, vgl. App. *choszczki, chwoszczki* 'Schachtelhalm', lat. *Equisetum arvense* L., mit Suffix **-bn- (-no)*. Der d. Name *Arnswalde*, vom brandenburgischen Markgrafen 1269 eingeführt, kann auf zwei Weisen interpretiert werden: 1. als topografischer Name, wenn die Abl. des ersten Gliedes von mnd. App. *arn, arne, arnt, arent* 'Adler' erfolgte; 2. als poss. Name, wenn im ersten Glied der PN *Arn*, vgl. *Arnold, Arnulf*, im zweiten Glied das ahd. App. *wald*, mhd. *walt*, mnd. *wolt*, d. App. *Wald, *-wald*, zugrunde lagen. Nach 1945 Rückkehr zum urspr. ON. Adj. *choszczęński*. **IV.** *Choszczak, Choszcze, Choszczów* (Woi. Masowien); *Choszczna* (jetzt Chosna, Woi. Masowien); *Choszczno* (jetzt Mnichowice, Woi. Großpolen); *Choszcznia* (jetzt Choczna, Woi. Kleinpolen), alle PL. **V.** Rospond 1984; RymNmiast; Borek, *-bn-*; Rymut NMP II. *BA*

Arolsen, Bad **I.** Stadt im Lkr. Waldeck-Frankenberg, 16 404 Ew., ca. 40 km wnw von Kassel auf einer Hochebene an der Aar, Reg.-Bez. Kassel, HE. Das Dorf Arolsen diente zur Gründungsausstattung eines Augustinerinnenklosters (1131), 1492 Umwandlung in ein Antoniterkloster. Nach Aufhebung des Klosters 1526 durch die Grafen von Waldeck Einrichtung als waldeckische Residenz mit repräsentativen Schlossbauten des 18. Jh. Die Stadtgründung erfolgte 1719. Sitz der waldeckischen Landesbehörden seit 1728, Hauptstadt des Freistaates Waldeck (nach 1918), Anschluss an Preußen 1929. Bis 1942 Sitz des Kreises Twiste. Seit 1997 Bad. **II.** 1131 *Aroldessen [Or]*, 1177 *Haroldessen*, 1234 *Aroldesheim*, 1562 *Aroldtzen*, 1615 *Arolsen*. **III.** Beim Bw. ist aufgrund der nicht eindeutigen frühen Belege entweder der PN **Arold* (< *Arawald* in FP) oder der PN *Harold* (FP) anzusetzen. Das Gw. **-heim* tritt in den Quellen des 13. Jh. nur einmal auf. Stattdessen haben wir hier einen elliptischen ON vorliegen, bei dem das Gw. weggefallen ist und der bestimmende PN im Gen. erscheint. Wegen des Erstbelegs ist davon auszugehen, dass urspr. ein **Aroldeshusen* > *Aroldessen* zugrunde lag. Darauf deuten die zahlreichen **-hausen*-Orte der Umgebung. *-heim* im Beleg von 1234 wäre demnach erst sekundär angefügt worden **IV.** Volkmarsen (1155 *Volkmaressen*, um 1600 *Volkmarshem*). **V.** Menk, G.: Der Weg zur waldeckischen Residenz Arolsen. Arolsen 1996; Braasch-Schwermann, U. (Hg.): Hessischer Städteatlas. Lfg. 1,1: Arolsen. Marburg 2005. *TH*

Arth **I.** Gem. im Bezirk Schwyz des Kantons Schwyz. Zur Gem. gehören die Ortschaften Arth, Oberarth

und Goldau, 1 040 Ew. insgesamt. Arth liegt in der weiten Ebene zwischen dem Massiv der Rigi und dem Rossberg am Kopfende des Zuger Sees. In Arth befand sich ein Hof der Vogtei von Lenzburg, später von Kyburg, 1036 *curtis ad sanctum Georgium*, der heutige Sankt Georgshof. **II.** 1036 *in loco qui dicitur Arta*, 1267 *zu Artt*, 1275 *in Arte*, um 1306 *ze Arte, ze Arta*. **III.** Der Name Arth gehört zum Komplex ahd. *art* Fem. 'Pflügen, Ackerbau', ahd. *artlih* 'bewohnt, bewohnbar', ahd. *artôn*, mhd. *arten* 'den Boden, das Feld bearbeiten, zur Saat bereiten; pflügen', altsächsisch *ard* M. 'Wohnung', mnd. *art* Fem., M. 'Land, Pflügen', mnl. *aert* M. 'bebouwde grond', ae. *eard* M. 'Heimat' und anord. *ord* Fem. 'Ernte, Ertrag'. *Arth* kann deshalb mit gutem Grund mit 'bebautes, gepflügte Land' gedeutet werden. In dieser Bedeutung ist *Art* gemäß dem Schweizerdeutschen Wörterbuch aus dem appellativen Wortschatz geschwunden. Nicht ganz ausschließen lässt sich eine Deutung mit 'Grenzland', wenn man in Rechnung zieht, dass im Bezirk Küssnacht, SZ, zwei Bäche *Artbach* hießen und alte territoriale Grenzen gegenüber dem heutigen Kanton LU markierten (1494 *Artbach*, um 1350 (1561) *Artbach*). **V.** Weibel 1973; HLS 1; Projekt SZNB; LSG. *VW*

Arzfeld **I.** Gem. und gleichnamige VG (seit 1970) im Eifelkreis Bitburg-Prüm, 9 754 Ew., mit 43 Gem., im Naturpark „Südeifel“ an der Grenze zu Luxemburg, RP. Im Islek, einer ausgedehnten Hochfläche im Dreiländereck Deutschland, Luxemburg und Belgien, gelegen. 1798 Schlacht bei Arzfeld und Niederlage aufständischer Bauern gegen die franz. Revolutionsverwaltung im sog. „Klöppelkrieg“. Arzfeld hat h. regen Fremdenverkehr. **II.** 1391 *Ayrtzfelt*, Anf. 15. Jh. *Archeveilt*, Anf. 16. Jh. *Arnßvelt; Arzfeld* (1575). **III.** Müller denkt an ahd. PN **Araho* oder ahd. PN *Arn(d), Arn(t)*, Gen. Sg. *Arnds-*, mit dem Gw.: **-feld*. Die erste Erwähnung von 1391 und der Name seit dem 16. Jh. machen jedoch eine Abl. von ahd. *aruz(i), ariz(i)*, mhd. *eriz(e), erze, arze* 'Erz' wahrscheinlicher. Favorisiert wird deshalb eine Deutung 'Siedlung auf einem erzhaltigen Feld oder auf einer Wiese mit Erzvorkommen'. **V.** FP; Müller, Trier; Jungandreas. *JMB*

Aš ↗ Asch

Asbach **I.** Gem. und gleichnamige VG (seit 1970) im Lkr. Neuwied, 22 455 Ew., mit vier Gem. zwischen Westerwald und dem Bergischen Land im Rhein-Wied-Tal, RP. Reste einer fränk. Wallanlage weisen auf frühe Besiedlung hin. Seit 13. Jh. Teil des kurkölnischen Amtes Altenwied. 1815 kam Asbach zu Preußen. **II.** 1166 *Aspach*, 1180 *Asbach*, 1250 *Aspas*, 1275 *Aspach; Asbach* (1420). **III.** Der ON geht auf einen

FLN zurück, der entweder auf einen GwN mit dem Bw. ahd. *asc*, mhd. *asch* 'Esche' und dem Gw. \uparrow -*bach* oder auf eine fränk. Flurbezeichnung zurückzuführen ist. In diesem Fall wäre das Gw. ahd. *aspa* 'Espe', das mit dem ahd. Suffix *-ahi* für 'Busch, Dickicht', in ON zu \uparrow -*ach*² geworden, abgeleitet wurde. Das würde 1166 *Aspach* bzw. auch das mda. *Asbich* erklären. Favorisiert wird jedoch die Deutung 'Siedlung an einem Bach, bei dem Eschen stehen', da durch Asbach ein gleichnamiges Gewässer fließt. V. UB NRh I; FO; Kehrein, J.: Nassauisches Namenbuch. Bonn 1872; Müller, Trier. *JMB*

Asch // Aš ['aʃ] I. Stadt im Kr. Cheb, 13 373 Ew., in Nordwestböhmen, Bezirk Karlovy Vary (Karlovarský kraj), CZ. Das slaw. dünn besiedelte Gebiet wurde im 12. Jh. von Deutschen als Teil des Egerlandes (\uparrow Eger // Cheb) kolonisiert. 1281 Marktort. 1331 Unterstellung der „Ascher Provinz“ unter Böhm. Krone. Im 16. Jh. protestantisch und unter politischem Einfluss Sachsens. Bis 1775 Verwaltungsautonomie. Ab 18. Jh. Textilindustrie. 1872 Stadtrecht. II. 1232 *oppidum Asch* [Or], 13.–18. Jh. *Asch*, häufig *Ascha*, seltener *Asche*, tschech. *Aša*, *Aš*, 1854 *Asch*, *Aš*. III. Ursprünglich ein GwN für die *Asche* = Ascher Bach / Aschbach, **Asc-aha*: ahd. **asc* 'Esche' und ahd. *-aha* (\uparrow -*ach*¹) 'Wasser, Bach'; **Ascaha* > **Ascā* > *Ascha*, *Asche* bedeutet 'Wasser, an dem Eschen wachsen, Eschenbach'. Nach der Übertragung des GwN auf die Stadt fiel aus Unterscheidungsgründen im ON das *-a*, *-e* aus: *Ascha*, *-e* > *Asch*. So auch in der Entlehnung des ON ins Tschech.: *Aša* > *Aš*. IV. Mehrere d. GwN und ON wie *Asch-*, *Eschach*, *-bach*, BY, RP, BW; slaw. GwN *Jesenice*, *Jasenica*, *Jasionna*, *Jasinnaja* zu *jasen* 'Esche', CZ. V. Pf I; LŠ; HSBM. RŠ

Aschaffenburg I. Kreisfreie Stadt, 68 747 Ew., Reg.-Bez. Ufr., BY. Alem. Höhensiedlung des 4./5. Jh. n. Chr., 1144 Marktrecht, 1161 bzw. 1173 Stadtrechte, 1605–14 entstand Schloss Johannisburg (h. Museum), bis 1803 Zweitresidenz der Erzbischöfe von Mainz, seit 1814 bayerisch. Maschinen- und Fahrzeugbau, Bekleidungsindustrie. II. 496/506 (Kopie 13./14. Jh. nach Kop. um 700) *ascapha*, 974 (Kop.12. Jh.) *Ascaffenburg*, 982 *Ascafaburg*, 1131 *Aschaphene burch*, 1143 *Aschafenburc*, 1173 *Aschaffenburg*. III. Name der Siedlung urspr. identisch mit dem Namen der Aschaff (980 *Ascafa*), die aus dem Spessart kommend bei Aschaffenburg in den Main mündet. Später wird differenzierend das Kompositum *Ascafa-burg* gebildet. Einer Verkürzung des Namens zu **Aschafburg* (h. *Ascheberch*) wurde in der Schreibsprache durch analoge Auffüllung der Kompositionsfuge zu *Aschaff-en-burg* entgegengewirkt. *Aschaff* ist ebenfalls ein Kompositum germ. **Askapa*. Der FluN gehört zu den in Süddeutschland selte-

nen *apa/affa*-Namen. Germ. **apa* ist ein regionales Flussnamengrundwort wie ahd. *-aha* (\uparrow -*ach*¹), vgl. *Aschach*. Das Bw. germ. **aska-*, **aski-* 'Esche, Eberesche' bezog sich verm. auf das eschenreiche Quellgebiet. IV. \uparrow Regensburg, BY. V. Böhme, H. W.: Zur Bedeutung von Aschaffenburg im frühen Mittelalter. In: Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich. Berlin 2008; Reitzenstein 1991; Greule, DGNB. AG

Ascheberg I. Gem. im Kr. Coesfeld, 14 945 Ew., s Münster, Reg.-Bez. Münster, NRW. Im MA Kirchdorf im FBtm. Münster, 1804 preußisch, 1806 Ghzmt. Berg, 1813 wieder preußisch, 2. Hälfte 19. Jh. Strontianitbergbau. II. 9./10. Jh. in *Ascasberg* [Or], 1142 in *Ascheberge*. III. Bildung mit dem Gw. \uparrow -*berg* mit appellativischer Grundlage in asä. *berg*, mnd. *berch* 'Berg, Höhe, Geländeerhebung; Grabhügel'. Die generelle Austauschbarkeit der Gw. \uparrow -*berg* und \uparrow -*burg* hat verschiedentlich zur Annahme einer Burganlage als Namengeber für den Ort geführt. Beide Gw. können auch ohne nennenswerte Erhebung im Gelände eine befestigte und somit dem Schutz dienende Siedelstelle bezeichnen. Bw. ist wegen der genitivischen Flexion im Singular, die in mehreren frühen Belegen nachzuweisen ist, der PN *Asc*, der etymologisch auf asä. **asc*, mnd. *esche* 'Esche' zurückzuführen ist. Müller zählt ihn zu den germanischen Männernamen, die aus appellativischen Simplicia gebildet, oft stark flektiert und insbesondere Waffenbezeichnungen sind, in diesem Fall also etwa ein Speerschaft aus Eschenholz. Der Name meint also einen wie immer gearteten 'Berg eines Asc'. V. Werdener Urbare; WfUB I, II; Müller, G.: Starke und schwache Flexion bei den eingliedrigen germanischen Männernamen. In: Gedenkschrift für William Foerste. Köln / Wien 1970; Kaufmann 1965. *kors*

Aschersleben I. Stadt im Salzlandkreis (seit 1. 7. 2007), 27 282 Ew., an der Eine im n Harzvorland, ST. Landgerichtssitz im Schwabengau, 9. Jh. Besitzungen des Klosters Fulda, 11. Jh. Besitzungen des Klosters Ilsenburg. Seit dem 11. Jh. im Besitz der Grafen von \uparrow Ballenstedt, die sich nach dem latinisierten Namen der Stadt (siehe unten) als *Askanier* bezeichnen. Anlage eines weiteren Stadtteils unter dem Bistum Halberstadt, in dessen Besitz nach dem Erlöschen der Grafenlinie (1315) ganz Aschersleben kam. Seit 1266 Stadtrecht, 1426–1518 im Hansebund, 1648 zu Brandenburg, 1815 zur Provinz Sachsen, Wollweberei/ Tuchindustrie. II. 9. Jh. *Ascegereslebe*, 1086 *Asscheresleuo*, 1147 *Ascherslebe*, 1263 *Asc(h)aria*, 1484 *Ascania*; *Aschersleben* (1537). III. *Aschersleben* ist ein für das n Harzvorland typischer ON auf \uparrow -*leben*, gebildet mit dem stark flektierenden PN *Askgēr*. Der PN findet in germ. **aska-* 'Esche' und westgerm. **gaira* 'spitzer

Stab' seine Wortschatzanbindung. **IV.** Eschershausen im Lkr. Holzminden, NI. **V.** SNB; Berger; Bathe, -leben. *JR*

Aspach **I.** Gem. im Rems-Murr-Kreis, 8 290 Ew., ca. 16 km nnö Waiblingen, am Nordrand der Backnanger Bucht am Südrand der Löwensteiner Berge, Reg.-Bez. Stuttgart, BW. 1972 durch Vereinigung von Allmersbach, Großaspach, Kleinaspach und Rietennau gegründet. Hist. Torkelkelter in Kleinaspach. **II.** 856/64 (Kop. 1183–95) *Asbach*, 972 Kop. um 1281 *Aspach*, 1269 *Asbach* [*Or*]; *Aspach* (1971). **III.** Der erstmals im Lorscher Codex für das heutige Großaspach bezeugte ON gilt seit 1972 für die Großgemeinde. Er besteht aus ahd. *aspa*, mhd. *aspe* 'Espe, Zitterpappel', auch 'Esche' und dem Kollektivsuffix ahd. *ʀ-achʀ*, *-ah(i)*. Es handelt sich daher wohl um eine 'Siedlung am Espenwald'. Bei einer Deutung als **aspa-bah* oder **asc-bah* wären Belege wie **Aspa-bah* oder **Asc-bah* zu erwarten. **V.** Reichardt 1993; LBW 2 und 3. *JR*

Asperg **I.** Stadt im Lkr. Ludwigsburg, 13 037 Ew., ca. 4,5 km wnw Ludwigsburg, am Fuße des Hohenaspergs im sw Neckarbecken, Reg.-Bez. Stuttgart, BW. Hohenasperg um 500 fränk. Herrschersitz, 819 Schenkung an das Kloster Weißenburg, 1510 Stadtrecht, 1714 Verlust der Stadtgerechtigkeit an Ludwigsburg, 1875 erneutes Stadtrecht. Weinanbau, Festung Hohenasperg und ehem. Thingstätte. **II.** Um 700 (Kop. 13./14. Jh.) *Ascis* [= **Asciburg*], 819 Kop. um 870 *Assesberg*, 1181 *Ascisberc* [*Or*], 1191 *Asperk* [*Or*]; *Asperg* (13. Jh.). **III.** Das Bw. geht verm. als 'Siedlung auf dem Eschenberg' auf ahd. *ask*, mhd. *asch* (neben *esche*), mda. *aš*, zurück, wenn nicht ein PN *Ask* zu Grunde liegt. Das Gw. gehört zu ahd. *ʀ-berg*, mhd. *berc*. Nur der abgekürzte älteste Beleg wird als **Asci-burg* aufgelöst, alle späteren Belege zeigen *-berg*, *-perg* und Varianten. Für die Auflösung mit dem Gw. *ʀ-burg* kommt nach Reichardt die Deutung 'Befestigung auf dem Eschenberg' in Frage, denn *-burg* bezeichnet zunächst eine (röm. oder kelt.) befestigte Höhe. Eine Burg ist aber erst im hohen Mittelalter erwähnt, wengleich auch die kelt. Besiedlung sicher schon befestigt war. **V.** Reichardt 1982b; LBW 3. *JR*

Aßlar **I.** Stadt im Lahn-Dill-Kreis, 13 724 Ew., Reg.-Bez. Gießen, HE. Stadtrecht 1978, Aßlarer Eisenhütte 1587 durch Graf Konrad von Solms-Braunfels gegr., bedeutendes Hüttenwerk zwischen Mittelrhein und Fulda (Produktion von Kanonen und Munition), 1606/07 mit Drahtzieherei verbunden, Glockenherstellung im 18. Jh. unter den Familien Rincker und Schmid, eisenverarbeitende Industrie, Kunststoff- und optische Industrie, Herstellung von Vakuumanlagen, Heimatmuseum im Stadtteil Werdorf.

II. (779?) (Kop. 1183–95) in *Haslare*, 782 (Kop. 1183–95) in *Aslare marca*, 1313 *Aslar*, 1333 *Aslor*, 1409 *Aislair*, 1417 *Asselar*, 1497 *Aßler*; *Aßlar* (1486). **III.** Komp. mit dem Gw. *ʀ-lar* in der Bedeutung 'offene, waldfreie Stelle (in, an einem Wald)'. Die Bw. der *-lar*-Namen nehmen keinesfalls auf den Menschen Bezug, sondern beschreiben immer Aussehen, Gestalt und Bewuchs, also die natürlichen Charakteristika der Landschaft. Die Deutung des Bw. ging bisher von einem Wort *ans* 'Gott' aus, führte aber zu keiner befriedigenden Etymologie des ON. Auch der Versuch, das Bw. auf ahd. *asc* 'die Esche' zurückzuführen, kann mit den hist. Formen des Namens schwer in Einklang gebracht werden. Bezieht man weitere Namen mit dem Element *As-* ein, ist ein schlüssiger Ansatz über eine idg. Basis **as-* < **os-* als Ablautform zu idg. **es-* ermittelbar. Diese lässt sich mit lit. *asla* 'gestampfter Lehm Boden', lat. *assus* 'trocken', d. *Asche* und *Esse* verbinden. Die Grundbedeutung wird mit 'trocken' angegeben. Nach Schmid handelt es sich um etwas, was getrocknet werden kann (Pflanzen), was getrocknet ist (Lehm Boden) oder austrocknen kann (Gewässer). Welche Benennungsmotivation letztlich zugrunde liegt, lässt sich nicht mehr entscheiden. Die älteste Überlieferung zeigt sich mit und ohne anlautend *H-*, auslautend fällt in der weiteren Überlieferung das *-e* aus (Apokope). Die Form *Aslor* (1333) erklärt sich durch mda. *ō* für mhd. *ā*; *Aislair* (1409) zeigt graphisches *i*, um die Länge der beiden Vokale zu markieren, in der Form *Aßler* (1497) wird der Vokal im Nebenton zu *e* abgeschwächt. **IV.** † *Aspa*, Lkr. Göttingen; † *Asseburg*, Gem. Wittmar; *Assel*, Gem. Burgdorf, beide Lkr. Wolfenbüttel, NI; *Assen*, Gem. Lippetal; *Esbeck*, *Lippstadt*, beide Kr. Soest, NRW. **V.** NOB III; NOB IV; WOB I; Schmid, W. P.: Der griechische Gewässername *Asōpós*. In: *Ponto-Baltica* 2–3 (1982–83). *DA*

Attendorn (Ättendörn) **I.** Stadt im Kr. Olpe, 24 839 Ew., n des Bigge-Stausees im s Sauerland, Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. An der Kreuzung zweier alter Fernhandelswege in klimatisch günstiger Lage entstanden, Pfarrkirche wohl im 9. Jh., 1222 Stadtrecht, über Soest Teilnahme am Hansehandel, 16. Jh. erstes Gymnasium im kölnischen Hztm. Westfalen. Seit 19. Jh. Industrialisierung. **II.** Zu 1072 (12. Jh.) *Attandarra*, 1124/25 *Attindarra*, 1176 *Attinderre*; *Attendorn* (1543). **III.** Bis in die Neuzeit herrschen beim Gw. die Formen *-darre*, *-darn(e)*, *-derre*, *-dern(e)* vor. Bereits für Urkunden des 13./14. Jh. werden auch *-o*-Schreibungen angegeben, die jedoch der Entstehungszeit der späten Abschriften dieser Stücke entsprechen können. Das Gw. ist vermutlich zu ahd. *darra*, *derra*, mhd. *darre*, mnd. *darre*, *dār(n)e*, *darre* 'Darre, Gestell oder Vorrichtung zum Dörren' zu stellen; ein asä. Appellativ **darra* kann vorausgesetzt werden.

Das Wort ist in der älteren ON-Gebung sonst nur als Erstglied bezeugt. Das Schwanken von *-a-* und *-e-* und der Übergang zu *-o-* sind artikulatorisch durch die Stellung in schwächer betonter Silbe und vor *-r-* zu erklären, wobei auch Einfluss der Wörter mnd. *derren* 'trocknen' und *dorn* 'Dorn' auf die Schreibungen möglich ist. Bw. ist ein sw. flektierender PN *Atto/Atta*. Die maskuline Form (*-o*) ist im Ahd. bezeugt, die feminine (*-a*) im Asä. Es handelt sich um eine Nebenform des asä. KN *Ad(d)o, Ad(d)a*. Da Umlaut des *A-* ausblieb, ist das *-i-* der nur bis Ende des 12. Jh. belegten Form *Attin-* lediglich Schreibung für den schließlich zu [ə] abgeschwächten Vokal der Genitivendung *-on* (Schreibvariante *-an* im Erstbeleg). Einzelheiten der Motivation bleiben unklar, insbesondere, ob mit dem Gw. eine technische Vorrichtung oder eher ein Trockenplatz für Getreide und dergleichen gemeint war. V. FO II, Kaufmann 1968, Flö

Attnang-Puchheim ['atnɛŋ – 'puxhaim], dial. ['a:dn̄ŋ] und ['bux̄ɔm]. **I.** Stadt im Pol. Bez. Vöcklabruck, 8875 Ew., zwei benachbarte, zusammengewachsene Orte am Fuß des Hausrucks n der Ager, großer Bahnknotenpunkt der Westbahn Salzburg – Linz – Wien, der s Salzkammergutbahn über Bad Aussee nach Steinach-Irdning im Ennstal und der n Hausruck-Innviertler-Bahn nach Braunau am Inn und Ried im Innkreis – Scharding – Passau/Dornau, OÖ, A. Nach Grundwörtern beider Namen bair. Besiedlung im 7.–9. Jh. Wohl im 11. Jh. entstand die Burg der Herren von Puchheim, das heutige Schloss. Bedeutung erlangte der Ort Attnang erst mit dem Bau der Salzkammergutbahn ab 1877 als großer Umschlagplatz, was Siedlungsausweitung als *Neu-Attnang* nach Süden gegen Puchheim mit sich brachte und 1912 zur Zusammenlegung beider Orte führte. 1955 Markt, 1990 Stadt. **II.** Attnang: 1242 (Kop. 15. Jh.) *de Otinange, in Ottenange, ? 1380 zu Ottang, 1385 Attnang*. Puchheim: 1125–47 *de Pûcheiman*, ca. 1160 *de Pûcheim*, 1197 *de Puchan*, 1378 *ze Puechhaim*. **III.** *Attnang*: Gefügtes Komp. mit ahd. *ʀ-wang* und dem ahd. PN *Ôto*, jünger *Otto* mit Umlaut durch das Genitivflexiv zu offenem mhd. *oe* = [œ:/œ], das dann mit mhd. *æ* zusammenfiel und zu [a:] gesenkt wurde, wie die Dialektaussprache zeigt, 'Ort am abschüssigen Gelände des Ot(t)o'. *Puchheim*: Gereihtes Komp. mit ahd./mhd. *ʀ-heim* und bair.-mhd. *puoch* 'Buchenwald' oder *puoche* 'Buche', 'Ansitz am Buchenwald oder bei einer Buche'. Der urk. Beleg von 1197 spiegelt bereits die dial. Aussprache. V. ANB 1; ÖÖNB 4; HHS Lechner. *PW*

-au(e). Germ. **awjō*, **agw(i)jō* 'zum Wasser gehörend', ahd. *ouw(i)a*, mhd. *ouwe*, mnd. *ouw(e) / ow(e)* Fem. 'von Wasser umflossenes Land, Insel, wasser-

reiches Land, Feuchtgebiet', verwandt mit *ʀ-ach¹*, von dem es durch gramm. Wechsel unterschieden ist. Zahlreich sind die Bildungen für SiN und FiN, auch für Wasserburgen und als Simplex kommt es vor. In NI, SH und MV begegnet es als Gw. Aufgrund seiner Produktivität hat es oft das slaw. *ʀ-o(w) / -ov* verdrängt. Als App. kommt es h. noch im Obd. und sonst nur in gehobener dichterischer Sprache vor. Literatur: Bach DNK II, 1 und II, 2; Schuster I; Kluge. *FD*

Aue I. Große Kreisstadt im Erzgebirgskreis, 17 751 Ew., im Westerzgebirge, an der oberen Zwickauer Mulde, sö Zwickau, SN. Waldbauerndorf (Zelle) seit etwa 1200, Marktanlage 1450/90, 1839 Stadtrecht. Im 16. und 17. Jh. bedeutend durch Abbau und Verarbeitung von Eisen-, Silber- und Zinnerzen sowie von Kaolinerde, Erzeugung von Nickel und Argantan, Industrialisierung im 19. Jh., bedeutende Betriebe der Metallverarbeitung, des Maschinenbaus und der Textilverarbeitung, nach 1945 Abbau von Uran durch die SDAG Wismut. H. Standort des Maschinenbaus und der Textilindustrie. **II.** 1464 *Awe*, 1495 *die Awe*, 1572 *Aue*. **III.** Zu mhd. *ouwe* 'Land am Wasser, nasse Wiese', *ʀ-au(e)*. **IV.** Auengrund, Lkr. Hildburghausen, TH; Auenwald, Rems-Murr-Kr., BW. **V.** HONS I; SNB. *EE, GW*

Auerbach i. d. OPf. **I.** Stadt mit 37 Gem.-Teilen im Lkr. Amberg-Weizsach, 8929 Ew., 32 km nw von Amberg, 48 km nö von Nürnberg, Reg.-Bez. Opf., BY. Markterhebung (1144) nach Gründung des nahen Klosters Michelfeld (1119), Stadterhebung (1314), Sitz eines Landgerichts, später Amtsgerichts. **II.** 1119 F. 12. Jh. *Vrbach*, 1269 *Aurbach* [Or]; *Auerbach* (1355). **III.** Gw. *ʀ-bach*; Bw. ist die ahd./mhd. Tierbezeichnung *ūr* 'Auerochse'. Nach Dipth. des *ū-* zu *au-* erscheint in frnhd. Zeit vor dem Silbenauslaut *-r* ein Sprossvokal *-e-* (vgl. mhd. *sūr* > frnhd. *sauer*). Als Bed. des wohl urspr. GwN kann 'Fließgewässer, an dem Auerochsen erscheinen/erschieden' angenommen werden. Das Bw. *ūr* wurde in anderen ON auch mit dem alten GwN-Gw. *ʀ-ach¹* verbunden; da jedoch die Auerochsen erst im späten MA ausstarben, kann nicht sicher auf eine Namenentstehung bereits im frühen MA geschlossen werden. Der Zusatz *i. d. OPf.* dient der Differenzierung von gleichnamigen bayerischen Orten. Als SiN begegnet *Auerbach* häufig im hochdeutschen Sprachraum, so gibt es in BY neun andere Orte namens *Auerbach* (ohne Differenzierung). Weitere finden sich z. B. in BW, RP, SN und OÖ. **V.** Reitzenstein 2006; Ziegeler, H.-U.: Das Urkundenwesen der Bischöfe von Bamberg von 1007 bis 1139. In Archiv für Diplomatik. Schriftgeschichte, Siegel und Wappenkunde 27 (1981); 28 (1982). *GS*

Auerbach/Vogtl. I. Große Kreisstadt im Vogtlandkreis, 20340 Ew., SN, im ö Vogtland an der Göltzsch, ö von Plauen. Ende des 12. Jh. Rodungsdorf, Stadtanlage um 1300. H. vor allem Standort der Textil- und Nahrungsmittelindustrie. II. Um 1280, 1350 *Urbach*, 1578 *Auerbach*. III. Bildung mit dem Gw. *↑-bach*, das Bw. gehört zu mhd. *ūr* 'Auerochse', zunächst als Bachname (Abschnitt der Göltzsch), dann auf den Ort übertragen. IV. *↑Auerbach* i.d.OPf., BY; Auerbach, Erzgebirgskreis, SN; Auer, STR, A. V. HONS I; SNB. *EE, GW*

Augsburg I. Große Kreisfreie Stadt, 263 313 Ew., Universitätsstadt, Sitz des Reg. Bez. Schwaben, BY. Gegründet 15 v. Chr. als Legionslager im Auftrag des römischen Kaisers Augustus, 121 n. Chr. römisches Stadtrecht, 1156 erneut Stadtrecht, seit 1276 Freie Reichsstadt. Durch die Handelsfamilie der Fugger seit Beginn der Neuzeit Handels- und Wirtschaftszentrum in Europa. 1806 im Zuge der Mediatisierung an das Königreich Bayern. II. 186 *Ael(ia) Augusta*, 2. Jh. (Kopie 11. Jh.) *Αυγουστα Οινδελικίων, Augusta Vindelicum*, 3. Jh. (Kopie 7./8. Jh.) *Augusta Vindelicum*, 826 *Augusburuc*, 962 *Augustburg*, 1238 *Augsburg*, 1632 *Gustava*. III. Grundlegend für den ON ist der PN des römischen Kaisers Augustus. Der Erstbeleg 186 zeigt mit dem Beinamen *Aelius* den Gentilnamen des Kaisers Hadrian. Nach eingängiger Forschungsmeinung ist in den antiken Belegen jeweils lat. *civitas* im Sinne von 'Stadt' zu ergänzen, so dass der ON als 'Stadt des Augustus im Gebiet der Vindeliker' zu deuten ist. Die Endung *-um* des Völkernamens *Vindelicum* ist als Gen. Pl. zu interpretieren. Zur Übersetzung von *civitas* wurde im MA dem Namen *Augusta* das Gw. ahd. *↑-burg* als 'Burg, Stadt' angefügt. Dies führte schon in Belegen des 9. Jh. zur Assimilation von *-t-* des Bw. an den Labial *-b-* des Gw. zu *-b-*. Aufgrund der Erstsilbenbetonung des PN schwand die Nebensilbe des Bw. Mit einer singulären Wortschöpfung hängt der Beleg von 1632 *Gustava* zusammen: Im April des Jahres erschien Schwedenkönig Gustav vor Augsburg. Um ihn gnädig zu stimmen und ihm zu huldigen, benannte die Stadt das lat. *Augusta* in *Gustava* um. Eine eigens hierfür geprägte Denkmünze legt Zeugnis hierüber ab. V. Reitzstein 1991; Paul, H.: Mittelhochdeutsche Grammatik. Tübingen²⁴ 1998; Schmid, W.: *Augusta Vindelicorum* oder *Augusta Vindelicum*? In: Zeitschrift des Historischen Vereins Schwaben, 54 (1941). *hp*

Augustdorf I. Gem. im Kr. Lippe, 9582 Ew., sw des Teutoburger Waldes am Rand der Senne, Reg.-Bez. Detmold, NRW. Im letzten Viertel des 18. Jh. gegr. Sennekolonie, ausgehend vom Dörenkrug (1775 *im Dören*, Meierbrief für den Barntruper Bürger August Simon Struß), seit 1779 planvolle Anlage eines

neuen Dorfes durch Graf Simon August zur Lippe (1727–1782). 1892 Truppenübungsplatz, 1937 erweitert zum Truppenübungsplatz Senne. 1937–1945 sog. Nordlager für bis zu 20000 Displaced Persons (1958 Auflösung), ab 1957 Bundeswehrstandort. 1910 Ansiedlung einer Handweberei, 1925 Ziegelei, 1927 Kalksteinwerk in der Dörenschlucht. II. 1775 *im Dören*, 1805 *Augustdorf* oder *im Dören*. III. Bildung mit dem Gw. *↑-dorf*. Der PN *August* im Bw. bezieht sich auf Graf Simon August zur Lippe, nach dem die Siedlung 1789 benannt wurde. Die Siedlung hat im 18. Jh. zeitweise auch *im Dören* (mit sekundärem Sprossvokal *-e-*, < asä. *thorn* M. 'Dorn', als Bez. für Dornengestrüpp, -gesträuch, mnd. *dorn(e)*, insbes. auch für Zäune, Wehren etc., vgl. Wendung *mit horsten und dornen*) bzw. *Neudorf* geheißten. V. HHS 3; Stöwer. *BM*

Aukrug nd. Aukrooch I. Amtsangehörige Gem. und gleichnamiges Amt im Kr. Rendsburg-Eckernförde, 6046 Ew., mit vier Gem., Hochmoor, SH. 1970 Gründung der Gem. Aukrug durch Zusammenschluss von fünf Dörfern sowie des gleichnamigen Amtes durch Zusammenlegung zweier Ämter. Bis dahin war Aukrug als Gebietsbezeichnung geläufig. 1128 Erwähnung des heutigen Ortsteils Innien. Spargelanbaugebiet; Naturpark Aukrug ist anerkannter Erholungsort, Wassermühle Bünzen. II. 1875 *Aukrug [Or]*. III. Der sehr junge ON war vorher schon als FlN bekannt. Das Bw. *Au-*, *↑-au(e)*, geht auf germ. **awjō*, **agw(i)jō* 'zum Wasser gehörend', ahd. *ouw(i)a*, mhd. *ouwe*, mnd. *ouw(e)* / *ow(e)* 'von Wasser umflossenes Land, Insel, wasserreiches Land' zurück. Es ist verwandt mit *↑-ach*, von dem es durch gramm. Wechsel unterschieden ist. Zahlreich sind die Bildungen für SiN und FlN, auch für Wasserburgen und als Simplex kommt es vor. Als App. kommt es h. nur noch in gehobener dichterischer Sprache vor. In NI und SH begegnet es als Gw., das auf Grund seiner Produktivität oft das slaw. *-ov* / *↑-o(w)* verdrängt hat. Das Gw. *-krug* nd. **krooch* bedeutet im Dithmarsischen ein Stück Weide- oder Saatland, das eingehgt ist. Damit ist die Bedeutung einer Siedlung, die auf feuchtem Weide- oder Saatland entstanden ist, sehr wahrscheinlich. V. Debus, Pfeifer. *GMM*

Aulendorf I. Stadt im Lkr. Ravensburg, 9837 Ew., ca. 20 km n Ravensburg, im Zungenbecken des Schussentals, Reg.-Bez. Tübingen, BW. Gründung durch die Welfen im 10. Jh., danach staufischer und ab 1806 württembergischer Besitz, 1950 Stadtrecht, 1970 um Zollentreute und 1972 um Blönried erweitert. Kneippkurort, wirtschaftl. Eisenbahnknotenpunkt, Schloss Aulendorf. II. 1091 *Alechdorf*, 11. Jh. *Alidorf*, *Aligedorf*, *Alegedorf*, 1222 *Alidorf*. III. Die mit dem Gw. ahd. mhd. *↑-dorf* gebildeten ON sind in der Re-

gel alt und beziehen sich auf frühe Siedlungen. Meist sind sie mit PN verbunden, hier dann verm. mit dem PN *Alech* (zu *alah* 'Tempel'). Es kann hier aber auch unmittelbar das nur in ON und PN bezugtes Substantiv ahd. *alah* selbst zu Grunde liegen (↗ Altshausen). Dem vorauszusetzenden germ. **alah-* wird die Bedeutung 'abgeschlossener, geschützter heiliger Hain' zugeschrieben. Das in offener Silbe gedehnte *-ā-* wird im Schwäbischen zu *-au-* diphthongiert. V. Kaufmann 1968; FO; Lloyd, A. L. / Springer, O.: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, 1. Göttingen 1988; LBW2 und 7. JR

Aurich I. Kreisstadt im Lkr. Aurich, 40447 Ew., nō von Emden, sw von Norden in der ostfriesischen Geest, bis 2004 Reg.-Bez. Weser-Ems, seit 2005 Regierungsvertretung Oldenburg, NI. Wohl im frühen 12. Jh. gegr., seit 1464 Residenz der Reichsgrafschaft Ostfriesland, 1539 Stadtrecht, 1744 zu Preußen, 1808 an Holland, 1810 an Frankreich, 1815 zu Hannover, 1866 zu Preußen. Tourismus, Elektrotechnik und Maschinenbau. Kulturparlament „Ostfriesische Landschaft“, Lambertikirche (1270 gestiftet, 1835 neu errichtet). II. Um 1276 *Aurec howe* [Kop. 14. Jh.], 1379 *curia Awerichawe* [Kop. 15. Jh.], 1400–1417 *Awreke*; *Aurich* (1735). III. Dem ON liegt eine Gebietsbezeichnung zugrunde: 1289 *domini scolastici per Nordam, Herlingam et Affricam*, 1379 (*terra*) *Averice* [Kop. 15. Jh.]. Diese enthält als Bw. das auch als Gw. vorkommende ↗-*au(e)*, das sowohl '(Fließ-)Gewässer' als auch das 'am Wasser gelegene Land' bezeichnen kann. Gw. ist ein in asä. *rīki*, afries. *rīke* 'Reich', mnd. *rīke* 'Land, Gebiet' bezeugtes App. Der Vokal wird gekürzt und teils zu *-e-* gesenkt. Der Name der Siedlung wird in den älteren Belegen häufig durch asä., mnd. *hof* 'Hof' vom Raumnamen unterschieden. V. HHS 2; Nds. Städtebuch; Remmers, Aaltuke-rei. TK

Aussee, Bad I. Stadt, 4865 Ew., Pol. Bez. Liezen, ST, A. Zwei Salzpflanzen bei Aussee wurden 1147 dem Kloster Rein geschenkt. Um 1300 verlegte der Markgraf die Salzpflanzen von Altaussee nach Bad Aussee. 1868 wurde der Ort zum Kurort, 1994 zur Stadt erhoben. II. 1246 *Awse [Or]*, 1265/67 *salina in Aussê*, um 1310 *Ūzsê*; *Aussee* (1669). III. Der Name ist am ehesten mit urslaw. **ustbje*, slowen. *ústje*, kroat. *ušće* 'Mündung' zu verbinden. In Bad Aussee münden Altausseer und Grundlseer Traun in die Kainischtraun. 17. 3. 1914 wurde *Bad* hinzugefügt. IV. Ähnlich u. a. *Ustje* in Slowenien. V. Lochner, in: Önf 33 (2006). FLvH

Aussig // Ústí nad Labem [ˈu:sci: ˈnad labɛm] I. Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks (Ústecký kraj), 95289 Ew., in Nordböhmen, CZ. Gegr. im 10. Jh. am l. Elbufer als Markt- und Zollstätte. Um 1260 kgl. Stadt, 1426 von Hussiten zerstört. Got. Stadtkirche, bedeutsamstes Kultur- und Industriezentrum Nordböhmens (Chemie, Nahrungsmittel, Porzellan, Hafen und Werft, Universität seit 1991). II. 993 *Navsty super Albiam [Or]* 'in Ústí über der Elbe', 1181 *Vzti*, 1227 *Vsk*, um 1260 tschech. *Vzt*, d. *Usk*, 1393 *Ausk*, 1404 *stat zu Aussk*, 1426 *Ústie*, *Vssig*; *Aussig* (1720–1945). III. Die Ersterwähnung ist eine Zusammenziehung von *na* und *Vsty* 'in Ústí an der Elbe'. Benannt nach der Lage an der Mündung der *Bilina* (↗ Bilin) in die Elbe. *Ústí*, 17.–19. Jh. auch *Austí*, dial. *Oustí*, zu urslaw. **ustbje*, atschsch. *ústie*, ntschsch. *ústí* 'Mündung'. Atschsch. Variante *Úst'* (= 1260 *Vzt*) entlehnt ins D. mit *-t'* / *-k*-Ersatz (1227 *Vsk*), was über *Ausk* (1393) und *Vssig* (1426) zur Form *Aussig* führte. IV. Slk. *Ústie*, poln. *Uście*, sloven. *Ustje*, russ. *Ust'-Dwinsk* u. a.; ↗ Bad Aussee, SM, A. V. Pf IV; SchOS; LŠ. RŠ

Baar I. Stadt und Gem. im Kt. Zug, 21 524 Ew., 444 m über dem Meeresspiegel, CH. Älteste archäol. Siedlungszeugnisse im Stadtgebiet aus der Jungsteinzeit (3200 v. Chr.), frühma. Gräberfelder bei der Pfarrkirche St. Martin und an der Früebergstrasse (7. Jh.). Mehrere ma. Mühlen, sicher seit dem 17. Jh. auch Papiermühlen. 1855 Eröffnung der Baumwollspinnerei, welche während kurzer Zeit der größte derartige Betrieb in der Schweiz war. 1897 Anschluss an das Eisenbahnnetz. H. Standort teils international tätiger Produktions-, Handels- und Dienstleistungsbetriebe. II. 1045 *Barra*, 1178 *Barre*, vor 1227 *Barro* [*Or*]; *Baar* (1596). III. Zu kelt. **barr-* 'Spitze, Gipfel, Anhöhe', mit Bezug auf die Baarburg, eine tafelbergartige Erhebung rund 2,5 km nō des Stadtzentrums, mit archäol. Nachweis einer kelt. Höhensiedlung („Zentralsiedlung“). Der kelt. Typus **barr-* (idg. **bhars-* 'Emporstehendes, Spitze') ist im ehemals kelt. Raum (besonders Frankreich) verbreitet. Baar ist der östlichste Vertreter dieses Typus. IV. Barr, im Département Bas-Rhin (Elsass), Bar-sur-Aube, im Département Aube (Champagne-Ardenne), Bar-le-Duc, im Département Meuse (Lothringen), alle F. V. Dittli, 1; LSG; HLS 1. *BD*

Babenhäusen I. Markt und gleichnamige VG im Lkr. Unterallgäu, Unterzentrum, 11 292 Ew., mittleres Günztal, Reg.-Bez. Schwaben, BY. Spätmittelalterliche Kleinherrschaft, seit 1538/39 in Fuggerbesitz, 1803 Reichsfürstentum, 1806 an BY. II. 1237 *Babinhusin*, 1339, 1350, 1408 *Baubenhäusen*; *Babenhäusen* (1457). III. Gw. †*-häusen*, Bw.: PN *Babo*, wegen der diphthongierten Formen mit *-au-* im 14. und 15. Jh. ist auch der PN **Bābo* möglich. IV. †Babenhäusen, Lkr. Darmstadt-Dieburg, HE. V. Reitzenstein 1991; Landkreis Unterallgäu, Bd. II. *TS*

Babenhäusen I. Stadt im Lkr. Darmstadt-Dieburg, 16 066 Ew., nō Dieburg beiderseits der Gersprenz, Reg.-Bez. Darmstadt, HE. Der Ort, wohl spätestens im 8./9. von den Franken gegr. (Gw.: *-häusen* > †*-häusen*), ist 1236 im Besitz der Herren von Münzenberg, fällt 1255 an die Herren von Hanau, erhält 1295 Stadtrecht, kommt 1458 an Hanau-Lichtenberg, 1771 an Hessen-Kassel, 1807 unter franz. Verwaltung, 1810 an Hessen-Darmstadt, 1918 und 1945 zu Hes-

sen; 1971/72 um 5 Gem. vergrößert. II. (Anfang 13. Jh.) *Babenhäusen* (Kop. 1211), 1278 *Babinhusin*, 1357 *Bobinhäusen* [*beide Or*]. III. Bw. ist der im Ahd. nicht seltene (vgl. CL) PN *Bābo* im (sw.) Gen., ein Lallname mit kurzem, erst im Mhd. (weil in offener Ton-silbe) gedehnten *ā*, eine Ablautform zu asä. *Bōvo*, ahd. *Buobo* 'Bube' (Kaufmann). 2. und 3. Beleg: Die *i*-Schreibung für unbetontes *ə* ist im Ahd. und Mhd. weit verbreitet; *Boben-* begegnet vereinzelt im 14. und noch bis ins 18. Jh. und spiegelt die rhfr.-süd-hess. Mda., in der mhd. Dehnungs-*ā* zu offenem *ō* wurde. Das Gw. im lok. Dativ. Bed.: 'bei den Häusern des Babo'; die Diphth. zu *-häusen* seit dem 15. Jh. IV. †Babenhäusen, Lkr. Unterallgäu, BY; †Bobenheim-Roxheim, Rhein-Pfalz-Kreis, RP, †Bamberg, BY. V. Oculus Memoriae; Reimer 1891; Müller, Starckenburg; Kaufmann 1965, 1968. *HGS*

-bach. Früh bezeugte typisch gesamtd., noch h. produktive Bez. für 'fließendes (kleineres) Gewässer', jünger als *-aha*, †*-ach*, das gebietsweise unterschiedlich schon seit dem 5. Jh. durch *-bach* ersetzt werden konnte: germ. **baki*, ahd. *bah*, mhd. *bach*, asä. *beki*, mnd. *beke*, nd. *-be(e)ke*, *-beck*, in bestimmten süd-/md. Gebieten und im Nd. Fem., sonst M. Das geläufige Wort kommt als Name und besonders häufig in SiN und FlN als Gw. mit unterschiedlichen Bw. vor (u. a. nach Farbe, Geruch, Temperatur, Geräusch, Fließgeschwindigkeit des Wassers, Größe des Bachlaufs, Aspekte der Umgebung, Nutzung durch den Menschen – z. B. Mühlbach, OT von Rieschweiler-Mühlbach, Lkr. Südwestpfalz, RP, nach Tieren oder Menschen mit PN im Gen.). Literatur: Bach DNK II, 1 und II, 2; Krahe; Schuster I; NOB III. *FD*

Backnang I. Große Kreisstadt (1956) und gleichnamige VVG im Rems-Murr-Kreis, 78 072 Ew., ca. 27 km nō Stuttgart und 15 km nnō Waiblingen, am Rande des Neckarbeckens in der Backnanger Bucht, Reg.-Bez. Stuttgart, BW. Hochma. Ausbausiedlung in einer Murrschleife mit einer Burg bei der heutigen Stiftskirche als Kern. 1245 erfolgt die urk. Ersterwähnung als Stadt, noch vor 1324 ging der Ort an Württemberg und war ab 1806 Oberamtsstadt. Bekannt als Gerberstadt, Stiftskirche St. Pankratius. II. 1067 *Hesso de Baccananc* [*Or*], 1116 (Kop. 16. Jh.) *in villa Backnang*,

1134 *Baggenanc* [Or], 1245 Kop. 15. Jh. *Backnang*, 1504 *Backana*. **III.** Der ON enthält als Bw. den PN *Bacco*, das Gw. gehört zu ahd. **wang* 'Feld, Wiese, Weide', das im Kompositum ahd. *holzwang* bezeugt ist. Er ist als 'Siedlung beim Weideland des *Bacco*' zu deuten. Das anlautende *w-* des Gw. fällt in der Komposition (wie etwa in *Botnang*) frühzeitig aus. Die heutige Mundartform *bāgənə*, vgl. 1504 *Backana*, ist aus *Baggenang* durch Dissimilation von *n-n* zu *n* und Abschwächung des schwachtonigen Gw. entstanden. **IV.** *Botnang*, OT von Stuttgart; Ochsenwang, Lkr. Esslingen, beide BW. **V.** Reichardt 1993; LBW 3. *JR*

Baddeckenstedt **I.** Gem. und gleichnamige Samtgem. im Lkr. Wolfenbüttel, 10805 Ew., an der Innerste, Reg.-Bez. Braunschweig (bis Ende 2004), NI. In Baddeckenstedt Haupthof der Burg Wohldenberg, seit 1275 im Besitz der Hildesheimer Bischöfe; 1523–1643 welfisch, seit 1643 wieder hildesheimisch; ab 1813 Kurfürstentum bzw. Kgr. Hannover. **II.** 1109 *Batikansteten* [Or], 1174–95 *Badekenstete*; *Baddeckenstedt* (um 1616). **III.** Bildung mit dem Gw. *†-stedt* und dem schwach flektierten KN *Badiko* bzw. wegen des fehlenden Umlautes im Stamm eher *Baduko* im Gen. Sg. Der Erstbeleg entstammt einer Urkunde, die von einem dem hd. Raum angehörenden Schreiber abgefasst wurde. Die aufkommende Dentalgeminata zeigt Kürze des Stammvokals an. Deutung also: 'Siedlung des *Baduko*'. **V.** NOB III. *CC*

Baden [bɔ:n] **I.** Bezirkshauptstadt, 25194 Ew., 26 km s WI an der Thermenlinie, NÖ, A. Seit der Römerzeit aufgrund der warmen Schwefelquellen als Heilbad bekannt; bemerkenswerte Sakralbauten; 1480 Stadterhebung, schwere Schäden durch Türken- und Ungarneinfälle, Pest 1713 und Großbrände 1714 und 1812, danach Wiederaufbau im Biedermeier- bzw. Klassizismusstil. H. Haupterwerb durch Weinbau und Tourismus (Bäder- und Kuranstalten [Aufenthalte von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Johann Strauß Vater, Franz Grillparzer und anderen Kunstschaffenden], Konferenz- und Casinobetrieb), Schulstadt; Museen; Rosarium; Stadttheater mit Sommerarena. **II.** 4. Jh. *Aquae*, 869 *palatium* (= [karolingische] Pfalz) *ad Padun*; *in loco qui lingua nostra dicitur Baden, latine vero Balneum* (nach 1156). **III.** Bei diesem Namen liegt ahd.-bair. *pad* (im Dat. Pl. nach der ursprünglichen *a*-Deklination) als Übersetzung von lat. *aquae* 'bei den Wässern' im Sinn von 'bei den (Heil-) Bädern' vor. **V.** *Itinerarium provinciarum Antonini Augusti*. *Regesta Imperii* 1; ÖStB 4/1; Schuster 1. *ES*

Baden mda. ['ba:də] **I.** Stadt und Hauptort des Bezirks Baden, 17446 Ew., an der Limmat, AG, CH. In römischer Zeit Badeort der benachbarten Garnison

Vindonissa/Windisch mit Militärspital und Heilbad. Um 1000 Befestigung des Schlosses Stein. 1273 habsburgisch, um 1297 Stadtrecht. 1415–1798 ohne Schmälerung der alten Rechte unter der Herrschaft der Eidgenossen, die hier ab 1424 jährlich an Pfingsten eine Tagsatzung zur Rechnungsablage abhielten. 1714 Tagungsort des Europ. Friedenskongresses nach dem Spanischen Erbfolgekrieg. Im Ancien Régime waren die Thermalquellen ein gesellschaftlicher Mittelpunkt der Alten Eidgenossenschaft. Kurort, Verkehrs-, Industrie-, Geschäfts- und Kulturzentrum für rund 100000 Personen. Elektroindustrie und Elektrowirtschaft. Fachhochschulen für Technik, Informatik, Handel und Wirtschaft. **II.** 2./3. Jh *vik(anis) Aquensib(us)* [Or], 1040 (Kop. 16. Jh.) *de Badin*, 1130 *de Bathen*; *zuo dien Baden* (1362), *ze Baden* (1443). **III.** Sekundärer SiN, gebildet aus der alem. Lehnübersetzung des lat. *Aquae*, ahd. **Badon*, Dat./Lok. Pl., im Sinne von 'bei den Bädern'. **IV.** † *Baden* bei Wien, NÖ; † *Baden-Baden*, BW; † *Wiesbaden*, HE. **V.** Schweiz. Lex.; Zehnder, Gemeindenamen Aargau; LSG. *RMK*

Baden-Baden **I.** Kreisfreie Stadt (seit 1939), 54777 Ew., etwa 43 km nnö Karlsruhe am n Schwarzwald gelegen und umschließt das Oostal, Reg.-Bez. Karlsruhe, BW. Seit 70 n. Chr. Römersiedlung, im 8. Jh. unter fränk. Herrschaft, ab 1250 Stadtrecht, seit 1306 Thermalquellennutzung für Bäder, Heilquellenkulturbetrieb, Kongressort, Weinbau, Festspielhaus Baden-Baden, Kurhaus, Kloster Lichtenthal, Schloss Hohenbaden. Der Vicus in Baden-Baden war verm. seit Trajan Vorort einer Gaugemeinde, die vielleicht von Kaiser Caracalla, der hier nach seinem Alemannenfeldzug geweilt haben soll, den Beinamen *Aurelia* erhielt. **II.** 197 *Respublica Aquensis*, 217 *Aque*, 220/30 *civitas Aurelia Aquensis*, 987 *Badon*, 1256 *Baden* [Or], 1356 *Markgrafen Baden*, 1390 *Nydern Baden*; *Baden-Baden* (1931). **III.** Der Name gehört zu ahd. *bad*, mhd. *bat* '(Heil-)Bad' mit der Lokativ- bzw. Dativform auf *-en* und bezeichnet eine natürliche, warme Quelle bzw. den Ort, wo sich eine solche Quelle befindet. Die Übersetzung des röm. Namens ins Deutsche spricht für eine nicht ganz abgerissene Siedlungskontinuität. Der Landschaftsname *Baden* wurde im 19. Jh. auf die Stadt übertragen und führt in Abgrenzung zu gleichnamigen Orten als Kopulativkompositum aus Ortsname und Ländername zum ON *Baden-Baden*. **IV.** † *Baden*, AG, CH. **V.** Krieger; Bach DNK 2; LBW 2 und 5. *JR*

Baesweiler [Ba:sweiler] **I.** Kreisangehörige Stadt im Kr. Aachen, 28234 Ew., nō von Aachen in der hier beginnenden Jülicher Börde, Reg.-Bez. Köln, NRW. Im Jahre 1130 erstmals erwähnt. 1371 Schlachtort in der „Brabanter Fehde“. 1921 bis 1975 Steinkohlen-

bergbau. Seit 1975 Stadt. Seither Umstrukturierung durch Ansiedlung von Gewerbe- und Technologieunternehmen. **II.** 1130 *Bastwilren* [Or], 1289 *Baistwilre*, 1330 *Boistwilyr*; *Baesweiler* (1517). **III.** Das Gw. \uparrow -weiler ist im Rheinland mit einem besonderen Schwerpunkt im Gebiet zwischen Köln und Aachen gut verbreitet. *Bast-* (*Baist-*, *Baes-*) als Bw. dürfte kaum in Verbindung zu nhd. *Bast* (ahd., mhd. *bast*) 'Baumrinde' stehen. Eher wird ein ahd. PN in der Art von **Bast(o)* (nicht *Bosso*, *Basso* und auch nicht *Bast* als Kurzform zu *Sebastian*) die Grundlage bilden. Die in den Altbelegen (*Baistwilre*, *Boistwilyr*) bereits deutlich gemachte und bis in die Neuzeit erhaltene Länge des Stammvokals entstand verm. unter dem Einfluss eines weiteren PN-Stammes wie *Bas-*. **IV.** \uparrow Eschweiler, Kr. Aachen, NRW. **V.** Gotzen. *Br*

Baiersbrunn **I.** Gem. im Lkr. Freudenstadt, 15826 Ew., ca. 5 km nnw Freudenstadt im Murgtal im Nord-schwarzwald gelegen, mit den früher selbstständigen Gem. Huzenbach, Klosterreichenbach, Röt und Schwarzenberg (seit 1969 bzw. 1974), Reg.-Bez. Karlsruhe, BW. Entstanden um 1300 im Hochmittelalter, kam 1320 an Württemberg und gehört seit 1938 zum Lkr. Freudenstadt. Gastronomiebetrieb, Luftkurort, Murgtalbahn, Münsterkirche des Klosters Reichenbach, Alexanderschanze. **II.** 1292 *Baiersbrunne*. **III.** Als Gw. erscheint ahd. *brunno* 'Brunnen, Quelle, Wasser', die heutige Form \uparrow -brunn ist mit *r*-Metathese aus der gleichbedeutenden Variante ahd., mhd. \uparrow -born entstanden. Das Bw. gehört vielleicht zu schwäb., badisch *baier*, einer regionalen Variante von ahd., mhd. *bēr* 'Eber, Wildschwein'. Sprachlich wahrscheinlicher ist wohl der Anschluss an den PN oder HN *Baier*. **IV.** Baierbrunn, Lkr. München, BY. **V.** FP; Schwäbisches Wörterbuch, bearb. v. Hermann Fischer, Bd. 1, Tübingen 1904; Badisches Wörterbuch, bearb. v. Rudolf Post, Bd. 1, München 2001; LBW 5. *JR*

Balingen **I.** Große Kreisstadt (seit 1974) und gleichnamige VVG im Zollernalbkreis, 40093 Ew., etwa 38 km ssw Tübingen und ca. 70 km s Stuttgart im Tal der Eyach nah der Schwäbischen Alb gelegen und von den Balinger Bergen umgeben, Reg.-Bez. Tübingen, BW. Stadtgründung 1255 durch Graf Friedrich von Zollern, erste Befestigung spätestens um 1377, 1403 Verkauf an Württemberg, komplette Zerstörung der Stadt bei Brand von 1809 und folgender Wiederaufbau im klassizistischen Stil. Maschinenbau, Leder- und Textilhandwerk, Zollernschloss, Klein Venedig, spätgotische Stadtkirche mit Grabmal Friedrichs von Zollern. **II.** 863 *Balginga*, 1140 *Balingin*, 1226 *Balingen*, 1309 *Baldingen*, 1484 *Baldingen*, 1493 *Balingen*. **III.** Der ON ist zurückzuführen auf eine \uparrow -ing(en)-Abl. zu dem ahd. PN *Balgo*, der Name bedeutet 'Siedlung bei den Leuten des Balgo'. Einige

der spätmittelalterlichen Belege dürften sekundär an mhd. *balt* 'kühn, mutig' angeschlossen worden sein. **V.** Krieger; FO 1; FP; LBW 7. *JR*

Ballenstedt **I.** Stadt im Kreis Harz (seit 1. 7. 2007), 7605 Ew., am Nordostrand des Harzes, ST. Angelegt bei der Burg der seit 1030 nachweisbaren Grafen von Ballenstedt, dem Stammhaus der Grafen von \uparrow Aschersleben (Askanier). 1046 Kollegiatstift, das 1125 in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde. Seit 1212 anhaltinisch (seit 1603 Anhalt-Bernburg), seit 1543 Stadtrecht. **II.** 1046 *monasterium Ballenstintense*, um 1060 *de Ballenstede*, *-stide*, um 1073 *Ballenstedi*, *Ballensteti*, 1197 *Ballenstede*. **III.** Im Grundwort (\uparrow -statt/-stedt/-stätten/-setten) zeigt sich der typisch ostfälische Übergang des aus *-a-* entstandenen umgelauteten *-e-* zu *-i-*. Die Siedlung bezieht sich auf eine Person des Namens *Ballo*, verschliffen aus *Baldo* zu germ. **balpa-* 'kühn'. **V.** SNB; Berger. *JS*

Baltijsk [Балтийск] \uparrow **Pillau**

Balve **I.** Stadt im Märkischen Kr., 12 095 Ew., an der Hönne, Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. Pfarrort vor 1196 in der Gft. Arnsberg, 1368 zum Kftm. Köln, 1430 Befestigung als Stadt, 1806 Ghzmt. Hessen, 1813 Preußen, bis 1975 zu Kreis Arnsberg, Metall-, Holzverarbeitung, Chemieprodukte. **II.** nach 864 *Ballau*, 890 *Ballaua*, 1197 *parochia Balleue*, 1300 *Balve*. **III.** Das *-u-* im Wortinnern ist alte Schreibweise für labiodentales *-v-*. Eine eindeutige Namenerklärung ist nicht möglich. Die älteren Formen erfordern die Aufteilung des Namens in die Silben *bal-* und *-lav-*, wobei die Qualität des Vokals der zweiten Silbe (*-a/-o-* oder *-e-*) unsicher ist. Für die Erstsilbe kommen in Frage *bāl* 'helle Farbe', 'weiß', 'glänzend', and. *balu*, *balwes* Ntr. (*-wa-*Stamm) 'Unheil', 'Übel' und *ball* 'runder Körper', 'Ball'. Für *-lava* später *-leve* werden and. *hlēo*, *hlēwes* '(Grab-)Hügel', *hleō*, *hlewes* 'Decke', 'Schutz', und *lēva* 'Erbe', 'Hinterlassenschaft' oder *lōva* (< *lauba*) 'offenes Bauwerk', 'Laube' erwogen. Sie alle stimmen mit der Vorgabe *lava* nicht recht überein. Das *-w-* in den Flexionsformen von *hlēo/hleo* ist bilabial (wie engl. *w*), d. h. anders als das labiodentale *v* in *Ballava*. Auch die Vokale *ē* und *e* machen hier – wie auch bei *lēva* – Schwierigkeiten. Dennoch sind wegen der *v*-Übereinstimmung *lēva* oder *lōva* vorzuziehen, da *lēva* in Hunderten von *-leben*-Ortsnamen an der Elbe und in Thüringen vorliegt, deren Altformen stets das *-n* fehlt. Da das *-ē-* oder *-ō-* in der zweiten Silbe nicht betont wird, kann es zum Murrelvokal degenerieren, der in Anklang an das *-a-* der ersten Silbe als *-a-* erscheinen kann. *Bal-lēva* kann 'schlechtes Erbe' bedeuten. Vorzuziehen ist jedoch *Bal-lōva* 'schlechte Hütte'. *Bāl-lēva*, 'glänzendes Erbe', ist abzulehnen, da 'glänzend' nicht in übertragenem

Sinne, sondern konkret gedacht werden muss und einen – als Motiv für einen Siedlungsnamen kaum wahrscheinlich – Edelmetallschatz als Erbe voraussetzt. **IV.** † Balhornun, Kr. Paderborn, Balhorn, Kr. Warendorf, † Ballevan, Kr. Soest, alle NRW. **V.** Diekamp, W. (Bearb.): Die Vita Sancti Ludgeri. Münster 1881; MGH, Die Urkunden der deutschen Karolinger; WfUB V, VII; WOB Soest. *schü*

Bamberg I. Kreisfreie Stadt und Sitz der Verwaltung des gleichnamigen Lkr., 69989 Ew., auf ö Ausläufern des Steigerwaldes und im Tal der Regnitz kurz vor deren Mündung in den Main, Reg.-Bez. Ofr., BY. Siedlung auf dem heutigen Domberg archäol. bereits für die Merowingerzeit nachgewiesen, im 10. Jh. mehrfach erwähnt, 1007 von Kaiser Heinrich II. zum Bischofssitz erhoben, hochmittelalterlicher Dom mit bedeutenden Plastiken (Bamberger Reiter), barock geprägte Residenz- und Universitätsstadt der Fürstbischöfe, nach der Aufhebung des Fürstbistums 1803 bayerisch, seit 1818 Sitz eines Erzbischofs, Universität 1972 wiedergegründet. **II.** Zum Jahre 902 *Babenberh*, *Babenberc*, 973 *Papinberc*, zum Jahre 1001 *Bavanberg*, 1007 *Babinberc*, *Babenberg*, 1174 Bamberg. **III.** Das Gw. *ʀ-berg* ist in allen Schreibungen eindeutig identifizierbar; die Schreibung *-c* deutet auf Auslautverhärtung zu *-k*, die Schreibung *-h* auf Reibelaut (*-ch*). Belege mit *-burg* kommen in der urk. Originalüberlieferung nicht vor. Das Gw. weist auf eine auf einer Anhöhe (wohl dem heutigen Domberg) gelegene Siedlung. Das Bw. ist als ahd. *Babin-* zu bestimmen; die Schreibungen *Bavan-* und *Papin-* sind nd. bzw. obd. Varianten. *Babin-* ist bestimmbar als Gen. Sg. eines schwach flektierenden PN *Babo*; *Babin-* *Baben-* entwickelt sich vor dem *b* von *-berg* durch Assimilation von *-n* zu *-m* und durch Kontraktion von *Babem-* zu *Bam-*. Der Name *Babo* könnte als Lallname zu einem PN wie *Adalbert* gehören, und so könnte die Siedlung nach dem Grafen Adalbert benannt sein, der mit seinen Brüdern das *castrum Babenberh* im Jahre 902 nutzte. Für die bereits merowingerzeitliche Siedlung auf dem Domberg ist diese Anknüpfung natürlich nicht möglich. Wenn sie bereits *Babenberg* hieß, muss die Deutung des Namens offen bleiben. (Ein zum Jahre 718 gestellter Beleg *Babenberg* steht in einer erst im späten 13. oder 14. Jh. entstandenen, nur in einem Druck von 1727 überlieferten Vita der heiligen Bilhildis und kann kein Vertrauen beanspruchen). **V.** Bergmann, R.: 138. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (2002), S. 7–21; Bergmann, R.: BNF. NF. 44 (2009), S. 415–417; Eichler, E./Greule, A./Janka, W./Schuh, R.: Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band 2: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bayreuth, Slavica 4. Heidelberg 2006, S. 285; HHS 7/2. *RB*

Bannewitz I. Gem. im Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, 10689 Ew., s Dresden, am Fuß des Osterzgebirges, SN. 1999 durch Zusammenschluss der bisherigen Gem. Bannewitz und Possendorf entstanden. **II.** 1311 *Panewicz*, 1649 *Bannewitz*. **III.** Zu asorb. **Panovici*, abgeleitet von *pan* 'Herr'. **IV.** Panitz, OT von Stauchitz, Lkr. Meißen, SN. **V.** HONS I; SO. *EE, GW*

Banzkow I. Gem. und gleichnamiges Amt (mit Goldenstädt, Plate und Sukow) im Lkr. Parchim, 7749 Ew., im Landschaftsschutzgebiet Lewitz, ca. 15 km s von Schwerin, an der Stör-Wasserstraße, MV. Ende 13. Jh. an Grafen von Schwerin, 1872 Errichtung der neugotischen Backsteinkirche; vorrangige Erwerbszweige waren und sind Landwirtschaft und Viehzucht; Banzkow wurde beim Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2008 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. **II.** 1300 *Bancekowe*, 1307 *Bant[c]ecowe*, 1327 *Banscekowe*, 1350 *Bantzekowe*, 1354 *Bansekowe*. **III.** Dem ON liegt ein apolb. PN **Bačĕk* (vgl. apoln. Namen **Baĕk*, **Bačzek*) mit einem poss. Suffix *-ov*, *ʀ-o(w)* (**Bačkov*, kasch. *Bąkovo*) zugrunde, dessen auslautendes *-v* in der Aussprache verloren ging. Das mittlere *-ĕ-* unterlag bei der Eindeutschung des Namens einem Konsonantenwechsel zu *-c-*, das nasale *-q-* wurde durch *-an-* ersetzt. Die Bedeutung des ON lässt sich als 'Ort des Bačĕk' rekonstruieren, der charakterisierende PN geht auf apolb. **baĕk* 'Rohrdrommel' zurück. **V.** MUB IV, V; Trautmann ON Meckl. *MN*

Bardowick I. Flecken und gleichnamige Samtgem. im Lkr. Lüneburg, 16385 Ew., an der Ilmenau n von Lüneburg, Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Schon in karolingischer Zeit Vorort des Barden-gauges; in ottonischer Zeit Münzrecht, Markt und Zoll belegt; bedeutendes Kollegiatstift; mit dem Aufstieg Lüneburgs und Lübecks seit staufischer Zeit nur noch regionale Bedeutung. **II.** 785 *Barduwic* [Kop. 9. Jh.], 795 *Bardenwih* [Kop. 9. Jh.], 975 *Bardonuuihc*, 1180–88 *apud Bardowicensem ecclesiam*. **III.** Bildung mit dem Gw. *ʀ-wik*. Das Bw. enthält entweder den schwach flektierenden KN *Bardo* im Gen. Sg. oder aber den Völkernamen der Barden. **V.** HHS 2. *KC*

Bargtheide nd. Bart'heil **I.** Stadt im Kr. Stormarn, 14882 Ew., Sitz des Amtes Bargtheide-Land, nō von Hamburg, direkte Nähe zu Ahrensburg und Bad Oldesloe, SH. 1314 erstmals urk. erwähnt, 1571 in Gottorfer Herrschaft, 1859 Sitz des alten Amtes Tremsbüttel, 1867 zu Preußen, 1957 Erhebung zur amtsfreien Gemeinde, 1970 Verleihung des Stadtrechts. Backsteinkirche. **II.** 1314 *in villis ... Brektehegel* [Or], 1434 *to Berchteheyle*, 1595 *von Berchteheide*;

Bargteheid (1648) **III.** Die Bed. des Namens geht zurück auf das asä. *braka* 'Brache', das von *Brekte*- zu *Bergte*- und schließlich zu *Bargte*- umgedeutet wurde, und dem nd. *hegel* 'Einzäunung'. So ergibt sich die Bed. der 'Siedlung/ Einzäunung auf dem Brachland'. **IV.** Bargstedt, im Kr. Rendsburg-Eckernförde, SH, sowie im Lkr. Stade, NI; Bargstall, Kr. Rendsburg-Eckernförde, SH. **V.** Laur; Haefs. *GMM*

Barleben **I.** Einheitsgemeinde im Lkr. Börde, 9217 Ew., ST. Gebildet am 1. 7. 2004 aus Barleben und weiteren Gem. der Umgebung. Barleben liegt am Rande der Magdeburger Börde, n der Landeshauptstadt Magdeburg und s des Mittellandkanals. **II.** 1062 in *villa Partunlep* [Or], 1197 in *Bardenleve*, 1420 *Bardeleue*; *Barleben* (1610). **III.** Der ON ist eine Bildung mit dem Gw. *ʀ-leben*. Im Bw. steht der KN *Bardo* im Gen. (zu germ. **barda*- 'Bart' oder asä. *barda*, ahd. *barta* 'die Barte, kleines Beil, Streitaxt'), demnach also 'Hinterlassenschaft des Bardo'. *Bardenleve* entwickelte sich mit später Abschwächung und Synkopierung der Mittelsilbe *-den-* zu heutigem *Barleben*. **IV.** Eichenbarleben, Lkr. Börde (1180 in *Ekenbardenlove*), ST. **V.** MGH DH IV.; FO; Udolph 2005. *GW*

Barlinek ʀ Berlinchen

Barmstedt **I.** Amtsfreie Stadt im Kr. Pinneberg, 9702 Ew., durchflossen von der Krückau, am Rantzauer See, SH. 1140 erstmals urk. erwähnt, 1650 Reichsgrafenschaft unter Christian Graf von Rantzau, nach dessen Tod bis 1867 unter königlich-dänischer Administration, 1867 zu Preußen, 1895 Vereinigung der Flecken Barmstedt und des Dorfes Großendorf zur Stadt Barmstedt. Schlossinsel Rantzau, Heiligen-Geist-Kirche. **II.** Um 1140 in *Barmiste* [Or], 1212 *de Barmetstede*, 1221 *de Barmestide*. **III.** Der heutige ON *Barmstedt* geht zurück auf eine Bildung aus dem nd. *barm* 'Erhebung, Anhöhe, Anhäufung', einem mittlerweile entschwundenen *t*-Suffix und der veralteten Form für 'Stadt/Siedlung' *stede*, *ʀ-stedt*. Somit bezeichnet Barmstedt die 'Siedlung an der Anhöhe'. **V.** Laur; Haefs. *GMM*

Barnstorf **I.** Flecken und gleichnamige Samtgem. im Lkr. Diepholz, 11 764 Ew., an der Hunte, Reg.-Bez. Hannover (bis Ende 2004), NI. Früh Besitz der Klöster Werden und Corvey, dem auch die Pfarrkirche gehörte, in Barnstorf nachzuweisen; das gleichnamige Ksp. umfasst seit den frühesten Zeiten etwa 40 Ortschaften; Freigericht und Vogtei Barnstorf gelangten auf verschiedenen Wegen in den Besitz der Grafen von Diepholz; Fleckenrecht unbekanntes Datum; Zentrum der Erdölförderung in NI. **II.** 9./10. Jh. *Bernatheshusen* [Or], 980–982 *Bernes-*

torpe [Kop. 15. Jh.], 10. Jh. *Bernothingthorpe*, um 1150 *Bernstorp*; *Barnstorf* (1791). **III.** Bildung mit dem Gw. *ʀ-dorf*. Da *-ing-* vor dem Gw. singular ist und sonst die Flexionsendung *-es* (Gen. Sg.) auftritt, ist kaum von einer Bildung mit dem Personengruppensuffix *ʀ-ing(en)* im Bw. auszugehen, sondern der stark flektierte PN **Bernanþ* anzusetzen, der Schwund des *-n-* vor Spirans aufweist. Die späteren Belege, darunter die Corveyer Abschriften, zeigen Ausfall des intervokalischen *Dentals* (*Bernes-*). Das vor *-r-* Verbindung stehende *-e-* wird zu *-a-*. Nach stl. *-s-* wird der Anlaut des Gw. ebenfalls stl. Deutung also: 'Siedlung des **Bernanþ*'. **V.** GOV Hoya-Diepholz; HHS 2. *KC*

Bartrup **I.** Gem. im Kr. Lippe, 9120 Ew., im O des Kreisgebietes, 10 km n Blomberg an Landesgrenze zu NI, Reg.-Bez. Detmold, NRW. Um 1300 Stadtgründung der Grafen von Sternberg, Kirchort (Pfarrkirche St. Peter und Paul), 1317 *oppidum*, 1376 Stadtrechte, nach 1577 Schloss von Kerßenbrock an Stelle des sog. *Niederer Hofes* errichtet, Stadtbrand vernichtete 1858 Reste der landesherrlichen Burg (seit 13. Jh.) ö Bartrup. Seit 1805 Tabakverarbeitung (Blütezeit 1870/80). 1969 Zusammenschluss mit vier weiteren ehem. selbst. Gem. **II.** 1317 (Kop. 1562) in *Berrentorpe*, 1353 [de] *Berninctorpe*, 1357 *van unsem sclothe to Berlinctorpe*, nach 1450 *by Barrentorpe*, 1466 (Kop. 16. Jh.) *tho Barnichtorpe*, 1627 *Bardendorff*; *Bartrup* (1545). **III.** Bildung mit dem Gw. *ʀ-dorf*. Die älteste, aber spät überlieferte Form des Bw. zeigt *Berren-* mit *-rr-* Graphie als jüngerem Assimilationsprodukt < *-rn-*. Spätere Formen wie *Berninc-*, *Berning(h)-*, *Bernynk-*, *Bernync-* bewahren ältere Verhältnisse. Seit Mitte des 15. Jh. sind *Barn(n)-*, *Barren-*, *Barning-*, *Barninck-*, *Barren-*, *Barrin-* mit *er* > *ar* anzutreffen, im 17. Jh. vereinzelt auch mit *-r-* Metathese zu *Bran-*. Sporadisch auftauchende Formen des 14. Jh. wie *Berlinck-*, *Berlinck-*, *Perlinch-* oder *Berlink-* sind als Varianten mnd. Dissimilation von *n* > *l* zu verstehen. Im 17. Jh. erscheint *Barden-*, was der zeitweise sekundären 'Eindeutung' des Namens als *Nahmen ... von der Bardis, welche der Teutschen Priester vnnnd Sangmeister gewesen sein / Bardorum Pagus / ein Dorff vnnnd Wohnung der Barden* bei Piderit entspricht. Auszugehen ist von einem älteren **Berning-* (abgeschwächt und synkopiert > *Bernen-* > *Bernn-*). Basis der patronymischen Bildung **Berning* ist ein KN **Berno* (neben *Berno*), der auf einen zweigliedrigen germ. Rufnamen mit dem PN-Stamm BERAN- (zu germ. **ber-an-*, ahd. *bero* 'Bär') wie z. B. *Bernhard*, *Berngër*, *Bernheri* usw. bezogen werden kann. Der Name benennt die Siedlung als 'Siedlung eines Angehörigen oder der Leute eines *Bern(o)*'. **V.** WOB II (Kr. Lippe); Piderit(ius), J.: *Chronicon Comitatus Lippiae*. Rinteln 1627; HHS 3. *BM*

Barsbüttel nd. Barsbüddel/ Basbüttel I. Gem. im Kr. Stormarn, 12 375 Ew., unmittelbar ö von Hamburg, SH. 1228 erstmals urk. erwähnt, 1306 an das Hamburgische Domkapitel, 1609 an das alte Amt Reinbek, 1889 Amtsbezirk Barsbüttel gegründet, 1948 Wandlung zu Amt Barsbüttel, 1973 amtsfreie Gemeinde. II. 1228 in *Bernekesbutle* [Or], 15. Jh. *Bar-kesbutel*, 1573 *Barsbuttell*. III. Der ON geht zurück auf den PN *Berneke* und das veraltete Wort *ʔ-büttel* für 'Siedlung'. Es ist also von einer 'Siedlung des Berneke' auszugehen, umgedeutet zu *Barsbüttel*. IV. Barsbek, Kr. Plön, Barsfleth, Kr. Dithmarschen, Barslund Kr. Flensburg, alle SH. V. Laur; Haefs. GMM

Barsinghausen I. Stadt in der Region Hannover, 33 961 Ew., am ö Rand des Deisters, Reg.-Bez. Hannover (bis Ende 2004), NI. Um 1193 Gründung eines Augustinerchorfrauenstiftes, in der Reformation evangelisch und bis h. bestehend; bis 1956/57 Steinkohlenbergbau, danach Ansiedlung anderer Industrien; 1969 Stadtrecht; in die Stadt sind 17 Gemeinden eingegliedert, bis 2001 im Lkr. Hannover. II. 1193 *Berkingehusen* [Or], 1213 *Berscyngehusen*, 1528 *Barsingehusen*. III. Bildung mit dem Gw. *ʔ-hausen* und dem PN *Berico* sowie einem patronymischen *ʔ-ing*-Suffix. Das *-k-* des PN wird durch folgendes *-i-* palatalisiert. Später wird *-e-* vor *-r-* Verbindung zu *-a-* gesenkt. Deutung also: 'Siedlung der Leute des Berico'. V. Bonk, A.: Urkundenbuch des Klosters Barsinghausen. Hannover 1996; HHS 2; NOB I. UO

Barßel I. Gem. im Lkr. Cloppenburg, 12 535 Ew., an der Soeste, Reg.-Bez. Weser-Ems (bis Ende 2004), NI. Vor 1300 Eigenkirche, bis 1400 Gerichtsbarkeit der Grafen von Tecklenburg, Bau der Schnappenburg, 1400 Kirchspiel *an den waterstrome* zum Niederstift Münster, Zentrum des Torhandels vom 16. Jh. bis 1990, Moor- und Fehnmuseum in Elisabethfehn. II. 1330 *Bersele* [Or], 1403 *Bersele*, *Barseler zehende*, *Borselers zehenden* (Kop.). III. Die Etymologie des spät überlieferten ON ist unklar, da die Endung *-le* als abgeschwächtes Gw. *ʔ-loh(e)* oder als *-l*-Suffix interpretiert werden kann; bei einer Zuss. mit *ʔ-loh(e)* allerdings bleibt das Bw. dunkel. Die Lage Barßels zwischen Soeste, Barßeler Tief und Nordloher Tief (AbschnittN der Aue) legt einen mit *-l*-Suffix gebildeten GwN oder eine Stellenbez. nahe, die sich auf die Lage am Wasser bezog. Es ist an idg. **bher-* 'aufwallen' für die Bewegung des Fließgewässers oder an **bher-* 'glänzend, braun' für den morastigen Boden, jeweils mit *-s*-Erweiterung, zu denken. Im Mnd. wären dann *-er-* vor Konsonant in *-ar-* und *-a-* nach dem Labial *-b-* temporär in *-o-* übergegangen. V. BuK Oldenburg III; Thissen, W.: Bistum Münster; Weyland, J.-H.: Barßel „Gestern-Heute-

Morgen“. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2002. FM

Bartenstein // Bartoszyce [bartɔʃitɕe] I. Kreisstadt im gleichnamigen Lkr. (seit 1999), Woi. Warmińsko-Mazurskie (Ermland-Masuren), 25 007 Ew., PL. Im Landschaftsgebiet Schippenbeiler Tiefland // Nizina Sępopolska, an der Alle // Łyna, in der Nähe der polnisch-russischen Grenze. 1240 entstand hier eine der ersten Ordensburgen in Ostpreußen, 1326 wurde der Siedlung durch Luther von Braunschweig das Stadtrecht verliehen und der Name *Rosenthal* gegeben, vom 16. bis zum 18. Jh. dank des Handels mit Polen ein wichtiges Wirtschaftszentrum im Hztm. Preußen, 1920 nach der Volksabstimmung Verbleib bei Deutschland, seit 1945 zu Polen, 1975–1998 in der Woi. Olsztyn (Allenstein). II. 1325 in *Bartenstein*, 1345 *Barthenstein*, 1880 *Bartelstein*, 1941 *Bartoszyce* oder *Barsztyn*; d. *Bartenstein*. III. Der d. ON wurde vom Stammesnamen *Barten* (die Stadt liegt auf deren früherem Gebiet) und dem Gw. *ʔ-stein* gebildet. Der Stammesname geht auf apreuß. *Barta*, *Bartai* zurück, das von apreuß. **bart* 'fließen' abgeleitet ist. Der ON wurde als *Barsztyn* polon. und mit dem PN *Bartosz* assoziiert, zu dem das Suffix *-yce* gegeben wurde. IV. Bartąg, Barciany, beide Woi. Warmińsko-Mazurskie (Ermland-Masuren), PL. V. Rymut NMP; RymNmias; Rospond 1984. IM

Barth I. Stadt und (mit weiteren zehn Gem.) gleichnamiges Amt im Lkr. Nordvorpommern, 15 961 Ew., am Südufer des Barther Boddens (zur Ostsee) und ö der Barthe, ca. 30 km nw von Stralsund, MV. Slaw. Vorbesiedlung, seit dem 13. Jh. d. Marktsiedlung, 1255 durch Rügenfürsten Jaromar II. lübisches Stadtrecht verliehen, um 1315 Errichtung eines Schlosses, seit dem „Ribnitzer Frieden“ von 1369 zu Pommern, im 16. Jh. Errichtung einer Druckerei, in der die niederdeutsche „Barther Bibel“ gedruckt wurde, ab 1648 schwedisch, ab 1815 preußisch und seitdem stete Entwicklung des Reedereiwesens und des Schiffbaus, im 2. Weltkrieg Rüstungsproduktion, Kriegsgefangenenlager und Außenstelle des KZ Ravensbrück, nach dem 2. Weltkrieg Ausbau von Konserven- und Zuckerindustrie sowie Gründung eines Zierpflanzen- und Saatgutbetriebes, klein- und mittelstädtische Betriebe, Flughafen Stralsund-Barth. II. 1159 *provincia Barta* (Landschaftsname), 1171 *castrum Bridder* (all. *Bartk*), 1178 *uillam unam nobilem in Barth*, 1186 *Bard*. III. Die Stadt liegt an der Mündung der Barthe, deren urspr. Name, **Bardik(a)*, 1242 *ad riuum Bartik*, jedoch verm. vom Landschafts- oder Ortsnamen abgeleitet wurde. Nach Witkowski könnte – verursacht durch die geografischen Verhältnisse – ein apolb. Wort für eine Erhebung (slaw. **brdo* 'Anhöhe, Abhang, Hügel?') stecken, was durch mehrere kleinere

Erhebungen in der unmittelbaren Umgebung der Stadt gestützt wird. Nicht auszuschließen ist auch eine vorlaw. Benennung von Fluss und Landschaft, die auf den Ort übertragen worden ist. Udolph zählt die poln. GwN *Brda* und *Warta* zur idg. Namensschicht. V. MUB I; PUB 1; Trautmann ON Meckl.; Witkowski 1965; Udolph 1990; Eichler/Mühlner; Niemeyer 2007. MN

Bartoszyce / Bartenstein

Basel I. Hauptort des Kt. Basel-Stadt, 164 937 Ew., CH. Mehrere kelt. Siedlungen aus vorröm. und röm. Zeit, deren Namen nicht sicher überliefert sind. Nach der Gründung der röm. Kolonie Augusta Raurica 44/43 v. Chr. auf dem Gebiet der heutigen Gem. Augst und Kaiseraugst geriet auch die befestigte Siedlung auf dem Münsterhügel unter röm. Herrschaft. Im frühen 7. Jh. ist ein Bischof bezeugt, der wohl bereits die Herrschaft in der Stadt ausübte, die 917 durch die Ungarn zerstört wurde. 1348 starb fast die Hälfte der Bevölkerung während einer Pestepidemie. 1356 vernichtete der Brand im Anschluss an das bis h. schwerste Erdbeben Mitteleuropas große Teile der Stadt. Das Konzil von Basel, das 1439 den Gegenpapst Felix V. wählte, tagte von 1431 bis 1449. Ein eidgenössisches Kontingent unterlag 1444 in der Schlacht bei St. Jakob dem franz.-österreichischen Heer. 1460 stiftete Papst Pius II. in Basel die erste Universität im Gebiet der heutigen Schweiz. Im Schwabenkrieg 1499 wandte sich Basel der Eidgenossenschaft zu, der es am 1501 als 11. Ort beitrug. 1529 trat es zur Reformation über. Im Wiener Kongress wurde das ehemalige Fürstbistum Basel 1815 zwischen Bern und Basel aufgeteilt. Nach der Schlacht an der Hülftenschanz, welche die Stadt verlor, konstituierten sich die Landgemeinden 1833 als eigener Halbkanton Basel-Landschaft. II. 237–38 *Basileam* (Kop. vor 1461), 374 *Basiliam*; *Basel* (1291). III. Der ON *Basel* geht auf den gut belegten suffixlosen lat. PN griech. Herkunft *Basilius* zurück. Es handelt sich wahrscheinlich um eine elliptische Bildung **(villa) Basilia* 'Landgut des Basilius', wobei irritiert, dass der Primärumlaut nicht eingetreten ist (Indiz für eine länger andauernde romanische Sprachgemeinschaft im Raum Basel?). Kaum in Frage kommt gemäß LSG eine Herleitung von einer nur für Nordfrankreich anzunehmenden Form **basilia* zu spätlat. *basilica* 'Kirche'. V. Boesch; LSG. *mr*

Bassersdorf I. Politische Gem. im Bezirk Bülach, 10755 Ew., Dorf am Rande des mittleren Glatttals zwischen Zürich und Winterthur, Kt. Zürich, CH. Standort einer römischen Villa an der römischen und ma. Straßenverbindung zwischen Zürich und Winterthur, die bis in die Neuzeit hinein einen wich-

tigen Wirtschaftsfaktor darstellt. Bis ins 20. Jh. bäuerlich geprägt, doch früh textile Heimindustrie und Handwerk; seit ca. 1950 Teil der Agglomeration Zürich, heute vorwiegend Wohngemeinde mit 76% Wegpendlern. II. ca. 1010 *Basselstorff*, ca. 1150 *Pascels-torf* (mit späterer Randnotiz: *Bazzilstorf*), 1298 *Passerstorf*. III. Primärer Siedlungsname, dessen Grundwort *†-dorf*, ahd. *dorf* 'Weiler, Dorf, Hof', von einem wohl als PN aufzufassenden Bestimmungsglied regiert wird. Während die ältere Forschung einen PN *Basilius* postulierte, geht die jüngere aufgrund der frühen Schreibungen *-ss-*, *-zz-*, *-sc-* eher von einem PN **Bazzilo* (wahrscheinlicher wäre *Bazzilīn*) auf ahd. Grundlage aus (belegt sind von der unklaren Ableitungsgrundlage etwa *Bazzo*, *Pazzo*, *Bacila*). Gesamtdeutung wäre 'Dorf, Ansiedlung des *Bazzilīn*'. V. FP; HLS, LSG. *MHG*

Bassum I. Stadt im Lkr. Diepholz, 16125 Ew., Reg.-Bez. Hannover (bis Ende 2004), NI. Um das um 860 gegr. und bis h. bestehende Stift Bassum bildete sich die gleichnamige Siedlung, die um 1600 Fleckenrecht hatte; die Gruppensiedlung Bassum besteht aus den Flecken Bassum, Freudenberg und Loge, die 1896 zu einem Flecken vereinigt wurden; 1929 erhielt der Flecken Stadtrecht. II. 858–65 *Birxinon* [Kop. 12. Jh.], 937 *Birsina*, 988 *Birchisinun*; *Bassum* (18. Jh.). III. Der ON enthält verm. das App. asä. *birka* 'Birke' und ist sowohl mit *-s*-Suffix wie mit *-n*-Suffix abgeleitet, wobei die älteren Belege mehrfach Dat. Pl. zeigen. Dieses spricht für einen vorausgehenden GwN, der jedoch nicht sicher zu bestimmen ist. Evtl. handelt es sich um den Klosterbach w des Ortes. Der ON wird durch Schwund und Abschwächung der Nebentonvokale zu **Berksen*, das *-k-* fällt aus, *-e-* wird vor *-r*-Verbindung zu *-a-* und schließlich das *-r-* vokalisiert sowie das *-en* an die mit *-heim-* gebildeten Namen, die jünger häufig *-um* zeigen, angeglichen. V. GOV Hoya-Diepholz; HHS 2; von Hodenberg, W.: Archiv des Stiftes Bassum. Hannover 1848; Nds. Städtebuch. *KC*

Baumholder I. Stadt und gleichnamige VG (seit 1970) im Lkr. Birkenfeld, 9912 Ew., mit 14 Gem. im Nordpfälzer Bergland zwischen Nahe und Glan, nahe der Grenze zum Saarland, RP. Im 14. Jh. Herrschaftsbereich der Grafen von Veldenz, 1444 pfalz-zweibrückisch. Trotz vieler Privilegien wurde Baumholder nicht Stadt. Das Gebiet kam 1816 als Ftm. Lichtenberg zu Sachsen-Coburg-Saalfeld und wurde durch Verkauf 1834 preußisch. Bis 1919 zum Lkr. Sankt Wendel, nach Bildung des Saargebiets 1920 zum „Restkreis Sankt Wendel“. Nach der Gründung des Saarlandes am 1. 1. 1957 kamen Baumholder und die Orte des ehem. Ftm. zum Lkr. Birkenfeld. Weitläufiger Truppenübungsplatz seit 1937, für den

14 Orte wüst gingen und der seit 1945 von US-Armee und Bundeswehr genutzt wird. **II.** 1156 *Bemundulam*, um 1200 in *banno Bemoldre villa*, 1259 *apud Beimolderen*, 1277 *Beumoldern*, 1440 zu *Baumoldern*. **III.** Im ON steckt mhd. *boumīn* 'mit Bäumen bestanden' zu *boum* 'Baum' sowie mhd. *hól(un)der* 'Holunderstrauch' im h. nicht mehr erkennbaren Bw., das Gw. ist ein zu *-a* kontrahiertes und später verloren gegangenes Suffix *-aha* 'Wasser, Fluss', *ʀ-achʀ*. Die Siedlung befand sich demnach an einem mit Bäumen bestandenen Hol(un)derbach. **V.** MGH DF I; Kaufmann 1973. *JMB*

Baunach **I.** Stadt und (seit 1972) gleichnamige VG im Lkr. Bamberg, 8085 Ew., Reg.-Bez. Oberfranken, BY. Frühmittelalterliche Gründung in altbesiedelter Gegend in der Eingangspforte des Baunach-Itz-Hügellandes am Zusammenfluss von Baunach, Lauter und Itz kurz vor deren Einmündung in den Main, in fuldischer Lehenshoheit, (Slawen-?)Kirche mit Fundgut aus dem 8. und 9. Jh., bis 1057 Besitz der Schweinfurter Grafen, bis 1248 durch Heirat an die Herzöge von Andechs-Meranien, danach durch Heirat an die Grafen von Truhendingen; 1328 Bamberger Stadtrecht; 1376 als Pfand, 1396 als Kauf an Hochstift Bamberg; 1388 Lehenshoheit von Kloster Fulda an Hochstift Bamberg, nach 1390 Sitz einer Bamberger Zent mit Ober- und Kastenamt, 1456 Jahrmärkte und Wochenmarkt, 1803 an Bayern. **II.** 804 (Kop. des 9. Jh., Druck 1607) *Bunahu*, 9. Jh. (Kop. um 1160) *Bunaha*, 1124 (Kop. des 12. Jh.) *Punaha*, 1195 (Kop. des 12. Jh.) *Bunach*, [1326–1328] *Baunach*. **III.** Wohl vom Fluss auf die Siedlung übertragener Name, der kaum zu idg. **bʰueh₂* 'wachsen, entstehen' im Sinne von 'schwellen', sondern zu mnd. *büne* 'Flechtwerk zum Uferschutz' zu stellen ist, die in der nd. *Buhne* regional weiterlebt. Das Gw. *ʀ-ach* steht im Erstbeleg im lokativischen Dativ. **IV.** Ähnlich als Simplex: Alten- und Kirchenbauna, OT von *ʀ*Baunatal, Lkr. Kassel, HE. **V.** Wunschel, H.J.: Baunach. In: HHS Franken; Reitzenstein 2009. *DF*

Baunatal **I.** Stadt im Lkr. Kassel, 27738 Ew., s von Kassel, Reg.-Bez. Kassel, HE. Gebildet 1966 durch den Zusammenschluss der Orte Altenbauna, Kirchbauna, Alten- und Großenritte, Guntershausen, Hertingshausen und Rengershausen. Bauna war Sitz eines landgräflichen Amtes und Gerichts. Seit 1966 Stadt. **II.** 1015 *Bunon* [Or], 1123 *Altdenbune*. Kirchbauna: 1123 *Kilechbune*, 1220 *inferior Bunen*, 1255 *Kirhbune*, 1303 *Büne*, 1379 *Nederbune*. **III.** Namengebend ist der GwN *Bauna*, entweder zu idg. **bhū-* 'anwachsen, schwellen' > **bhū-na* 'die Anschwellende' oder zu mnd. *büne* 'Flechtwerk zum Schutz des Ufers, Bodenerhöhung'. Das Zweitglied *ʀ-tal* trat erst anlässlich der Vereinigung der Orte an den ON

hinzu. **V.** FO I; Reimer 1926; Eisenträger / Krug; Bach DNK II; Arnold. *TH*

Bautzen // Budyšin (osorb.) **I.** Große Kreisstadt und Verwaltungssitz im gleichnamigen Lkr., 41161 Ew., in Ostsachsen, in der Oberlausitz an der Spree, neben Cottbus politisches und kulturelles Zentrum der Sorben, SN. Altes Zentrum des Slawengaus Milzane mit slaw. Burgwall und Burgsiedlung, seit 1031 deutscher Burgward, um 1200 planmäßige Anlage der Stadt durch d. Siedler, führende Stellung im „Lausitzer Sechsstädtebund“ (1346–1815), gehört seit 1067 zu Böhmen, nach dem 30jährigen Krieg mit der gesamten Lausitz zum Kurfürstentum Sachsen. Industrieller Aufschwung im 17. und 18. Jh. mit Tuchweberei und Strumpfwicklerei. Auch h. noch bestehen wirtschaftl. strukturelle Vielfalt und traditionelle Unternehmen. **II.** 1012/18 *Budusin*, *Budisin*, 1144 *Budesin*, 1319 *Budischin*, 1419 *Bawdissin*, 1511 *Bawtzen*, noch bis 1868 amtliche Form *Budissin*, dann *Bautzen*. **III.** Aus osorb. **Budyšin* zum PN *Budyš* oder *Budyč*, erweitert mit dem Suffix *ʀ-in-*. Das PN-Element *Bud-* ist im Slaw. sehr produktiv. **V.** Thietmar; HONS I; SNB. *EE*, *GW*

Bayreuth **I.** Kreisfreie Stadt, 72935 Ew., Reg.-Bez. Oberfranken, BY. Hochmittelalterliche Gründung auf dem Hügel zwischen Sendelbach, Mistelbach und dem Ufergelände des Roten Mains – wahrscheinlich der Platz des h. Stadtteils Altstadt; 1231 civitas, Grafen von Andechs-Dießen (spätere Herzöge von Meranien) Stadtherrn, 1248 durch Heirat an die hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg, 1283 Zollstelle auf dem Handelsweg der Nürnberger Händler mit Nordböhmen und Sachsen, seit 1298 bis 1942 mehrmals Vertreibung und Wiederansiedlung von Juden, Verheerungen im Hussitenkrieg; im 15. Jh. Gewerbe der Tuchmacher, Zinngießer, Gewandschneider, Leineweber, im 18. Jh. Keramikindustrie; seit 1542 Verlegung der Kanzlei und seit 1603 der Hofhaltung des Hauses Brandenburg-Kulmbach nach Bayreuth, Residenz von Mgf. Friedrich und seiner Gemahlin Wilhelmine, 1769 Bayreuth an die Ansbacher Linie der Hohenzollern, 1792 an Preußen, 1810 an Bayern, Sitz der Regierung von Ofr., seit 1876 Bayreuth oder Richard-Wagner-Festspiele, seit 1975 Universität. **II.** 1194 *Baierute* [Or], ca. 1200 (Kop. 13. Jh.) *Beirrut*, 1255 *Beierriud* [Or]; *Bayreuth* (1532). **III.** Dem Gw. *ʀ-reut* ist der Stammesname der Baiern, ahd. *Beiar*, mhd. *Beier*, vorangestellt. Der Name bezeichnet die durch Baiern erfolgte Rodung. **IV.** Baierbrunn, Lkr. München, Baiersdorf, Lkr. Erlangen-Höchstadt, beide BY. **V.** Winkler, R.: Bayreuth. In: HHS Franken; Reitzenstein 2009. *DF*

Bebra I. Stadt im Lkr. Hersfeld-Rotenburg, 14 067 Ew., nō von Bad Hersfeld am Zufluss der Bebra in die Fulda gelegen, Reg.-Bez. Kassel, HE. Früher Besitz des Hersfelder Klosters, Sitz einer Linie der Herren von Baumbach, seit 1386 bei den Landgrafen von Hessen, 1807–1813 Kgr. Westphalen, danach zu Kurhessen, seit 1866 zur preuß. Provinz Hessen-Nassau, seit 1946 Land Hessen. Stadt seit 1935, ein früher Knotenpunkt des Straßen- und des Eisenbahnverkehrs. II. Anfang 9. Jh. (Kop.) in ... *Biberaho*, 1105/06 *Biberacha*, 1182 *Bibera*, 1365 *Bibra*, 1439 *Bebra*. III. Der ON bezieht sich auf den GwN *Biberaha* 'Biberbach'. Die heutige Form ergibt sich aus der Kürzung der Endung *ʔ-aha* zu *-a*, der Synkope des *-e-* zwischen *-b-* und *-r-* sowie der mda. Senkung *-i-* zu *-e-*. V. UB Hersfeld; Keyser; Schellhase. TH

Beckingen I. Gem. im Lkr. Merzig-Wadern, 15 583 Ew., an der Saar, ca. 40 km nw von Saarbrücken, am s Rande des Saar-Berglands im Naturpark Saar-Hunsrück, SL. Röm. Villa bei Beckingen. Im MA gehörte der Ort zu Lothringen, bedeutender Besitz des Deutschen Ordens und Komtursitz; 1920 Völkerbundsverwaltung, der h. OT Oppen verblieb beim Deutschen Reich; 1935 Rückgliederung ins Reich; 1947 Teil des formal selbst., in polit. und wirtschaftl. Union mit Frankreich stehenden Saarlandes; 1957 zu Deutschland. 1974 wurde die Gem. neu aus Beckingen und acht weiteren Gem. gebildet. II. 1048 (Kop. 13. Jh.) in *Beckingen*, 1048 (Kop. Anf. 14. Jh.) *curtis Bekinguen*, 1071 *curtis ... Beckingen [Or]*, 1071 in *Beckingen [Or]*, 1183 *de Bekingen [Or]*, 1222 *Beckinga [Or]*, 1291 (Kop. 19. Jh.) *de Bickenges*, 1293 *de Bekanges [Or]*. III. Bildung mit dem eine Zugehörigkeit ausdrückenden Suffix *ʔ-ingen*: germ. **Bekkingum*, zum ahd. PN *Bekko/Becco*, d.h. 'bei den (Gefolgs)-Leuten des Bekko/Becco'. Das Bw. wurde in franz. Urk. als *-enges* bzw. *-anges* romanisiert. IV. *Beggingen* ([973 *Bekkingen*, nicht verifizierbar], 1278 *Rūdolf von Beggingen*, 1484 *Beckingen*), Kt. Schaffhausen, CH (LSG). V. ASFSL; Gysseling 1960/61, 112; Henrich, Ch. u.a.: Beckingen im Wandel der Zeit. Beckingen 1991. MB

Beckum I. Stadt im Kr. Warendorf, 36 965 Ew., nō Hamm, n der Lippe, Reg.-Bez. Münster, NRW. Im MA Kirchdorf im FBtm. Münster, 1224 Stadt, 1802 preußisch, 1806 Ghztm. Berg, 1813 wieder preußisch, 1816–1975 Kreisstadt, ab 1872 bedeutendes Zementrevier. II. 1134 *Bikeheim [Or]*, 1268 *Bechem*; *Beckum* (1631). III. Kompositum mit dem Gw. *ʔ-heim* in der nd. Form *-hēm*, die auf appellativisch asä., mnd. *hēm* '(ständiger) Wohnsitz, Heim' beruht. Als Bw. tritt asä. *beki*, mnd. *bēke* 'Bach, fließendes Gewässer' hinzu. Deutung: 'Bach-Siedlung'. Die Lage am Zusammenfluss mehrerer Bäche ist wohl Motivierung

für die Benennung des Ortes gewesen. Das Gw. wurde seit dem 17. Jh. durch Verdampfung des inzwischen unbetonten *-e-* zu *-um* abgeschwächt. V. WfUB II, III, VIII; CTW V. *kors*

Bedburg I. Stadt im Rhein-Erft-Kreis, 24 879 Ew., w Köln, nw Bergheim an der Erft, Reg.-Bez. Köln, NRW. Röm. Gutshöfe, fränk. Besiedlung, Fronhof der Abtei Prüm, Wasserburg aus dem 12. Jh., dann Schloss mit RenaissanceTreppenhaus, Stadtrecht um 1295, ab 1584 bis 1794 Herrschaft der Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck, starke Industrialisierung im 19. Jh., Braunkohleabbau, 1975 mit der Stadt Kaster und weiteren elf Orten zur Stadt Bedburg zusammengeschlossen. II. 893 *Betbure*, 1378 *Bedebure prope Caster [Or]*. III. Ahd. *betabūr* 'Bethaus, -raum', aus germ. **bedo* Fem. 'Bitte, Gebet' und **būra* M./Ntr. 'Haus, Kammer'. Erst später an *ʔ-burg* angeschlossen. IV. *ʔ Bedburg-Hau*, Kr. Kleve, NRW, *ʔ Burscheid*, Rheinisch-Bergischer Kr., NRW; *ʔ Büren*, Kr. Paderborn, NRW; Beuron, Lkr. Cochem-Zell, RP. V. Berger; Kaufmann 1973; HHS 3. Ho

Bedburg-Hau I. Gem. im Kr. Kleve, 13 219 Ew., Reg.-Bez. Düsseldorf, NRW. Das Prämonstratenserstift Bedburg wurde vor 1138 durch die Grafen von Kleve gegründet, die dort bis etwa 1340 ihre Grablege hatten. 1969 durch Eingemeindung mit Hau vereinigt, der Doppelname schon seit 1908 in der Bezeichnung der Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau. II. Bedburg: 1138 *de Betenbur [Or]*, 1138 in *Bedbur*, 1143 *de Beddebur [Or]*; Hau: vor 1417 *uppen houwe*, 16. Jh. *Ophowe*. III. *Bedburg* ist Zuss. aus mnl. mnd. *bēde* 'Bitte, Gebet; Abgabe, Hofdienst; Almosen' und mnl. mnd. *būr* 'Gehäuse, Haus' oder *būr(e)* 'Bauerschaft'. Die Motivierung geht entweder von einem Kirchengebäude aus (ahd. *betebūra* 'Kapelle') oder von der Bauerschaft, die eine Bede zu leisten hatte. Die Eindeutung von *ʔ-burg* ist eine erst neuzeitliche Verhochdeutschung. *Hau* gehört zu mnl. mnd. *hou(w)* 'Holzeinschlag' als Stellenbezeichnung oder im Sinn von '(Ort des) Holzeinschlags'. IV. ON *Bedburg* s. (FO 1); *ʔ Bedburg*, Rhein-Erft-Kreis, NRW. V. HHS 3; Gysseling 1960/61; Dittmaier 1963b. Tie

Bederkesa I. Samtgem. im Lkr. Cuxhaven, 12 251 Ew., am Bederkesaer See, Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Ort zunächst nur durch Herren von Bederkesa, Lehnsleute der Bremer Erzbischöfe, bezeugt, um 1200 Holzburg, 1295 Pfarrort, 1339 Markt, 1421 Besitz der Stadt Bremen, Bierbrauerei, 1654 unter schwedischer Herrschaft, 1662–1736 Besitz von Hans-Christoph von Königsmarck, 1971 Zusammenschluss des Fleckens Bederkesa mit Drangstedt, Elmlohe, Flögeln, Köhlen, Kührstedt, Lintig und Ringstedt. Flecken Bederkesa ist Luftkurort und Moor-

heilbad und trägt seit 1996 Zusatz *Bad*. **II.** Geschlecht: 1159 *Marcwardus de Bederekesa* [Or], 1162 *Marquardus de Bederikesha* [Or]; Ort: 1287 *Bederikesa* [Or]. **III.** Das Bw. enthält den stark flektierenden PN **Badirik*, der mnd. als *Badericus*, *Bedericus* bezeugt ist. Das Gw. ist nicht sicher zu bestimmen. Möglich wäre \uparrow -*ach* (-*aha*) in der mnd., afries. Form *-ā*, allerdings bezeichnet es Fließgewässer, der Bederkesaer See kommt demnach als Motiv nicht in Betracht. Siebs zieht aufgrund der vereinzelt Formen auf *-ha* ein Gw. *-hā* 'Anhöhe' nach der erhöhten Ortsanlage heran, wohl zu germ. **hanha-* in der Grundbed. 'spitz oder gebogen Zulaufendes' (in ae. *hōh*, anord. *hā* 'Ferse'), in Geländenamen 'vorspringende Erhöhung, auslaufendes Landstück, Abhang' und mit der Bedeutungserweiterung 'bewaldete Landzunge'. Plausibler erscheint eine Form des Gw. *-au(e)* 'Land am Wasser' (*ō* im Wechsel mit *ā*), vgl. FN wie *A(h)(e)*, *O(h)(e)* in einer Bedeutungserweiterung von 'Waldgebiet am Wasser' zu 'Wald, Gehölz'. **V.** HHS 2, S. 38f.; KD Wesermünde 1; Siebs, B. E.: Der merkwürdige Name Bederkesa. In: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 39 (1958); Möller 1979. FM

Beelitz **I.** Stadt, Lkr. Potsdam-Mittelmark, 11 963 Ew., liegt an der Nieplitz s Potsdam, BB. 1247 wurde Beelitz dank der Wunderblutlegende im MA Wallfahrtsort. 1898 bis 1902 errichtete die Landesversicherungsanstalt Berlin an der 1879 angelegten Bahnstrecke Berlin-Güsten die Heilstätte Beelitz mit mehreren medizinischen und sozialen Einrichtungen, 1945–1994 Militärhospital der sowjetischen Armee, h. Ortsteil Beelitz-Heilstätten. Zentrum des Spargelangebietetes. **II.** 997 *Belizi* [Or] (die Zuordnung zu Beelitz oder Belzig ist umstritten), 1216 *Beliz* [Or], 1303 *Beeliz* [Or], 1375 *Belitz*. **III.** Der Name ist slawisch, Gf. apolb. **Bēlica* 'Siedlung im sumpfigen Gebiet'. Er ist eine deappellativische Bildung mit dem Suffix *-ica* (\uparrow -*itz*) von apolb. **běl* 'Sumpf, Niederung, feuchte Wiese', das zum Adj. **běly* 'weiß, hell, schimmernd, glänzend' gehört. Der Lage im Feuchtgebiet der Nieplitz wegen ist eine Herleitung von einem PN **Běl-* wenig wahrscheinlich. **IV.** Ähnlich Klein-Belitz, Lkr. Güstrow, MV; Behlitz, OT von Eilenburg, SN. **V.** Riedel A VIII, X; BNB 1. SW

Beeskow [bëskō] **I.** Stadt, Lkr. Oder-Spree, 8 235 Ew., liegt am W-Ufer der Spree sw Frankfurt/Oder, BB. Seit dem 10. Jh. ist slaw. Besiedlung nachweisbar. Auf einer Spreeinsel deutsche Burg, die den Übergang über die Spreeniederung sicherte. Kreuzung mehrerer Handelswege. Am Rande der Niederlausitz niedersorbisch-deutsches Kontaktgebiet mit Kietz. Seit Mitte 18. Jh. Förderung der Gewerbe, besonders der Tuchmacher, auch Garnisonsstadt. **II.** 1272 *Be-*

skowe [Or], 1324 *Bezikow* [Or], 1327 *Beeskow*. **III.** Gf. asorb. **Bezko-* 'Ort, der nach einem Mann namens Bezek, Bezik benannt wurde', gebildet mit dem poss. *-ov*-Suffix (\uparrow -*ow*) vom PN asorb. **Bezek*, **Bezík*, einer KF von VN wie **Bezmir*. Nicht auszuschließen ist, dass der Name 'Ort, wo Holunder wächst' bedeutet, eine Bildung mit dem adj. *-ov*-Suffix von asorb. **bezk*, einer Deminutivform von **bez* 'Holunder'. **IV.** Ähnlich Beesdau, Basedow, BB, bei denen die Nebenformen **bezd*/**bazz* 'Holunder' vorliegen. **V.** UB Dobr.; Riedel A XX; SO 1; Wenzel NL; BNB 12. SW

Beetzendorf-Diesdorf **I.** VG im Altmarkkreis Salzwedel, 12 888 Ew., ST. Gebildet aus den namengebenden Gemeinden Beetzendorf, Flecken Diesdorf und anderen Gem. der Umgebung. Die VG liegt in der nw Altmark, in der Jeetzeiederung s der Kreisstadt Salzwedel. **II.** Beetzendorf: 1204, 1319 *Becendorpe*, 1323 *Betzendorp* [Or]. Diesdorf: 1112 in *Distorp*, 1200 *Distorp* [Or]. **III.** Der ON Beetzendorf ist mit dem Gw. \uparrow -*dorf* gebildet. Das Bw. kann nicht zweifelsfrei bestimmt werden. Eine Möglichkeit besteht darin, hier das App. mnd. *bēke* 'Bach' zu sehen, das in dieser Sprachstufe auch als Fem. auftritt und daher im Gen. *beken* lauten konnte. Die Ortslage an der Jeetze würde eine Deutung als 'Bachdorf' bestätigen. Möglich ist aber auch, von einem schwach flektierenden KN *Bako*, im Gen. **Bakin-*, > **Beken-*, auszugehen. Die Formen *Becen-*, *Betsen-* usw. können durch den sog. Zetazismus erklärt werden, bei dem *-k-* in Umgebung vorderer Vokale (*-e-*, *-i-*) zu *-(t)s-* o.ä. umgestaltet wird. Der ON Diesdorf zeigt ebenfalls das Gw. \uparrow -*dorf*. Das Bw. kann nicht eindeutig bestimmt werden, möglicherweise ist es an idg. **dheus-* anzuschließen, vgl. anord. *dys* 'aus Steinen aufgeworfener Grabhügel', dän. und norw. *dysse* 'Steinhaufen, Grabhügel'. Der Ort liegt am Abhang eines Berges. **IV.** Beckendorf, Lkr. Börde (1112 *Bicindorp*), ST. **V.** Riedel; HHS 11; Sültmann. GW

Behren // Behren-lès-Forbach **I.** Gem. und Hauptort des gleichnamigen Kantons im Dép. Moselle, 8 666 Ew., 4 km ö Forbach, LO, F. Früher Besitz von Reims; Dorf der Herrschaft Forbach, 1793 an Frankreich; 1871 zum Reichsland Elsass-Lothringen, 1918 wieder zu F. **II.** 884 und öfter *Berna*, 1301 in *Berne*, 1446 *Berne*, 1594 *Beren*. **III.** Der SiN entstand aus einem Bergnamen gall. **Barrina*, Ableitung zu kelt. **barros* 'Gipfel, Spitze, Anhöhe' mit Suffix *-ina*. Die älteren Formen zeigen den ahd. Umlaut des [a] vor [i] und Synkope. Die Form mit Sprossvokal erscheint erst seit dem 16. Jh. **V.** Reichsland III; Hiegel; Buchmüller/Haubrichs/Spang. Ha

Behren-lès-Forbach \uparrow **Behren**

Beilngries I. Stadt im Lkr. Eichstätt, 8652 Ew., Reg.-Bez. Oberbayern, BY. II. 1007 *locum Bilingriez dictum in pago Nordgouue*, 1053 *Pilingriez*, 1129 (Kop. von 1514) *Beylengries*, 1188 *Pilengriez*, 1208 *Bilngriez*, 1304 *Peylengriez*, 1470 *Peylingries*, 1632 *Peilngrieß*, 1799 *Beylengries ... Beilngries*. III. Grundwort des Namens ist ahd. *griez* 'Kies, Sand', Bw. der Personenname *Bilio*. Der urspr. Flurname bezeichnete wohl eine Stelle, wo feines Geröll angeschwemmt wurde, die wiederum einem *Bilio* zu Eigen war. V. Reitzenstein 2006. WvR

Beilrode I. Gem. und gleichnamige VG im Lkr. Nordsachsen, 6867 Ew., in der Elbniederung ö der Elbe und am Südrand der Annaburger Heide an der Grenze zum Land Brandenburg, SN. Die VG besteht aus den Gem. Beilrode, Arzberg und Großtreben-Zwethau. Wirtschaftl. Bedeutung durch Tierhaltung. III. Junge Namenbildung. Beilrode ist eine Adaption des ON *Zeckritz*, belegt 1245 *Sekeritz*, zu asorb. **Sěkyric-*, abgeleitet von asorb. **sěkyra* 'Axt, Beil', mit dem häufigen Gw. *ʔ-rodē*. V. HONS I; DS 38. EE, GW

Belgard // Białogard [bia'wɔgard], pom. Biłogard, kasch. Biłogórd I. Kreisstadt im gleichnamigen Kr. (Powiat białogardzki), 24 361 Ew., im nō Teil der Woi. Westpommern, PL. In einer Tiefebene (Równina Białogardzka) an der Persante // Parsęta und ihrem Zufluss Leitznitz // Leńnica gelegen. 1939 Kreisstadt im Reg.-Bez. Köslin, Provinz Pommern; Woi. Szczecin (1946–1950), Koszalin (1950–1998), Westpommern (seit 1999). II. 1102 *Albam nomine*, 1107–8 *civitatem Albam*, 1140–46 *Belgrad*, 1140–46 *Belgrad*, 1159 *Belegarde*, 1195 *Belegarda*, 1269 *Belgart*, 1282 *Belegarde*, 1324 *Belgard*, 1438 *Belgharde*, 1533–50 *Byalogroth*, 1539 *Belgardt*, 1618 *Belgard*, 1789 *Belgard*, 1880 *Białogród*, *Białogarda*, d. *Belgard*, 1936–39 *Białogard (Belgard)*, 1951 *Białogard – Belgard*, 1980 *Białogard, -du*, 2002 *Białogard (Białogród) – Belgard*. III. Slaw. Kulturname **Bělogardъ*, gebildet aus Adj. **běli*, poln. *biały* 'weiß' und pom. App. **gardъ*, poln. *gród* mit den Bed.: 1. 'Schloss, Festung', 2. 'Pflicht der Landesbevölkerung zu Burgbau und -reparatur', mit erhaltenem urslaw. Lautmuster **tärt*. Die frühen lat. Schreibungen sind Lehnübersetzung des ersten Gliedes von slaw. Namen, vgl. lat. Adj. *albus* 'weiß'. Der Name wurde früh zu *Belgard* germanisiert. Nach Rospond sind analoge Kulturnamen im ganzen Slawentum bekannt, vgl. serb. *Beograd* = *Belgrad*, ukr. *Bilhorod*. Adj. *białogardzki*. IV. *ʔStargard // Stargard Szczeciński*, *ʔNaugard // Nowogard*, beide Woi. Westpommern, PL. V. LorSNH; Rospond 1984; RymNmiast; RzDuma I; Rymut NMP I; MP I. BA

Bellheim I. Gem. und gleichnamige VG im Lkr. Germersheim, 13 558 Ew., Südpfalz, RP. Schon frühe

unmittelbare Reichszugehörigkeit des Dorfes. Die benachbarte Burg Spiegelberg (zwischen Bellheim und Hördt, h. Ruine) war in der 2. Hälfte des 12. Jh. Aufenthaltsort d. Kaiser und Könige. Umfangreiche Befestigungswerke aus dem 17. und 18. Jh., die sog. „Queichlinien“. 1848 Ort von Gefechten zwischen Freischärlern und Truppen der Festung Germersheim. II. 774 *Bellinheim* (Kop. um 1190), 1103 *Bellenheim*, 1500 *Bellem*; *Belheim* (1468–70). III. Das Bw. wurde vom ahd. PN *Baldo* > *Ballo*, Gen. Sg. *Bellin-*, gebildet, das Gw. ist *ʔ-heim*. Demzufolge ergibt sich als Deutung 'Wohnstätte des Baldo/Ballo'. V. CL; HHS 5; FP; HSP. JMB

Belm I. Gem. im Lkr. Osnabrück, 13 806 Ew., nō von Osnabrück, Reg.-Bez. Weser-Ems (bis Ende 2004), NI. Belm war 1556–1807 Sitz einer Vogtei des osnabrückischen Amtes Iburg und von 1814–1852 Sitz einer Vogtei im Amt Osnabrück; die heutige Gem. wurde 1972 aus 5 zuvor selbstständigen Gem. gebildet. II. Um 1150 *Belhem* [Kop. 14. Jh.], 1184 *Bilehem* [Kop. 14. Jh.], um 1200 *Belehem*; *Belm* (1634). III. Bildung mit dem Gw. *ʔ-heim*. Das Bw. ist mit dem in ae. *bile* 'Schnabel, rüssel', mnd. *bille* 'Hinterbacke' belegten App. zu verbinden, das hier auf eine spitz zulaufende Geländeformation Bezug nimmt. Direkt n des Ortes steigt das Gelände rasch an. Urspr. *-i-* wird in offener Silbe zu *-e-* zerdehnt. Dann schwindet das zweite *-e-*, und das Gw. wird durch Ausfall des anlautenden *-h-* und dann des *-e-* gekürzt. IV. *Bilme*, OT von Ense, Kr. Soest, NRW. V. GOV Osnabrück I. KC

Belp Mda. ['bæʊp] I. Gem. und Hauptort des Amtsbezirks Seftigen, 9645 Ew., an der Straße Bern-Thun 8 km sö von Bern am linken Aareufer, an der Einmündung des Gürbetals ins Belpmoos, zwischen Längenberg, Belpberg und Aare, Kt. Bern, CH. Alter Dorfkern etwas erhöht über einer Biegung der Gürbe, dazu Neubauquartiere, Weiler und Außenhöfe. Neolithische Einzelfunde, bronze- und latènezeitliche Gräberfelder. Zwei Burganlagen des Hoch- und SpätMA, darunter die Hohburg am n Abhang des Belpbergs, der 1298 von den Bernern zerstörte Stammsitz der Freiherren von Belp-Montenach sowie dessen Folgebau im Dorf. 1383 Übergang der Herrschaft Belp an bernburgerliche Familien. Nach der Gewässerkorrektur Mitte 19. Jh. Ausbau der landwirtschaftlichen Produktion und Industrialisierung. Regionallughafen Bern-Belpmoos 1929. II. 1107 *de Pelpa* [undatierte Kop.], 1146 *de Belpo* [Or], 1175 *Conradus Pelpensis*, 1240 *de Belpē*, 1298 *castrum Belp*, 1487 *vonn bälp*. III. Der Name ist etym. noch nicht abschließend gedeutet. Die frühen Belege für den Belpberg, 1248 *de Belperch*, 1254 *de Belperc*, 1256 *ab Pelberge*, 1259 *in monte Belperch*, scheinen eine Trennung *Bel-perch* und analog dazu für das Dorf

eine Trennung *Bel-pa/Bel-po* nahe zu legen. Doch ist dies nicht zwingend, da auch phonetische Schreibung angenommen werden kann. Hubschmieds Rückgriff auf ein hypothetisches kelt. **pel-pā* 'Windung, Kehre' (zu idg. **k^wel-* 'drehen' + Suffix), bezogen auf die Biegung der Gürbe, bleibt Spekulation, da Parallelen fehlen. Pokornys Vorschlag einer Herleitung aus lat. *bellum podium* 'schöner Hügel' ist aus lautlichen Gründen abzulehnen. V. BENB; HLS; LSG. *eb, tfs*

Belzig I. Stadt, Lkr. Potsdam-Mittelmark, 11 308 Ew., sw Potsdam im Fläming, BB. Der slaw. Burgwall mit slaw. und frühdeutschen Funden könnte für die Identifikation des 997 erwähnten Burgwallmittelpunkts *Belizi* mit Belzig sprechen, doch der Namenform wegen ist das umstritten. Neben dem früheren suburbium Sandberg (h. Ortsteil) entstand im 13. Jh. eine Marktsiedlung. Beide selbstständigen Siedlungen wurden erst 1914 vereinigt. Belzig litt unter den Kämpfen zwischen Brandenburg und Magdeburg, hat sich 1429 gegen die Hussiten verteidigt, wurde 1450 von den Brandenburgern besetzt, die in den folgenden Jahren eine neue Buranlage (Eisenhardt) errichteten. 1942/43–45 wurde ein Barackenlager für Fremdarbeiter vom Rüstungswerk Roederhof für KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene eingerichtet. II. 997 *Belizi* [Or] (Zuordnung zu Belzig umstritten), 1161 *de burgwardis ... Beltitz* [Or], 1219 *de beltiz, beltz* [Or], 1487 *beltzigk*. III. Apolb. **Bēlotici*, 'Ort, wo Leute eines Bēlota wohnen'. Der Name ist eine Bildung mit dem patronymischen Suffix *-ici-* (*-itz-*) vom PN **Bēlota*, der zum Adj. apolb. **bēly* 'weiß, hell' gehört. Schon 1219 ist das unbetonte *o* ausgefallen. Die Form Belzig ist analog zu anderen Städten, wie z. B. *↑*Leipzig, entstanden. IV. Ähnlich Białotice, PL. V. DO III; Riedel A VIII, X; BNB 2. SW

Bendorf I. Stadt im Lkr. Mayen-Koblenz, 17 255 Ew., am r. Ufer des Mittelrheins zwischen Koblenz und Neuwied, RP. In röm. Zeit verlief auf dem Gebiet der h. Stadt die Limesstraße, wurde ein Kastell errichtet. Bis Anf. 17. Jh. ist Bendorf und v. a. sein OT Sayn eng mit den Grafen von Sayn verbunden. Aus dieser Zeit stammt die Burg. Das Schloss ist aus dem 19. Jh. Seit dem 18. Jh. prägt das Hüttenwesen die Stadt, von dem die Sayner Hütte noch h. zeugt. 1900 wird der Rheinhafen mit bedeutendem Mineralöllager gebaut. II. 1064 *Bethindorf, Bettendorf, 1076 Bedden-dorf, 1105 Bettindorp, 1152 Bedendorf; Bendorff* (1588). III. Das Bw. ist der KN *Bado, Baddo, Batto*, Gen. Sg. *Bedin-, Beddin-, Bettin-*, zu germ. **bādu-* 'Kampf'. Bei den mit KN gebildeten ON ist ein häufiger Wechsel zwischen sth. und stl. Lauten sowie ihre Verdoppelung zur Steigerung der Expressivität zu beobachten. Die Umlautung des kurzen *-a-* > *-e-* erfolgte

aufgrund der Flexionsendung. Gw. ist *↑-dorf*. Das *-d-* zwischen zwei Vokalen fiel spätestens im 15. Jh. infolge von Dissimilation aus. Der urspr. ON bedeutete demnach 'Dorf des Bado/Baddo'. V. UB NRh I; FO; FP; Gensicke; Kaufmann 1973. JMB

Bensheim I. Stadt im Lkr. Bergstraße, 39 611 Ew., Reg.-Bez. Darmstadt, HE. Frühe Schenkungen im Ort an das Kloster Lorsch. 956 Verleihung des Marktrechtes durch König Otto I. Stadtrechte wohl seit dem frühen 13. Jh. Bestätigung der Stadtrechte 1320 durch den Mainzer Ebf. Seit 1232 bis zum Ende des Alten Reiches kurmainzisch mit Ausnahme der Verpfändung an die Kurpfalz (1461–1623). Seit 1803 zu Hessen-Darmstadt. II. 765, 766, 770 (Kop.) *Basinsheim, 789* (Kop.) *Basinesheim, 795* (Kop.) *Besinsheim, 1213 Bensheim*. III. PN *Baso*, der im zeitlichen Umfeld der Erstnennung von Bensheim auch im Lorsch Codex als Name eines Schenkers erscheint. In der Komposition mit *↑-heim* wäre die Form **Basin-heim* mit der schwachen Genitivflexion des PN zu erwarten gewesen. Entweder in Anlehnung an die lat. Deklination (*Basonis*) oder als Analogiebildung zu den Namen mit einem stark flektierenden Erstglied entstand *Basinsheim*. Ein alternativ anzusetzender PN **Basin*, Gen. **Basines* ist nicht bezeugt. Die Deutung von *Baso* ist nicht sicher. V. Bensheim. Spuren der Geschichte, hg. von R. Maaß und M. Berg. Weinheim 2006; CL; Keyser; Müller, Starkenburg. TH

Bentheim, Bad I. Stadt im Lkr. Grafschaft Bentheim, 15 682 Ew., 17 km s Lingen, NI. Erste urk. Erwähnung findet die Siedlung um 1050, ehem. gräfliche Residenz auf der Burg Bentheim, dem Wahrzeichen des Ortes; größte Befestigungsanlage in Niedersachsen; Besitz des Klosters Werden seit dem 16. Jh. Im 17. Jahrhundert erhielt der Ort stadthähnliche Rechte und 1865 das Stadtrecht; bedeutendster Marktort des s Teils der Grafschaft Bentheim. Seit dem 13. Jh. nachweisbarer und ab dem 15. Jahrhundert blühender Handel mit Bentheimer Sandstein, 1711 Entdeckung von heilenden Schwefelquellen, die zur Gründung eines Kurbades führten; seit 1979 Zusatz *Bad*; zumeist klein- und mittelständische Wirtschaft. II. 1116 *Biniñheim, 1152 Bentheim, 1165 castrum Bintheim*. III. Der ON stellt eine Zusammensetzung aus dem Gw. *-hēm* 'Siedlung, Niederlassung' (*↑-heim*) und dem Bestimmungswort *Bint-* zu asä. *binut*, ahd. *binuz* 'Binse' dar, das Bw. gehört kaum zu afries., mnd. *bent* 'Pfeifengras', da die alten Belege mehrheitlich /i/ zeigen. IV. Bentlage, Stadt Rheine, Kr. Steinfurt, NRW; Binswangen, Lkr. Dillingen an der Donau, BY. V. HHS 2; Berger; Wrede, G.: Die Ortsnamen auf *-heim* im Osnabrücker Land. In: Osnabrücker Mitteilungen 67, 1956; Nds. Städtebuch. MM

Berching. I. Stadt mit 45 Gem.-Teilen im Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz, 8 617 Ew., 37 km n von Ingolstadt, 46 km s von Nürnberg, im Tal der Sulz, Reg.-Bez. Opf., BY. SiN (*†-ing(en)*-Abl.) und siedlungsgeografische Umgebung (weitere *-ing*-Orte in gleichmäßigen Abständen auf günstigen Lagen) lassen eine Gründung zwischen 5. und 7. Jh. vermuten. Lage an wichtiger Nord-Süd-Verbindung bewirkt wirtschaftl. Bedeutung. Noch h. ist die urspr. Siedlung ö der Sulz gut erkennbar; spätere Erweiterung durch Eichstätter Bischöfe w des Flusses mit vollständig erhaltener Stadtmauer. II. 883 *Pirihinga* [Or], 1057–1075 *Birichingen* [Or], 1282 *Perchingen* [Or]; *Perching* (1447). III. Urspr. ein Insassenname, gebildet als Abl. mit dem Suffix *†-ing(en)* und dem PN ahd. *Biricho*/abair. *Piricho* (zum PN *Bëro* mit Kose-suffix ahd. *-icho-*, dessen *-i-* die Hebung des *-ë-* zu *-i-* verursachte). Nach Ausfall des unbetonten, zweiten *-i-* erfolgte im späten Mhd. wieder Senkung des ersten *-i-* vor *-rch-* zu *-e-*. Das auslautende Morphem *-a* im ersten Beleg markiert eine Nom.-Pl.-Form ('Leute des Biricho'), hingegen kennzeichnet das später in *-ing*-SiN überwiegende mhd. *-en* < ahd. *-un* eine Dat.-Pl.-Form ('bei den Leuten des Birocho'). Die Endung *-en* schwindet im Bairischen generell etwa ab dem 13. Jh. nach Synkope des Vokals. V. Reitzenstein 2006; FP. GS

Berchtesgaden I. Markt im Lkr. Berchtesgadener Land, 7 662 Ew., Reg.-Bez. Oberbayern, BY. Ca. 1102 Gründung des Augustinerchorherrenstiftes, 1194 Bergregal, also Eigentumsrecht auf Salz- und Erzlager, Verlust der Landeshoheit durch die Säkularisation, 1810 Landgericht. II. 1100–1115 *Berthercatmen*, 1106 (Kop. des 16. Jh.) *uillam scilicet Berchtersgadmen*, 1121 *Perehtgeresgadem*, 12. Jh. *Perthersgadem*, *Perhthersgadem*, *Berhtersgadem*, 1266 (Kop. des 15. Jh.) *Berchtesgadem*; *Berchtesgaden* (1461). III. Die verschriebene Form des Erstbelegs ist auf einen Fehler der päpstlichen Kanzlei zurückzuführen. Zuverlässiger ist die Schreibung der Urkunde von 1121. Grundwort ist ahd. *gadam*, *gadem* 'Haus, aus einem Raum bestehend', Bestimmungswort der PN *Per(c)htger*. V. HHS 7/1; Reitzenstein 2006. WvR

Berent // Kościerzyna [kɔʦtʃɛʒina] I. Kreisstadt in der Woi. Pomorskie (Pommern), 22 976 Ew., PL. Im s Teil der Kaschubischen Schweiz gelegen. 1312–1466 zum Deutschen Orden, 1398 Stadtrecht, 1466 an Polen, 1772 an Kgr. Preußen, 1818 zur Kreisstadt des gleichnamigen Lkr. erhoben., nach dem Ersten Weltkrieg an Polen, 1975–1988 Woi. Gdańsk (Danzig), Handel, entwickelter Tourismus an Garczyn-See, Sudomie-See und Osuszyno-See. II. 1284 *Costerina*, 1289 in *Costerinam*, 1291 *Custrin*, 1412 *Beren*, *Berren*, 1490 *Berndt*, 1659 *Berent*, 1712 *Be-*

rendt, 1883 *Kościerzyna*. III. Der poln. ON wurde aus App. *kościerz* 'Busch, Strauch' (urslaw. *kostbra* 'eine Pflanze mit harten, scharfen Sprossen') mit dem Suffix *-yna* gebildet. Die d. Variante *Berent* leitet sich vom PN *Bernard* ab. V. Rymut NMP; RymNmiast. IM

-berg. Das germ. Wort **berga-* (ahd. *bërg* / *përec*, mhd. *bërc*) M. 'Anhöhe, Berg' steht im Ablautverhältnis zu germ. **burg-* (*†-burg*), urspr. 'befestigte Anhöhe', und ist durch das Genus von diesem unterschieden (M.: Fem.). Durch semantische Beeinflussung, die bei *Berg* zu 'befestigte Siedlung auf einer Anhöhe' führen konnte, kam es bereits früh zum Austausch der verwandten Wörter bzw. Gw. So erklärt sich der häufige Wechsel von *-berg* und *-burg* in d. ON. Mit *-berg* konnten Siedlungen benannt werden, wiewohl eine Burg vorhanden war (z. B. *†Nürnberg*, *†Bamberg*, beide BY). Dagegen konnte *-burg* urspr. *-berg* verdrängen (z. B. *†Siegburg*, Rhein-Sieg-Kreis, NRW, *†Dillenburg*, Lahn-Dill-Kreis, HE). *Berg* kommt auch als Simplex vor (z. B. *†Bergen auf Rügen*, ON im Dat. Pl., Lkr. Rügen, MV), öfter als Bw. (z. B. *†Bergheim*, Rhein-Erft-Kreis, NRW). Literatur: Bach DNK II, 1; Schuster I; NOB III. FD

Berg b. Neumarkt i. d. Opf. I. Gem. mit 35 Gem.-Teilen im Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz, 7 593 Ew., 6 km n von Neumarkt i. d. Opf. an der Schwarzach, Reg.-Bez. Opf., BY. Ab Ende 12. Jh. herzogliches Amt, später auch zwei Hofmarken. II. 1129 *de Perege* [Or], wohl hierher, ca. 1285 in *officio Pærn* [Or, *hierher!*], 1287 *de Berge* [Or], 1326 *officio in Pergen* [Or]. III. Der SiN ist eine Simplexbildung zu *†-berg*, die in den frühen Belegen in mhd. Dativformen (Sg. *-e* und Pl. *-en*) im lateinischen Kontext steht. Im ersten Beleg erscheint zwischen *-r-* und *-g-* ein typischer Sprossvokal, der sich ähnlich auch in Belegen des 15. Jh. zeigt. Eine Fehlbildung stellt wohl die kontrahierte Form *Pærn* von ca. 1285 dar. Die Motivation zur Namengebung ist nicht deutlich erkennbar, da nennenswerte Geländeerhebungen nur in einigem Abstand vorhanden sind; möglicherweise liegt eine empfundene Lage 'zwischen den Bergen' zugrunde. Damit wäre auch die Pl.-Form erklärt, obwohl hier eher eine analoge Angleichung an SiN mit anderen Pl.-Formen wie *†-hofen* und *†-hausen* vorliegt. Der Zusatz *b. Neumarkt i. d. Opf.* dient der Differenzierung von vielen weiteren Orten gleichen Namens. Allein in BY sind über 100 Orte mit dem Simplex *Berg(en)* benannt; keiner von ihnen ist zur Stadt aufgestiegen. V. Reitzenstein 2006; BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv, 4755, 4744/1. GS

Berg I. Gem. im Lkr. Starnberg, 8 173 Ew., Reg.-Bez. Oberbayern, BY. Ab dem 16. Jh. Hofmark, 1640 Bau des heutigen Schlosses, Todesstätte von König Lud-

wig II. II. 828 (Kop. des 12. Jh.) *in loco quae dicitur ad Perke*, 935–955 (Kop. des 11. Jh.) *Perge in Huosi*, 955–975 (Kop. des 11. Jh.) *in Bavuaria in loco Perge nuncupato*, 1020–1035 (zum 10. Jh., Kop. des 12. Jh.) *Peraga*, ca. 1080 *Perga*, 1315 *Perg*, 1377 *Perg*, *enhalben dez Wirmses*, 1390 *Perg bey dem Wirmsee*, 1560 *Perg am Wirmsee*, 1643 *Berg*, 1689 *Udernperg*. III. Dem urspr. Flurnamen liegt ahd. *†-berg*, *perch* 'größere Anhöhe oder Bodenerhebung, bewachsene Höhe' zugehört. Wegen vieler gleichnamiger Orte musste der Name lokalisiert werden, und zwar mittels des Herrschaftsbereichs, des Landes und des Starnbergersees. Der Beleg von 1689 weist auf einen niedriger gelegenen Ortsteil. V. HHS 7/1; Reitzenstein 2006. *WvR*

Bergen auf Rügen I. Kreisstadt des Lkr. Rügen und gleichnamiges Amt (mit Stadt Garz und 10 weiteren Gem.), 22 220 Ew., im Zentrum der Insel Rügen, MV. In der Nähe die Erhebung Rugard (91 m ü. M.) mit (seit 1877) Ernst-Moritz-Arndt-Turm und Erdwall als Rest einer 1316 zerstörten slaw. Burg. Die ehem. Klosterkirche St. Marien des 1193 gegründeten Zisterzienserklosters verfügt als einzige Kirche in Norddeutschland über eine vollständige Innenausmalung nach einheitlichem Bildprogramm (Anfang 13. Jh.). An ihrer Nordwand befindet sich eine seltene slaw. Granitstele (12. Jh.). Der Ort entstand aus einer alten slaw. Siedlung. 1325 mit Rügen an Pommern, 1613 lübisches Stadtrecht, 1648 an Schweden und 1815 an Preußen. Mittelständische Betriebe, Störtebeker-Festspiele (im OT Ralswiek, erstmalig 1959). Bis 1995 Bergen/Rügen. II. 1232 *Gora*, 1242 *in Monte in Rvja*, 1278 *Berghe*, 1289 *Gora sive Mons in Ruya*, 1302 *Bergh in Ruya*; Bergen (1331). III. Sowohl der apolb. ON **Gora* (zu **gora* 'Berg') als auch die übersetzte lat. und die eingedeutschte Variante stehen mit der Hügellandschaft im Zentrum der Insel Rügen bzw. mit dem Berg in Verbindung, auf dem das Stadtzentrum liegt. Der h. FlN *Rugard* dagegen könnte auf einen älteren BurgN zurückgehen, darin das apolb. Gw. **gard* 'Burg' und der slaw. Inselname *Ruja*. IV. Mit d. Etymologie u. a. †Bergen, Lkr. Celle, NI; Bergen, Lkr. Birkenfeld, RP und Lkr. Traunstein, BY. V. PUB 2,1; PUB 2,2; PUB 4; Eichler/Mühlner; Niemeyer 2001c. *MN*

Bergen I. Stadt im Lkr. Celle, 13 099 Ew., n von Celle, Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Stätte eines herzoglichen Godings, seit dem 15. Jh. Flecken und später Amtssitz; im Spätmittelalter im Wohlstand bei Bergen eine Marienwallfahrt; 1957 Stadtrecht; sw lag das KZ Bergen-Belsen. II. 1197 *Berge* [Or], 1269 *Berghe*, 1377 *Berghen*. III. Der ON beruht auf dem Simplex asä. †-*berg*, mnd. *berch* 'Berg, Erhebung' und zeigt lediglich Übergang von einer Singular- zu einer Pluralform. Die Benennung bezieht sich auf die

(kleinen) Erhebungen beiderseits des Berger Bachs. V. HHS 2. *UO*

Bergheim I. Große kreisangehörige Stadt im Rhein-Erft-Kreis, 62 100 Ew., w Köln, Sitz der Kreisverwaltung, Reg.-Bez. Köln, NRW. Fränk. Besiedlung, älterer dörflicher Kern, ab 1460 *Bergheimerdorf* genannt, Ersterwähnung 1028, einige Ortsteile wesentlich früher bezeugt, bis zur Säkularisation zur Grundherrschaft von Kornelmünster bei Aachen gehörig, 1542 stark zerstört; Braunkohle- u. a. Industrie seit dem 19. Jh., 1975 mit anderen Gem. (u. a. Hüchelhoven, Glesch, Nieder-, Oberaußem, Paffendorf, Quadrath-Ichendorf) zur Stadt Bergheim zusammengelegt. II. 1028 *Bercheim* [Or], 1051 ebenso, 1249 *castrum Berchem*. III. †-*berg* und †-*heim*, wohl zunächst gegen die Lage im Tal der Erft. Der ON ist mehrfach im Rheinland vorhanden. IV. Berkum, OT von †Wachtberg, Rhein-Sieg-Kr., NRW. V. Berger; Dittmaier 1979; Kaufmann 1973; HHS 3. *Ho*

Bergisch Gladbach I. Stadt im Rheinisch-Bergischen Kreis, 105 901 Ew., 15 km ö Köln an der Strunde, Sitz der Kreisverwaltung, Reg.-Bez. Köln, NRW. 1975 aus den ehemaligen Städten Bergisch Gladbach und Bensberg und der Ortschaft Schildgen (Gem. Odenthal) gebildet. Erst 1863 wurde Gladbach in *Bergisch Gladbach* umbenannt zur Unterscheidung von Mönchengladbach und anderen Orten dieses Namens. Wie Bensberg im MA bergischer Ort, ab 1582 Papiermühle, ab 1829 Papierfabrik Zanders, Eisenbahnanchluss und weitere industrielle Entwicklung ab 1868, ehemalige Papiermühle "Alte Dombach" Teil des Rheinischen Industriemuseums. Bensberg mit ma. Burg der Grafen von Berg, deren Reste Gottfried Böhm in das neue Rathaus (1965–71) integrierte, 1700–1716 das Neue Schloss des pfälzischen Kurfürsten, h. Hotel; Bergisch Gladbach und Bensberg sind h. auch Kölner Wohnvororte. II. Gladbach: 1018 *Gladebeche*, 1144 *Gladebach*; Bensberg: 1136 *Benesbure*, 1210 *de Bensbur*. III. In *Gladbach* ist der aus dem Adj. ahd./mhd. *glat* aus germ. **glada-* 'glatt, schlüpfrig' und dem Gw. †-*bach* gebildete FluN direkt als ON übernommen worden. Im ON *Bensberg* ist das Gw. -*būr* Ntr. aus germ. **būra-* M./Ntr. 'Haus, Kammer' wohl erst neuzeitlich durch †-*berg* nach der Lage von Burg und Ort ersetzt worden, das Bw. enthält wohl den germ. PN *Benni*. Bei der ma. Benennung des Ortes Gladbach hat offensichtlich der eigentliche Flussname der Strunde aus der germ. Wurzel **streu-*, *strü-* 'fließen' keine Rolle gespielt, ist aber für den Namen des OT Herrenstrunden und im ON *Strunden* (Köln-Dellbrück) noch erhalten. Zum Wechsel des Gw. in *Bensberg* vgl. den ON †*Bedburg*, Rhein-Erft-Kreis, NRW. IV. †Mönchengladbach, NRW. V. Dittmaier 1956; Berger; HHS 3. *Ho*

Bergkamen I. Stadt im Kr. Unna, 51 328 Ew., n von Kamen am Ausläufer eines Höhenzuges (Lüner Höhe), Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. Seit dem 19. Jh. rasche Entwicklung vom Dorf zur Industriestadt (Stadtrechte 1966). II. 1220 *Berchkamene* [Or], 1265 *Berkamen*, 1279 *Berickamene*. III. Der ON ist eine Bildung mit nhd. \uparrow *Berg* als Bw. und dem ON \uparrow *Kamen*. Motivation für das Bw. ist die Lage an der Lüner Höhe. IV. \uparrow *Kamen*, Kr. Unna, NRW. V. HHS 3; Berger. *Flö*

Bergneustadt I. Stadt im Oberbergischen Kreis, 20 000 Ew., 50 km ö Köln, Reg.-Bez. Köln, NRW. Veste Wiedenau (im OT Wiedenest) ab 1301 durch die Grafen von der Mark erbaut, seit 1330 Neustadt und Stadtprivileg, seit 1884 Bergneustadt, ab 1624 zur Herrschaft Gimborn-Neustadt; seit 15. Jh. Eisenverhüttung, ab 19. Jh. Textilgewerbe, 1858 Stadtrechte, nach 2. Weltkrieg industrielles Wachstum. II. 1301 *Niestat*, 1330 *Nyestad*, 1392 *Nygenstait*. III. Die Altbelege zeigen einen noch nicht diphthongierten, entrundeten Stammvokalismus für späteres Adj. *neu-*, ahd. *niuwi* aus idg. **neu-jo*. Die Komposition mit dem Gw. \uparrow -*stadt* ist die einzige im Bergischen Land. V. Pampus; Dittmaier 1956; HHS 3. *Ho*

Bergzabern, Bad I. Stadt und gleichnamige VG im Lkr. Südliche Weinstraße, 24 300 Ew., an der Deutschen Weinstraße und am w Rand des Rheingrabens zum Pfälzerwald hin, RP. Gründung des Klosters Klingenstein im 9. Jh. 1286 Stadtrecht, bis Ende 18. Jh. zum Hztm. Pfalz-Zweibrücken, 1792 freiwilliger Anschluss der Bürger an die Franz. Republik, seit 1815 Bayerische Pfalz. Luftkurort seit 1875, Kneippkurort und Namenszusatz *Bad* seit 1964. Bis 1969 Lkr. Bergzabern, bis 1978 Landau-Bad Bergzabern, der in Lkr. Südliche Weinstraße umbenannt wurde. II. Anfang 10. Jh. *de Zaberna* (Kop. um 1280), 1268 *vineis apud Zabernam*, 1309 *Zabern*; *bürg zû Bergzabern* (1373). III. Der ON geht wohl nicht auf lat. *taberna* 'Laden, Werkstätte, Wirtshaus' zurück (ein röm. Ursprung der Siedlung ist ebenfalls umstritten), sondern ist eine Übertragung des ON von *Rheinzabern* am selben Bachlauf (1176 *Zabrenna aqua*, h. Erlenbach), der wiederum auf einem vorgerm. GwN basiert. Die Unterscheidung erfolgt durch den Zusatz \uparrow *Berg-*. IV. Rheinzabern, Lkr. Gemersheim, RP. V. Liber Possessionum Wizenburgen-sis. Hg. von Ch. Dette. Mainz 1987; HSP. *JMB*

Berka, Bad I. Stadt im Lkr. Weimarer Land, s Weimar in Talkessel der Ilm, 7 522 Ew., TH. Althüringisches Dorf mit Wasserburg, Herrnsitz 12./13. Jh.; Entwicklung zum Marktflecken im 13./14. Jh.; 1414 Stadt; Ackerbürgerstadt; 1812 Entdeckung von Schwefelquellen, seit 1911 Bad Berka, im 20. Jh. weiter

ausgebaut zum Heilbad, Herzchirurgie, h. Heilquellenkurbetrieb. II. 1119 *Bercha*, 1144 *Berchaha*, 1154 *Berka*, 1172 *Birka*, 1207 *Bergka*; *Bercka* (1506). III. Der Name ist gebildet aus ahd., asä. *birka* 'Birke' und ahd. *-aha* (\uparrow -*ach*) mit der Bedeutung 'fließendes Wasser', also urspr. Bachname 'Birkenbach' (vgl. die Erwähnung von 1144), der auf den Ort übertragen wurde. Die Schreibungen mit <ch> und <gk> sind Varianten zu <k>. Der ON zeigt schon im MA die mda. Senkung von |i| vor |r| > |e|. IV. \uparrow *Berka/Werra*, Wartburgkreis, 786 *Berchaho*, 1174 *Berchahe*; *Berka*, OT von Sondershausen, Kyffhäuserkreis, beide TH, 1128 *Bercha*. V. Mainzer UB I; Walther 1971; SNB. *KH*

Berka/Werra I. Stadt und gleichnamige VG (mit 3 weiteren Gem. und Stadtteilen Fernbreitenbach, Gospenroda, Herda, Horschliitt, Vitzeroda, Wünschensuhl), im Wartburgkreis, 6 921 Ew., am rechten Werraufer, TH. Urk. Ersterwähnung 786, 1184 an Hersfelder Klosterhof, Zoll- und Gerichtsstätte im Mittelalter, 1847 Stadt. II. 786 *Berchaho* [Or], 1085 *Berchach*, 1268 *Berkahe*; *Berka* (1283/84). III. Aus ahd. *birka* 'Birke und dem Suffix eines GwN *-aha* (\uparrow -*ach*) 'fließendes Wasser'. IV. \uparrow Bad Berka, Lkr. Weimarer Land, TH. V. Eichler/Walther; Kahl. *GR*

Berkenthin I. Gem. und gleichnamiges Amt im Kr. Herzogtum Lauenburg, 8 194 Ew., durchzogen vom Elbe-Lübeck-Kanal, SH. 1230 erstmals urk. erwähnt, 1264–1681 in Besitz einer örtlichen Adelsfamilie, 1816 zu Dänemark, 1865 zu Preußen, 1900 Einweihung des Kanals, 1970 entstand das Amt Berkenthin aus elf Gemeinden. Mittelalterliche Dorfkirche, Schleuse. II. 1230 in *parrochia Parketin* [Or], 1264 in *Parkentin*, 1652 *Barkenthyn*; *Berkenthin* (17. Jh.). III. Die Bed. des ON lässt sich ableiten vom apolb. PN *Parchota* in Verbindung mit \uparrow -*in* und bezeichnete damit urspr. die Siedlung des *Parchota*. Mit der Ersetzung des /ch/ durch das /k/ wurde es dann als *Parkentin* ins Mnd. übernommen und weiter zu *Barkentin* und *Berkenthin* umgeformt V. Laur; Haefs. *GMM*

Berleburg, Bad I. Stadt im Kr. Siegen-Wittgenstein, 20 083 Ew., im Rothaargebirge n der Mündung der Odeborn in die Eder, Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. Ab 1258 Bau von Stadt und Burg, seit 1322 in Wittgensteiner Besitz. Bis 1605 Haupt- und Residenzstadt der Grafen Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Seit 1911 Holzindustrie, seit 1935 Luftkurort, 1971 Kneipp-Kurort und Namenszusatz *Bad*, 1974 Heilbad. II. 1258 *Berneborg(h)* [Or], 1259 *Bierneburg*, 1261 *Berleburg*; *Berleburg* (1299). III. Der ON ist mit dem Gw. \uparrow -*burg* gebildet. Das Bw. ist wahrscheinlich zu ahd. *bero*, mhd. *ber* 'Bär' oder dem darauf beruhenden sw. flektierenden PN *Bero* zu stellen. Wenn man annimmt, dass der Name erst Mitte des 13. Jh. als Burgname ver-

geben wurde, ist, den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend, vom Bären als Wappentier oder Jagdwild zuzugehen. Nicht gänzlich auszuschließen ist, dass der Burgname auf einem sonst nicht mehr bezeugten älteren Namen des Burgberges beruht. In diesem Fall wäre außer der Tierbezeichnung auch der PN möglich. Der Umsprung von *-n-* zum artikulatorisch benachbarten *-l-* zeigt sich bereits im 13. Jh. am Nebeneinander beider Formen. V. HHS 3; Möhn. *Flö*

Berlin I. Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland und gleichnamiges Land, 3 431 675 Ew. Berlin liegt am Unterlauf der Spree. Der Ort entstand als Kaufmannssiedlung an einem Knotenpunkt der Handelswege von W nach O und dem Übergang über die Spree von S nach N. Berlin war schon bei der ersten Erwähnung eine Doppelstadt zusammen mit Cölln auf der benachbarten Spreeinsel. Nach einer Trennung der Verwaltung von 1443 bis 1709 wurden sowohl Berlin und Cölln als auch die im 17. Jh. entstandenen Städte Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt zu einer Stadt vereinigt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde auch eine Reihe von Vorstädten eingem. Schließlich erfolgte 1920 die Bildung der neuen Stadtgemeinde zu Groß-Berlin durch die Eingliederung umliegender Städte und Landgemeinden. 1945 wurde Berlin in vier Sektoren unter den Alliierten aufgeteilt, 1961 durch den Mauerbau in einen Ostteil (Hauptstadt der DDR) und einen Westteil getrennt, 1990 wiedervereint. Wissenschafts- und Kulturstadt mit drei Opernhäusern, vielen Theatern und Museen, Universitäten, Fachschulen, Akademien und Instituten. Seit Mitte des 19. Jh. bedeutender Industriestandort. II. Berlin: 1244 *dominus Symeon de Berlin (prepositus)* [Or], 1313 *in Berlyn* [Or], 1349 *tu dem Berlin* [Or], 1402 *von dem Berline*, 1472 *zu Berlin*. Schwesterstadt Cölln: 1237 *Symeon, plebanus de Colonia* [Or], 1247 *Symeon, prepositus de Colonia juxta Berlin*, 1344 *in Colne prope Berlin*, 1440 *Collen* [Or]. III. Der Name geht auf apolb. **Birlin-/Berlin*- zurück und bedeutet 'Ort in einem sumpfigen Gelände'. Er gehört zu apolb. **birl-/berl-* 'Sumpf, Morast', urslaw. **bbrl-*, und ist eine Abl. mit dem *-in-*-Suffix. Die Entwicklung von **Birlin-* zu **Berlin* kann sowohl im Slaw. als auch im D. erfolgt sein. Die Überlieferung mit dem Artikel spricht für einen urspr. FIN, der von den Siedlern aufgenommen wurde. Für den Namen wurden in der Vergangenheit zahlreiche Erklärungen geboten, sowohl aus dem NL. als auch aus dem Slaw. und D. So die Verknüpfung mit mnd. *ber(e)lein* 'kleiner Bär', da bereits 1280 im Stadtwappen von Berlin ein Bär erscheint und wohl auch an Albrecht den Bären gedacht wurde. Dies kann nur auf der Umdeutung des slaw. Namens durch deutsche Siedler beruhen. Der Name Cölln ist eine Namenübertragung von *†Köln* am Rhein

(NRW), der auf lat. *colonia* 'Pflanzstadt in einem eroberten Lande, Kolonie' zurückgeht. Nicht ganz auszuschließen ist eine Gf. apolb. **Kol'no* zu **kol* 'Pfahl, Pflock'. IV. Die Namen *Berlin*, *Berlinchen* sind zahlreich als ON und FIN vertreten. V. Riedel A VIII, XIII, XI, SB; BNB 5; Udolph 1979. SW

Berlinchen // Barlinek [bar'linek] I. Stadt in der Woi. Zachodniopomorskie (Westpommern), im Kr. Myslibórz (Soldin), Gemeindegemeinschaft, 14 164 Ew., PL. Die Stadt liegt an der Plöne // Młynówka und am Berlinchener See // Jezioro Barlineckie, Hopfen-See // Jezioro Chmielowe und Üklei-See // Jezioro Uklejno. 1278 wurde von den Brandenburgern zum Schutz der Grenze eine Burg gebaut. Im 15. Jh. gehörte sie zum Staat der Kreuzritter und kam dann an Brandenburg, nachfolgend Preußen, Kreis Soldin, Reg.-Bez. Frankfurt, nach 1945 an Polen. 1975–1998 gehörte die Stadt zur Woi. Gorzów Wielkopolski (Landsberg). Bis zum 19. Jh. Tuch-, Leinenherstellung, nach 1945 Bekleidungs- und Baustoffindustrie, eine Fabrik für Schiffsausrüstungen; Holzverarbeitende Industrie. II. 1278 *Nova Berlyn*, 1300 *Berlyn*, 1364 *Nigenberlin*, 1413 *Berlin*, 1499 *Berlinichen*, 1508 *Barlyn*, 1608 *Kleinen Berliniken*, 1618 *Berlinecken*, 1789 *Berlinchen*, 1833 *Berlinchen*, 1951 *Barlinek*. III. Vom Namen der brandenburgischen Stadt *†Berlin* mit dem lat. Zusatz *nova*, später mnd. *nigen* 'neu', d. *klein*, schließlich mit Verkleinerungssuffix *-chen*. Der Name *Barlinek* wurde nach 1945 amtlich eingeführt und knüpft an den Klang des deutschen Namens an. *Berlin* wahrscheinlich vom App. urslaw. **bb̥rlo* 'Sumpf' mit dem Suffix *-in* abgeleitet, vgl. aber auch mda. *barlo* 'Lager; Lagerstätte; Bleibe', *barlóg* 'Strohlager; Hundelager, Bärenlager, etc.'. IV. Mit *Barlinek* sind 4 ON *Berlinek* verbunden. Sie liegen in den Woi. Śląskie (Schles.), Wielkopolskie (Großpolen), Kujawsko-Pomorskie (Kujawien-Pommern) und Łódzkie (Łódź). V. Rymut NMP 1; RymNmiast; Rospond 1984. BC

Bern Mda. ['bæ:rn], franz. Berne ['bɛʁnə], ital. Berna ['berna] I. Bundesstadt der Schweiz, Hauptort des gleichnamigen Kantons und Amtsbezirks, 122 925 Ew., in der Mitte zwischen Jura und Alpen, an der Aare gelegen. Nach *†Freiburg* im Breisgau (1120), BW, und *†Freiburg* im Üechtland (1157), FR, dritte zähringische Neugründung (1160/91), Zentrum der auf dem Gebiet des ö Hochburgund entstandenen Westschweiz. II. 1208 *Burcardus de Berne* [Or], 1218 *burgensibus de Berno in Burgundia*, 1223 *in civitate Berne*, 1224 *apud civitatem Bernam*, 1224 *apud Bernum*, 1226 *in ecclesia Berne*, 1228 *in decanatu de Berna*, 1241 *cives de Bernen*, 1251 *burger von Berne*, 1256 *ze Bern*, 1257 *oppidum Berne*, 1365 *datum Verone in Uchtland*, 1623 *statt Bärn*. III. *Bern* ist Erinne-

rungs- und Programmname und nach der nordital. Herrschaft *Verona*, d. *Welsch Bern*, benannt. Der zähringische Hz. Berthold V. scheint ihn unter zwei Gesichtspunkten für seine Neugründung gewählt zu haben: 1. Als Erinnerung an die Verleihung der in Personalunion mit der Markgrafschaft *Verona* verbundenen Herzogswürde von Kärnten an den Stammvater der Zähringer, Berthold I., im Jahr 1061. Damit hatte die Familie dukalen Status erreicht und legte auch nach dem Entzug Kärntens 1077 den Herzogstitel nicht mehr ab. 2. Als programmatische Verknüpfung mit der populären Heldengestalt Dietrich von *Bern*. Dass der Stadtgründer dabei von einem vorgefundenen Flur- oder Flussabschnittsnamen inspiriert wurde, ist nicht ausgeschlossen. Lautliche Gründe ebenso wie fehlende Siedlungskontinuität verwehren eine direkte Herleitung des Namens *Bern* von *Brenodor*, dem durch eine 1984 aufgefundene Inschrift gestützten möglichen Namen des kelt. *Oppidums* in der großen Aareschlaufe unterhalb Berns. Die Verbindung des Stadtnamens mit dem Bild des *Bären* durch die spätere Gründungssage ist Remotivierung auf heraldischer Grundlage. **IV.** *Verona*, I. V. BENB; LSG; Vetter; Fellmann. *eb, tfs*

Bernaü bei Berlin I. Stadt, Lkr. Barnim, 36 059 Ew., n Berlin, BB. Seit Anf. des 13. Jh. Marktort, im MA Sitz eines Probstes. Wichtigste städtische Gewerbe waren die Tuchmacherei, Bierbrauerei und Bierhandel. Im 19. Jh. Verlagerung der Baumwollweberei von Berlin nach Bernau. **II.** 1296 *preposito ecclesie de Bernow* [Or], 1300 *in civitate antiqua Bernau*, 1315 *de Barnow*; *Bernau* (1775). **III.** Der Name ist wohl aus dem Deutschen zu erklären. Im Bw. kann sowohl mnd. *bare/bere* 'Bär' als auch mnd. *bēr, bēre* 'Eber' vorliegen. Zum Gw. *↑-au*. Es kann sich auch um eine Übertragung des Namens von Bernau, 1355 *de Bernouwe*, einer Wüstung bei Coswig, ST, handeln. Wenig wahrscheinlich ist eine Erklärung aus dem Slaw. als Bildung vom PN **Barn*, da die Form mit *a* nur selten belegt ist. **V.** Riedel A VIII; BNB 5; OBB. SW

Bernburg I. Kreisstadt und gleichnamige VG im Salzlandkreis, 30 861 Ew., an der unteren Saale, ST. Mehrteilige Stadtanlage – Bergstadt mit Burg/Schloss (auf dem w Saaleufer) und Talstadt, bestehend aus Alt- und Neustadt (auf dem ö Saaleufer), vereinigt erst 1825. Askanischer Besitz, bezeugt seit dem 12. Jh., aber wohl älter, bis zum 18. Jh. anhaltische Residenz, zeitweilig von zentraler Bedeutung für die anhaltischen Fürsten. Stadtentwicklung seit dem 13. Jh. bezeugt, blühend, aber seit dem Dreißigjährigen Krieg stagnierend. Bedeutende Industrialisierung seit dem 19. Jh. **II.** 961 *Brandanburg*, 1138 *Berneburch*, 1186 *Berneborch* [Or], 1330 *Bernburch* [Or]. **III.** Die Schreibung des ersten Belegs weicht von

den späteren Nennungen stark ab und ist mit ihnen sprachgeschichtlich nicht zu verbinden. Sie wird als Irrtum des Schreibers gewertet, der wohl versehentlich den Namen des ihm bekannteren *↑*Brandenburgs (Havel) einsetzte. Damit ist er nicht authentisch und kommt für die Erklärung des Namens weniger in Betracht. Der Name *Bernburg* kann 1. aus einem PN *Bero* oder *Berno* (aus *Bernhard* u. ä.), 2. zu asä. **bero* 'Bär' oder 3. aus asä. **brannjan* bzw. mnd. *bernen* 'brennen' entstanden sein. Eine eindeutige Entscheidung ist nicht möglich, auch im Hinblick auf hist. Anknüpfungspunkte wie die Zerstörung der Burg im Jahr 1138, auf Mgf. Albrecht „den Bären“ oder den sächs. Hz. Bernhard I. **IV.** *↑*Berndorf, NÖ, A; *↑*Bernsdorf (Oberlausitz), SN; *↑*Bernau, Lkr. Barnim, BB. **V.** SNB; Freydank/Steinbrück. *ChZ*

Berndorf I. Stadt, 8 746 Ew., 40 km s WI im Triesingtal im Bezirk Baden, NÖ, A. Mittelalterliches Angerdorf mit Landwirtschaft, Weinbau, Pechgewinnung und Handel mit Harzprodukten. 1843 Gründung einer Metallwarenfabrik durch Alexander Schoeller, 1850 Übernahme durch die Familie Krupp aus Essen und Ausbau zur Großindustrie (h. Berndorf AG: Erzeugung von Besteck, Waffen etc.) mit bemerkenswerter städtebaulicher Entwicklung nach modernen sozialpolitischen Erkenntnissen im Wohnungsbau (Arbeitersiedlungen), Gesundheits- und Bildungswesen (Schule mit Klassenräumen in 11 verschiedenen Kunststilen) und Errichtung eines Stadttheaters. Seit 1886 planmäßig als Industriestadt ausgebaut. 1900 Stadterhebung. **II.** 1133 *Perimdorf*; *Perndorf* (1380). **III.** Zum Gw. *↑-dorf*, das Bw. ist der schwach flektierte Gen. des ahd.-bair. PN *Përo*, wodurch der ON 'Dorf des Pero' bedeutet (das diesem PN etymologisch zugrundeliegende App. mhd.-bair. *për* m. mit der Bed. 'Bär' kommt prinzipiell als Gw. auch in Frage, es erinnerte wohl an ein bemerkenswertes Ereignis mit einem Bären in diesem Dorf, da jedoch die gefügten Namen auf *-dorf* in der Regel mit einem PN gebildet sind, ist wohl eher der ersten Deutung der Vorzug zu geben). **V.** ÖStB 4/1; Schuster 1. *ES*

Bernkastel-Kues [ku:s] I. Stadt und gleichnamige VG im Lkr. Bernkastel-Wittlich, 22 857 Ew., zu beiden Seiten der Mittleren Mosel, zwischen Trier und Koblenz, RP. Um 400 Errichtung eines röm. Kastells, 1033/37 Erwähnung von Bernkastel und Kues, ab 1291 Führung eines Stadtsiegels, ab 1794 franz., 1815 zu Preußen, ab 1816 Kreisstadt, 1905 Fusion der Stadt Bernkastel mit der Gem. Kues. Weinanbau und Tourismus. **II.** Bernkastel: 496/506 (Kop. um 700, Kop.13./14. Jh.) *Princastellum*, 11. Jh. *Berincastel*, 1030 *Berencastele*, 1181 *Berncastell*, 1315 *Berncastel*, 1569 *Berncastel*. Kues: 1030 *in Covese*, 1148 *Cobesa*,

1155 *Cuvesa*, 1194 *Cūvesa*, 1195 *Kuvese*, um 1200 in *Cuvesa*, 1211 *Covese*, 1249 *Chuese*, *Chuuse*, 1307–54 *Cusa*, 1329 *Cose*, 1330 *Cuse*, 1549 *Coeß*. **III.** Bernkastel: Ausgangsform ahd. **Berinkastel* 'befestigte Siedlung des Bero', Kompositum mit dem Gen. des PN *Bero* als Bw. und dem aus lat. *castellum* entlehnten Grundwort ahd. *kastel*. Kues: Grundform **Kubesa* 'Ort an der Krümmung (der Mosel)', abgeleitet von kelt./idg. **kubo-* 'gehöhlt, gekrümmt', nasalisiert in gall. **cu-m-ba* 'Mulde, Senke'. **IV.** ↗Blieskastel, Saarpfalz-Kreis, SL. **V.** Jungandreas; Kaufmann 1973; Greule/Kleiber. AG

Bernsdorf (Oberlausitz) // Njedźichow (osorb.)

I. Stadt und gleichnamige VG im Lkr. Bautzen, 7103 Ew., n Kamenz und sw Hoyerswerda, am äußersten westlichen Rand der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, SN. **II.** 1494 *Bernsdorff*, 1774 *Wendisch Bernsdorf*; osorb. 1719 *Nischichow*, 1843 *Njedzichow*. **III.** Zum PN *Bernhart*; der osorb. ON wohl zu einem PN wie *Nezdich* o. ä. **IV.** Bernsdorf, Lkr. Zwickau, SN; Bernsdorf, OT von Chemnitz, SN. **V.** HONS I; SNB. EE

Bersenbrück **I.** Stadt und gleichnamige Samtgem.

im Lkr. Osnabrück, 28200 Ew., w der Hase, Reg.-Bez. Weser-Ems (bis Ende 2004), NI. In Bersenbrück wurde 1231 von Graf Otto von Ravensburg ein Zisterzienserinnenkloster gestiftet, das 1786 formal aufgehoben wurde; die Siedlung begann im 19. Jh. als Behörden- und Beamtensitz zu wachsen, war von 1885–1972 Sitz des gleichnamigen Kreises und erhielt 1956 Stadtrecht. **II.** 1221 *Bersinbrugge* [Or], 1231 *Berssembrugge*, 1301 *Bersenbrucge*; *Berßenbrück* (1723). **III.** Bildung mit dem Gw. ↗-*brück*. Das Bw. enthält einen GwN **Bersina*/**Birsina*, der seinerseits eine Abl. mit -*n*-Suffix ist. Ableitungsbasis ist ein Adj. idg. **bheres-* 'schnell', das zwar appellativisch nicht im Germ. belegt ist, aber in mehreren Namen wie dem GwN *Birs* und mit Schwundstufe in *Börßum* vorauszusetzen ist. Der auslautende Vokal ist bereits im 13. Jh. geschwunden. Gelegentlich erscheint an -*b*-assimiliertes -*m*- statt -*n*-. **IV.** Börßum, Lkr. Wolfenbüttel, NI. **V.** GOV Osnabrück I; NOB III; HHS 2. KC

Besigheim **I.** Stadt und gleichnamiger GVV im

Lkr. Ludwigsburg, 31865 Ew., ca. 25 km n Stuttgart und etwa 13 km nnw Ludwigsburg am Zusammenfluss von Neckar und Enz gelegen, Reg.-Bez. Stuttgart, BW. Erstnennung 1153 im Zuge der Schenkung von Besigheim durch König Friedrich I. Barbarossa an den Markgrafen Hermann III. von Baden, Verleihung des Stadtrechts um 1200, 1277 Bezeichnung als *oppidum*, 1280 als *civitas* und geht 1595 endgültig an Württemberg. Weinbaubetrieb, evangelische Stadtkirche mit prachtvollem Schnitzaltar (Christoph von

Urach), Waldhornturm, Schochenturm, ma. Stadtbild. **II.** 1153 *Basincheim*, 1231 *Basenkein* [Or], 1245 (Kop. 15. Jh.) *Basekain*, 1257 *Besenkein* [Or], 1443 *Besikem*; *Besigheim* (16. Jh.). **III.** Der ON geht mit Umlaut des Stammvokals /a/ zu /e/ auf eine ↗-*ing-heim*-Ableitung zu dem ahd. PN *Baso* zurück und bedeutet 'Wohnstätte bei den Leuten des Baso'. **IV.** Pösing, Lkr. Cham, BY. **V.** Reichardt 1982b; FP; LBW 3. JR

Bestwig **I.** Gem. im Hochsauerlandkr., 11380 Ew.,

an der Ruhr zwischen Olsberg und Meschede, Reg.-Bez. Arnsberg, NRW. Ma. Kleinsiedlung, durch die Bahnanbindung 1872 zum Zentralort für die umliegenden Dörfer geworden, 1911 Sitz des Amts Bestwig, 1975 Hauptort der neu gebildeten Gemeinde. **II.** 1281–1313 *Henr[icus] Bernestwich*, 1377 *to Bernwech*, 1414 *in Bernswyeh*; *Bestwig* (1669). **III.** Bildung mit dem Gw. ↗-*wik/-wiek*. Das Bw. ist der PN *Bern* im st. flektierten Gen. Sg., der zu ahd. *bero*, asä. **bero* 'Bär' zu stellen ist. Der Ort ist also als 'Siedlung des *Bern*' benannt worden. Der ON erreicht erst im 16. Jh. seine heutige Form. In diese Zeit gehört sprachlich auch ein Beleg *Bestwich* einer Fälschung des 16. Jh. zu angeblich 1191, die nicht als Erstbeleg herangezogen werden kann. Das bis Ende des 15. Jh. belegte -*t-* dürfte ein sekundär eingedrungener Übergangslaut sein. Es schwindet zunächst aus den Schreibformen, erscheint aber in der zweiten Hälfte des 16. Jh. erneut, wohingegen die Konsonantengruppe -*rn-* ausfällt. Dieser Vorgang ist vermutlich über eine mda. Zwischenstufe mit vokalisiertem -*r-* zu erklären, in der der Nasal vor -*s-* ausfiel (**Be^ans(t)-* > **Be^s(t)-*) und der sekundär entstandene Diphthong zu -*e-* gekürzt wurde. **V.** HHS 3; Günther, R.: Der Arnsberger Wald im Mittelalter. Münster 1994; Schütte 2007. Flö

Betzdorf **I.** Stadt im Lkr. Altenkirchen (Wester-

wald), 10185 Ew., zwischen Siegerland und Westwald im Wildenburger Land an der Sieg, Verwaltungssitz einer gleichnamigen VG, RP. Mit dem Ausbau des Schienennetzes wurde das vorher unbedeutende Dorf zu einem größeren Ort und einer Eisenbahnerstadt mit einem Rangierbahnhof für den Erzbergbau in dieser Gegend. Seit 1886 Amtssitz (Bürgermeisterei). Wegen der Bedeutung als Drehscheibe des Güterverkehrs litt der Ort im Zweiten Weltkrieg unter Luftangriffen. 1953 wurde Betzdorf Stadt, verlor aber an Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt. **II.** 1236 *in Bettisdorf*, 1249 *Betstorp*, 1382 *Betstorff*; *Betzdorff* (1451). **III.** Als PN in Verbindung mit dem Gw. ↗-*dorf* bieten sich sowohl das germ. *Beto* bzw. *Betto*, Gen. Sg. *Bettis-*, als auch der KN *Ber(c)ht*, Gen. *Be(rch)tes-* an, wobei ein **Berchtesdorp* erst durch den Ausfall von -*r-* und -(*c*)*h-* zu *Betzdorf* wird. Aufgrund der Quellenbelege wird

hier die Deutung ‘Dorf des Beto/Betto’ favorisiert. **IV.** Betzdorf, Kt. Grevenmacher, Luxemburg. **V.** MRUB III; FP; Bückart, C.: Beiträge zur Ortskunde und Geschichte von Betzdorf und Umgebung. Betzdorf 1914; Kaufmann 1973. *JMB*

-beund / -bünt(e). ↗-grün.

-beuren / -beuern / -büren. Zugrunde liegt wohl ahd. *būr*, mhd. / mnd. *būr* Ntr. ‘(kleines) Haus, Kammer, Hütte; Ansiedlung, Gemeinde’ (*Bauer* ‘Vogelkäfig’), wovon die Dat.-Pl.-Form vorliegt: ‘zu / bei den Häusern / der Ansiedlung’; die ältesten Belege deuten auf den *jō*-Stamm **būr(ri)a* als Ausgangsform hin. Als Bw. begegnen vorwiegend PN, entweder unflektiert (Benediktbeuern, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen, BY) oder im Gen. (↗Ibbenbüren, Lkr. Steinfurt, NRW). Auch als Simplex kommt dieser alte gemeind. Bildungstyp vor (↗Büren, Lkr. Paderborn, NRW). Literatur: Bach DNK II, 2; Laur; Prinz. *FD*

Beuthen // Bytom [ˈbitɔm] **I.** Kreisfreie Stadt in der Woi. Śląsk, 183 829 Ew., im Ostteil des Muschelkalkrückens auf den Tarnowitzer Höhen, PL. An der „Hohen Straße“ um 1123 gegründet, 1254 Magdeburger Stadtrecht. Bis 1289 im Königreich Polen, 1289 an Böhmen, 1526 an Habsburg, 1742 an Preußen. Geprägt von der hektischen Industrialisierung (Bergbau- und Hüttenwesen, Maschinenbau, chemische Industrie), wuchs die Stadt aus mehreren Teilen zusammen. H. nur noch eine Steinkohlenzeche in Betrieb. Die Teilungsgrenze von 1922 schnitt ein Viertel des Stadtkreises ab. In der Volksabstimmung 1921 sprachen sich rund 75 % der Wahlberechtigten für den Verbleib bei Deutschland aus, obwohl Beuthen ein wichtiges Zentrum des polnischen Lebens war. 1890–1939 Stadtkreis im Reg.-Bez. Oppeln, Reg.-Bez. Kattowitz (1939–1945); 101 084 Ew. (1939). Schlesische Oper, Oberschlesisches Museum. **II.** 1123 *Bitom targoue* [Or], 1223 *Bithom*, 1229 Bytom, 1529 *Beuthom*, *Bythom*. **III.** Der ‘Ort des *Bytom*’, gebildet mit dem besitzanzeigenden Suffix *-j-* zum aslaw. **-jb* aus dem PN *Bytom*, der als KN zu VN *Bytosław*, *Bytogost* anzusehen ist. *Byt-* zu aslaw. **bytrō* ‘Wesen, Dasein’ und *byti* ‘sein’ kommen in vielen apoln. PN als Erstglied (*Bytosław*, *Bytomir*) und als zweites Glied (*Radobyt*, *Włościbyt*, *Wielebyt*) vor. Ins Deutsche phonetisch übernommen, seit dem 16. Jh mit dem Diphthong *-eu-* statt *-i-*. **IV.** Beuthen a. d. Oder // Bytom Odrzański, in Niederschlesien; Bytomsko bei Kraków, beide PL. **V.** SU; Rymut NMP. *MCh*

Bevensen **I.** Samtgem. im Lkr. Uelzen, 16 283 Ew., an der Ilmenau n von Uelzen, Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. **8.** Jh. Wiek der Wanderkaufleute

an der Ilmenau, Warenumsschlagplatz, Besitz des Bischofs von Verden, Ausbau zu burgähnlicher Anlage, um 1230 Archidiakonat, 1293 Erwähnung als Marktflecken (*oppidum*), 1336 Ansiedlung eines Zisterzienserinnenklosters in Medingen, 1929 Stadtrecht, Luftkurort, 1975 staatliche Anerkennung als Heilbad, die Stadt Bevensen trägt seit 1976 Zusatz Bad; 1974 Zusammenschluss der Stadt mit den Gem. Altenmedingen, Barum, Emmendorf, Himbergen, Jelmstorf, Römstedt und Weste. **II.** 1162 *Werendagi de Beuenhusen* [Or], 1335 *Iohanni de Bevensen* [Or]. **III.** Bildung mit dem Gw. ↗*-hausen*, zu *-sen* reduziert, und dem schwach flektierenden KN *Bevo*. **IV.** Bevenrode, OT von Braunschweig, NI. **V.** Nds. Städtebuch; HHS 2. *FM*

Beverstedt **I.** Samtgem. im Lkr. Cuxhaven, 13 878 Ew., an der Lune, Reg.-Bez. Lüneburg (bis Ende 2004), NI. Verm. 9. Jh. hölzerne Taufkapelle, Wirtschaftshöfe zur Versorgung des erzbischöflichen Hofes in Bremervörde, Gerichtsbarkeit durch Herren von Luneberg, 1661 Flecken, 1971 und 1974 Zusammenschluss des Fleckens Beverstedt mit den Gem. Appeln, Bokel, Frelsdorf, Heerstedt, Hollen, Kirchwistedt, Lunestedt und Stubben. **II.** 1229 *Beverate* [Or], 1310 *Beverstede* [Or], 1319 *Beverste* [Or]. **III.** Die Form des früher bezeugten ON *Westerbeverstedt* (860 *Westrīstanbeverigiseti* [Kop. 11./12. Jh.], 1202 *Westerbeversate* [Or]) muss auch für Beverstedt vorausgesetzt werden. Es handelt sich um eine Bildung mit dem Bw. asä. *bībar*, mnd. *bēver* ‘Biber’ und dem Gw. asä. **gisāti*, mnd. (*ge*)*sāte*, (*ge*)*sēte* ‘(Wohn-)Sitz, Niederlassung’, ergänzt durch den Zusatz asä. *westar* ‘westlich gelegen’ im Dat. Sg. des Superlativs. Das Gw. *-sāte*, *-sēte* verkürzte sich im Nebenton zu *-ste* und fiel so mit dem im Nd. ebenfalls oft zu *-ste* verkürzten Gw. ↗*-stedt* ‘Stelle, Stätte, Ort’ zusammen, woraus die Umbildung zu *-stede* resultiert. **V.** HHS 2; KD Wesermünde 2; Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit. Bremerhaven 1983. *FM*

Beverungen **I.** Stadt im Kr. Höxter, 14 447 Ew., an alter Weserfurt (Weserbrücke 1902) auf der dem Soling gegenüberliegenden Weserseite, Reg.-Bez. Detmold, NRW. Mitte 9. Jh. Schenkung von Gütern in Beverungen durch Haduwý (Witwe des Amalung) an Corvey, 1330 Errichtung einer Burg (unter Mitwirkung von Corvey, Bistum Paderborn und der Herren von Brakel), 14. Jh. Planung einer Siedlung, 1417 Stadtprivileg (mit Corvey); 17./18. Jh. Landestelle an der Weser, über die Eisen, Getreide und Leinen etc. nach Bremen verschifft wurden, 1779 Verzicht Corveys auf Anrechte an Beverungen, 1815 an Preußen. Landwirtschaft. **II.** 826–876 (Kop. 1479) *Beuerungun*, [1018] (Kop. um 1160) *in Ovoronbeuerungun*, 12. Jh.

(Kop. 1479) *Beberuggen*, 12. Jh. *Beverunge*, 1155 *Beueringen*, 1283 (Kop.) *in inferiori villa Beuerungen*, 13. Jh. *Beveruggen*, 1339 *inferior Beverungen*; *Beverungen* (1025–1216). **III.** Abl. eines Insassenamens auf *ʀ-ung(en)* vom GwN der Bever (l. Nfl. zur Weser; 1776/77 *Bever Fluß* < **Beuera*). Im MA zeitweise Unterscheidung von zwei Teilen (*Overenbeverungen* und *Niederbeverungen*) nach ihrer Lage flussaufwärts bzw. flussabwärts der Weser, ab 1356 *Beverungen*. Der Name ist zu erklären als Bez. einer Siedlung 'bei den Leuten an der Bever'. Der GwN wird immer wieder mit asä. *bībar*, mnd. *bever* 'Biber' verbunden, wobei auch ein Anschluss an mnd. *bevern* 'zittern' (Iterativbildung zu *beven* 'zittern, beben, unruhig sein') und Bez. nach Art des bewegten Wasserlaufs möglich ist. **V.** Schneider; Volckmar; Kramer, W.; HHS 3. *BM*

Bexbach **I.** Stadt im Saarpfalz-Kreis, 18457 Ew., nahe an der Grenze zu RP, je ca. 7 km von den Kreisstädten Neunkirchen und Homburg entfernt, ca. 30 km nō von Saarbrücken, zwischen Blies und Höcherberg, SL. Seit dem 14. Jh. Eisenerz-, seit dem 16. Jh. Kohlebergbau. 1648 an Frankreich, 1697 bis Ende des 18. Jh. Nassau-Saarbrücken, dann wieder bis 1816 franz., danach bayer. Nach dem 1. Weltkrieg zum Saargebiet bis 1935 unter dem Mandat des Völkerbundes, seit 1947 zum in politischer Union mit Frankreich verbundenen Saarland, seit 1957 zum Bundesland Saarland. 1970 Stadtrechte, 1974 Eingemeindung von Niederbexbach, Kleinottweiler, Oberbexbach, Frankenholz und Höchen. **II.** 1192 *Beckensbach* [Or], 1310 *Beckespach*; *Bexbach* (1384). **III.** Ortsname zum GwN *Bexbach*, welcher einen PN als Bw. trägt. Das Gewässer hieß im 16. Jh. im oberen Teil *Frankenbach*, im unteren Abschnitt *Brühlsbach* und im mittleren Teil einfach *die Bach*, wohl mit Verlust des Namen-Bw. Parallel hierzu gliedert sich der ON heute in *Mittel-*, *Ober-* und *Niederbexbach*. Die sprachliche Entwicklung vollzieht sich von *Beckensbach* < **Bekkinēs-bach* (zum PN **Bekkin*) mit Erleichterung der Dreikonsonanz zu *Beckes-*, mit Synkope des unbetonten Nebensilbenvokals zu *Bex-* (das Graphem <x> steht für [ks]). Die Variante *Mittelbezbach* (1554) nähert sich lautlich dem auch mda. *Betschbach* an, welches in dieser Schreibweise 1600 überliefert ist. **V.** Christmann; Spang, R.: Die Gewässernamen des Saarlandes aus geographischer Sicht. Saarbrücken 1982. *Lei*

Bezau mda. [be:tsou] **I.** Marktgemeinde im Bezirk Bregenz, Hauptort des Bregenzerwaldes, 1992 Ew., VO, A. Gerichtsort, Landwirtschaft, Fremdenverkehr. **II.** 1249 *Baezenoue*, 1390 *Bätzenöw*, 1586 *Bezen Bach*, 1547 zu *Beüzow*. **III.** Das Bw. *Bätz(en)* ist Koseform zu *Berchtold* (Besitzer?) o.ä., das Grundwort d.

ʀ-au sachlich gesichert durch 1450 *bätzbach*; 1522 *uff der Bätzenegg*, Gerichtssitz. *Hittisau* (1249 *Hittinsowe*) neben *Hittisberg* zum PN *Hild* ähnlich gebildet, vgl. FN *Hilty*; die meisten *Au*-Namen im Bregenzerwald sind aber Naturnamen wie *Lingenau* (1221 Lindigenowe) zu *Linde*; vgl. *Betznau* (Friedrichshafen), BW. **V.** Vogt, W.: Vorarlberger Flurnamenbuch. Teil 1, Bd. 8. Bregenz 1984; Brechenmacher. *Plg*

Białogard ↗ Belgard

Biały Kamień ↗ Weißstein

Biberach an der Riß **I.** Kreishauptstadt und VVG im gleichnamigen Lkr., Reg.-Bez. Tübingen, 58017 Ew., im n Oberschwaben, BW. Seit 1170 Marktsiedlung, seit 1281 Freie Reichsstadt, die jedoch kein Umland besaß. Im 14. Jh. Entwicklung des Weberhandwerks nach Einführung der Baumwolle. Nach dem Westfälischen Frieden war Biberach eine sog. Paritätische Reichsstadt, in der Protestanten und Katholiken gemeinsam die Kirchen nutzten und gleichberechtigt unter sich die Ämter teilten. 1802 zunächst badisch, seit 1806 (nach einem Ländertausch) württembergisch. Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg. Seit 1962 Große Kreisstadt. **II.** 1083 *Bibra*, 1279 *Biberach*, 14. Jh. *Bibera*. **III.** Kompositum mit Gw. *ʀ-ach* und ahd. *bībar* 'Biber'; ahd. **Bībar-aha* 'Biberbach' hieß urspr. der in Biberach in die Riß mündende Rotbach (1304 *Byberach*, 1350 *an der Bibrachun*, *diu Biberach*, 1413 *an der Bibrach*). Die Riß (zur Donau bei Rißtissen), 1293–1295 *Rússaigie*, *Russagie*, *Rússaiam*, 1399 *an der Rúß* führt den Namen des röm. Kohortenkastells bei Rißtissen, Mitte 2. Jh. n. Chr. *R[i]usīava*, weiter. Dem Namen des Kastells liegt ein älterer vorgerm. FluN **Rusīā* (> mhd. **Rüsse* > *Riß*) zugrunde. **Rusīā* ist von der Schwundstufe des idg. Verbs **reus-* 'wühlen, graben' mit *ī*-Suffix abgeleitet. **IV.** Biberach, Ortenaukreis, BW; Biberbach, Lkr. Augsburg, BY; ↗ Bebra, Lr. Hersfeld-Rotenburg, HE. **V.** Snyder, W.H.: Die rechten Nebenflüsse der Donau von der Quelle bis zur Einmündung des Inn (Hydronymia Germaniae A, 3). Tübingen 1964; Berger; Reichardt, L.: Ortsnamenbuch des Alb-Donau-Kreises und des Stadtkreises Ulm. Stuttgart 1986; Greule, DGNB. *AG*

Biberist mda. [ˈbɪbərˈɪft] **I.** Gem. im Bezirk Waseramt, 7830 Ew., an Emme und Aare, SON, CH. Ausgedehnter röm. Gutshof. Mehrere röm. Ansiedlungen, Graburnen, Münzen. Mindestens 32 frühmittelalterliche Gräber. 962 dem Kloster Payerne geschenkt. 1417 dem St. Ursenstift in Solothurn inkorporiert. Papierindustrie seit 1862. **II.** 762 in *Biberussa* (Kop. 17. Jh. eines Vidimus von 1457), 1251 *de Bubrusche*, 1262 *de Bibervsce*, 1268 *de Bibersche*, 1508 *Bibe-*

rft; *Biberist* (1982). **III.** Sekundärer SiN, der den alten Namen des Dorfbachs *Biberussa*, gebildet aus der Tierbezeichnung kelt. *bebros* 'Biber' und dem in seiner Bed. umstrittenen Suffix *-issa/-ussa*, weiterführt: A. Bach deutete *-ussa* als vordeutsches Diminutivsuffix, nach A. Greule "drückt das *-issa* die Zugehörigkeit zum Begriff des Kennwortes aus". Der Antritt eines *-t* an einen auslautenden Reibelaut ist im Deutschen verbreitet (*Saft* < mhd. *saf*, *Obst* < mhd. *obez*, ON *Küssnacht* < *Kúsnach* (1321). *Biberussa* muss urspr. der Name des Dorfbachs gewesen sein, der auf die Siedlung übertragen wurde. **V.** Schweiz. Lex.; Grossenbacher Künzler, B.: Wasseramt; Kully, Solothurnisches Namenbuch I; LSG. RMK

Biblis **I.** Gem. im Lkr. Bergstraße, 8822 Ew., Reg.-Bez. Darmstadt, HE. Kaiser Ludwig der Fromme schenkte 836 seinem Getreuen Werner Besitz in Biblis und Wattenheim, der die Güter an das Kloster Lorsch weitergab. 1232 gelangte Biblis an das Erzbistum Mainz. Von 1461–1623/50 in kurpfälzischer Pfandschaft, danach bis 1803 wieder unter dem Ebf. von Mainz, der den Ort rekatholisierte. Schwere Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg. 1970 Eingliederung von Nordheim und Wattenheim. Inbetriebnahme des Atomkraftwerks 1974. **II.** Biblis: 836, 846 (Kop.) *Bibifloz*, 897 *Bibiloz*, 1389 *Bibles*, 1507 *Bibliz*. Nordheim: 830 *Nordheim*, 1129 *Northeim*, 1301 *Nurtheim*. Wattenheim: 836 (Kop.) *Wadteinheim*, 846 (Kop.) *Wattenheim*, 917 (Kop.) *Watenheim*. **III.** *Biblis*: Zu mhd. *bevliezen* < ahd. **bifliozan* 'umfließen'. Die Siedlung befindet sich in einem Knie des Flusses Weschnitz; *Nordheim*: „Orientierter“ *heim*-Ortsname; Wattenheim: PN *Watto*, dessen Etymologie nicht eindeutig geklärt ist. Das Bw. des expressiven Kurznamens wohl nicht zu got. *wadi* 'Pfand'. Möglicherweise liegt hier eine labial gesprochene Nebenform zum PN *Batto* vor, der seinerseits eine Kurzform eines Namens mit ahd. *badu*- 'Kampf' im Bw. darstellt. **VI.** Der Hof Wasserbiblos (830–850 *Wassen Bibeloz*), sö. von Crumstadt, Lkr. Groß-Gerau, HE, wird von zwei Bächen umflossen. Das Bw. zu mhd. *wasen* 'Wasen'. **V.** CL; Emig, A.: Heimatbuch von Wattenheim / Ried. Biblis 1986; Gobs, C.: Biblis. Geschichte einer Gemeinde 836–1986. Biblis 1986; Knappe; Müller, Starkenburg; Südhess. FlNB. TH

Biebergemünd. **I.** Gem. im Main-Kinzig-Kreis, 8343 Ew., ö Gelnhausen im Biebental bis zur Kinzig, Reg.-Bez. Darmstadt, HE. Entstanden 1974 durch Zusammenschluss von Biebergemünd und Bieber; 1970 hatten sich schon Wirtheim und Kassel unter dem Namen Biebergemünd, 1971 Bieber und 3 Gem. zusammengeschlossen. Wirtheim an der Kinzig und Kassel, beide mit wichtigen Bodendenkmälern, spätestens karoling. Gründungen, kamen 976 von

Otto II. an das Stift Aschaffenburg, später an das Erzbistum Mainz, 1815 an Bayern, 1866 an Preußen, 1945 an Hessen. Die übrigen, s gelegenen Orte, alle erst 1339 erwähnt, kamen im Spätmittelalter aus Mainzer Besitz an die Grafen von Rieneck, dann an die Gft. *Hanau*. **II.** FluN: 1361 *in der Bibra* [Or]. ON: 1339 *Bibera* [...] *Biberach* (Kop. 15./16. Jh.), 1391 *Bibera* [Or]. **III.** Das Bw. des h. ON, der FluN Bieber, ist urspr. eine Zuss. des Bw. ahd. *bibar*, *biber*, st. M. 'Biber' mit dem Gw. *ach*, ahd. *-aha*, das seit mhd. Zeit verkürzt oder kontrahiert wird oder ganz schwindet (vgl. *Gründau*, Main-Kinzig-Kreis, HE); der h. FluN und ON *Bieber* wird erst seit dem 18. Jh. zur Unterscheidung von der Tierbez. mit Dehnungs-*e* geschrieben. Das Gw. des h. ON *-gemünd* (< ahd. *gimundi*, st. Ntr. 'Mündung') begegnet, auch als Simplex, seit altersher in d. ON, die einen Ort an oder gegenüber einer Fluss- oder Seemündung bezeichnen. Dies gilt für den 1974 verordneten (!) ON *Biebergemünd* nur bedingt, da nur ein OT an der Biebermündung liegt. **IV.** Saargemünd // Sarreguemines, Département Moselle, LO, F. V. Reimer 1891; Bach DNK; Grimm; Sperber. HGS

Biebental **I.** Gem. im Lkr. Gießen, 10 058 Ew., Reg.-Bez. Gießen, HE. Am 1. 12. 1970 wurde die Gem. Biebental aus den Gemeinden Fellingshausen, Königberg, Krumbach, Rodheim-Bieber und Vetzberg gebildet. Frankenbach wurde am 1. 1. 1977 eingegliedert. Burgruine Vetzberg (erbaut um 1100–1150), Dünsberg (498 m), hist. Festungsanlage Sternschanze aus dem Siebenjährigen Krieg, Gailscher Park. **II.** 780–802 *Biberaha*, 1300 *de Bebera*, in *Bebera villa*, 1379 *dye Bebera* (FluN). **III.** *Bieber*, r. Zfl. der Lahn als Namengeber des heutigen OT Rodheim-Bieber (1954) aus früherem Rodheim an der Bieber. Zahlreiche Fluss-, Bach- und Ortsnamen sind im deutschsprachigen Raum als Vergleichsnamen anzuführen. Der FluN geht auf älteres *Biberaha* (780–802) zurück. Zusammensetzung aus dem Gw. *-aha* 'fließendes Wasser' (*ach*, später zu *-a* verkürzt) und der Tierbezeichnung 'Biber' im Bw. aus ahd. *bibar*, mhd. *biber*. Die Veränderung des Stammvokals *-i* > *-e* durch Vokalsenkung. Der Name der Großgemeinde bedeutet 'Tal am Biberbach'. Bei den *tal*-Namen handelt es sich generell um junge Ortsnamenbildungen. Der Typus FluN + *-tal* wurde durch die Verwaltungsreformen der sechziger- und siebziger Jahre begünstigt. **IV.** Hof-, Langen-, Niederbieber, Lkr. Fulda, HE. **V.** LAGIS; HG, A 4. DA

Biedenkopf **I.** Stadt im Lkr. Marburg-Biedenkopf, 13 361 Ew., Reg.-Bez. Gießen, HE. An oberer Lahn gelegen, als Burg und Stadt 1254 bezeugt, doch älter. Kunststoff-, Metallindustrie (besonders Modell-/Formenbau), Textilindustrie (19. Jh.-Mitte 20. Jh.),

Landwirtschaft. Grenzgang alle 7 Jahre (seit über 300 Jahren), 1334 städt. Schule erwähnt, seit 1846 Gymnasium. 1972 vier, 1974 vier weitere Orte eingem.; bis 30. 6. 1974 Kreisstadt im gleichnamigen Lkr. **II.** 1196 *Biedenkaph*, 1233 *Bidencap*, 1259 *Beydencap*, 1314 *Bydenkapf*, 1630 *Biedencopf*. **III.** Mehrere Falschdeutungen (z. B. 'Bei den Köpfen'). Auszugehen ist von mhd. *bieten* '(ge)bieten, darbieten, (an)zeigen' und mhd. *kapf* 'Anhöhe, von der man ausschaut': *(*ze dem*) *bietenden cap(f)*, mit Verkürzung der Part. Präs.-Form und *-d-* durch binnendeutsche Konsonantenschwächung, zuletzt Angleichung an *Kopf* (dial. *Birrekob* mit *d*-Rhotazismus und expressiver Verschärfung). Frühe politisch-rechtshist. Grenzlage, daher: 'die den Grenz-/Herrschaftsbe- reich anzeigende Beobachtungshöhe'. **IV.** ↑ Schauen- burg, Lkr. Kassel, HE; ↑ Wartenberg, Lkr. Erding, BY. **V.** Debus, F.: Der Name Biedenkopf. In: Geschichten und Geschichte unserer Stadt I, 1254–2004. 750 Jahre Stadt Biedenkopf. Biedenkopf 2004. *FD*

Biederitz-Möser **I.** VG im Lkr. Jerichower Land, 16717 Ew., ST. Gebildet am 1. 1. 2005 aus den Gemein- den Biederitz, Möser und anderen Gem. der Umge- bung. Biederitz-Möser liegt im sw Teil des Lkr. Jeri- chower Land inmitten von Elbniederungen und dem Landschaftsschutzgebiet Umflutehle-Külzauer Forst. **II.** Biederitz: 948 *Bidrizi* [*Or*], 992 *Bridrizi*, 1563 *Bi- deritz*. Möser: 961–965 *Mozeri*, 1188 *Mosene*. **III.** Der slaw. ON Biederitz ist unklar. Bei der Rückführung Trautmanns auf eine apobl. Gf. **Bedric-*, die zu urs- law. **bedro* 'Schenkel' gestellt wird, treten viele Fra- gen auf, da die alten Belege stets *-i-* zeigen. Der Name *Möser* ist ebenfalls slaw. und wird zu **mozyr* 'Sumpf' gestellt, vgl. slowen. dial. *mozirje* 'Moor'. **IV.** Kirch- möser, OT von Brandenburg/Havel, BB. **V.** UB EM; Brückner; EO; Bathe, Jerichow; Udolph 1979. *GW*

Biel Mda. ['bi:əl, 'bi:əʊ], franz. [bj'ɛn] **I.** Zweispra- chige Stadt (d. und franz.), seit 1832 Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirks, 50 013 Ew., an den Hän- gen der Juraketten am nō Ufer des Bielersees, 27 km nw von Bern, Kt. Bern, CH. Der ma. Siedlungskern entstand auf einem dem Jurasüdhang vorgelagerten, von der Brunn- oder Römerquelle gebildeten Kalk- sinterkegel. Münzfund aus der Zeit vom 1. Jh. v. bis zum 4. Jh. n. Chr. bezeugt eine gallorom. Kultstätte. Nach Einwanderung der Alemannen (ca. 6./7. Jh.) rom.-d. Mischzone. Seit 13. Jh. eigentliche Stadt. Nach den Burgunderkriegen (1474–77) Aufnahme als zugewandter Ort in den eidgenössischen Bund. Auf dem Wiener Kongress (1815) dem Kt. Bern zugespro- chen. Seit der Mitte des 19. Jh. Industriezentrum (Uhren und Mikromechanik), h. auch Dienstleis- tungs- und Schulstandort. **II.** 1141 *vineas apud Biel- nam* [*Kop. von 1414*], 1142 *vineas apud Belnam* [*Or*],

1158/60 *Rodulfo de Belno*, 1179 *de Bielno et vicis circu- miacentibus*, um 1184 *Bertholdus de Bielne*, 1217–18 *Siginandus de Biene*, 1254 *prope Bielle*, 1260 *Jacobus de Biel*. **III.** Der Name wird mit der h. noch vorhande- nen sog. Römerquelle am Rande der Altstadt in Be- ziehung gebracht. Zugrunde liegen dürfte nach heu- tigem Forschungsstand eine fem. Form **Belenā*, die sich von einem gleichlautenden Hydronym mit der Wz. idg. **bhel-* 'weiss, hell, glänzend' herleitet. Die Tatsache, dass **Belena* in der Forschung seman- tisch auch zum Stamm kelt. **bel(l)o* 'stark, mächtig' <idg. **bel-* 'stark' gestellt wird, spielt für die Identifi- kation des ON *Biel/Bienne* keine Rolle. Die Identifi- zierung mit d. *Beil*, die auch im seit 1260 verwen- deten sprechenden Stadtwappen ihren Ausdruck fin- det, basiert auf einer volksetym. Umdeutung. Die übrigen zahlreichen gleichklingenden *Biel*-Namen in der Deutschschweiz sind entrundete Formen zu d. *Bühl* 'Hügel'. **IV.** Beaune (861 *Belna*), Département Côte-d'Or; Beaune (1112 *de Belna*) Département Savoie, beide F. **V.** BENB; LSG; Besse. *eb, tfs*

Bielawa ↑ Langenbielau

Bielefeld **I.** Kreisfreie Stadt, 323 615 Ew., im NO e- nes tief einschneidenden Passes durch zwei Bergzüge des Teutoburger Waldes, Reg.-Bez. Detmold, NRW. Gründung der Grafen von Ravensberg an der Stelle einer Höfesiedlung des 8. Jh., Schnittpunkt alter Fernstraßen von Köln-Lübeck / Niederlande-Mün- ster-Osnabrück-Mitteldeutschland, 1214 Stadtrecht, Ende 15. Jh. Hansestadt. Zwischen 1240–1250 Spar- renburg auf dem Sparrenberg. Vor 1300 Neustadt un- terhalb der Burg (1520 mit Altstadt vereinigt), nach 1346–1511 an Grafschaft Berg (ab 1423 Jülich und Berg), 1511 an Herzöge von Kleve, 1609 Kondominat von Pfalz-Neuburg und Brandenburg, 1666 an Bran- denburg-Preußen. 1867 Bethel (Bodelschwingsche Anstalten); 1904 Stadttheater, 1905 Theologische Schule (1968 Kirchliche Hochschule Bethel). Univer- sität (gegr. 1969), Textil- (seit Ende 16. Jh. Leinen- gewerbe), Metall-, Maschinenbau-, Lebensmittel- industrie (1890 Dr. August Oetker). 1973 Zusammen- schluss von Lkr. und Stadt Bielefeld. **II.** 826–876 (Kop. 1479) in *Bylanuelde*, 1015–1036 (Kop. um 1160) *Lxx agros in Biliuelde*, 1150 *Bylivelv*, 1258 *ante Bile- üelde*, 1263 *oppidum Bilenbelde* [!], 1556 *Beilfeldt*; *Bieleveld* (1244). **III.** Bildung mit dem Gw. ↑ *-feld*, das für einen alten Namen spricht, mit dem urspr. eine (auch naturräumlich bedingte) '(größere), offene und ebene Fläche' oder ein Gebiet bezeichnet sein kann, durch verschiedene Bw. näher bestimmt. Das Bw. kann in Verbindung mit dem s angrenzenden Höhenzug oder Pass stehen, an dem Bielefeld liegt (Bezeichnung nach der Lage), kann sich aber auch auf einen ehemaligen GwN, FIN, ON oder Hof-

namen bzw. PN beziehen. Das Feld kann nach seiner Geländebeschaffenheit (Boden, Bewuchs, Form, Größe etc.) benannt sein, was bei *-feld*-Namen in Wf ein breites Benennungsspektrum eröffnet. Das Bw. ist bislang nicht sicher gedeutet, da es seiner Ausdrucksseite nach nicht klar fixierbar (germ. **bil-* oder **bīl-*?) und das urspr. Benennungsmotiv nicht zweifelsfrei bestimmbar ist. Vor dem Hintergrund germ. Appellative sind verschiedene Anschlüsse diskutiert worden, u. a. Verbindungen zu ags. *bill*, as. *bil* 'Schwert, Streitaxt', *uuidu-bil* 'Holzaxt', ahd. *bīhal*, mhd. *bīhel*, *bīl*, nhd. *Beil* 'Beil' als Ben. nach der Geländeform (?), oder (in Analogie zum FlN *Bilstein*, *Beilstein*) zu einem erschlossenen **bīl* 'steiler Fels, Bergkegel'. Die Pflanzenbez. as. *bilena* sw. Fem., mnd. *bil(l)ene* (*belene*) neben *bilse*, *bille* 'Bilsenkraut' ist nicht in Betracht zu ziehen. Für den Erstbeleg *Bylan*-kommen als Erklärung in Betracht: a) ein im Gen. Sg. sw. flektierter KN *Bylo* (als Variante zu *Bilo*, PN-Stamm *BILI-*, der auch als Erstglied *Bili-*, *Pili-* alter PN vorkommt und semantisch u. a. mit lat. *lenitas*, *placiditas* oder mit as. *bil*, ahd. *billi* 'Streitaxt, Schwert' verbunden wird) und in späteren Zeugnissen sekundär umgedeutet worden wäre; b) ein im Dat. Sg. sw. flekt. Adj. **bil(i)-* (vgl. ae. *bilewit* 'gütig, milde', as. *bili-uuit* 'gleichmütig, mild', mnl. *belewit* 'aequanimus', ahd. *bil-līh*, mnd. *billik* 'billig, angemessen, passend, natürlichem Recht entsprechend, rechtmäßig etc.'): c) eine Verbindung mit einer Basis *bil-* (vgl. ahd. *bilidi*, as. *bilidi*, mnd. *bilde* etc.), also mit Appellativen, die etwas 'Entsprechendes' bezeichnen und in zahlreichen Wortbildungen nord. Sprachen vorkommt. Eine lok. Wendung wie **in bilan felde* 'in/auf/bei dem ebenen Feld' würde den topographischen Bedingungen Bielefelds n des Höhenzuges entsprechen; spätere Namenformen zeigten dann die Stammform **bil-i-*. Eine sekundäre Umdeutung nach as. *bil* ist nicht ausgeschlossen. Die topographische Lage des mutmaßlich ältesten Siedelplatzes (Waldhof) am Nordausgang des Passes, der auf der Sohle beide Gebirgszüge des Teutoburger Waldes durchschneidet, macht eine Verbindung mit *bile*, engl. *bill* 'Vogel-, Schiffsschnabel'; niedersächsisch *Bill*² 'Schnabel' nachvollziehbar (zu anord. *bila* 'sich in zwei Teile teilen', norwegisch *beyla* 'Höcker' und *bali* 'Anhöhe') und der Gebietsname bezeichnete den Raum nach seiner Lage an bzw. n der Spalte des Gebirgszuges mit dem alten Passweg. Der FlN *Bielefeld* ist in Wf häufiger anzutreffen. V. Schneider; Schmidt, H.: Der Name „Bielefeld“. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Ortsnamenkunde Niedersachsens (Sonderdruck des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg in Bielefeld). Bielefeld 1928; FP; Berger; HHS 3; Westf. Flurnamenatlas, Lfg. 1; Kluge; EWAhd II; Wolf, A.: Die germanische Sippe *bil-*. Eine Entsprechung zu *mana*. Mit einem An-

hang: Zur Gestalt des Bilwis (Uppsala Universitets Årsskrift). Uppsala 1930; Tiefenbach, H.: Xanten, Essen, Köln. Untersuchungen zur Nordgrenze des Althochdeutschen an niederrheinischen Personennamen des 9. bis 11. Jh. Göttingen 1984; NOB I. BM

Biesenthal-Barnim I. Amt, Lkr. Barnim, 11 712 Ew., nö Berlin, BB. Das Amt besteht seit 1992. Zu ihm gehören neben der Stadt Biesenthal noch 5 Gem. In Biesenthal spätslaw. Burgwall, nach 1200 askanische Burg, dabei als Dienstsiedlung der Kietz, 1317 als *oppidum* erwähnt. Vorwiegend Landwirtschaft. Nach 1920 kleinere Betriebe. Im 20. Jh. Erholungsgebiet für Berlin. II. 1258 *Heinricus de Thenis, Aduocatus de Bizdal [Or]*, 1317 *in opido Bysdal*, 1595 *zu Biesenthal*. III. Der Name ist mit Sicherheit von Biesenthal in der Altmark, ST, übertragen, das am rechten Ufer der Biese, Nfl. des Aland, liegt. Er bezeichnete eine Ansiedlung im Tal der Biese. Der GwN *Biese*, 786 *Bese*, gehört zu mnd. *bēse*, mnl. *biese*, *bies* 'Binse'. Die Form *Biese* geht auf nl. Einfluss in der brb. Mundart zurück. Zum Gw. **-thal*. Der Zusatz im Namen des neu gebildeten Amtes bezieht sich auf die Lage im Barnim, urspr. der Name einer Landschaft, h. Kreis. Er ist überliefert: zum Jahre 1220 *terras Barnouem ...*, 1352 *in districtu Barnym [Or]*, 1375 (*territorium*) *Barnym*. Der Name wird in der Literatur auf apolb. **Barnim'* zurückgeführt, 'Land eines Barnim', eine poss. *-j*-Abl. von einem PN apolb. **Barnim*. G. Schlimpert stellt den Namen zum App. apolb. **bara* 'Sumpf, Morast' und sieht ihn als Lok. Sg. an, **(v) Bar'nem*, **Bar'nějemb (kraju)* 'im sumpfigen Land', gebildet vom Adj. **bar'ny* 'sumpfig'. IV. Ähnlich ON Altbarnim und Großbarnim, beide OT von Neutrebbin, Lkr. Märkisch-Oderland, BB. V. Riedel A VIII; Landbuch; BNB 5. SW

Biessenhofen I. Gem. und gleichnamige VG im Lkr. Ostallgäu, 9518 Ew., Lage am Südende des verengten Wertachtales, Reg.-Bez. Schwaben, BY. Im MA zur Herrschaft Kemnat bzw. Ottilienberg, ab 1610 zum Hochstift Augsburg, 1802 zu BY. Zahlreiche Gewerbebetriebe, größter: Allgäuer Alpenmilch. II. Ca. 930 *Buosenhova*, 1335 *Büsenhoven*, 1444 *Biesenhofen*; (*Halden*)*Biessenhof(f)en* (1517). III. Gw. **-hofen*, Bw.: PN *Buoso*. Gesamtdeutung: 'Höfe des Buoso'. V. Dertsch: HONB Marktobderdorf; Dertsch, R.: Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren, 1240–1500. Augsburg 1955; Dertsch, R.: Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren, 1501–1552. Hg. von Dieter, St. und Pietsch, G. Thalhofen 1999. TS

Bietigheim-Bissingen I. Große Kreisstadt (seit 1975) und gleichnamige VVG (mit Tamm und Ingersheim) im Lkr. Ludwigsburg, 60 931 Ew., ca. 9 km

nnw Ludwigsburg und etwa 19 km n Stuttgart nah der Einmündung der Metter in die Enz gelegen, Reg.-Bez. Stuttgart, BW. 1975 durch Vereinigung der Stadt Bietigheim und der Gem. Bissingen entstanden. Bietigheim war seit 789 im Besitz des Klosters Lorsch, im 12. Jh. ging es an das Kloster Hirsau, im 13. Jh. an die Ortsherrschaft der Grafen von Vaihingen, 1360 an die Grafen von Württemberg und erhielt 1364 das Stadtrecht. Bissingen, im 9. Jahrhundert zunächst im Besitz des Klosters Weißenburg, ging Mitte des 14. Jh. ebenfalls an die Grafen von Vaihingen und 1561 schließlich an Württemberg. Weinbaugesamt, Ulrichsbrunnen, Fräuleinbrunnen, Peterskirche, Hornmoldhaus, Bietigheimer Eisenbahnviadukt. **II.** Bietigheim: 789 (Kop. 1183–95) *Budinheim*, 9. Jh. (Kop. 1280–84) *Buadinheim*, 1277 (Kop. 14. Jh.) in *Bütenkain*, 1528/29 *Bietikhaim [Or]*. Bissingen: 9. Jh. (Kop. 1280–84) *Bussingen*, 991 (Kop. 1280–84) *Bussinga*, 1293 *Bussingen [Or]*, 14. Jh. *Büssingen [Or]*, um 1355/56 *Bissingen*. **III.** *Bietigheim* ist mit dem Suffix *-ingheim* vom PN *Buodo/Buoto* abgeleitet und bedeutet 'Wohnstätte bei den Leuten des Buodo/Buoto'. Die Entwicklung von ahd. *uo* zu heutigem *ie* erklärt sich durch Umlaut und mda. Entrundung. *Bissingen* ist eine *-ing(en)*-Ableitung vom PN *Busso* und bedeutet 'bei den Leuten des Busso'. Die Entwicklung von ahd. *u* zu heutigem *i* verläuft über den Umlaut des Stammvokals (*u* zu *ü*) und mda. Entrundung. **IV.** *Büdingen*, Wetteraukreis, HE. **V.** Reichardt 1982b; FP; LBW 3. JR

Bilin // Bilina ['bi:lɪna] **I.** Stadt im Kr. Teplice, 15883 Ew., am w Rand des Böhm. Mittelgebirges, Bezirk Ústí nad Labem (Ústecký kraj), CZ. Bilin liegt im Areal der in der 2. Hälfte 10. Jh. angelegten Burgstätte, die Zentrum der *provincia Belinensis* (993) war. Um 1237 neue Befestigungsanlage. Das Suburbium wird 1263 zur Stadt, in der Prager Vorstadt dominierte das Töpferhandwerk. Sankt-Peter-und-Paul-Kirche unterstand 1302 dem Deutschen Orden. 1421–36 Sitz des Hussitenhauptmannes Jakubek von Wřesowitz. Ab Mitte 19. Jh. intensiver Kohleabbau, Hütte und Glasindustrie. Ende 18. Jh. Gründung des Kurortes *Biliner Sauerbrunnen* (bekannt *Biliner Mineralwasser*, tschech. *Bilinka*). Barockschloss. **II.** 993 *decimas prov. Belinensis [Or]*, 1043 *Eppo Belinensis prefectus [Or]*, 1290 *apud Belinam*, 1330 *Bielina*, 1787 *Bilin*, *Bilina*. **III.** Benannt durch Übertragung des Flussnamens *Bilina* (um 1057 *Belina*, 1303 *Bielina*): Suffix *-ina* zu tschech. *biel-* > ntschech. *bil-* (urslaw. *běľъ*) 'weiß' (in GwN auch 'sumpfig'). Der d. Name des Flusses *Biela* ist eine mögliche ältere Namenvariante zu *Bilina*: *Bělá*. Im d. ON fiel im Ausklang das unbetonte tschech. *-a* weg: *Bilin*. **IV.** GwN mit *bil-*, urslaw. *běľъ* sind in allen slaw. Regionen sehr

häufig. Tschech. *Bělá*; slk. *Belá*, *Belina*; poln. *Biała*, *Bialina*; slowen. *Beliča*, *Belina*; russ. *Belin'ka* usw. V. Pf I; HSBM; LŠ. RŠ

Bilina ↗ Bilin

Billerbeck **I.** Stadt im Kr. Coesfeld, 11575 Ew., nö Coesfeld in den Baumbergen, Reg.-Bez. Münster, NRW. Im MA Kirchdorf im FBtm. Münster, 1302 Stadtrecht, 1804 Gft. Horstmar, 1806 Ghztm. Berg, 1810 Kaiserreich Frankreich, 1815 preußisch, Wallfahrtsort mit Verehrung des Bistumsgründers Liudger, neugotischer Ludgerusdom, Benediktinerkloster Gerleve, Textilhandwerk, 2. Hälfte 20. Jh. milchverarbeitende Industrie, staatlich anerkannter Erholungsort. **II.** 9. Jh. *Billurbeki*, 1022 *Billarbeki*, 1154 *Billerbeke*. **III.** Ursprünglicher GwN, der auf den Ort übertragen worden ist. Gw. ist *-beke*, das auf germ. **baki-* mit dem appellativischen Anschluss an asä. *beki*, mnd. *bēke* 'Bach, fließendes Gewässer' beruht. Dem Bw. liegt die idg. Wurzel **bhel-* zugrunde, die entweder 'schallen, reden, brüllen, bellen' meint oder in einem gleichlautenden Ansatz 'aufblasen, aufschwellen, sprudeln, strotzen'. Zu dieser Wurzel ist eine *-r*-Ableitung **bhel-r-* mit Sprossvokal und Verdoppelung des *-l-* nach kurzem Vokal gebildet worden. Motivierung für die Benennung ist also wohl der lebhaft Wasserfluss. Die erste Kirche Billerbecks hat auf einer Insel zwischen zwei Armen der Berkel gelegen. Das verschiedentlich als namengebend angenommene Bilsenkraut kommt für die Deutung nicht in Frage, da es gewöhnlich nicht am Wasser wächst. **IV.** Billerbeck, Lkr. Northeim, NI. **V.** Werdener Urbare; WfUB I, II, III; NOB V. *kors*

Bingen am Rhein **I.** Große kreisangehörige Stadt im Lkr. Mainz-Bingen, 24398 Ew., Sitz der VG Rheinahe, w von Mainz in Rheinhessen und gegenüber dem Rheingaugebirge am Zufluss der Nahe in den Rhein, RP. Kelt. Ansiedlung an verkehrsgünstiger Lage. Errichtung eines Kastells und einer Holzbrücke durch die Römer an der wichtigen Rheintalstraße. Fränk. Königsgut, das Otto II. 983 dem Ebf. von Mainz schenkte. Mitglied des Rheinischen Städtebundes und Bau der Burg Klopp im 13. Jh. 1792–1813 franz., danach Grenzstadt des Ghztm. Hessen-Darmstadt zu Preußen. 1969 wird der (früher preuß.) Ort Bingerbrück eingem. **II.** Um 107 *Bingium* (Kop. 11. Jh.), um 365 *Bingium*, 7. Jh. *Bingum*, 757 in *Pinger marca*, 817 *necnon et iuxta Bingam uineam unam*, 821 in *castello Pingae*, 824 in *castello Pingua*; *Bingen* (8. Jh.). **III.** Der kelt. Name gehört zu idg. **bheg-/bheng-* 'zerbrechen', ist eine *-jo*-Abl. (**bhegg(h)-jo-m*) und bezeichnet eine 'Siedlung bei der Brechung eines Flusses'. Er bezieht sich verm. auf das „Binger Loch“, eine Verengung des Rheins. Der

ON hängt auch mit germ. *bingo*, ahd. *binga*, mhd. *binge* 'Vertiefung, Graben' zusammen. Erweiterung durch Zugehörigkeit bezeichnendes Suffix *-ja*. *Pingu(i)a* lässt sich nicht lautgeschichtlich, sondern nur als Kanzleiform (Umdeutung zu lat. *pinguis* 'fruchtbar, üppig') erklären. **IV.** Bingen, Lkr. Sigmaringen, BW; Bingen an der Nied (Bionville), LO, FR; Bingham, OT von Leer, NI; Bingenheim, OT von Echzell, Wetteraukreis, HE; alle unverwandt. **V.** Tacitus: *Historiae*, IV. Hg. von E. Koestermann. Leipzig 1950; FP; Gyseling 1960/61; Krahe, H.: Bingham „Bingen“. In: Beiträge zur Namenforschung 15, H. 1, (1964); Kaufmann 1976. *JMB*

Binningen **I.** Gem. im Bezirk Arlesheim, 14 490 Ew., Kt. Basel-Landschaft, CH. Lange Zeit Straßendorf am Eingang ins Birsigtal. H. Teil der Agglomeration Basel. Das Dorf kam 1004 als Schenkung von Heinrich II. zum Bistum Basel. Es lag im Stadtbann und bildete zusammen mit Bottmingen eine Gem. 1534 verpfändete der Bischof seinen Besitz an die Stadt Basel. In der Helvetik gehörte das Dorf zum Distrikt Basel und 1814 zum Untern Bezirk. Nach der Kantonstrennung wurde es 1833 dem Bezirk Arlesheim angegliedert. Binningen besaß jahrhundertlang mit Bottmingen eine einheitliche Gemeindeorganisation. Die Trennung der beiden Gem. erfolgte nach langwierigen Auseinandersetzungen schrittweise im 18. und 19. Jh. 1837 wurden die Gemeindebänne ausgeschieden. **II.** 1004 *binningun* (Abschrift von 1513), 1004 *Binningen* (Abschrift 14. Jh.), 1102–03 *binningen* [Or]. **III.** *Binningen* gehört zu den zahlreichen Ortschaften mit Insassennamen auf *-ingen*, die in frühalem. Zeit als Sippensiedlungen gegründet wurden. Der zugrunde liegende ahd. PN lautet *Benno* oder *Binno*. Als Gf. ist **Benningun* bzw. **Binningun* 'bei den Leuten des Benno (Binno), am Ort der zur Sippe des Benno (Binno) gehörenden Siedler/innen' anzusetzen. **V.** NGBL Binningen 2007; Hänger; LSG. *mr*

Birkenau **I.** Gem. im Lkr. Bergstraße 10093 Ew., Reg.-Bez. Darmstadt, HE. Ersterwähnung 795 in einer Beschreibung der Mark Heppenheim. 846 schenkte der kgl. Gefolgsmann Werner eine klösterliche Zelle bei Weinheim, die Birkenau genannt wird, an das Kloster Lorsch. 897 war Birkenau Lorschener Lehen des Augsburger Bischofs. Im 14. Jh. an die Pfalzgrafen bei Rhein. Nach mehreren Besitzwechseln im 18. Jh. an die Freiherren Wambolt von Umstadt und 1803 an Hessen-Darmstadt. 1771 erbautes Schloss mit einem von Ludwig von Sckell 1789 im englischen Stil gestalteten Garten. In der Gebietsreform Eingliederung der Orte Buchklingen, Hornbach, Kallstadt, Löhrbach, Nieder-Liebersbach und Reisen. **II.** Birkenau: 795 (Kop.) *Birkenowa*, 1392 *Prechauwe*, 1392

Birkenau. Belege vor 1200 für: Löhrbach (1071, Kop., *Lerlebach*), Nieder-Liebersbach (877, Kop. *Liebersbach*) und Reisen (877, Kop., *Rüzondun*). **III.** *Birkenau*: Siedlung in der mit Birken bestandenen Aue; *Löhrbach*: die Deutung ist unsicher. Anzusetzen ist ein mittels Diminutivsuffix *-ila* gebildeter Flussname ahd. **Larila*, an den das Gw. *↑-bach* erst sekundär hinzugetreten ist. Das Bw. **Lara*, das in zahlreichen d. Fluss- und Ortsnamen zu finden ist (Lohr a. Main), könnte etym. verwandt sein mit lat. *clārus* 'lauttönend; klar'. Vorgeschlagen wurde auch ein kelt. Adj. **lār(a)* 'breit, flach'; *Liebersbach*: PN *Lieberher* + Gw. *↑-bach*; *Reisen*: wohl nicht zu ahd. *ruoz* 'Ruß, schwarze Erde' oder zu mhd. *steinruzze* 'Felsabhäng' (so FO), sondern zu ahd. *rūzen* 'rauschen'. **V.** 1100 Jahre Reisen 877 / 1977. Birkenau 1977; 1200 Jahre Birkenau. Ein Dorf und seine Zeit. Birkenau 1994; CL; Müller, Starkenburg. *TH*

Birkenfeld **I.** Gem., 10541 Ew., ca. 5 km sw von Pforzheim, am flachen Hang w der Enz, Enzkreis, Reg.-Bez. Karlsruhe, BW. 1972 gebildet durch Eingliederung von Gräfenhausen in Birkenfeld. Regionales Gewerbe- und Industriezentrum (Uhren, Schmuck, Präzisionswerkzeuge u. a.). Restauriertes Keltergebäude aus dem 16. Jh. im OT Gräfenhausen, dem Geburtsort des Komponisten Johann Abraham Sixt (1757–97). **II.** 1302 *Birkenvelt* [Or], 1395 *Birkenfeld* [Or]; *Birkenfeld* [Or] (1490). **III.** Bw. der für den ON anzusetzenden Ausgangsform mhd. *Birkenvelt* oder **Birkänenvelt* ist entweder das Subst. mhd. *birke* 'Birke' im Gen. Pl. (*birken*) oder das Adj. mhd. *birkīn* 'von der Birke, Birken-'. Als Gw. fungiert mhd. *velt* '(freies, offenes) Feld, Boden, Fläche, Ebene' (*↑-feld*). Der ON ist somit entweder als urspr. FlN mhd. *Birkenvelt* mit der Bed. 'Feld an/bei den Birken' zu deuten oder aber auch als urspr. Stellenname bzw. SiN mit der Bed. '(Siedlung) an/bei dem Birkenfeld', der aus der Örtlichkeitsangabe mhd. **(ze/bī deme) birkīnen velde* 'an/bei dem Birkenfeld' durch Zusammenrückung, Abschwächung der unbetonten Nebensilbe *-īn-* zu *-en-* und haplologische Kürzung von *-enen-* zu *-en-* hervorgegangen sein kann. **IV.** *↑Birkenfeld* (Nahe), Kreis Birkenfeld, RP; ähnlich u. a. Birkenheide, Rhein-Pfalz-Kreis, RP. **V.** Hackl, St.: Die Bedeutung der Ortsnamenforschung für die Pforzheimer Orts- und Regionalgeschichtsforschung. In: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte. Band 2. Hg. von Christian Groh. Heidelberg [u. a.] 2008; Hackl; LBW II, V. *StH*

Birkenfeld **I.** Stadt und gleichnamige VG (seit 1970) im Lkr. Birkenfeld, 20 020 Ew., mit 31 Gem. und Sitz der Kreisverwaltung, im Gebiet der Nahe unweit der Grenze zum Saarland, RP. Seit 1223 Teil der Hinteren Gft. Sponheim. 1330 Ausbau der Burg und 1332